This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07574871 9

Ueber allen Gipfeln.

Roman

von

Paul Heyse.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1895.

TO NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1926 L

Copyright, 1895, New-Yorker Staatszeitung.

Erstes Kapitel.

Inmitten eines weiten, von ansehnlichen Waldhöhen umkränzten Thales liegt die fürstliche Residenzstadt Blendheim.

Die achtzehn bis zwanzigtausend Seelen, die sie bevölkern, sind sämmtlich der Meinung, daß man ein guter Blendheimer und daneben ein guter Deutscher sein könne, und das Siegesdenkmal, das in den grünen Anlagen des „Stadtparkes" steht, ein Obelisk aus röthlichem Marmor, auf dessen Spitze ein Adler einen Hahn in seinen starken Fängen hält, zeigt auf der Vorderseite die Namen der sechs Stadtkinder, die im französischen Kriege den rühmlichen Tod für das große Vaterland fanden.

Ihr engeres ist seit unvordenklichen Zeiten von milden, väterlichen Fürsten regiert worden, so daß die Schattenseiten des patriarchalischen Regiments den guten Bürgern nur selten zum Bewußtsein kamen.

Und da neben der Haupt- und Residenzstadt auch die beiden kleineren Städte des Fürstenthums den Vorzug genießen, eine und die andere der obersten Behörden in ihren Mauern angesiedelt zu sehen, kann der nachbarliche patriotische Neid nur daran sich heften, daß der Hof ausschließlich in der Stadt Blendheim sich aufhält während die anderen 30 oder 40 000 getreuen Landeskinder nur hin und wieder bei gelegentlichen hohen Besuchen ihre Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus durch Bekränzung der Bahnhöfe, Reden der Bürgermeister und Gesang der Schulkinder an den Tag legen können.

Dem Hof aber kann es von keinem billig Denkenden verargt werden, daß er zu bleibendem Aufenthalt die Hauptstadt vorzieht. Denn das fürstliche Residenzschloß in Blendheim ist weit und breit berühmt wegen seiner Lage und der machtvollen Bauart, die es den Schlössern weit größerer Herren ebenbürtig an die Seite stellt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts zerstörte freilich eine Feuersbrunst, deren Entstehen einige Localhistoriker auf ruchlose revolutionäre Brandstifter zurückführen, den größeren Theil des alten Baues. Nur der hohe, nach Norden schauende Flügel entging durch den gewaltigen Eckthurm dem Verderben, da von dessen breitmassigen Mauern die Flammen ohnmächtig zurückschlugen. Die zerstörte nach Morgen gelagerte Hauptfront aber wurde alsbald

im leichteren Stil der französischen Schlösser wieder aufgebaut, mit einem Louvre-Dach versehen und im Innern glanzvoll ausgestattet. Auch die eingeäscherten Ulmen und Kastanien, die seit Jahrhunderten in dem schmalen Uferdamm des am Schlosse vorbeiströmenden Flüßchens gewurzelt hatten, wuchsen bald wieder bis zur Höhe des zweiten Stockwerks empor, freilich nicht so majestätisch wie die Bäume am nördlichen Flügel, deren Wipfel an die Fenstergesimse des dritten Stocks ihre Schatten werfen. Wohl ist es lustig, von einem der Balkone der Hauptfaçade über den Fluß hinweg in die Gassen der Stadt hinabzublicken. Das Schloß erscheint dann wie eine riesige Glucke, die ihre Küchlein dicht um ihre Flügel versammelt hat. Weiter und freier aber schweift der Blick aus den Fenstern des alten Thurms, da von seinem Gemäuer aus der Park fast eine Meile weit sich nach Norden erstreckt, so daß „ein uferloses Meer windstiller Wipfel" sich unabsehlich ausbreitet, dessen dunkelgrüne Wellen, wenn die Luft darüber hinstreicht, in regem Spiel sich neigen und beugen, bis das Gekräusel und Gewoge in der Ferne an den gelben, steil aufsteigenden Abhängen, die das Thal umschließen, zur Ruhe kommt.

In diesem ältesten Theil des Schlosses sind außer der fürstlichen Domänenkammer einige der Hofämter untergebracht, das Hofmarschallamt, die Dienstwoh-

nungen des Cabinetssecretärs, der Hofdamen und des Civilgouverneurs, und zu ebener Erde befindet sich die Wohnung des Schloßhauptmanns, den die Blendheimer nach früherer Gewohnheit noch immer „Herr Kastellan“ tituliren. Die weiten Räume des dritten Stockwerks aber, zu denen mehrere hundert Stufen hinaufführen, sind größtentheils unbewohnt, oder nur den geringeren Dienstleuten angewiesen, mit Ausnahme eines an den Eckthurm anstoßenden Quartiers. Dasselbe besteht aus einem großen dreifenstrigen Saal, in den man durch ein dunkles Vorzimmer gelangt, und dem daran anstoßenden obersten Gemach des weitausgebauchten Eckthurms, aus dessen drei Fenstern man den weitesten Ausblick über den Park und die tief unten liegenden Häuser der Stadt genießt, während die höchsten Kronen der Ulmen und Platanen nur bis zu den schmalen Schießscharten des zweiten Stocks hinaufreichen.

An einem sonnigen Vormittage der Pfingstwoche sah es hier oben in dem altersgrauen Saal, dessen hohe Stuckdecke vielfache Sprünge und Flecken zeigte, hell und bunt genug aus. Die Fensterwand war durch zwei mannshohe spanische Wände bis in die Mitte des Raums in drei Cabinette getheilt, groß genug, daß in jedem ein paar Staffeleien oder Maltischchen neben einander stehen konnten, ohne sich das Licht zu verstellen. Auch die lange Wand den Fen-

ſtern gegenüber ließ erkennen, daß man ſich in einer Malerwerkſtatt befand. Sie war mit Skizzen behangen, die hauptſächlich Landſchafts- und Blumenſtudien darſtellten, dazwiſchen etliche in Oel oder Aquarell ausgeführte Kinderköpfe, mit einer leichten, ſicheren Hand hingeworfen und ohne Rahmen an der graugetünchten Mauer befeſtigt. Sonſtiges Geräth befand ſich kaum in dem langgeſtreckten Gemach, bis auf ein Waſchtiſchchen in der einen Ecke, in der anderen ein Geſtell, das mit Pinſeln und Farbentuben bedeckt war, und einigen hochlehnigen geſchnitzten Stühlen, deren rothſeidener Polſterbezug ſtark verſchoſſen und hie und da zerſchliſſen war. Von perſiſchen Teppichen, kunſtreichen Schränken und Truhen und ſonſtigem Aufputz heutiger Künſtlerateliers war nicht das Geringſte vorhanden.

Doch wenn auch kein Sonnenſtrahl durch die drei Nordfenſter hereinfiel, wäre der weite Raum gleichwohl jedem Eintretenden überaus heiter und anmuthig erſchienen. Denn die vier Mädchen, die in zweien der Cabinette ſich eifriger Malſtudien befliſſen, waren ſämmtlich hübſche junge Geſchöpfe, in hellen, luftigen Kleidern, da der Mai eine ungewöhnlich verfrühte Sommerwärme gebracht hatte. Sie ſaßen oder ſtanden in ihre Arbeit vertieft, und die Luft, die zu den offnen Fenſtern hereinſtrich, ſpielte mit den Löckchen an ihrem Halſe und kühlte die vom Schaffens-

drang erhitzten Wangen. Dabei sprach keine ein lautes Wort. Nur die Jüngste, die an einem Rosenzweig in Wasserfarben pinselte, summte mit einem gedämpften Sopran hin und wieder eine leise Melodie und verstummte dazwischen, wie sich besinnend, daß Singen bei der Arbeit nicht erlaubt sei, um gleich darauf von Neuem anzufangen.

In dem dritten Cabinet, zunächst der Thür, die in das oberste Thurmzimmer führte, saß die Meisterin der jungen Malschule, ein schönes schlankes Fräulein in der Mitte der Zwanzig, in einem einfachen grauen Kleide, ein Malschürzchen vorgebunden. Vor ihr, auf einem der alten hochlehnigen Sessel, kauerte in sichtbarer Beklommenheit ein etwa fünfjähriges flachshaariges Mädchen, das eine große Puppe fest an sich gedrückt hielt, als wollte es sich bei der unheimlichen Affaire einer Beschützerin versichern. Das Kind starrte mit den weitoffenen blauen Augen die Malerin unverwandt an, gähnte zuweilen und ließ ein paarmal das Kinn auf die Brust sinken, richtete sich aber sofort erschrocken wieder auf, wenn ihm das Fräulein ein ermunterndes Wort zurief.

Hinter ihm auf einem Schemel saß die alte Dienerin, die das kleine Modell hergebracht hatte.

So! sagte jetzt die Malerin und stand auf. Nun soll es aber genug sein, sonst schläft mir das Fränzchen noch unter den Händen ein. Sagen Sie der

Frau Steuerräthin, das Bild wäre so weit fertig, es würde mir lieb sein, wenn sie morgen käme, allein oder mit dem Herrn Steuerrath, damit ich weiß, ob sie auch zufrieden sind, oder noch etwas anders haben möchten. Und weil Fränzchen so brav gewesen ist und so hübsch still gesessen hat, soll es nun auch seine Belohnung haben.

Sie ging nach einem kleinen braunen Schrank, der neben dem Fenster stand, und nahm eine Orange heraus, die sie dem Kinde reichte. Dann bückte sie sich und küßte es auf die runde Stirn. Geh nun heim, Herzchen, mit der guten Marie. Und grüß deine Eltern! Willst du dein Bild erst einmal anschauen? Erkennst du dich wieder?

Das blöde kleine Geschöpf, in der einen Hand die Puppe, in der andern die große runde Frucht, glitt von seinem Sitz herab, hielt sich aber nicht lange vor der Staffelei auf, sondern flüchtete sich hastig zu seiner Wärterin und lief ihr dann vorauf den Saal entlang, ohne sich nach den jungen Malerinnen umzusehen, die ihr allerlei Kosewörter nachriefen.

Die Künstlerin trat wieder vor das Bild, that noch ein paar Tupfen hier und dort mit der Pinselspitze und legte dann die Palette weg. Einen Augenblick stand sie am Fenster und blickte über die Parkwipfel hinaus. Ein leichter Seufzer hob ihre schöngewölbte junge Brust. Sie fuhr sich mit der Hand

über das dichte braune Haar, das einfach gescheitelt die blasse Stirn umschattete und mit einem schweren Knoten im Nacken zusammengefaßt war. Es schien, daß die Arbeit ihr keine sonderliche Freude gemacht hatte.

Die Uhr auf dem nahen Kirchthurm schlug die elfte Stunde. Das weckte sie aus ihrer kurzen Verträumtheit, und sich ruhig aufrichtend schritt sie durch ihr eigenes kleines Reich, um sich in den Nachbarcabinetten umzuschauen.

Ich hoffe, sagte sie heiter, die jungen Damen sind inzwischen fleißig gewesen. Wie weit sind Sie mit Ihren Rosen, liebe Lolo?

Das junge Mädchen, die heimliche Sängerin, stand mit einer triumphirenden Miene von ihrem Sitz auf, um die Meisterin heranzulassen.

Ich habe mich gesputet, um fertig zu werden, sagte sie. Nur an diesem Blatt fehlt noch etwas.

Die Malerin betrachtete nachdenklich das Blumenstück. Schade! sagte sie endlich. Es war so hübsch angefangen. Nun haben Sie's ganz verdorben. Warum haben Sie so gesudelt? Sie müssen es nun noch einmal von Frischem versuchen.

Das muntere Gesicht der kleinen Pfuscherin wurde dunkelroth. Ihre hellen Augen füllten sich mit großen Tropfen.

Verdorben? Und ich soll es noch einmal — aber morgen ist ja schon der Geburtstag der Großmama!

Geben Sie ihr einstweilen die Blumen selbst und versprechen ihr ein anderes Blatt. So schöne Rosen, wie diese aus dem fürstlichen Treibhaus, wird sie morgen schwerlich bekommen, da es noch so früh im Jahr ist. Aber eine Malerei, die nicht so gut gerathen ist, wie Sie sie machen können, dürfen Sie nicht abliefern.

Ich bin ja aber keine Künstlerin! wagte das verwöhnte hübsche Kind, die Tochter des Consistorialraths, einzuwenden. Und die Großmama versteht's nicht besser.

Die Malerin sah sie mit ernsthaftem Lächeln an und strich ihr über das blonde Haar.

Ist es nicht genug, daß Sie es besser verstehen? Muß man nur in großen Dingen ein Gewissen haben? Sie malen freilich nur zu Ihrem Vergnügen. Aber Sie müssen sich angewöhnen, nur ein Vergnügen daran zu finden, wenn Sie's immer so weit bringen, wie Sie können. Vielleicht haben Sie unter Ihren früheren Studien etwas, das Sie mit besserem Gewissen herzeigen können. Suchen Sie nur einmal in Ihrer Mappe nach.

Sie wandte sich zu dem Mädchen, das neben der kleinen Leichtsinnigen über ein Tischchen gebückt saß und nach einer Vorlage Blumen und Schmetterlinge auf einen Porzellanteller malte.

Sie war das Kind eines dürftigen bürgerlichen

Hauses und sollte sich in dieser Kunst ausbilden, um später ihren Erwerb dadurch zu finden.

Wenn Sie etwas von der peinlichen Sauberkeit unsrer Paula hätten, liebe Lolo, sagte das Fräulein lächelnd, da die Betrübniß der Gescholtenen ihr leid that, und Paula ein wenig von Ihrer allzugroßen Flottheit, so wäre euch Beiden geholfen. Lassen Sie mich ein paar Striche machen, liebe Paula. Sehen Sie, so wird es freier und leichter. Aber es wird schon kommen, wenn Sie erst mehr Selbstvertrauen gewinnen.

Sie malte ein Veilchen in die ängstlich hingestrichelten Blumenranken hinein und stand dann auf, der bescheiden Aufmerkenden freundlich zunickend. Dann umging sie die spanische Wand und betrat das letzte Cabinet, wo die zwei anderen Schülerinnen vor ihren Staffeleien standen. Die Erste malte ein Stillleben, das auf einem hohen Gestell vor ihr aufgebaut war: ein Todtenkopf auf einem dicken schweinsledernen Bibelbuch, dahinter ein silbernes Christusbild an schwarzem Ebenholzkreuz.

Die Leinwand war erst untermalt, doch mit sicherer Hand und schon in richtiger Wirkung der Farbenwerthe. Hier hatte die Lehrerin nur wenig zu erinnern. Noch zwei solche Studien, und wir fangen an nach dem Leben zu malen. Sie werden mir Ehre machen, liebe Ada, und mit der Zeit einen besseren Lehrmeister brauchen.

In den Augen des schlanken jungen Mädchens glänzte eine fast erschrockene Freude. Sie bückte sich und haschte nach der Hand des Fräuleins, sie zu küssen, indem sie stammelte: Ich will nie von Ihnen fort — ich werde Sie nie erreichen —

Liebe Thörin! erwiederte die Malerin und küßte sie auf die Stirn, während sie ihr die Hand entzog. Sie wissen gar nicht, was in Ihnen steckt. Einstweilen aber bin ich froh, Sie hier zu haben.

Damit trat sie zu ihrer vierten Schülerin, einer hochgewachsenen neunzehnjährigen Brünette, der schönsten des kunstbeflissenen jungen Kleeblatts. Nur daß ein Zug von trübsinnigem Trotz den rothen Mund und die langbewimperten schwarzen Augen entstellte.

Sie hatte angefangen, in Oelfarbe eine Studie des Fräuleins zu copiren, einen bärtigen alten Mann, der aus weißen Brauen wie ein greiser Schuhu vor sich hin blinzelte. Nun trat sie von der Staffelei zurück, den langen Malstock wie eine Lanze gegen die Erde gestemmt, die Palette als einen Schild vor die Brust haltend, wie gerüstet, sich gegen unliebsame Kritik zur Wehre zu setzen.

Die Malerin prüfte eine Minute lang die angefangene Arbeit und sagte dann ruhig: „Kommen Sie einen Augenblick mit mir, liebe Dorette. Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen.

Sie ging der Schülerin voran durch die ganze Länge des Saals bis zu einem kleinen Eckſopha, das ſich in dem weiten Raum wie aus einem Puppenzimmer hieher verloren ausnahm. Dort ſetzte ſie ſich und wies dem Mädchen den Platz an ihrer Seite an. Die aber, immer noch ihr Malgeräth in Händen, blieb mit geſenktem Kopf vor ihr ſtehen, als fürchte ſie, das Geſpräch in die Länge zu ziehen, wenn ſie ſich gleichfalls niederließe.

Sie erinnern ſich, liebe Dorette, ſagte die Malerin mit ſo gedämpfter Stimme, daß kein Wort in den Cabinetten zu verſtehen war, ich habe von Anfang an bezweifelt, daß mein Unterricht Ihnen nützlich ſein möchte. Als Sie mir Ihre Zeichnungen brachten, erkannte ich gleich, daß Sie ſehr wenig Talent haben und mit dem größten Fleiß es nicht weit bringen würden. Allenfalls ein bischen beſſer zeichnen konnten Sie bei mir lernen. Sie aber wollten es durchaus mit dem Oelmalen verſuchen, und auch Ihr Vater beſtand darauf. Ich bin dem Herrn Schloßhauptmann für ſo viel Freundliches Dank ſchuldig, ich mochte nicht eigenſinnig erſcheinen. Aber nach drei, vier Verſuchen iſt es mir völlig klar, daß Sie durchaus keinen Farbenſinn haben, und daß es unverantwortlich von mir wäre, mir die Stunden bezahlen zu laſſen, die ganz fruchtlos bleiben würden. Sie müſſen das ja ſelbſt fühlen, zumal ich deutlich

ſehe, daß Ihnen die Sache nicht einmal Vergnügen macht. Wollen wir's daher nicht lieber aufgeben? Soll ich nicht heute noch mit Ihrem Vater ſprechen?

Das große ſchöne Weſen ſtarrte regungslos zu Boden. Ein ſchmollender Zug trat an dem rothen, ſchwellenden Munde hervor und die langen ſchwarzen Wimpern lagen feſt über den geſenkten Augen.

Haben Sie gar kein Zutrauen zu mir, Dorette? fuhr die Malerin mit ihrer ſanfteſten Stimme fort. Ich bin nur ſechs Jahre älter als Sie, wir kennen uns ſo lange, warum wollen Sie nicht glauben, daß ich es gut mit Ihnen meine? Als Sie noch ein Kind waren und im Schloßhof ſo allein ſaßen, ſtatt mit Ihren Schulfreundinnen zu ſpielen, hab' ich mich da nicht oft zu dir geſetzt und mir all deinen kleinen Kummer beichten laſſen, wenn du gerade mittheilſam aufgelegt warſt, was freilich nicht oft der Fall war? Komm, ſetz dich zu mir, leg den dummen Malſtock weg und die Palette, die doch nicht für dich taugen. Und nun ſage — es hört uns ja Niemand — warum willſt du mit Gewalt etwas lernen, wozu du nicht das natürliche Geſchick und nicht einmal die rechte Luſt und Liebe haſt?

Sie hatte das Mädchen neben ſich auf das Divanchen gezogen und den Arm um ihre Schultern gelegt. Die Verſtocktheit in dem reizenden Kopf hielt nicht Stand gegen ſo viel holde Güte.

Sie werden mich auslachen oder verachten, Fräulein Lena, kam es von den zögernden Lippen. Aber ſehen Sie, ich weiß mir nicht anders zu helfen. So wie ich bisher gelebt habe und wer weiß wie lange weiter leben ſoll, halt' ich's nicht aus!

Haſt du denn ein ſo hartes Leben, du ſeltſames Mädchen? Dein Vater iſt gut zu dir, du biſt jung und geſund, und ich brauche dir nicht zu ſagen, daß man dich für das hübſcheſte Mädchen in der Stadt hält. Warum iſt dir dein junges Leben verleidet?

Die Beichtende verſtummte wieder eine Weile und ſtupfte den Malſtock mit einer ſtillen Heftigkeit gegen die weißgeſcheuerten Dielen. Dann warf ſie einen ſpähenden Blick nach den Cabinetten, wo Alles wieder in die Arbeit vertieft ſchien (Lolo in die Durchſicht ihrer Studienmappe), und ſagte endlich mit kaum hörbarer Stimme:

Sie können das nicht begreifen, Fräulein Lena. Sie ſind eine Künſtlerin, und die ganze Welt ſteht Ihnen offen. Ich — bin die Kaſtellanstochter und hier gefangen wie ein Vogel im Käfich. Der hat auch bunte Federn und ſein Futter und mag ſingen, wenn er Luſt dazu hat, aber wenn er durch das Drahtgehäuſe den Kopf ſteckt, merkt er, daß ihm ſeine Flügel nichts helfen. Das wußt' ich ſchon als Schulmädel — und jetzt erſt recht.

Wenn aber Einer käme und dich mitnähme? Es würde wohl mehr als Einer sich finden, der dir aus deinem Bauer heraushelfen möchte.

Ja, um mich in einen andern zu stecken. Es hat freilich schon mehr als Einer mich heirathen wollen, aber kann mich das locken, die Frau von irgend Einem in unserm kleinen Nest zu werden, auch wenn er Geld genug hätte, mir ein bequemes Leben zu schaffen? Ein großes Leben, so ein recht freies und vornehmes, hat eine Kastellanstochter ja doch nicht zu erwarten. O, und von klein auf mit ansehen zu müssen, wie es die Großen und Hochgeborenen haben — nun verachten Sie mich, ich weiß es, Fräulein Lena. Aber ich kann es nicht bezwingen, es ist zu stark in mir und immer gewachsen mit den Jahren, der Neid auf die Glücklichen, die oft gar nicht das Zeug dazu haben, standesgemäß zu leben, weil sie einfältig oder häßlich sind und ewig unzufrieden. Ich dagegen — wenn ich es so gut hätte —

Sie hatte die Augen aufgehoben und sah mit einem schwärmerisch glänzenden Blick vor sich hin, wie durch das Gitterthor eines Paradieses, das ihr verschlossen blieb.

Armes Kind! sagte die Malerin und streichelte sacht die herabhängende kleine Hand. Nein, glaube nicht, daß ich dich verachte, weil du nach verbotenen

Früchten ſchmachteſt, die dir von früh an vor den Augen hingen. Aber wenn ich auch meine, du täuſcheſt dich und würdeſt die Früchte nicht immer ſo ſüß finden, wenn du mit deinen blanken Zähnen hineinbeißen dürfteſt — davon reden wir ein andermal —: ſage jetzt nur, wie in aller Welt glaubſt du dich in die Höhe ſchwingen zu können, wenn du mit Noth und Mühe eine ſchlechte Malerin wirſt?

Das Mädchen wurde dunkelroth und ſchlug die Augen nieder. Dann aber ſagte ſie, wieder mit ihrem trutzigen Ton: Auch das will ich Ihnen geſtehen, und nun werden Sie mich doch für eine eitle Närrin halten. Ich weiß ja wohl, daß ich hübſch bin. Es wäre kindiſch, zu thun, als ob ich's nicht wüßte. Was hilft mir's aber in unſerm Krähwinkel, wo mich alle Leute ſeit vielen Jahren angaffen, und doch iſt Keiner darunter, der mir helfen kann? Nun aber, wiſſen Sie, vorigen Herbſt habe ich eine Verwandte in Dresden beſucht, die hat mich in die Galerie geführt, wo ſo viel ſchöne Bilder hängen, ich konnte mich nicht ſatt ſehen. Und vor vielen ſaßen Malerinnen, alte und junge, häßliche und hübſche, und machten Copieen, die ſie dann, wie meine Verwandte ſagte, recht gut verkaufen. Einige aber, die Jüngſten und Hübſcheſten, hatten immer einen kleinen Kreis von Bewunderern

und Courmachern um sich, darunter Engländer und Franzosen, sehr elegante und vornehme Herren, und die Cousine erzählte mir, mehr als Eine habe schon auf die Art eine glänzende Partie gemacht und sei von ihrem Malstühlchen weg in ein Grafenschloß gekommen und hätte keinen Pinsel mehr anrühren dürfen, außer zu ihrem Vergnügen. Wie ich das hörte, da ist es mir wie ein Blitz durch den Kopf gefahren, und ich habe mir gesagt —

Daß auch du hübsch genug wärst, einem reisenden großen Herrn den Kopf zu verdrehen und dich von ihm auf sein Ahnenschloß entführen zu lassen? Damit magst du wohl Recht haben. Aber das gesteh' ich, auf diesen Grund deines plötzlich erwachten Kunsttriebes wäre ich nie verfallen!

Sehen Sie, nun verspotten Sie mich. Oh, ich hab' es wohl gewußt! Warum hab' ich's Ihnen auch verrathen!

Ich spotte nicht, dazu hab' ich dich zu lieb. Ich fürchte nur, das Grafenschloß, in das du auf diesem abenteuerlichen Wege gelangen willst, wird am Ende doch ein Luftschloß bleiben. Komm, laß uns überlegen —

Zweites Kapitel.

Ma se mi toccano
Dov' è il mio debole,
Sarò una vipera sarò!

Eine helle Frauenſtimme, die dieſen Trutzgeſang der Roſina trällerte, klang plötzlich aus dem dunklen Vorzimmer herein. Gleich darauf that ſich die hohe Thür in der Mitte des Saales ein wenig auf, und in dem Spalt erſchien ein rundes blondes Geſicht unter einem kecken Sommerhütchen, von dem eine buſchige grauweiße Straußenfeder über die Stirn herabnickte.

Es war ein ſehr hübſches Geſicht, mit leuchtenden grauen Augen, einem zierlichen Stumpfnäschen, blanken Zähnen in dem nicht gerade kleinen, weichen Munde und einem Grübchen in der rechten Wange.

È permesso, Signorine? rief die Beſucherin, indem ſie die Augen durch den weiten Raum ſchweifen ließ. Wann ich ſtör', ſchicke Sie mich nur gleich wieder fort!

Du ſtörſt nicht im Mindeſten, Betſy, rief die

Malerin ihr zu, indem sie aufstand und der nun rasch Eintretenden entgegenging. — Im Grunde war es ihr sehr willkommen, in ihrem Beichtgespräch unterbrochen zu werden, da sie in Verlegenheit war, wie sie den sonderbaren Fall behandeln sollte.

Guten Tag, Lena, sagte die Andere und küßte sie lebhaft auf beide Wangen. Ich seh', du hast eine Pause gemacht. Aber die junge Dämcher sind so mordsfleißig, und Jede pinselt ihr Stückelche Natur am helle Maitag so mit Scheuklappe nach, als ob der ganz' Frühling drauß nit tausendmal schöner wär'. Nix für ungut, Kinder. Ihr wißt, ich bin nur so ein Singvogel und versteh' nix von bildende Künst'. Zum Beispiel, wie man so grausliche Todtenköpf' abmale kann, statt was Hübsches, Lebendiges, begreif' ich nit. Und auch die Blume — warum müßt ihr euch krumm sitze, sie zu male, statt durch den Park zu laufe und sie da zu pflücke, um sie euch ins Haar zu flechte? Verzeih, Lena, ich schweig' schon still, will dir dein jung Volk nicht aufrührisch mache. Laß mich hier nur ein Augenblickche verschnaufe, die 777 Stufe bis zu dir hinauf habe mich außer Athem gebracht; hernach hätt' ich dir allerlei zu erzähle.

Sie nahm ihren Hut und das leichte Mäntelchen ab und warf sich auf einen der alten Sessel, den Mädchen einer nach der anderen zunickend. Ihr

heller Kopf mit dem loſe aufgeſteckten aſchblonden Haar hob ſich reizend ab von der verblichenen rothen Seide, mit der das Polſter der Stuhllehne bezogen war, und die etwas zur Fülle neigende bewegliche Geſtalt in dem lichten Kleide ſtreckte ſich drollig hingegoſſen aus, wie ein Kind, das ſich außer Athem gerannt hat, ſich auf einen Raſenhügel hinwirft.

Wer ſie näher betrachtete, konnte bei aller ſoubrettenhaften Zierlichkeit einen frauenmäßigen Zug in ihr nicht verkennen. Auch trat, wenn ſie ernſt wurde, ein Fältchen am Munde hervor, das verrieth, die erſte Jugend liege hinter ihr. In der That war ſchon ein Dutzend Jahre und vielleicht einige mehr vergangen, ſeit dieſe Roſina ihren Almaviva gefunden hatte. Sie war in Mainz zur Welt gekommen, mit dem glücklichen leichtblütigen Temperament, das dort zu Hauſe iſt, und einer ſo entzückenden Stimme, daß der Geſanglehrer ihrer Schule es den Eltern zur Pflicht gemacht hatte, ſie zur Sängerin ausbilden zu laſſen. Mit ſiebzehn Jahren war ſie denn auch auf der Bühne ihrer Vaterſtadt aufgetreten, bald darauf von einem klugen Impreſario nach Italien entführt worden, wo ſie noch ein Jahr lang die echten alten Traditionen des bel canto ſtudierte, um dann mit größtem Erfolg in der Scala zu Mailand zu debütiren. Eine übereilte Ehe mit dem erſten Tenor hatte nach etlichen Jahren geſchieden werden müſſen;

worauf sie, durch ihren leichten Sinn bald getröstet, noch auf verschiedenen Bühnen Italiens ihre Kunst ausübte, bis in Neapel ein Malariafieber dem fröhlichen Herumsingen ein Ende machte. Zwar verlor sie ihre Stimme nicht ganz, nur der süßeste Schmelz derselben war geschwunden, und da die Kehle überdies immer schon nach einer kurzen Anstrengung ermüdete und heiser wurde, mußte sie sogar der Hoffnung entsagen, auf kleineren Operntheatern in zweiten Rollen fernerhin aufzutreten.

Irgend ein Zufall hatte sie dann nach der kleinen Blendheim'schen Residenz gebracht, wo sie in ihrer gutmüthigen Art sich bereit finden ließ, zu einem Wohlthätigkeitsconcert, deren das Städtchen häufig veranstaltete, ein paar Lieder beizusteuern. Sie hatte ihren guten Tag und gefiel ausnehmend, so daß man ihr die schmeichelhaftesten Anträge machte, sich hier anzusiedeln und den Bürgerstöchtern Singstunden zu geben. Da auch über ihren Charakter nichts Nachtheiliges verlautete und ihre Manieren, Dank der Weltläufigkeit, die sie im Süden gewonnen hatte, die besten waren, fand sie bald auch in den höfischen Kreisen der Blendheimer Gesellschaft Eingang und wurde gelegentlich sogar zu der durchlauchtigsten Fürstin befohlen, um als ein David im Unterröckchen die zuweilen von Saulstimmungen heimgesuchte hohe Dame durch ihren Gesang zu erheitern.

heller Kopf mit dem loſe aufgeſteckten aſchblonden Haar hob ſich reizend ab von der verblichenen rothen Seide, mit der das Polſter der Stuhllehne bezogen war, und die etwas zur Fülle neigende bewegliche Geſtalt in dem lichten Kleide ſtreckte ſich drollig hingegoſſen aus, wie ein Kind, das ſich außer Athem gerannt hat, ſich auf einen Raſenhügel hinwirft.

Wer ſie näher betrachtete, konnte bei aller ſoubrettenhaften Zierlichkeit einen frauenmäßigen Zug in ihr nicht verkennen. Auch trat, wenn ſie ernſt wurde, ein Fältchen am Munde hervor, das verrieth, die erſte Jugend liege hinter ihr. In der That war ſchon ein Dutzend Jahre und vielleicht einige mehr vergangen, ſeit dieſe Roſina ihren Almaviva gefunden hatte. Sie war in Mainz zur Welt gekommen, mit dem glücklichen leichtblütigen Temperament, das dort zu Hauſe iſt, und einer ſo entzückenden Stimme, daß der Geſanglehrer ihrer Schule es den Eltern zur Pflicht gemacht hatte, ſie zur Sängerin ausbilden zu laſſen. Mit ſiebzehn Jahren war ſie denn auch auf der Bühne ihrer Vaterſtadt aufgetreten, bald darauf von einem klugen Impreſario nach Italien entführt worden, wo ſie noch ein Jahr lang die echten alten Traditionen des bel canto ſtudierte, um dann mit größtem Erfolg in der Scala zu Mailand zu debütiren. Eine übereilte Ehe mit dem erſten Tenor hatte nach etlichen Jahren geſchieden werden müſſen;

worauf sie, durch ihren leichten Sinn bald getröstet, noch auf verschiedenen Bühnen Italiens ihre Kunst ausübte, bis in Neapel ein Malariafieber dem fröhlichen Herumsingen ein Ende machte. Zwar verlor sie ihre Stimme nicht ganz, nur der süßeste Schmelz derselben war geschwunden, und da die Kehle überdies immer schon nach einer kurzen Anstrengung ermüdete und heiser wurde, mußte sie sogar der Hoffnung entsagen, auf kleineren Operntheatern in zweiten Rollen fernerhin aufzutreten.

Irgend ein Zufall hatte sie dann nach der kleinen Blendheim'schen Residenz gebracht, wo sie in ihrer gutmüthigen Art sich bereit finden ließ, zu einem Wohlthätigkeitsconcert, deren das Städtchen häufig veranstaltete, ein paar Lieder beizusteuern. Sie hatte ihren guten Tag und gefiel ausnehmend, so daß man ihr die schmeichelhaftesten Anträge machte, sich hier anzusiedeln und den Bürgerstöchtern Singstunden zu geben. Da auch über ihren Charakter nichts Nachtheiliges verlautete und ihre Manieren, Dank der Weltläufigkeit, die sie im Süden gewonnen hatte, die besten waren, fand sie bald auch in den höfischen Kreisen der Blendheimer Gesellschaft Eingang und wurde gelegentlich sogar zu der durchlauchtigsten Fürstin befohlen, um als ein David im Unterröckchen die zuweilen von Saulstimmungen heimgesuchte hohe Dame durch ihren Gesang zu erheitern.

die Koſtüme. Wir halten dann hier erſt eine Probe unter uns, da wollen wir die große Frage entſcheiden. Uebrigens iſt noch eine Woche Zeit.

Auch Lolo hatte noch etwas auf dem Herzen.

Fräulein Valentin, ſagte ſie, mit ihren muthwilligen Augen ſie anblitzend, während ſie ſich das winzige Hütchen aufſetzte, könnten Sie's nicht auch bei Herrn Stieglitz befürworten, daß er ſeinen Prolog erſt zur Hälfte wenigſtens herunterdeclamirt, eh' der Vorhang über den Jahreszeiten aufgeht? Die Geſchichte nimmt ſonſt kein Ende, und ob ich nun Frühling oder Sommer ſein werde, ich fürchte, ich kann nicht ſo lange ruhig ſtehen, und am Ende kommt mir gar das Lachen an. Die Verſe ſind auch wirklich manchmal recht ſpaßhaft und was für Reime! Gleich der Anfang:

Des Jahres holde Kinder,
Lenz, Sommer, Herbſt und Winter,
In bunt verſchiednem Kleide
Zu unſrer Augenweide —

ich will Herrn Stieglitz nicht kränken, auch iſt Paula ja ganz begeiſtert für ihn —

Aber Lolo —!

Nun, es iſt doch wahr, daß du ihn immer in Schutz nimmſt, und er iſt ja auch gewiß ein braver Mann und guter Apotheker, aber man kann dabei doch ein ſchlechter Dichter ſein, und vollends die Verſe, die er neulich an Dorette gemacht hat —

An Dorette? fragte Frau Bettina Bianchi. Woher wisse Sie das?

Die schöne Brünette runzelte die Brauen und warf dem enfant terrible einen zornigen Blick zu. Ich bitte, mich aus dem Spiel zu lassen, sagte sie schnippisch und ging nach der Thür.

Nun, du kannst ja nichts dafür, Dorette, lachte die Uebermüthige, daß die ganze Stadt das Sonett im Tageblatt „An D.", mit St. unterzeichnet, dem Herrn Apotheker zuschreibt und auf dich bezieht. Aber ewig Schade ist's, daß wir hier in der Stadt keinen besseren Gelegenheitsdichter haben. Ich habe ihn sehr verehrt, so lange ich noch in die Schule ging, weil er mir für 5 Pfennige immer ein so großes Stück Bärenzucker gab; doch seit ich keinen Geschmack mehr an dieser Delicatesse habe — seine süßen Verse — Puh!

Es hilft nun nichts, unterbrach Lena das lose Geschwätz, das Betsy sichtbar sehr zu amüsiren schien. Das Programm des Concerts ist den Herrschaften vorgelegt worden, und sie haben auch das Gedicht gebilligt. Uebrigens will ich mit Herrn Stieglitz sprechen. Es ist wirklich besser, wenn das lebende Bild erst mitten unter der Declamation enthüllt wird.

Ei was, ihr braucht keine Sorg' zu habe, sagte Frau Bettina, ihr werdet allerliebst aussehe und furore mache, so daß kein Mensch auf die schlechte Vers'

horcht, sondern bloß die hübsche Grasaffe anschaut. Und Dorette braucht sich nicht zu gräme, daß der lächerliche Mensch sie andichtet. Auf mich, wie ich noch beim Theater war, hat man eine Unmasse Sonetter gemacht, die hab' ich ausgeschnitte und in ein Buch geklebt und hab' jetzt noch meinen Spaß daran.

Die Mädchen lachten und verabschiedeten sich ein wenig zaubernd. Sie liebten die Sängerin und hätten sie gern noch ein Weilchen von ihren Theaterabenteuern erzählen hören. Aber sie merkten, daß die beiden Freundinnen allein zu sein wünschten.

Kaum hatte sich die Thür hinter dem jungen Volk geschlossen, so stand Betsy auf und trat mit ernster Miene vor Lena hin.

Hör, Schatzkind, sagte sie, mit dir ist was vorgegange. Ich kenn' dich so gut wie mich selbst, du hast einen Kummer gehabt, oder einen Verdruß. Denn was ich da auf deinem lieben, goldigen Gesicht les', ist doch nit dein gewöhnlicher Kunst-Katzenjammer, daß du kein Rafael geworden bist, sondern bloß ein malendes Frauenzimmer; nein, dir muß ein apartes Läusche über die Leber gelaufe sein. Was war's? Heraus mit der Sprach!

Ein trübsinniges Lächeln ging über die schönen, etwas strenggeschürzten Lippen der Malerin.

Du bist ja der reine Detectiv, sagte sie. Nein, daß ich heut das Fränzchen nicht so habe malen dürfen,

wie ich gern gewollt hätte, in all seiner herzigen Dummlichkeit am Finger saugend und ein flachsblondes Strähnchen über die kleine dicke Stirn fallend, sondern wie es die lieben Eltern zu sehn wünschten, als ein recht manierlich hergerichtetes Püppchen, — das macht mir keinen Kummer. Wenn die Kunst nicht nach Brod gehn müßte, wär's freilich schöner. Aber da ich Geld machen muß zu unsrer italienischen Reise, laff' ich fünf gerade sein und male, was die Biedermänner und ihre werthen Frauen zu sehen wünschen. Ich kann also sagen: ließen mich Gedanken frei, ich wüßte nichts von Ungemach.

Gedanke? Rück- oder Vorausgedanke?

Beides. Heut aber vor Allem eine Zukunftsfrage. Ich habe beim Frühstück einen Brief bekommen. Da lies!

Sie zog ein zusammengefaltetes Blatt aus der Tasche und reichte es der Freundin.

Von Steinbach! rief die Sängerin, da sie die ersten Zeilen überflogen hatte. Dacht' ich's doch! Und nichts Anderes, als was ich dir lang vorausgesagt hab'. Ha nu, wann's weiter nix ist —!

Lies nur, lies!

Er hält natürlich um dich an! Nachdem er so lang wie die Katz' um de' heiße Brei um dich herumgeschliche ist, hat er sich jetzt den Muth gefaßt, hineinzutappe — warum auch nit? Er hat ja jetzt die fest' An-

ſtellung bekomme als Hofgartendirector und den ſchönen Gehalt und Penſion für Wittwe und Kinder — da iſt die Beſt' grad gut genug für ihn, und wär's auch ſo ein Ausbund von Schönheit und Liebenswürdigkeit, wie meine Lena, geltele?

Wenn du doch leſen wollteſt —!

Wozu? Da nimm dein' ſchöne Liebesbrief wieder, ich weiß ſchon was drin ſteht: daß er ohne dich nit lebe kann, daß du ihn zum Glücklichſte von alle Sterbliche mache würdſt, wann du Frau Steinbach werde wolltſt — obwohl er dich nit verdien', aber ſeine ewige Lieb' und Treue — und mehr ſo koſtbare Sache, mit dene ſie um ſich werfe, wann ſie uns ködern möchte, aber hernach, wann wir dumm genug geweſe ſind, ihne zu glaube, verzieht der Herr der Schöpfung das Maul, und wir arme Geſchöpf' zappele im Netz. Lehr du mich die Mannsleut' kenne!

Es ſind doch nicht Alle wie dein Tenor, Liebſte. Der Steinbach gewiß nicht.

Ein biſſle beſſer, ein biſſle ſchlimmer — Männer ſind ſie all'. Der Mein' hat nit einmal ſo viel Wort' gemacht, in den war ich verſchoſſe, ein dumm jung Gänsche, wie ich war, und dacht', er ſei was ganz Hohes und Herrlichs, weil das ganz Publikum weiblichen Geſchlechts in ihn vernarrt war. Hernach ſah ich bald, daß nix Hohes an ihm war, als ſein hohes C, und nix Herrlichs, als ſein ſchwarz Schnurr-

bärtche und das kokett Lächeln, wenn er so schmelzend sang: Io t'adoro! Es hat sich rasch genug ausadorirt, Iddio sia lodato! Und nun soll ich dich dieselbe Thorheit begehe lasse und dich nit am Schlafittche zurückhalte, wann du mit sehende Auge in dein Unglück renne willst? Nur über meine Leich', Kind Gottes!

Sie war ganz heiß geworden in ihrem Eifer. Man konnte nichts Hübscheres sehn, als in dem sonst so lachenden Grübchengesicht die feierliche Miene sittlicher Entrüstung.

Und wann du ihn noch liebtest! fuhr sie fort, da die Freundin still vor sich hin sah. Soll man einmal den dumme Streich mache, den Hals durch die Schling' zu stecke, wie ein armer Vogel, den die rothe Beere locke, so muß man wenigstens einen ganz unbändige Appetit nach der Lockspeis' habe. Aber so eine kleine Heilige du bist, die sich gar nix gelüsten läßt, einmal wird doch auch dein jung Blut sich rühre, und dann hast du dich an so einen trocknen Herbariumsmensche weggeworfe, dessen Seel' so dürr ist, wie ein Vergißmeinnicht, das ein Jahr lang in der Pflanzepress' zwischen zwei Löschblätter gelege hat. Ich weiß, was du sage willst: daß er ein respectabler Mensch ist, der nit trinkt oder spielt oder Liebschafte hat. Das könnt' er meinetwege alles thun, wann er nur ein bissle mehr Blut hätt'. Ich hab' nix da-

gege gehabt, daß er dir die Cour geſchnitte hat und dir aus ſeine Treibhäuſer ſeltne Pflanze gebracht hat, und daß du zu ſeinem Werk über die Kryptogame die Abbildunge gezeichnet haſt — langweilig mag's geweſe ſein, aber du haſt's halt ſo gewollt. Jetzt aber, wann's mit die Kryptogame nit genug ſein ſoll und er meint, er hätt' das Zeug zu einem Bräutigam, ſo ſag' ich: Gnornò! Ich leid's nit und tauſendmal ich leid's nit, oder ich und du, wir ſind geſchiedene Leut'!

Sie trat dicht vor das ſtille Mädchen hin und legte beide Arme um ihren Hals. Sei doch geſcheidt, Närrle! ſagte ſie und küßte ſie raſch. Ich will dir ja deinen Freund nit ſchlecht mache. Meinethalb ſoll er einen ganzen Haufe von Tugende und Schätzbarkeite habe, nur daß er ſo keck iſt, dich zur Frau zu begehre, das verleidet mir den ganze Menſche. Denn wann ich auch ſelbſt mein Glück verſcherzt hab', dich will ich nun einmal glücklich ſehe, und durch meinen Schade ſollſt du klug geworde ſein.

Die Malerin blickte auf. Glücklich! ſagte ſie und ſchüttelte leiſe den Kopf. Weißt du denn, ob ich das nicht längſt aufgegeben habe? Aber wenn man für ſich ſelbſt kein ganzes und rechtes Glück mehr hofft, iſt es nicht auch der Mühe werth, einen Andern glücklich zu machen?

Laß mich ſo dumm Zeug nit höre! rief die Sän-

gerin und trat wieder heftig von der Freundin weg. Wer kann einen Andern glücklich mache, wann ihm selbst hundsübel dabei zu Muth ist? Wie kann man Jemand wärme, wann man selber friert? 's ist überhaupt ein curios Ding mit dem sogenannte Glück. Es gehört auch Verstand dazu es festzuhalte, wann's einem nah kommt, und zu wisse, ob's auch eins ist, oder ein bloßer Spuk. Wie oft, wann Einer mir zu Füße lag und schwor, er wollt' mich glücklich mache, hätt' ich am End' zugreife solle. Aber da dacht' ich als an meinen geschiedenen Tenor, wie schlimm mir das sogenannte Glück mit Dem bekommen war, und so heiß mir das Blut in den Adern rumorte, schickt' ich den Versucher wieder weg. Und doch ist man nur Einmal jung, und das Glück klopft nur bei de Junge an.

Wer dich so reden hörte, sagte Lena lächelnd, und nicht wüßte, daß du ein so anständiges Frauenzimmer bist, wie nur je eins vor die Lampen getreten ist, würde nicht klug aus dir werden.

Das ist's ja ebe! Zwei Seele wohne auch in meiner Brust: eine Künstler- und eine Philisterseel'. Die eine sagt sich, daß es abgeschmackt ist, Alles über Einen moralische Kamm zu schere. Wie? sollt's eine Todsünd' sein, wann ein arm jung Ding mit warmem Blut die Giulietta gesunge hat und das Publikum hat wie rasend applaudirt und

ihr Kränz' geworfe, daß ſie ganz berauſcht iſt von Stolz und Triumph, und hernach begleitet ſie ein reizender junger Menſch, in den ſie bis über die Ohre verliebt iſt, nach Haus, und ſie hält ihn für ihren Romeo und wirft ſich ihm in die Arm'? Sie muß es freilich oft genug bitter büße; aber im Himmel drobe wird's ihr gewiß nit ſo ſchwer angerechnet, wie wann ſie ein ſinnlichblütig Bürgerskind wär' und lief' aus ihrer guten Eltern Hauſe fort mit einem windige Patron von Leutnant, der ihr den Kopf ein biſſle verdreht hat. Und auch das iſt immer noch nit ſo arg, als wenn ein friſch jung Mädche ſich an einen reichen alten Sünder verkauft, der ihr heimlich wie Gift und Operment iſt, bloß um eine gute Partie zu mache, worüber kein Menſch auch nur die Achſeln zuckt, da es ſo hergebracht iſt und ganz in der Ordnung gefunde wird. Siehſt du, das Alles ſah meine eine Seele ein, und doch hat mein' andere, der Philiſter in mir, die verlockendſte Gelegenheite, einmal aus dem Becher des Glücks mir einen Spitz zu trinke, verſäumt. Ich bin meiner Lebtag immer nur platoniſch unſittlich geweſe und werd's wahrſcheinlich auch bleibe bis an mein ſeliges End'!

Drittes Kapitel.

Sie hatte sich wieder auf das kleine Sopha geworfen und starrte in drolliger Schwermuth gegen die hohe Decke des Saals.

Es war eine Weile still um die beiden Freundinnen. Nur ein verstohlenes Zwitschern und Girren drang aus den Parkwipfeln herauf und schwirrte durch die offenen Fenster.

Du sagtest, als du kamst, du hättest etwas mit mir zu besprechen, brach Lena endlich das verträumte Schweigen. Es muß etwas Wichtiges sein, da du dich sonst zu dieser Stunde nicht hier oben blicken lässest.

Die Sängerin richtete sich auf. Ob es was Wichtigs ist! sagte sie, ernsthaft mit dem Kopf nickend. Ich bin nämlich verliebt — seit gestern Nachmittag, hab' dessenwege die Nacht schlecht geschlafe — sag, hab' ich nicht Ring' um die Auge? Ich seh' schändlich schlecht aus!

Ganz und gar nicht. Aber ist das das ganze Wichtige? Das passirt dir doch öfter, dich zu verlieben.

Spotte nur, du Unhold! Ich sag' dir aber, diesmal ist's keine Kinderei, wie damals mit dem schönen Oberjägermeister, oder hernach, wie ich mir eingebildet hab', ich müßt' sterbe, wann der neue Staatsanwalt kalt für mich blieb'. Die beide Kinderkrankheite hab' ich überstande. Aber der neust' Anfall — glaub nur, Schatzkind, der geht mir ans Lebe.

Du machst mich wirklich neugierig. Wer ist's denn, und wie ist's damit zugegangen?

Sie hatte sich neben die Freundin gesetzt und sah halb belustigt, halb zerstreut in das anmuthige Gesicht, das sich während des Berichts ordentlich verklärte.

Es ist gar kein Hiesiger, obwohl er sagt, er sei hier gebore, aber er hat lang in fremde Länder gelebt, weit weit weg, und dann hat er auf einmal ein Verlange gefühlt, sich in dem alte Nest wieder umzuschaue, nur zum Besuch. Denk nur, gestern Nachmittag, wie ich bei der Baroness' bin zu unsrer Singstund' — sie hat ja eigentlich gar keine Stimm', nur un filo di voce, aber das Fädche soll nun einmal gedreht und gezwirnt werde, daß man ein paar Liederche dran anhänge kann — Graf Holm, ihr Anbeter, war noch dazugekomme, wir ließe darum

die Solfeggie ruhe, tranken Thee und mediſirte — auf einmal wird er gemeldet. Sehr angenehm! ſagt Baroneſſ' Sidi und wird ganz nervös vor Aufregung. Wer? fragt der Graf. — O Sie kenne ihn auch, ein reizender Menſch, vor ſiebe Jahr' war er ſchon einmal hier, und ſeitdem hat er die halbe Welt geſehe. Ich war noch ſehr, ſehr viel jünger damals, aber ich entſinn' mich, ich fand ihn ungeheuer intereſſant — er machte mir auch ein bisle den Hof — das iſt ja reizend, lieber Frieſen, daß Sie ſich noch an alte Freunde erinnern! unterbrach ſie ſich plötzlich und ſprang auf, als der Angemeldete — aber was haſt du, Liebche? Du biſt ja zuſammegefahre, wie wann der Blitz plötzlich vor dir eingeſchlage hätt'! Hätt' es zwiſche dir und dieſem Herrn was gegebe vor ſiebe Jahr'? Kenne wirſt du ihn ja. Er ſagte wenigſtens, als ſpäter auf dich die Red' kam: die kleine Valentin? Ich erinnere mich. Ein recht talentvolles Fräulein, ich habe ſie flüchtig gekannt. Iſt ſie noch hier in der Stadt?

Lena war aufgeſtanden, ein Zittern lief durch ihre Glieder, ſie drückte ihr Taſchentuch vor den Mund und ſuchte eine offenbar heftige Erregung niederzukämpfen.

Es iſt nichts! ſtammelte ſie. Du weißt, es überkommt mich zuweilen — ſo ein dummer Schwindel, wenn ich zu anhaltend gemalt habe — und Fränz-

chens Bild sollte durchaus fertig werden — es ist schon vorbei — erzähle nur weiter — denn allerdings — auch ich entsinne mich — Herr von Friesen ist mir nicht ganz unbekannt — obwohl ich diese sieben Jahre — ich hatte an so ganz andere Dinge zu denken —

Hör, Liebche, die Sach' kommt mir nit ganz koscher vor. Du bist furchtbar blaß geworde und gleich darauf blutroth. Aber wann du es sagst — ich hab' dich nie auf einer Unwahrheit ertappt — und wann auch damals zwischen euch etwas vorgegange wär' —

Ich gebe dir mein Wort darauf, Betsy, nicht das Geringste ist geschehen, kein Wort gefallen, das nicht Jeder hätte hören können —

Nun, wie gesagt — und es wär' auch verjährt, und auf alle Fäll': so sehr ich dir sonst das Beste gönne, mein Liebling, Den würde ich dir nit abtrete, lieber lass' ich's auf einen Kampf bis aufs Messer ankomme, dann so Einer ist mir noch nie begegnet, so ein Ungeheuer von einem entzückende, freche, unwiderstehliche Herzensmörder, der dabei so harmlos ausschaut wie ein unschuldig Kind, die reine Klapperschlang', die nur den Mund aufzumache braucht, damit ihr alle dumme Vögelcher weiblichen Geschlechts hineinfliege.

Ist er so schön geworden? brachte die Andere

mühsam hervor. Wie ich ihn damals flüchtig sah, machte er keinen so unerhörten Eindruck.

Schön? Ha, wie man's nimmt. Deine Backfischle würde ihn vielleicht garstig finde. Er hat gar kein so regelmäßig, so apollomäßig Gesicht, wie die Wachsköpf' beim Friseur. Ich aber find' ihn himmlisch. Na, du kennst ihn ja; in den siebe Jahr' wird er sich nit groß verändert habe, vielleicht trug er damals ein Bärtle, wie junge Leut', die gern älter aussehe möchte. Jetzt rasiert er sich, und man sieht all die Fältle von Stolz und Spott um seinen herrischen Mund, und die Auge, ganz spitzbübisch, occhi furbi heiße sie's in Italien, aber dazwischen kann er so lieb und sanft dreinschaue wie ein Büble, daß man ihm Alles glaubt, was er sagt. Baroneß' Sidonie war ganz weg von ihm. Du weißt, wie sie das holde Kind zu spiele liebt, die süße Unschuld, mit dem schüchterne Augenaufschlag, als hätt' sie nit schon ihre richtige vierunddreißig Jahr' damit herumkokettirt. Und er, Friesen, that auch ganz ernsthaft, als nähm' er sie für das, wofür sie sich gab. Sie log ihm vor, sie sei noch ein Kind gewese, wie er damals vor siebe Jahr hier war, und hab' sich vor ihm gefürchtet, der Racker! Ist zwei oder drei Jahr älter als er! Und da fragte sie ihn aus nach seinem ganze Lebe. Holm und mir war das Alles neu, was er davon erzählte.

Er sei hier gebore, „von arme aber ehrliche Eltern", und erst in die hiesige Bürgerschule gegange. Dann, wie er zehn Jahr alt war, sind die Eltern gestorbe, und ein reicher Onkel in Dresden hat sich seiner angenomme und ihn aufs Gymnasium gebracht. Und wie er da fertig war, hat er ihn studiere und hernach die diplomatische Carrière antrete lasse. Da habe man ihn — von Preußen aus — ich erzähl' wohl ein bisle confus — na, sie schickte ihn zum Anfang weit weg, zur Gesandtschaft nach China oder Japan, und dann sei er Legationssecretär in irgend einer kleinen Residenz bei einer von die interessante Völkerschafte nebe der Türkei gewese, und jetzt sei der alt' Onkel gestorbe und er hab' ihn beerbt. Aber nun soll' er nach Spanien, und da hab' ihn ein ganz lächerlich Heimweh nach seinem Geburtsnest, unserm Blendheim, befalle, und er hab' Urlaub genomme, um erst ein paar Woche fern von Madrid darüber nachzudenke, was die ganz' Komödie, die man Leben nennt, zu bedeute hab'. Das Alles sagt' er so drollig mit einem ganz ernsthafte Gesicht, daß wir nicht aus dem Lache kame, Holm und ich. Das Baroneßle aber sah ihn nur immer mit ihre schwärmerische wasserblaue Aeugelcher an und sagte dann: on revient toujours à ses premières amours. Und er darauf: Sie haben sehr Recht, Baroneße. Ich finde dies Miniaturvaterländchen

reizend, und als ich gestern Nachmittag die Kinder sah, die noch immer punkt vier Uhr ihr Butterbrod kriegen, und mir dann in einer Conditorei eine Tasse Thee geben ließ, in der ein Stück Vanille schwamm, wurde mir ganz zehnjährig zu Muth, obwohl die Butter auf meinem Vesperbrod oft ranzig war; aber Thee mit Vanille schien mir damals der Gipfel aller himmlischen Genüsse. Sie merkte nun doch den gottlose Spötter. Ja, säuselte sie, wir sind hier wohl ein wenig zurück hinter der Cultur der heutigen Zeit. Dafür aber herrsche hier noch die ehrbare gute Sitte des bon vieux temps, wir halte auf Tugend und alles Schöne, Gute und Wahre, und edle Frauenherze sind hier noch immer die Hüterinne des Idealen. — Du kennst ihr Lieblingsthema, das sie so seelenvoll zu variire pflegt. Vortrefflich, meine Gnädige, sagt' er darauf ganz ernsthaft. Ich sehe, Blendheim ist eine Oase in der Wüste der deutschen Welt. Denn Sie wissen ja, überall sonst ist man jetzt der Meinung, der richtige Mensch, l'homme qui se respecte, stehe jenseits von Gut und Böse und habe den Teufel nach der abgelebten alten Moral zu fragen. Das ganze große Menschengewimmel habe nur den Zweck, ein paar Uebermenschen zu züchten, die souveränen Naturen, die den Uebrigen den Fuß auf den Nacken setzen, wie in Kairo der Priester auf dem Pferd des Propheten,

vor dem ſich die Gläubigen in den Staub werfen, damit ſie ſeinen heiligen Fußtritt auf dem Schädel ſpüren. — Da ſah ſie ihn ganz erſchrocke an. Iſt das wahr, Herr von Frieſen? Und ſind Sie auch derſelben Meinung? — Ich warte noch ab, ob ich in mir das Zeug zu ſo einem Uebermenſchen ſpüre, gnädigſte Baroneſſe. Dann werd' ich freilich thun, was ich nicht laſſen kann.

Damit empfahl er ſich und mußt' verſpreche, bald wiederzukomme; man hoff', ihn von dieſe gräuliche Grundſätz' zu bekehre. Ich ging dann auch, und er begleitete mich und plauderte unterwegs ſo tolles, gottloſes Zeug, man hätt' ihn prügeln möge, aber mit einer ſo luſtigen Manier, daß man ihn lieber dafür geküßt hätt' und ihm Nichts übelnehme konnt'. Wie wir an meinem Haus ware, fragt er, ob er mit hinaufkomme dürft'. Ich ſagt' ihm, er wiſſ' ja, wie philiſterhaft es hier zugeh', und wann ich Herrenbeſuch annähm', die ganz' Gaſſ' würd' davon ſchwätze. Ein andermal vielleicht — nicht ſo bei hellem Tag. Da lachte er und ſagte, ſo woll' er mich nit compromittire und ſich beurlaube. Ich gab ihm die Hand, die hielt er feſt.. Wie gern würde ich dieſe ſchöne Hand küſſen, ſagte er, aber ich küſſe grundſätzlich kein Leder, nur zarte weiße Menſchenhaut. Dem Manne kann geholfe werde, ſagt' ich lachend und zog den Handſchuh aus, und nun

küßte er mir die Hand, ſehr feurig, und hielt ſie noch eine Weile feſt und ſagte: was Sie für ein reizendes Patſchchen haben, gnädige Frau. Ich hab' das ſchon bei Baroneſſ' Sidonie bewundert. Und dieſe Hand hat ſchon Einen glücklich gemacht? Lebt der Beneidenswerthe? — Ich lacht' wieder und ſagt', die Geſchicht' woll' ich ihm ein andermal erzähle. — Darf ich dann kommen, ſo entre chien et loup? ſagt' er. Nicht wahr, ich darf? Da nickt' ich bloß und huſcht' ins Haus, und lief die Trepp' hinauf, mit einem Herzklopfe, ſag' ich dir! Wenn er mir nachgekomme wär — Gott weiß, was ich ihn alles hätt' anfange laſſe!

Sie hatte ſich ganz heiß geredet, ſtand nun auf und trat, mit ihrem Taſchentuch ſich fächelnd, an das offene Fenſter in Lena's Kabinet. Als die Freundin aber ſtill blieb und immer noch in ihre Gedanken verſunken vor ſich hin ſtarrte, wandte ſie ſich endlich nach ihr um und ſagte, etwas kleinlaut:

Du hältſt mich nun gewiß für eine ſchlechte Perſon, Liebling, und verſchonſt mich bloß darum mit einer Standred', weil du denkſt, 's wär' doch an mir verſchwendet. Ich kann mir aber nit helfe: c'est plus fort que moi. Wenn er nur den kleine Finger nach mir ausſtrecke möcht', ich könnt' nit widerſtehe, ich lief' ihm nach bis in ſein Spanien, und was draus würd', ſollt' mich nit kümmre.

Ich hab' oft genug die zweite Partiee geſunge. Wann er in Sevilla oder Madrid ſeine Carmen fänd', müſſt' ich halt die Micaëla mache. Immer noch beſſer, als mit meine dreiunddreißig Jahr' in dieſem verwünſchte Philiſterneſt verkomme und bis an mein unſelig End' talentloſe Schülerinne abrichte. Sieh ihn nur erſt, Liebling, dann wirſt du begreife — Aber Herrgott, da iſt er ja ſchon! Lache nur nit! Ich geſteh', mir hat geſchwant, daß er dich heut beſuchen würd', und ebe darum bin ich gekomme. Aber daß du mich nit vor ihm verräthſt! Er iſt ſo ſchon eitel genug.

Viertes Kapitel.

Die Thür ging auf, und hereintrat Lena's alte Dienerin, eine hagere, starkknochige Person mit mürrischem, gelbem Gesicht, über das ein paar Strähnen grauen Haars herabfielen. Sie hatte schon bei der Mutter gedient und hing an dem jungen Mädchen mit der eifersüchtigen Treue eines alten Haushundes. Betsy nannte sie Lena's Gensdarm.

Sie hielt ihrer Herrin eine Visitenkarte hin, mit einem so finsteren Blick, als ob sie ein Unglück anzumelden hätte. Er ist wieder da, sagte sie leise. Ich hab' gesagt, Fräulchen hätten Besuch. Er hat sich aber nicht abweisen lassen.

Nein, er läßt sich nicht abweisen! — erklang hinter ihr eine helle, kräftige Männerstimme. In der offenen Thür stand eine hochgewachsene Gestalt, ein wenig vorgebeugt, als wäre Gefahr, an den Thürsturz anzustoßen. Der Eindringling war mit nachlässiger Eleganz gekleidet, an der Hand, in der

er ein Sommerhütchen mit ſchwarzem Bande hielt, blitzte ein einzelner breiter Goldreif mit einem blauen Stein.

Meine alte Gönnerin Hanne, fuhr er lächelnd fort, hat natürlich Luſt gehabt, mich wieder wegzuſchicken, aber j'y suis et j'y reste, wenn ihre Herrin mir nicht ſelbſt erklärt, daß ſie nicht für mich zu Hauſe iſt.

Das Fräulein hatte den Blick nicht von der Karte weggewandt, die ſie zwiſchen den leiſe bebenden Fingern hielt. Jetzt richtete ſie ſich ruhig auf. Nur ihre tiefe Bläſſe verrieth, daß ſie einen Kampf zu kämpfen hatte.

Guten Tag, Herr von Frieſen, ſagte ſie und trat ihm einen Schritt entgegen. Sie ſind mir ſchon angekündigt worden. Es freut mich, daß Sie eine alte Bekannte nicht ganz vergeſſen haben. Und hier meine Freundin, Frau Bettina Bianchi —

Das hatte ſie haſtig mit mühſam erzwungener Unbefangenheit hervorgebracht, nun ſtockte ihr der Herzſchlag, und ſie verſtummte. Er aber ſtand unbeweglich in der Thür.

Ich kann dieſe heiligen Hallen nicht eher wieder betreten, Fräulein Madeleine, ſagte er ſehr ernſthaft, als bis mir Abſolution ertheilt worden iſt für meine ſchnöde Fahnenflucht vor ſieben Jahren. Iſt es wirklich wahr? Kann ich glauben, daß es Sie freut, mich wiederzuſehen?

Warum nicht? Worüber hätt' ich Ihnen zürnen

ſollen? Sie gingen, weil Sie nicht bleiben konnten, Sie hatten ja Ihre Lehr- und Wanderjahre noch vor ſich; was hätte Sie in unſerm Stilleben feſthalten ſollen?

Gewiß, ſagte er und trat nun ein und hielt Lena beide Hände hin, ich mußte gehen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir das beſtätigen. Aber ich hätte nicht ſo gehen ſollen. Ihre Hanne, möcht' ich wetten, hat mir's nicht ſo leicht verziehen. Nicht wahr, gute Hanne? Sehen Sie, nun geht ſie, ohne mir einen freundlichen Blick zu gönnen. Und ſie hat Recht.

Dann, ſich zu Betſy wendend: Guten Tag, gnädige Frau. Auch Sie werden es unverantwortlich finden, daß ein Menſch, der von zwei edlen Frauen, dieſer Ihrer Freundin und deren Pflegetante, alles Liebe und Gute erfahren hat, ſich mit einem Billet von zehn Zeilen empfiehlt und dann Jahre lang Nichts von ſich hören läßt. Doch wenn es einen Gott giebt, der in die Herzen ſieht — aber erſt, Madeleine, laſſen Sie ſich ein wenig betrachten! —

Er hielt ihre Hand feſt und führte ſie näher gegen das Fenſter. Nun, Gott ſei Dank, Sie lächeln wieder. Nicht wahr, weil ich inzwiſchen alt und grau geworden bin? Unter heißerer Sonne geht das raſch. Sie aber haben dieſe ſieben Jahre nur benutzt, um noch ſchöner zu werden. Wie mich das freut! Wie glücklich ich bin, nach ſo langem Umtriebe einmal

wieder hier oben zu ſein, „über allen Gipfeln", — wiſſen Sie noch, daß ich Ihr Quartier ſo nannte? Wenn ich hier eintrat und die Tante ſaß oben im Thurmzimmer an ihrem Spinnrad und Sie da drüben an Ihrer Staffelei — Sie müſſen wiſſen, gnädige Frau, ich nahm Zeichenſtunde bei Fräulein Madeleine. Eh' ich meine Weltfahrt antrat, wollte ich mich noch ein bischen vervollkommnen, um meine Skizzenbücher nicht gar zu ſtümperhaft vollzukritzeln. Nur drei Wochen dauerten die Lectionen, aber ich hoffe, Fräulein Madeleine, Sie werden Ihrem aus der Schule gelaufenen Schüler keine ganz ſchlechte Cenſur geben. Und auch die gute Tante wird ihn wieder zu Gnaden annehmen.

Die Tante iſt ſeit vier Jahren todt.

Todt? Meine liebe alte Beichtmutter, die mir ſo ſchöne Strafpredigten über meinen Leichtſinn hielt? Warum habe ich keine Anzeige bekommen?

Wohin hätte ich ſie Ihnen ſchicken ſollen? Und ich dachte auch nicht, daß es Ihnen wichtig ſein würde. Ich bin dann auch bald von hier fortgegangen, freilich nicht ſo weit wie Sie, nur bis München, um dort zu ſtudieren. Aber wollen wir uns nicht ſetzen?

Todt! Tante Lorchen todt! Nun alſo noch höher, über allen irdiſchen Gipfeln! Und Sie nun ganz allein, Madeleine —!

O ich bitt', Herr von Frieſen, rief die Sängerin

dazwiſchen, es giebt als noch Freunde, die Treue halte, gelt, Lena? und die nit ſo jenſeits von Gut und Bös durch die Welt fahre. Ich hab' ſchon all Ihre gottloſe Reden von geſtern der Lena wiedererzählt. Wann ſie trotzdem Gnade vor Recht ergehe läßt, iſt ebe ſo eine Engelsgüte dazu nöthig, wie nur dies goldig Geſchöpf beſitzt. Aber nun werde wir uns für die Zukunft in Acht nehme. Gut, daß Sie uns ſelbſt gewarnt habe.

Es verdroß ſie im Stillen, daß der gefährliche Menſch, der ſich ihr geſtern ſo befliſſen genähert hatte, ſie heute kaum beachtete. Auch daß Lena ihr nicht vertraut hatte, wie ſie früher mit ihm geſtanden, verſtimmte ſie. Der junge Mann aber kehrte ihr ſorglos den Rücken und ſchritt an der Wand des Saals entlang, die Studien und Skizzen ſorgfältig betrachtend.

Wiſſen Sie wohl, Madeleine, ſagte er, daß Sie ſich zu einer famoſen Künſtlerin ausgewachſen haben? Obwohl ich ſelbſt nur ein Pfuſcher geblieben bin, meine Augen hab' ich gründlich geſchärft für das, was echt und unecht iſt. Wo haben Sie dieſe Kraft und Friſche her? Dieſe ganz perſönliche Art, ſich auszuſprechen? Und damit ſtecken Sie in dieſem Pfahlbürger-Milieu und verſchwenden Ihre ſchönſten Jahre an ſchlechtbezahlte Lectionen? Ich habe bei der Baroneſſe Lindenau geſtern das Bild geſehen,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

lich Zwang an vor dir, denn gestern hättest du ihn sehe solle —! Aber halt dein Herz nur fest, Liebling, denn wie gesagt, Den lass' ich dir nit, und wann du mich kniefällig darum bitte möchtst —

Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte und Lena sich nach ihrem Besucher umwandte, sah sie ihn am Fenster ihres Kabinets stehen und über die sonnigen Wipfel hinausblicken.

Er wandte sich jetzt mit einem feinen Lächeln, das sein ausdrucksvolles Gesicht sehr anziehend machte, nach ihr um.

Es ist noch ganz der alte Zauber! sagte er. Hier oben so über das Wipfelmeer zu schauen, nichts zu hören, als draußen das Vogelconcert und innen seinen Herzschlag — o Madeleine, verstehn Sie denn nicht, daß ich nur darum vor sieben Jahren fortlief, weil ich wußte: bleib' ich noch einen Tag länger, so verfall' ich dem Zauber mit Haut und Haar? Und mit fünfundzwanzig ist man doch noch nicht reif dafür, sein Leben zu verträumen und Morgens und Abends das Stoßgebet herzusagen: Ueber allen Gipfeln ist Ruh!

Sie vermied seinen Blick. Aber ihre Stimme klang nun ganz ruhig, als sie erwiderte:

Gewiß, Herr von Friesen. Sie haben sehr recht gethan. Und die Unruhe draußen in der weiten Welt hat Ihnen ja auch so viel Schönes eingetragen.

Nennen Sie mich nicht Herr von Friesen! rief er lebhaft. Warum nicht Erk, wie damals, als ich die gute Tante Lorchen fragte, ob ich Sie nicht einfach Madeleine nennen dürfe? Waren wir nicht zwei gute Kameraden, Madeleine? Und doch nicht so ganz. Ich hatte viel zu viel Respect vor meiner achtzehnjährigen Lehrmeisterin, ich wurde zerknirscht wie ein Abeceschütz, wenn Sie mich tadeln mußten, und wenn Sie mit Ihrer festen kleinen Hand mein schwaches Gekritzel corrigirten, wahrhaftig, jeden Ihrer Striche verehrte ich, als wenn der Finger Gottes selbst den Bleistift führte. Sie sagen, ich hätte viel Schönes draußen erlebt. Nichts Schöneres als hier oben, so wahr ich lebe! Glauben Sie nicht, daß man selbst die bunteste Fremde bald aschgrau findet, wenn man dort Nichts zu thun hat, als nichtssagende Depeschen zu copiren und Cigarretten zu rauchen? Der Tischlerlehrling, der Morgens die Hobelspähne aus der Werkstatt fegen und den Leim im Tiegel kochen muß, hat etwas Nützlicheres zu verrichten, als ein Legationssecretär in Tokio.

Nun, aller Anfang ist unbequem, sagte sie lächelnd. Indessen sind Sie ja zum Gesellen avancirt, und über kurz oder lang werden Sie Meister werden.

Was nennen Sie Meister? Gesandter oder gar Botschafter? Und wenn ich's endlich erreicht hätte,

was wär's eben? In der großen Komödie, die man unsere Politik nennt, sind selbst die Mitspieler, die die höchsten Gagen beziehen, unselbständige Puppen. Der Regisseur hat sie alle in der Hand, und der hat sich dem Willen des Autors zu beugen. Es ist mir sehr zweifelhaft, liebe Freundin, ob ich das Zeug dazu hätte, die dramatischen Fäden selbst in die Hand zu nehmen, Knoten zu schlingen und zu lösen. Ich habe zu tief hinter die Coulissen geguckt, um nicht den ganzen Latten- und Lappenkram zu verachten und Diejenigen, die noch ehrlich dran glauben, für mehr als gute Tröpfe zu halten, die zu betrügen — ich meine zu regieren — kaum der Mühe werth wäre. Während ich aus der Ferne dies ganze Spiel in dem alten Europa durch die Zeitungen miterlebte — wie hundertmal dacht' ich: le jeu ne vaut pas la chandelle. Für ein Stündchen in Madeleine's altem Thurm, für ein Landschäftchen, das du unter ihren Augen hinpfuschtest, gäbst du all diese Kämpfe und Siege. Denn, so seltsam es ist: daß hier über allen Gipfeln sich irgend etwas verändert haben könnte, fiel mir nie ein, so wahrscheinlich es doch war.

Wahrscheinlich?

Nun, daß ich Sie nicht mehr finden würde, wie ich Sie verließ — bis auf die Tante — im Uebrigen — ein bischen ernster, ein bischen schöner, aber noch frei — Sie sind es doch, Madeleine?

Was hätte mich um meine Freiheit bringen können?

Sollten Sie wirklich — in der langen Zeit, die mir eine Ewigkeit ſchien, auch draußen in der Kunſtſtadt, wo ſo viel Maleraugen Ihnen bewundernd nachgeſehen haben müſſen — und Ihr eigenes Herz, Madeleine —?

Fünftes Kapitel.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach seine hastig hervorgesprudelte Rede. Die Falte an seiner Stirn zog sich finster zusammen. In der Stimme des Mädchens aber, mit der sie Herein! rief, klang ein Ton, wie wenn die Störung sie aus einer peinlichen Beklommenheit erlöst'e.

Die Thür ging auf, und ein kleiner, mit ausgesuchter Zierlichkeit gekleideter Herr trat tänzelnd ein. Seine jugendliche Beweglichkeit täuschte auf den ersten Blick über seine Jahre, denn die fahlen Wangen und die kahle Stirn verriethen, daß er die Vierzig überschritten haben mußte. Hinter ihm kam ein jüngerer, blonder Mann, mit einem guten, bescheidenen Gesicht, das durch eine Brille einen etwas schulmeisterlichen Anstrich erhielt.

Da sind Sie ja, Sie Verräther! rief der Erstere, auf Friesen zugehend. Pardon, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie jetzt erst begrüße. Stellen Sie

sich vor, ich hatte Ihnen die angenehme Ueberraschung zugedacht, einen Jugendfreund Ihnen zuzuführen. Wir hatten verabredet, Sie gemeinsam zu überfallen. Wie ich ihn aber in seinem Hôtel abholen will, ist das Nest leer, der Vogel hatte den Weg zu der Menschheit Höhen, wo Sie hausen, selbst gefunden und war mir vorangeflogen. Auf der Treppe begegnete ich aber einem andern Ihrer Verehrer — gestatten die Herren, daß ich sie mit einander bekannt mache: Herr Dr. Steinbach, Hofgartendirector Seiner Durchlaucht — Herr Erk von Friesen, Legationsrath im königlich preußischen Dienst. Na, werther Freund, haben Sie sich die neuesten Meisterwerke unserer Blendheimer Angelica Kaufmann, Rachel Ruysch und Rosa Bonheur angesehen? Da sehen Sie nur dies neueste Kinderporträt — die kleine Francisca der Frau Steuerräthin — wahrhaftig wie aus dem Spiegel gestohlen! Nein und die Puppe auf ihrem Schooß — und die naiven Augen —

Er warf sich auf den Sessel vor der Staffelei und betrachtete durch seine Lorgnette das Bild mit der Miene des gewiegten Kenners.

Sein Begleiter indeß, nachdem er der Malerin einen etwas befangenen Gruß zugenickt hatte, trat mit einer treuherzigen Geberde auf Friesen zu und bot ihm die Hand.

Ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen, Herr

Legationsrath, sagte er. Ich erfuhr schon gestern im „Stern", daß Sie hier seien, und hätte mich Ihnen gern sofort vorgestellt. Denn ich denke, obwohl Sie nicht Botaniker sind, werden Sie doch für die Reize der asiatischen Natur, der Flora insbesondere nicht unempfänglich gewesen sein. Unsereins, der nicht weit herumgekommen ist und die Tropenwunder nur aus Treibhäusern und Herbarien kennt, — Sie werden es sehr verzeihlich finden, daß man einen tiefen Neid empfindet auf Alle, die das mit Augen sehen durften. Nun, man kann ja seinen wissenschaftlichen Trieb auch in bescheidenen Grenzen befriedigen. Und wer sich einer Mitarbeiterin wie Fräulein Valentin rühmen darf —

In der That, mein Herr, ich wußte nicht, daß Fräulein Valentin wissenschaftliche Botanik treibt, so wenig wie ich selbst mich darauf eingelassen habe, erwiederte Friesen mit unverhohlener Kälte. Der Andere aber ließ sich nicht irre machen.

Ja, Herr Legationsrath, sie zeichnet die Abbildungen zu meinem Werk über die Kryptogamen unseres Fürstenthums, sogar auch die mikroskopischen Tafeln — ich muthe ihr da eine recht unkünstlerische Arbeit zu, aber nicht wahr, Fräulein Lena, dergleichen hat auch seinen Reiz, und das Schlimmste ist ja jetzt überstanden. Ich rechne nicht auf besondere Anerkennung, die Leistung ist nicht gerade epochemachend —

das Sie von ihrem Papa gemalt haben, der wegen eines Gichtanfalls nicht zum Vorschein kam. Es ist so viel Kunst darin und so gar nicht das Bestreben, die Kunst zu zeigen.

O, sagte Betsy, wir wolle es als noch ein bisle weiterbringe. Wir habe eine große Kunstreis vor, gelt, Lena? nach Frankreich, Italien, vielleicht überfalle wir Sie sogar eines schönen Tages in Madrid. Davon rede wir noch ein bisle mehr. Jetzt aber — es ist die höchste Zeit. Eine Singstund' hab' ich schon über all dem Schwätze versäumt, ich bin aber bei einer vornehmen Gönnerin, der Frau Oberschulräthin, zu Tisch gelade, wann ich da fünf Minute warte lass', bekomm' ich Zank! Also muß ich Sie leider mit der Lena allein lasse, und es tröstet mich nur, daß ich ihr genug Schlimmes von Ihne erzählt hab', sie weiß jetzt wenigstens, daß man Ihne kein Wort glaube darf. Auch daß Sie mich besuche werde, glaub' ich nit eher, als bis ich's seh'.

Er verneigte sich, offenbar zerstreut. Ich vergesse nie, was mir angenehm ist, gnädige Frau. — So galant das klang, merkte sie doch, daß sein Sinn nicht bei seinen Worten war. Auch daß er ihre Hand, die sie ihm absichtlich ohne Handschuh reichte, zu küssen unterließ, nahm sie ihm übel. Ich find' ihn heut so verändert, flüsterte sie Lena zu, als diese sie bis zur Thür begleitete. Er thut sich wahrschein-

lich Zwang an vor dir, denn gestern hättest du ihn sehe solle —! Aber halt dein Herz nur fest, Liebling, denn wie gesagt, Den lass' ich dir nit, und wann du mich kniefällig darum bitte möchtst —

Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte und Lena sich nach ihrem Besucher umwandte, sah sie ihn am Fenster ihres Kabinets stehen und über die sonnigen Wipfel hinausblicken.

Er wandte sich jetzt mit einem feinen Lächeln, das sein ausdrucksvolles Gesicht sehr anziehend machte, nach ihr um.

Es ist noch ganz der alte Zauber! sagte er. Hier oben so über das Wipfelmeer zu schauen, nichts zu hören, als draußen das Vogelconcert und innen seinen Herzschlag — o Madeleine, verstehn Sie denn nicht, daß ich nur darum vor sieben Jahren fortlief, weil ich wußte: bleib' ich noch einen Tag länger, so verfall' ich dem Zauber mit Haut und Haar? Und mit fünfundzwanzig ist man doch noch nicht reif dafür, sein Leben zu verträumen und Morgens und Abends das Stoßgebet herzusagen: Ueber allen Gipfeln ist Ruh!

Sie vermied seinen Blick. Aber ihre Stimme klang nun ganz ruhig, als sie erwiderte:

Gewiß, Herr von Friesen. Sie haben sehr recht gethan. Und die Unruhe draußen in der weiten Welt hat Ihnen ja auch so viel Schönes eingetragen.

Freundlichkeit an. Nein, lieber Freund, sagte sie, halten Sie mich nicht für so undankbar. Ich weiß wohl zu schätzen, was Sie mir bieten, ich kenne Ihr Gemüth, und ich danke Ihnen für Alles, was Sie mir an Güte und Treue in diesen Jahren — Nein, hören Sie mich aus. Sie wissen, ich habe bisher nur für mein bischen Kunst gelebt. Der Gedanke ist mir so neu, mein Herz theilen zu sollen zwischen dieser Liebe und der für einen einzelnen Menschen. Ich weiß nicht, ob mir das je gelingen wird. Vorläufig aber — es war so hübsch, wie wir miteinander verkehrten, — die gemeinsame Arbeit, Ihre Geduld, mir über die Schätze der Natur die Augen zu öffnen — wollen wir das nicht noch eine Weile fortsetzen? Nicht, daß ich Ihnen eine Hoffnung machen möchte, die ich am Ende doch täuschen würde, — aber daß Sie jetzt mit einem Mißgefühl mich verlassen, weil ich Ihnen nicht gewähren kann, was nicht in meiner Macht steht, — das dürfen Sie mir nicht anthun, das wäre Ihrer und meiner nicht würdig.

Ich danke Ihnen, sagte er und ergriff jetzt erst die Hand, die sie ihm hingehalten hatte, ich danke Ihnen von Herzen, liebe Freundin. Ich bin ja schon froh, daß Sie den dreisten Menschen, der sich so viel herausgenommen, nicht ein für alle Mal aus Ihrer Nähe verbannen. Also ich werde warten — und Sie sollen nie merken, wie schwer es mir wird — ich

verſpreche es Ihnen. Ich darf alſo wiederkommen, zu den gewöhnlichen Stunden?

Gewiß.

Nochmals — ich danke Ihnen tauſendmal. Sie ſind — aber nein, ich will Sie nicht beläſtigen mit irgend welchen neuen Liebeserklärungen. Ich hatte auch noch etwas mit Ihnen zu beſprechen, wegen unſeres Werks — aber wirklich, ich fühle mich jetzt doch nicht dazu aufgelegt. Ich komme bald wieder. Adieu, theure Freundin!

Er drückte ihre Hand ſo kräftig, daß die Finger ſie ſchmerzten, und verließ mit ruhigen Schritten das Gemach.

Lena ſchien ſein Weggehen gar nicht zu bemerken. Noch eine Weile ſtand ſie auf demſelben Fleck, die Augen eingedrückt, den Blick nach innen gekehrt. Drinnen aber ſchien ſich eine warme Helle zu verbreiten. Denn ihr ſchönes Geſicht erleuchtete ſich je länger je ſtrahlender von einer ſanften, heiteren Wonne. Dann athmete ſie tief auf und ging langſam auf die Thür zu, die in ihr Thurmgemach führte.

Die alte Dienerin trat ein, auf einem Brett die Suppenſchüſſel tragend. Es iſt ſchon über Eins, ſagte ſie mürriſch. Fräulchen wird hungrig ſein.

Hungrig? Ich hab' es noch nicht geſpürt. Aber wir können immer eſſen.

Sie ſtieg die drei Stufen hinauf, die in der

Mauerdicke angebracht waren, und betrat das halbrunde Gemach, dessen eines Fenster nach Norden ging, während das andere über das tief unten liegende Städtchen und die dunklen Höhenzüge hinabsah. Es war sehr einfach ausgestattet, ganz wie die Tante es verlassen hatte, das Spinnrad nah am Ofen, am Fenster, das die Parkwipfel beherrschte, Lena's Schreibtischchen, in der tiefen Wandnische das Bett, das über Tag durch einen Vorhang verdeckt wurde. Damals hatte das junge Mädchen auf dem Sopha geschlafen, über dem das Bild ihrer Mutter hing, — eine etwas verblichene Photographie der schon gealterten Frau, doch noch von eigenem Reiz, die sanften, langbewimperten Augen dem Beschauer zugekehrt. Wie manches Mal hielt ihre Tochter eine stille Zwiesprach mit diesen Augen, in denen die Seele der seltenen, schlichten Frau noch fortleuchtete. Und auch jetzt trat sie vor das Bildniß, als hätte sie der Todten etwas anzuvertrauen, was sie keinem Lebenden sagen dürfte.

Hanne deckte inzwischen einen kleinen Tisch und wartete dann, daß ihre junge Herrin sich setzen würde.

Die Suppe wird kalt, sagte sie endlich brummend. Ist dem Fräulchen schon der Appetit vergangen, bloß weil er wieder da ist? Wird's jetzt wieder losgehen?

Was, Hanne?

Fräulchen weiß ſchon, was. Damals hat's auch ſo angefangen — kein Appetit mehr — kein richtiger Schlaf. Aber diesmal ſoll's nicht wieder ſo weit kommen, dafür ſteht Hanne gut.

Du biſt nicht klug, Alte. Ich weiß nicht, was du für ſeltſame Grillen im Kopf haſt. Siehſt du, ich eſſe ja, die Suppe iſt ſehr gut. Und daß du dich nicht unterſtehſt —

Je nachdem, Fräulchen, je nachdem. Ich weiß wohl, daß Madame Bianchi mich den Gensdarmen nennt. Iſt mir ſchon recht. Gensdarmen aber wiſſen, was ihre Schuldigkeit iſt. Fräulchen ſoll nicht beſtohlen werden, Gensdarm Hanne wird die Augen offen behalten.

Damit wandte ſich die Alte und ging, vor ſich hin murmelnd, die Stufen wieder hinab.

Ihre Herrin aber ſchob den Teller zurück und ſah mit einem ſtrahlenden, ſchwärmeriſchen Blick durch das ſchmale Fenſter. Gute Alte! ſagte ſie, kann man einem ſtehlen, was einem ſchon längſt verloren ging? Ruhe über allen Gipfeln — wo iſt ſie geblieben? Und ob ich ſie jemals wiederfinde? Möcht' ich's denn auch? Hab' ich denn gelebt, eh' ich um ihn meine Ruhe verlor? O, nun iſt er wieder da, und nun mag kommen, was will — es kommt von ihm!

Sechstes Kapitel.

Indessen waren die beiden Herren schweigend neben einander die hohen Treppen hinuntergegangen.

Friesen war sichtbar verstimmt, und auch der Graf schwieg. Es schien ihm etwas durch den Kopf zu gehen, wofür er nach einer Anknüpfung suchte.

Als sie das erste Stockwerk erreichten, wo sich die Wohnung des Kastellans befand, trat Dorette aus der Thür, um durch den Corridor nach den hinten gelegenen Wirthschaftsräumen zu gehen. Ein rascher Blick aus ihren schwarzen Augen streifte die hohe, ritterliche Gestalt des Fremden. Doch erwiederte sie den Gruß der beiden Herren nur mit einem kurzen Neigen des Kopfes und ging gleichgültig ihrer Wege.

Wer ist diese stolze Prinzessin? fragte Erk.

Kennen Sie sie nicht? Freilich, vor sieben Jahren war sie noch ein Schulkind. Ihr Papa, der Schloßhauptmann, verheirathete sich in zweiter Ehe mit einer

jungen Perſon, keiner Blendheimerin. Hier am Ort, wie Sie wiſſen, iſt das ewig Weibliche ohne Anmuth. Sie eſſen zu ſchlecht, das bischen Blut wird durch das unmäßige Kaffeetrinken verdünnt. Die junge Frau Kaſtellanin aber galt für eine beauté, und Sereniſſimus, unſer hochſeliger Herr, war derſelben Meinung. Er entſann ſich ſeiner Verpflichtungen als Landesvater — nun, und Fräulein Dorette iſt in Folge davon ebenfalls aus der Art geſchlagen. Sie ſcheint ſich nicht wenig darauf zu Gute zu thun, denn natürlich iſt ihr nicht verborgen geblieben, was alle Klatſchbaſen des ganzen Städtchens ſich ins Ohr ſagen. Kein Wunder, daß ſie hoch hinaus will und ſich koſtbar macht. Ich ſelbſt — nur ſo pour passer le temps — habe ihr einmal ein wenig den Hof gemacht, aber ſie hat mich hautement abfahren laſſen. Nun, das iſt noch begreiflich, Halbblut iſt immer am wenigſten traitabel, wie bei den Pferden. Aber daß auch die kleine Valentin die reine Mademoiſelle Nitouche iſt —

Erk blieb ſtehen. Was meinen Sie?

Nichts Schlimmes von Ihrer Jugendfreundin, lieber Frieſen, im Gegentheil. An Die wagt ſich Niemand. Woher ſie's aber hat, dies vornehme Weſen — ein complettes Räthſel. Ihre Mutter war doch nur ein ſüdfranzöſiſches Landmädchen. Sie wiſſen vielleicht nicht, die hochſelige Fürſtin ſah ſie bei einer Reiſe in Arles, ſie diente in dem Gaſthof,

wo Durchlaucht übernachtete, und ihre Schönheit, ihre guten Manieren fielen der Fürstin so auf, daß sie ihr proponirte, mit ihr zu kommen. Sie hat es hier nicht schlecht gehabt, die Herrschaften behandelten sie mehr wie ein Adoptivkind, als wie eine Zofe, und als der Valentin sich in sie verliebte und sie auch nichts dagegen hatte, Frau Organistin zu werden, richtete ihre Gönnerin ihr die Wohnung oben im Thurmgeschoß ein, um sie stets in der Nähe zu haben. Kein Mensch aber hat je gesagt oder nur gedacht, daß ihr Kind nicht des guten Valentins richtige Tochter sei. Und doch — dies distinguirte Benehmen — auch wenn sie zu Hofe geladen wird — au petit comité natürlich — Durchlaucht die Frau Fürstin hat sie sehr in Affection genommen — sie vergiebt sich nie das Geringste — keine Ueberhebung und keine Unterwürfigkeit, als ob sie überall an ihrem Platz wäre. Ganz so schön wie die Mama ist sie wohl nicht, die Kreuzung der arlesischen mit der Blendheimer Race läßt sich freilich nicht verkennen, aber immerhin — dieser Elfenbein-Teint, die mandelförmigen Augen und das Portament ihrer schlanken Gestalt, wenn sie sich bewegt — Sie werden sie auch noch eher embellirt gefunden haben.

Erk gab einen unwirsch murrenden Ton von sich. Er schien Mühe zu haben, das glatt hinplätschernde Geplauder zu ertragen.

Jedenfalls haben Sie Chance, lieber Freund,

lachte der kleine Graf, der an der Einsilbigkeit seines Begleiters kein Arg zu nehmen schien. Sie haben in einer Viertelstunde die beiden schönsten Mädchen unseres kleinen Raubstaats gesehen. Nun aber lassen Sie uns nicht dort hinaus durch den Hof gehen, sondern durch diese kleine Seitenthür in den Park. Ich hätte Ihnen etwas zu sagen, wobei ich ungestört und unbelauscht sein möchte. Und um diese Zeit, wo alle Blendheimer ihre Suppe essen, begegnet man keiner Menschenseele in den schattigen Alleen.

Als sie ins Freie traten, athmete Erk tief auf. Eine balsamische Kühle und Frische hauchte ihn an, durchweht von dem süßen Duft des Faulbaums und reich aufgeblühten Flieders. Die weiten, kurzgeschorenen Wiesenplätze lagen in stiller Sonne zwischen den mächtigen Baumgruppen, hin und wieder leuchtete ein Rothdorn in kräftigem Wuchs aus dem dunkleren Laube der Ulmen und Platanen hervor, und um ein Tempelchen, das auf einer Anhöhe seine weißen Säulchen zierlich erhob und die flache Halbkuppel unter einer Hängeweide verbarg, glänzte es von den reichen Dolden des Goldregens, der in üppigem Flor stand. Die tiefe Stille wurde nur leise durch den Mittagsgesang der Amseln und Rothbrüstchen belebt — kein Menschentritt knirschte auf dem feinen Sande der reinlich gehaltenen Parkwege — ein Knecht des Gärtners, der in der Ferne an

einem Blumenbeet gearbeitet hatte, lag, den Spaten zwischen den Händen, ins Gras gestreckt und ließ sich die Frühlingssonne in das schlafende Gesicht scheinen.

Der Reiz dieses helldunklen Mittagszaubers schien jedoch auf den beweglichen kleinen Herrn nicht den geringsten Eindruck zu machen.

Kommen Sie, werther Freund, sagte er, nachdem er sich spähend umgesehen hatte. Setzen wir uns auf diese einsame Bank und schenken Sie mir ein kurzes Gehör. Erlauben Sie, daß ich gleich mitten in die Sache hineinspringe. Mit Niemand braucht man ja weniger zu diplomatisiren, als mit einem gewiegten Diplomaten, wofür ich Sie auf den ersten Blick hielt, als Sie gestern bei Baronesse Sidonie ins Zimmer traten. Nun also, vielleicht haben Sie schon gehört, daß man mir die Absicht zuschreibt, der Schwiegersohn Seiner Excellenz zu werden. Es hat damit seine Richtigkeit. Ich glaube, auch was die Baronesse selbst betrifft, meiner Sache sicher sein zu dürfen. Ohne mir zu schmeicheln: mit den anderen halbwegs möglichen Bewerbern denk' ich es noch aufnehmen zu können. Sidonie ist nicht mehr ganz jung. Wenn der Papa das Zeitliche segnet und sie noch unvermählt wäre — ihr Vermögen ist unbedeutend, meine Güter zwar ein wenig belastet, doch immerhin der ansehnlichste Grundbesitz im Fürstenthum, und was meine Person betrifft — je nun, ich habe mich allerdings ein

wenig lange in Paris aufgehalten und vielleicht zu eifrig den schönen Künsten und schönen Künstlerinnen meine Protection angedeihen lassen; aber seit der Rückkehr in diese tugendhaften Gefilde habe ich mich ganz leidlich wieder restaurirt, und meine künftige Frau wird sich nicht über mich zu beklagen haben.

Er lächelte selbstgefällig und fegte mit der kleinen, sorgfältig gepflegten Hand ein paar Baumblüten weg, die ihm auf das schwarze Röckchen gefallen waren.

Man darf Ihnen also Glück wünschen, sagte Erk, dessen Gedanken inzwischen ihre eigenen Wege gegangen waren.

Noch sind wir nicht so weit, seufzte der Andere, und eben deßhalb habe ich Sie um freundliches Gehör gebeten. Sie kennen meinen zukünftigen Schwiegervater nicht genauer? Nun, unter uns gesagt: er ist ein hochbedeutender Kopf, der das Zeug zu einem Staatsmann im großen Stil hat. Da er aber bei uns keinen seiner Gaben würdigen Wirkungskreis besitzt, ist seine geborene Herrschernatur ein wenig ausgeartet — zu einem, sagen wir, paschamäßigen Absolutismus. Der Gedanke, die Macht je aus der Hand zu geben, — obwohl er die Siebzig überschritten hat — erscheint ihm so ungeheuerlich, wie wenn man einem Türken die Zumuthung machte, etwa einen jungen deutschen Arzt oder französischen

Souslieutenant als Haremswächter zu engagiren. Darum hat er sich's in den Kopf gesetzt und mit seinem gewohnten Cynismus offen declarirt: er werde sich als seinen Nachfolger nur Den gefallen lassen, der durch die Hand seiner einzigen Tochter an sein Haus und seine Person geknüpft sei. Sie verstehen, lieber Freund?

Nicht ganz. Ich sehe die Schwierigkeit nicht, weßhalb Sie nicht zugleich der Gemahl der Baronesse Sidonie und Minister des Fürstenthums Blendheim werden sollten. Nach dem berühmten Ausspruch Oxenstierna's —

Er hatte laut gedacht, und das Beleidigende in dieser Aeußerung kam ihm erst zum Bewußtsein, als das Wort ihm schon entschlüpft war. Der Graf aber hatte offenbar den Namen des schwedischen Kanzlers nie gehört. Er zuckte nur die Achseln, mit einer hülflosen Geberde, die ihm sehr drollig zu Gesichte stand.

So einfach ist die Sache nicht, wie Sie denken. Zwar, Papa Excellenz würde mit mir vorlieb nehmen, so wie ich bin, obwohl er nicht verhehlt, daß er mich auf dem Turf und hinter den Coulissen des Palais royal und der großen Oper für sachkundiger hält, als in Politik und Administration. Natürlich, je weniger ich bedeute, je unumschränkter würde ich ihn fortregieren lassen. Aber Sereniſſimus — voilà l'obstacle!

Ich dachte, der Fürſt bekümmere ſich ſo gut wie gar nicht um die Geſchäfte, da er ſich nur für ſeine Aſtronomie intereſſire und ſeine Mußeſtunden am Tage mit photographiſchen Aufnahmen ſeines Ländchens ausfülle?

Sie ſind gut informirt, lieber Frieſen. Doch müſſen Sie wiſſen: ſo blindlings er dem alten Miniſter Alles überläßt, ſo wenig iſt er geneigt, dies Vertrauen ohne Weiteres auf deſſen Nachfolger zu übertragen. Als ihm Excellenz Lindenau meinen Namen nannte, für den Fall, daß ſeine Gicht ihn zum Rücktritt nöthigte, ſoll er gefragt haben: Holm? Aber Der hat ſich ja bisher nur als Kammerherr bewährt, wenn es galt, einem benachbarten Hofe etwa einen Glückwunſch bei Vermählungen oder Geburten zu überbringen. Wenn ich glauben ſoll, daß er ſich zu dem verantwortlichſten Poſten in meinem Lande qualificirt, muß ich erſt Beweiſe haben. Nicht daß ich ihm zumuthen möchte, in ſeinen Jahren noch das diplomatiſche Examen nachzuholen. Aber ein Mémoire von ſeiner Hand wünſche ich zu ſehen, in welchem er ſeine Gedanken über den gegenwärtigen Stand der europäiſchen Politik niederlegt und ſeine Maximen über den Weg, den meine Regierung einzuhalten hätte. Im Uebrigen, da er der reichſte Magnat des Fürſtenthums und von Ihnen empfohlen iſt, bin ich nicht abgeneigt, ihm das Portefeuille zu übertragen,

vorausgeſetzt, daß Sie ihm noch ein wenig mit Ihrem erfahrenen Rath zur Seite bleiben.

So, lieber Freund, ſteht nun die Sache. Und nun frage ich Sie, den ich für einen vollkommenen Gentleman halte, kann ich auf Ihren freundſchaftlichen Beiſtand zählen?

Meinen Beiſtand? Aber was kann ich Ihnen ſein und leiſten? Auf Ihre Anſichten und Grundſätze kommt es Seiner Durchlaucht an. Alſo ſchreiben Sie zuerſt das Mémoire, und das Uebrige wird dann nicht ausbleiben.

Der kleine Herr griff in die Bruſttaſche und zog ein dünnes Heft hervor. La letterina — eccola qua! ſagte er lächelnd. Geſchrieben hab' ich längſt. Aber was ich geſchrieben habe — ob das Gnade finden möchte vor den durchlauchtigſten Augen — denn unter uns geſagt: ich habe mich um die ſogenannte höhere Politik den Teufel gekümmert. Mir über eine eigene Blendheim'ſche Politik den Kopf zu zerbrechen — pas si bête! Wenn es ſo was giebt, wenn unſer Duodezvotum im Rath der Völker überhaupt in Frage kommt, was lag mir daran? Dafür ließ ich von Jugend auf unſere Vorſehung, Papa Excellenz, ſorgen und beſchränkte mich auf die Pflege meiner noblen Paſſionen. Nie hab' ich mir ja träumen laſſen, daß noch einmal ein Staatsmann aus mir werden ſollte. Und es iſt auch eigentlich ganz verrückt, mir

dieſe Unbequemlichkeit auf den Hals zu ziehen. Ich bin nun aber einmal in das Verhältniß zur Baroneſſe hineingekommen, ich weiß nicht wie, und jetzt ſtachelt mich die Ambition, es daran nicht ſcheitern zu laſſen. Am Ende — allzu große Anſprüche wird Sereniſſimus nicht machen, es gilt nur, die gröbſten Schnitzer zu vermeiden. Als ich Sie darum geſtern in den Salon treten ſah, erſchienen Sie mir als rettender Engel, von der gütigen Vorſehung mir eigens herabgeſandt, mich vor einer Blamage zu bewahren. Wollten Sie mir nun nicht die Freundſchaft erweiſen, dies Heft — es ſind kaum vierzig Seiten — durchzuſehen und am Rande zu notiren, wo ich etwa zu auffallend geblundert habe?

Mit Vergnügen. Geben Sie mir nur ein paar Tage Friſt. Ich weiß nicht, ob ich gleich heute dazu komme. Ich habe ſo viel alte Erinnerungen aufzufriſchen, und dergleichen ſentimentale Thorheiten ſind zeitraubend.

Er nahm dem Grafen das glatte Bündelchen Poſtpapier aus der Hand und ſtand auf. Die lebhaften Dankesbezeigungen des kleinen Herrn wehrte er ruhig ab. Machen Sie doch kein Aufhebens von einer ſolchen Bagatelle, beſter Graf! ſagte er. Zwei Auguren, die ihre Handwerkskniffe austauſchen — das iſt ja ganz in der Ordnung. Aber was ich Sie fragen wollte: dieſer Steinbach, den Sie mir droben

in Fräulein Valentin's Atelier vorgestellt haben — wie kommt der eigentlich dazu, so intim mit ihr zu sein, daß er sie beim Vornamen nennt? Ich hätte dem Fräulein einen besseren Geschmack zugetraut. So ein trockner Schleicher, ein öder Schulpedant, wie wenn er von einem Komiker in einem Lustspiel gespielt, aber stark chargirt würde —

Holm lachte.

Sie thun ihm doch wohl Unrecht, lieber Freund. Dr. Steinbach ist eine wissenschaftliche Autorität und gar kein übler Mann als Gesellschafter für ein alleinstehendes Fräulein, das Blumenstücke malt. Man munkelt sogar, er bewerbe sich ernstlich um sie, und bei den Kaffeekränzchen der Blendheimerinnen hat man sie schon mehr als einmal mit ihm verlobt gesagt. Nun, was nicht ist, kann noch werden. Ich gönnte ihr freilich einen Besseren, aber wo wäre der aufzutreiben, unter unseren Kleinstädtern auf zehn Meilen in der Runde? Sie dürfen ihr aber Nichts davon sagen. Sie ist sehr empfindlich im Punkt ihrer Herzensangelegenheiten.

Während dieses Gespräches hatten sie sich dem hohen Gitter genähert, das auf den Platz vor dem Schlosse hinausführte. Ich verlasse Sie jetzt, sagte Holm, während der Andere finster und zerstreut vor sich hin sah. Ich wohne bei meiner Schwester, die, wie Sie vielleicht vergessen haben, an den Hofmar-

ſchall von Borckum verheirathet iſt. Sie aber haben Eile, wenn Sie im „Stern“ noch etwas zu eſſen finden wollen, die Stunde der Table d'hôte iſt längſt verſtrichen. A tantôt, beſter Freund, und tauſend Dank im Voraus! Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen.

Siebentes Kapitel.

Der „Stern", der „erste" Gasthof Blendheim's auch der Gründung nach, da er vor zweihundert Jahren erbaut worden war, lag an der anderen Seite des Flusses, der Ostfaçade des Residenzschlosses gegenüber. Nur hundert Schritt von diesem entfernt, auf einer leichtgeschwungenen neuen Brücke, gelangte man aus der „oberen" in die „untere" Stadt. Denn das westliche Ufer, auf dem das ältere Blendheim zu Füßen des Schlosses sich ausbreitete, hob sich um einige Ellen über den Thalgrund, in welchem vor Zeiten die ärmere Bevölkerung sich angesiedelt hatte. Das hatte sich im Lauf der letzten Jahrzehnte geändert. Gerade in der unteren Stadt waren die geringen Häuschen und Hütten ansehnlicheren Bauten gewichen, die jetzt den einstöckigen Gasthof, der früher das stattlichste ihrer Gebäude gewesen war, mit hohen Zinkdächern und zierlichen Thürmchen überragten. Das alte Schild über der

Thür, mit dem langstrahligen Stern über einer strohgedachten Hütte, zu welcher ein kleiner Trupp biblischer Hirten wallfahrtete, war durch eine blanke Tafel ersetzt worden, darauf stand in großen Goldbuchstaben „Hôtel zum Stern“. Auch das Haus selbst war erneuert und mit heller Oelfarbe angestrichen worden, so daß es in der eleganteren unteren Stadt sich wohl sehen lassen konnte. Doch machte die sanft ansteigende Altstadt einen malerischeren und heimlicheren Eindruck, und zumal der obere Marktplatz mit dem grauen Rathhaus und etlichen hochgiebligen Häusern, die aus dem vorigen Jahrhundert stammten, erfreute ein künstlerisches Auge weit mehr, als die nüchtern geradlinigen Straßenzüge drunten mit ihrem modernen Aufputz. Zudem sahen auf dieser Seite die ragenden Waldhöhen mit frischerem Grün in die schmalen Gassen herein, während die Hügel auf der anderen Seite vielfach abgeholzt und dazwischen nur mit dunklem Fichtenwuchs bestanden waren.

Um diese späte Mittagszeit aber schien das ganze kleine Nest in einen allgemeinen Verdauungsschlaf versunken zu sein. Auf dem spitzen und höckrigen, doch mit scharfen Besen blank gefegten Steinpflaster lag nur der träge Sonnenschein, kein Menschenfuß wandelte die Straßen entlang, auf den Bänken vor den Hausthüren räkelten sich kleine und große Kätzchen,

schnurrend und spinnend in tiefem Wohlbehagen, da sie von den Mittagstischen drinnen ihr genügendes Theil erhalten hatten. Nur ein einsamer Polizeidiener schritt gähnend auf der Schattenseite an den Häusern entlang, in seiner verschollenen Uniform, die er über dem Magen aufgeknöpft hatte. Selbst die Rauchsäulchen, die aus den Schornsteinen aufstiegen, schienen nach und nach einzuschlafen und verwehten endlich ganz. Die fürstliche Haupt- und Residenzstadt Blendheim hielt ihre Mittagsruhe und ließ sich auch durch die Neugier, was der fremde junge Mann hier zu suchen haben möchte, nicht darin stören.

Diesen aber hatte es gelockt, nachdem der kleine Graf ihn verlassen, nicht sogleich die Brücke nach dem „Stern" zu überschreiten, sondern einen Rundgang durch das vielverschlungene Netz der Gassen und Gäßchen zu machen, in denen er als Knabe jeden Winkel gekannt hatte. Hier stand noch Alles auf dem alten Fleck. Nicht einmal die Namen auf den Ladenschildern hatten neuen, ihm unbekannten Platz gemacht, und in den Schaufenstern fand er einige Ladenhüter wieder, die schon seine junge Begehrlichkeit gereizt hatten: den Tempel aus Tragant in der Auslage des Conditors, freilich stark gebräunt und mit den Inschriften zahlloser Fliegen übersät, bei dem einzigen Buchhändler, der zugleich Schreibmaterialien und Buchbinderwaaren feil hielt, Rot-

teck's Weltgeschichte in verblichenen braunen Lederneinbänden, hinter dem Fenster eines Trinkstübchens noch dieselbe Batterie pyramidalisch aufgepflanzter Liqueurflaschen, deren rother und bläulicher Inhalt seine Knabenphantasie beschäftigt hatte. Je weiter er hinanstieg, je spärlicher wurden die Läden, und kleine Bier- und Methwirthschaften traten an ihre Stelle. Denn an diesem äußeren Westrande der Stadt befanden sich nicht, wie in einem richtigen Westend, die Wohnungen der begüterten Einwohner, sondern die engen und ärmlichen Quartiere der Fabrikarbeiter, da nahe an den Abhängen des Hügelstrichs die hohen Schornsteine der Blendheimer Fabrikanten sich in die Lüfte streckten.

Das heimgekehrte Stadtkind fühlte aber kein Verlangen, diese Schöpfungen einer neuen Zeit, die hinter seinem Rücken aus dem Boden gewachsen waren, näher kennen zu lernen. Aus der Traumstimmung, in der er die alten Stätten seiner Erinnerung durchstreift hatte, weckte ihn unerfreulich der Anblick eines breit hingepflanzten Gebäudes mit vielen kleinen Fenstern, hinter denen er Webstühle und blasse Gesichter erkannte. Sofort kehrte er um und durchmaß wieder hastig, wie wenn ein Feind ihm auf den Fersen wäre, die auf- und absteigenden Pfade, zwischen denen kleine Bäche eilig zu Thale rauschten.

Ihm ſelbſt war unluſtig zu Muth. Aber keine einzelne Vorſtellung, nur ein allgemeines Mißgefühl beklemmte ſein Gemüth und vertiefte die Falte zwiſchen ſeinen Brauen, ſo daß die Kinder, die jetzt ihr Ränzchen in die Nachmittagsſchule trugen, vor dem finſteren fremden Manne ſcheu zur Seite wichen.

Als er endlich unten beim Fluſſe wieder ankam, wo etwas mehr Leben ſich regte, ſah er aus der unteren Stadt einen offenen Wagen, nicht von der neueſten Modeform, einen ſogenannten Phaëton in raſchem Trabe über die Brücke daherrollen. Die zwei feurigen iſabellfarbenen Pferde, die ihn zogen, lenkte vom hohen Sitz herab eine Dame in enganſchließendem grauem Jäckchen, das die ſchlanke und doch volle Geſtalt vortheilhaft hervorhob, während ein galonnierter Lakai mit gekreuzten Armen auf dem Rückſitz lehnte. Unter dem runden Hütchen, von einem ſilbergrauen Schleier umweht, ſahen zwei große ſchwarze Augen vornehm kühl auf die Leute herab, die zur Seite des Weges ſtehen blieben und mit tiefen Verbeugungen das Gefährt vorbeiſauſen ließen. Neben der Kutſchierenden ſaß eine kleine, lebhaft blickende weibliche Geſtalt, die hin und wieder einem der Begegnenden mit raſchem Kopfnicken ein Zeichen des Erkennens gab.

Auch Erk war ſtehn geblieben. Er wußte ſogleich, daß die Roſſelenkerin nur die Fürſtin ſein

konnte. Er hatte sie bisher noch nicht gesehen. Als er zuletzt hier gewesen, befanden sich die seit drei Jahren vermählten Herrschaften in Italien. Doch das Bild der Fürstin, das er hie und da bei loyalen Blendheimer Familien und in den Schaufenstern der Hoflieferanten gefunden, hatte ihm einen seltsam anziehenden und abstoßenden Eindruck zugleich gemacht. Es war ein Racegesicht; das Vollblut des fürstlichen Hauses aus einem der kleinen Staaten auf der Balkanhalbinsel verleugnete sich nicht in den scharfen, regelmäßigen Zügen, den dichten schwarzen Brauen über sehr großen, stolzen Augen. Man sagte von ihr, daß sie sich in der kleinen deutschen Umgebung nicht glücklich fühle. Etwas davon verrieth der seltsam gepreßte Mund, dessen volle Lippen wohl nach anderen Quellen gedürstet hatten, als ihnen hier sich darboten. Und ganz dem Eindruck ihrer Bilder entsprach die leibhaftige Erscheinung der durchlauchtigen Frau.

Sie mäßigte die Gangart der Pferde, als sie über die Brücke gelangt war und nun die stark ansteigende Straße hinauffuhr, die sich in kurzer Biegung dem Schlosse zuwandte. Dabei fiel ihr Blick auf den jungen Mann, der stehn geblieben war und den Hut gezogen hatte. Auch ihre Begleiterin hatte ihn bemerkt und der Herrin ein Wort zugeflüstert, das diese mit einem kurzen Nicken erwiederte. Sie

neigte leicht die Peitsche, als sie dicht an Erk vorbeifuhr. Im nächsten Augenblick hatte sie ihm schon den Rücken gewandt und in kurzem Trabe den Platz vor dem Schlosse erreicht, wo der Posten vorm Schilderhause salutirte, während sie den Wagen durch das hohe Gitter in den Hofraum lenkte.

Das also ist sie! sagte Erk vor sich hin, als er nachdenklich die Brücke überschritt. Arme Frau! Sie scheint aus dem Holz zu sein, aus dem der große Meister, der die Weltgeschichte macht, sonst Elisabeths oder Katharinas zu schnitzen pflegt, und muß nun als Blendheimer Landesmutter deutsche Tugend und Ehrbarkeit buchstabieren!

Sie war ihm sehr gleichgültig, diese Frau. Aber Alles, was ihm heut begegnete, schien dazu bestimmt, seinem Mißmuth neue Nahrung zu geben. Schon sann er darüber nach, ob es nicht das Klügste wäre, seinen Koffer zu packen und sich gleich am heutigen Nachmittag unter irgend einem Vorwand auf und davon zu machen.

Als er sich aber seinem Gasthof näherte, sah er schon von Weitem in dem Vorgarten, durch den man zu dem neuangebauten Speisesaal gelangte, Jemand an einem der runden Tische sitzen, dessen Anblick eine plötzliche helle Freude in seinem düsteren Gesicht aufleuchten ließ.

Bist du's wirklich? rief er dem heiter Aufblicken-

den entgegen. Hans, mein alter Hans Wolfhardt, mein kleiner Wolf, den ich ſchnöder Weiſe noch nicht aufgeſucht habe, obwohl ich ſchon zwei Nächte mein Haupt unter den ſanften Strahlen des „Sterns“ gebettet habe? Nein, ſag, biſt du's wirklich in Fleiſch und Bein und kein Geſpenſt? keine Hallucination meiner erhitzten und überreizten Sinne?

Der Andere war aufgeſtanden und ſchüttelte herzlich die dargereichte Hand. Geſpenſter pflegen nicht bei Tage zu ſpuken, ſagte er mit einer beſcheidenen, ſehr wohlklingenden Stimme. Ich las deinen Namen geſtern Abend im Tageblatt. Es iſt ja ein Ereigniß für die Blendheimer, daß ihr verlorener Sohn als illuſtrer Legationsrath ſich einmal wieder der armen kleinen Heimath erinnert hat. Du ſiehſt gut aus, Erk. Die fremde Sonne hat dich zum Manne gebrannt. Ich konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, dir zuvorzukommen und zu ſehen, wie dir's geht.

Einſtweilen ſo hungrig und durſtig, daß ich meinen beſten Freund ermorden könnte, wenn ich ihn eine Cotelette eſſen ſähe, von der er mir nicht die Hälfte abgäbe. Aber dafür ſoll gleich geſorgt werden.

Er ſprang die Stufen hinauf, die zu dem Speiſeſaal führten, und öffnete die Glasthür. An der langen Tafel, wo einige unverheirathete Beamte des Städtchens und Kaufleute, die ihre Geſchäfte herge-

führt, gespeis't hatten, waren nur wenige Nachzügler beim Kaffee sitzen geblieben. Ein widriges Gemisch von Speisengerüchen und schlechtem Cigarrenrauch drang ihm entgegen. Er winkte einen Kellner heran und befahl ihm, oben in seinem Zimmer zu decken und ihm hinaufzubringen, was in der Eile zu haben sei. — Das ganze Diner könne nachservirt werden. — Gut. Zwei Gedecke. Und eine Flasche Sect in Eis gestellt. — Von welcher Marke? — Von der besten. Aber Alles so schnell als möglich!

O liebstes Wölfchen, rief er, zu dem Freunde zurückgekehrt, du hast sehen wollen, wie mir's geht? Niederträchtig, kann ich dir sagen, bis zu dem Augenblick, wo ich deine ehrlichen Augen wiedergesehen habe. Man soll sich hüten, sich von dem sogenannten Heimweh narren zu lassen. 's ist ja doch nur eine Illusion. Wonach man sich sehnt, sind ja nicht die Häuser und Straßen, in denen man jung war, sondern die Menschen, mit denen man's war, und die Jugend selbst. Während man die sich entschwinden ließ, bildet man sich ein, die Andern hätten sie sich bewahrt, man werde wieder jung werden, jung und glücklich und harmlos, wenn man wieder bei ihnen einträte. Und dann findet man verwandelte Herzen und fremd gewordene Mienen und spukt selbst wie ein Verschollener, Enoch-Ardenhaft, in den Räumen herum, in denen man einst ein Lebensrecht hatte.

Aber nein, es ist Sünde, dir diese Jeremiaden vorzusingen, da deine Gegenwart die schnöde Anwandlung von Menschenhaß und Reue Lügen straft. Wolf, alter Junge, ich freue mich ungeheuer, daß du noch der Alte bist — nein wirklich, nicht die kleinste Falte auf deiner Denkerstirn, der weiche Bart, den du immer nur mit der Papierscheere frisirtest, noch genau so anachoretenhaft, und ich wette, wenn ich die Sommersprossen auf deiner schlanken Nase gezählt hätte, nicht eine einzige wäre hinzu- oder weggekommen. Verzeih dies einfältige Geschwätz. Aber mir wird wieder ganz kindisch neben dir zu Muth, wie damals, als wir auf der Schulbank neben einander Possen trieben, das heißt, ich, und du kriegtest die Strafen dafür — und nun wollen wir wieder — schon gut, Herr Oberkellner, wir kommen schon!

Er legte den Arm traulich um die Schulter des Freundes und führte ihn durch den Wirthsgarten nach dem Eingang des Gasthofs. Oben fanden sie in einem sauberen zweifenstrigen Zimmer den Tisch gedeckt und den Kellner ihrer wartend. Du siehst, ich habe mich hier gleich ein bischen wohnlich eingerichtet, sagte Erk, auf ein mit Büchern bedecktes Pfeilertischchen deutend. Ich habe vier Wochen Urlaub, da kann ich mich nicht mit Einem Raum begnügen. Sie wollten mich in dem hinteren Anbau unterbringen, wo die Zimmer höher und moderner

möblirt sind. Ich zog aber diese kleinen Fenster unter dem alten Dache vor, da sie die Aussicht aufs Schloß haben. Ich liebe diese grünen Veteranen von der alten Garde, die sich vom Flußrand bis in den dritten Stock hinaufrecken; nur dem Eckthurm können sie nicht über den Kopf wachsen. Aber nun ans Werk!

Ich habe schon gegessen, sagte der Andere. Wir auf dem Dorf machen um elf Uhr Mittag, und ich thue ländlich sittlich mit. Ich darf dir doch auch so Gesellschaft leisten?

Nun, ein Glas Wein wirst du nicht verschmähen. Komm, und verzeihe, wenn ich einsilbig bin, bis ich die gröberen Instincte befriedigt habe. Bringen Sie nur das ganze Menu auf einmal herauf, Herr Oberkellner, und dann bedarf ich Ihrer Dienste nicht mehr.

Er machte sich über die Speisen her, doch obwohl er sie hastig in großen Bissen verschlang, war ihm gut dabei zuzusehen, wie einem edlen Raubthier, das mit blanken Zähnen sich seines Mahls erfreut. Der Andere betrachtete ihn unverwandt. Eine stille Wärme strahlte ihm dabei aus den Augen, und um den festen, charaktervollen Mund ging ein Lächeln, wie ein gereifter Mensch dem Spiel eines wilden Knaben zuschaut. In der That ließ sich nicht leicht ein stärkerer Gegensatz denken, als diese Freundesköpfe zeigten, der eine ganz heitere Sicherheit und

schlichte Güte, der andere eigenwillige Kraft und herausforderndes Bewußtsein seiner Ueberlegenheit. Nur wenn Erk's Blick dem des Andern begegnete, glomm etwas wie Hingebung und Bedürfniß nach traulichem Verständniß in den herrischen Augen auf, und die starken Züge des gebräunten Gesichts unter der weißgebliebenen Stirn erschienen milder und menschenfreundlicher.

Er schob jetzt den Teller zurück, schenkte die Gläser wieder voll und sagte: Die Sternköchin ist zwar kein cordon bleu, heut aber hat ihr der berühmte „beste Koch" geholfen. Du erlaubst, daß ich mir eine Cigarrette anzünde. Du selbst rauchst noch immer nicht? Dein einziges Laster! Und nun komm und laß uns dort am Fenster sitzen. Und sage mir, wie du inzwischen gelebt hast. Noch immer als ehrgeizloser Privatgelehrter und Privatlehrer und in deinen Mußestunden die barmherzige Schwester deiner guten Mama?

Meine Mutter ist vor drei Jahren gestorben, erwiederte Hans Wolfhardt mit einem ernsten Blick. Sie hätte gern noch gelebt, meinetwegen. Aber der Docht in dem Lämpchen war allzu dünn geworden. Seitdem habe ich die Stelle als Dorfschulmeister in Witzenhausen bekleidet. Du mußt wissen, Erk, die Blendheimer Magnaten haben, seit du fort warst, mehr und mehr Geschmack daran gefunden, sich in

dem gesunden offenen Thalgrunde draußen anzusiedeln, zunächst die Fabrikherren, die dem Qualm, den sie selbst erzeugen, allabendlich zu entfliehen wünschen. Es geht jetzt eine Pferdebahn nach dem Dorf hinaus, in zwanzig Minuten. Das hat nun die Hofleute gereizt, sich ebenfalls dort Quartier zu schaffen, und so ist eine kleine Villenstadt entstanden, die sich schon sehen lassen kann. Auch die Nähe des fürstlichen Jagdschlosses kommt für die adligen Herrschaften in Betracht. Für mich aber hat diese Neuerung den Vortheil, daß ich neben dem Unterricht bei meinen Bauernkindern Privatstunden in den städtischen Häusern zu geben habe, so daß ich im Ueberfluß schwimme, wie in unsrem theuren Vaterlande sonst wohl kein anderer Dorfmagister. Ich brauch's aber auch. Denn meine alte Schwäche für gute Bücher nimmt mit den Jahren zu, und da ich sonst keinen menschenwürdigen Umgang habe und meine Bibliothek mich für die Entbehrung eines gebildeten Gesprächs entschädigen muß — übrigens trink' ich auch Mittags ein kleines Glas Wein, setzte er mit einem leichten Erröthen hinzu, als ob er sich wegen einer sündhaften Ausschweifung entschuldigen müsse.

Wohl bekomm's! versetzte Erk, ohne zu lächeln. Ich begreife nur nicht, warum du dich überhaupt darauf eingelassen hast, dein Licht unter den Scheffel einer Dorfschule zu stellen. War kein Platz frei an

unſrer Bürgerſchule? Der alte Iſegrimm, bei dem wir unſre erſten Stilübungen machten, iſt doch ſeitdem gewiß penſionirt worden?

Sogar geſtorben. Aber ich durfte nicht daran denken, in der Stadt zu bleiben und ſein Nachfolger zu werden. Mein Vater hätte nie und nimmer ſeine Einwilligung dazu gegeben.

Erk ſah ihn mit erſtaunten Augen an.

Dein Vater? Aber du warſt ja —

Ein vaterloſes Kind, allerdings, und in gewiſſem Sinne bin ich's noch heute. Es iſt ja aber auch bei meiner Entſtehung mit natürlichen Dingen zugegangen, und da die Sonne endlich Alles an den Tag bringt, bin auch ich mit der Zeit ſo weit gekommen, daß ich meine kindlichen Gefühle an den Mann bringen könnte, wenn dieſer Mann Werth darauf legte und nicht vielmehr jede Aeußerung derſelben ſich entſchieden verbäte.

Du weißt, fuhr er nach einer Pauſe fort, während er mit halbzugedrückten Augen auf die ſonnigen Flußufer hinausſah, — ich habe es von meiner guten Mutter nie erreicht, daß ſie mir vertraute, wem ich das Leben verdankte. Erſt auf ihrem Sterbebette, nachdem ſie mir ein heiliges Gelübde abgenommen, mein Geburtsrecht gegen Den, der ihr lebenslanges Leid verſchuldet, nie geltend zu machen, geſtand ſie mir den Namen. Ich habe keinen Grund, ihn dir

zu verschweigen. Es ist kein Geringerer als der mächtigste in unserem kleinen Land.

Alle Wetter! Seine Durchlaucht?

Nein, der Mann, der nicht nur das Land, sondern auch den Landesherrn regiert, Se. Excellenz der Herr Staatsminister Baron von Lindenau. Ja siehst du, Erk, fuhr er mit einem stillen Lächeln fort, nun wird dir klar werden, warum du schon in der Schule mich durch deine Freundschaft ausgezeichnet hast, obwohl ich die schlechtesten Kleider trug und du als ein kleiner Aristokrat dich allen Andern überlegen fühltest. Der Tropfen blaues Blut in meinen Adern, den dein Instinct witterte, gewann mir deine Sympathie.

Der alte Sünder! brauf'te Erk heftig auf. Wenn er dich einmal in die Welt gesetzt hatte, mußte er nicht wenigstens dafür sorgen, daß deine arme Mama sich nicht die Augen damit verdarb, deine Jacken zu flicken?

Geh nicht zu streng mit ihm ins Gericht, Erk. Einmal, er war nicht glücklich in seiner Ehe mit der hochmüthigen, kaltherzigen Frau, die es ihn, wie alle Welt wußte, beständig fühlen ließ, daß sie ihre Comtessenkrone gegen eine simple freiherrliche vertauscht hatte. Meine Mutter aber — aus ihrem Mädchenbilde konnte ich's deutlich sehen — war ein reizendes Wesen, und wie ich durch die langen Jahre in ihrer

Nähe erfuhr, das weichſte und liebebedürftigſte Herz von der Welt. Nun und Er — damals war er noch kein alter Sünder, kahlköpfig, tyranniſch, gewiſſenlos. Er mag lange um ſie geworben haben, nachdem er ſie einmal in ſeinem eignen Hauſe getroffen hatte, wo ſie für die Frau Miniſterin arbeitete. Sie war ein braves Mädchen, gewiß. Aber ſie ſtand allein und brachte ſich mit ihrem bischen Putzarbeit nur eben nothdürftig durch. So ein Mädchen aus dem Volk, ohne viel Bildung, mit dem anerzogenen Reſpect vor den höheren Ständen — glaube mir, es war keine fromme Lüge, daß ich ihr, nachdem ſie mir unter tauſend Thränen Alles gebeichtet hatte, — ich weinte natürlich auch — kurz, ich betheuerte ihr aus voller Seele, daß ich niemals nur um einen Hauch geringer von ihr gedacht hätte, weil ſie jenen tauſendmal bereuten Fehltritt begangen, vielmehr hätte ich es ihr ewig gedankt, daß ſie mich zur Welt geboren, gleichviel unter welchen Umſtänden, da ich mich des himmliſchen Lichtes von Herzen erfreute.

Ich hatte die Genugthuung, daß ich ſie nach dieſer Abſolution getröſtet und mit ihrem Schickſal verſöhnt ſterben ſah. Und Nichts lag mir ferner, als durch irgend eine Sophiſterei mich um mein Gelübde, den Papa zu ſchonen, herumzudrücken. Ich war dem unnahbaren Vater ſogar dankbar dafür, daß er in den erſten Jahren nicht allzu reichlich für

mich geſorgt hatte. Eine karge Jugend lohnt ſich ſpäter an dem Manne. Und als ich darum bat, nachdem ich die Schule hier durchgemacht hatte, in das Lehrerſeminar nach H. zu dürfen, weil ich dort den Vortheil hatte, nebenher Vorleſungen an der Univerſität beſuchen zu können, hat die Mutter erſt wegen der Koſten Bedenken gehabt, dann aber war von dieſer Schwierigkeit nicht mehr die Rede, natürlich durch die Beihülfe Deſſen, der die nächſte Verpflichtung dazu hatte. Halte es auch nicht für ſchnöden Geiz, daß er ſeine heimliche Geliebte nicht generöſer bedachte. Das Wunder, daß von dem ganzen Handel nicht das Geringſte verlautete, da man doch in unſerer Enge von jedem Mitbürger Gutes und Böſes weiß und Jeder dem Nachbarn in den Topf ſchielt — dies Unerhörte konnte nur dadurch gelingen, daß in den äußeren Verhältniſſen der Betrogenen ſich dem Anſchein nach Nichts änderte. So daß die böſen Zungen annehmen mußten, die arme Unſchuld ſei auf irgend eine zufällige Art ins Unglück gebracht worden, und der Uebelthäter, vielleicht ein Fremder, habe ſich dann für immer unſichtbar gemacht.

Nun, ich dachte nicht von fern daran, die Leute in dieſem Glauben zu ſtören. Ich beging aber die Unvorſichtigkeit, bald nach dem Tode der Mutter ein Geſuch an den Herrn Miniſter zu richten um An-

ſtellung an der Bürgerſchule. Dergleichen, weißt du, iſt nichts Ungewöhnliches, da Excellenz wünſcht, daß Alles durch ſeine Hand geht.

Ich ließ aber thörichterweiſe einfließen, da meine Mutter geſtorben, ſei ich in die Lage verſetzt, meine Zeit ausſchließlich dem Lehramt zu widmen. Hieraus ſcheint er den Verdacht geſchöpft zu haben, ich wiſſe jetzt um meine Herkunft und ſei geſonnen, meine Macht zu mißbrauchen. Alſo ließ er mir durch ſein Factotum, den Polizeidirector, eröffnen, mein Wunſch könne aus mancherlei Gründen nicht gewährt werden, vor Allem meiner Jugend wegen; dagegen ſolle ich die vacant gewordene Dorfſchullehrerſtelle in Witzenhauſen erhalten, ſogar mit einer Erhöhung des Gehalts. Ich nahm das ohne Weiteres an und habe nun drei Jahre Zeit gehabt, die „Freuden und Leiden des Schulmeiſterleins Wuz“ kennen zu lernen. Und glaube mir, Erk, es giebt ſchlimmere und dornigere Lebenswege, als der meine. Nur zuweilen, wenn ich von meinem Katheder aus den Blick über die ungekämmten Köpfe meiner Dorfkinder weg ins Freie und Weite richte und mir ſage: du wirſt eines Tages die Augen ſchließen und haſt von der Gotteswelt nicht viel mehr geſehen, als was ſich in einem kurzen Ferienausflug erreichen läßt — Genug! An dir iſt nun die Reihe. Ich verſpreche dir, das bischen Neid, womit ich deine

Weltfahrten anhören werde, soll mir die Freude an deinen Kämpfen und Siegen nicht vergällen.

Es blieb eine Weile still zwischen den Beiden.

Wolfhardt schlürfte langsam den Rest seines Weines aus und sah dann über den Fluß hinweg nach den Fenstern des Schlosses, die zwischen den Baumwipfeln hervorschimmerten. Erk aber warf seine Cigarrette weg und sagte plötzlich:

Höre, mein Alter, so niederträchtig darf das nicht fortgehen. Du mit deinen Gaben in ein Magisterjoch gespannt, von der Gnade eines hohen Herrn abhängig, der dir's heimlich nachträgt, daß du als lebendiges Zeugniß für eine seiner zahlreichen Jugendsünden herumgehst, — nein, mein Junge, das werde ich nicht ruhig mit ansehen. Höre, ich bin nach Spanien beordert, nicht gerade nach meinem eignen Wunsch. Ich theile die romantischen Vorurtheile für dieses berühmte „Land des Weins und der Gesänge" durchaus nicht; bigotte, kokette, ganz ungebildete Weiber, von Schmutz starrende Gitanos, die sich nur waschen, wenn Bizet sie in Musik setzt, und in der Hauptstadt ein perfides Klima, brrr! Aber es heißt Ordre pariren. Wie wär's nun, wenn du dich entschlössest, deinen Bakel niederzulegen und mich zu begleiten? Versteh mich recht: keine bloße Sinecure, nein, ordentlich engagirt als mein Privatsecretär mit einem auskömmlichen Gehalt. Meine

Finanzen sind derart, daß ich mir diesen Luxus erlauben darf, und da ich mich in barbarischen Ländern an eine enorme Faulheit gewöhnt habe, wird es an Arbeit für dich nicht fehlen. Findst du dann Geschmack an Politik und diplomatischen Schnurrpfeifereien, so kann Rath dazu werden, daß du dabei bleibst und mit der Zeit ein bischen Carrière machst. Wie denken Euer Liebden über diese ganz ernstgemeinte Proposition?

Ein warmer Schein flog über Wolfhardt's offenes Gesicht.

Du meinst es gut mit mir, lieber Erk, sagte er, ihm die Hand hinhaltend, und ich danke dir, als ob ich dein verlockendes Anerbieten annähme. Aber ehrlich gesagt, ich tauge nicht zu dem Posten, den du mir neben dir einräumen willst. Ich kann mich doch nur als stiller Zuschauer betheiligen bei Allem, was in der handelnden Welt vorgeht, und möchte eine schlechte Figur machen neben einem homme d'action von deinem Schlage. Nein, nein, lieber Freund, wenn ich davon sprach, daß ich mich hinaussehnte —

So hast du nur dein besseres Selbst zu Worte kommen lassen, das ich denn auch beim Wort nehmen will. Ich kenne dich, du bescheidenster aller Sterblichen. So warst du schon als ein hoffnungsvoller Klippschüler, immer nur auf die Sache bedacht, deine Person so tief als möglich in den Schatten stellend.

Aber bei allen Göttern, du ſollſt mit Güte oder Gewalt hervorgezogen und ans Licht gebracht werden, da du's tauſendmal mehr, als ſo viel Schwindler und Idioten, werth biſt, daß dich die Sonne beſcheine. Heute noch ſetzeſt du dein Abſchiedsgeſuch auf, deine erſte privatſecretärliche Arbeit. Morgen kriegt das Schriftſtück dein excellenter Herr Papa, der ſein vu et approuvé mit Vergnügen drunterſetzen wird, da er dich dann aus den Augen bekommt. Und damit dich nicht eine ſchwachmüthige Reue anwandelt, bleibſt du gleich hier bei mir im Stern. Deine Toilette hat dir nie viel Sorgen gemacht, und für einen Kamm und eine Zahnbürſte wird ja wohl Rath zu ſchaffen ſein.

Ich weiß ſchon, daß du deinen Willen durchzuſetzen verſtehſt, ſagte der Andere lachend. Nun denn, es ſei, die paar Tage, die ich noch Ferien habe, ſollen als Noviziat gelten. Doch heute Nacht kann ich unmöglich ſchon hier bleiben. Meine alte Magd, die mich wie einen Unmündigen behütet, würde vor Angſt vergehen. Morgen in aller Frühe, Herr Legationsrath — das heißt, ſobald mein gnädigſter Vorgeſetzter ausgeſchlafen hat — werde ich pünktlich antreten. Jedenfalls habe ich dann das Vergnügen, von deinem Hierſein mehr zu profitiren, als ich mir träumen ließ.

Es klopfte, und der Kellner trat ein, mit einem

Billet, das ein Bedienter Seiner Excellenz soeben abgegeben habe. Erk reichte es Wolfhardt, nachdem er es überflogen hatte.

Von deiner Baroneſſe Schweſter, ſagte er lachend. Sie meldet mir im Auftrage des Papa's, daß Se. Excellenz ſich ſo weit wieder wohl fühle, um meinen geſtern verſäumten Beſuch heut empfangen zu können. Kennſt du dieſe Sidonie?

Nur von der Straße her. Wenn ſie ihrer Mutter ähnlich iſt, kann ich die Schuld des Vaters in noch milderem Lichte ſehn. Nein, zu ihr habe ich keinen Zug des verwandten Blutes geſpürt, wie trotz alledem zu unſerm Papa. Aber ich will ihr nichts Böſes nachſagen. Sie iſt aufgewachſen in den Regionen, wo die reinen Formen wohnen. Das ärmſte meiner Dorfmädel ſcheint mir glücklicher zu ſein, als ſie.

Achtes Kapitel.

Das Haus, das der Minister bewohnte, stand etwas abgelegen am Rande der oberen Stadt in einer engen Straße, über deren einstöckige Häuser der hohe Bau ohne sonderlichen Zierath hinausragte. Das Palais war zu Ende des vorigen Jahrhunderts für einen Erbprinzen gebaut worden, der mit dem fürstlichen Vater nicht im besten Einvernehmen stand und es vorzog, mit der jungen Gemahlin lieber für sich, als in dem weitläufigen Residenzschlosse unter den Augen der Eltern zu wohnen. Darum war die Rückseite, an die sich ein schöner, baumreicher Garten schloß, zur Hauptfront gemacht worden, in deren Gemächern das junge Paar sich vor dem Getriebe des Hofes geborgen fühlen konnte. Etliche Jahrzehnte später war dann dieser Besitz an das Grafengeschlecht übergegangen, dessen letzter Sproß eben jene hochfahrende Comtesse war, die durch ihre Vermählung mit dem Freiherrn von Lin-

denau kein geringes Opfer ihres Familienſtolzes zu bringen glaubte, ſo reizlos ſie war und ſo wenig die Ausſicht ſie locken konnte, als Hofdame ihr Lebenlang von der fürſtlichen Gnade abzuhängen, da ſie außer dem ererbten Hauſe ſo gut wie Nichts mehr beſaß.

Nach dem Tode der Frau Miniſterin hatte ihre einzige Tochter von den Zimmern der Mutter Beſitz ergriffen, während der Vater den gegenüberliegenden Flügel inne hatte. Ein dreifenſtriger Salon, der in der Mitte lag und von einem zierlichen Balkon aus den Blick in den Garten gewährte, diente zu den Zuſammenkünften im engeren Kreiſe, während die Räume auf der Straßenſeite gewöhnlich verſchloſſen blieben und nur geöffnet wurden, wenn größere Geſellſchaft geladen war, zu der häufig auch die fürſtlichen Herrſchaften ſich einfanden.

Das hohe Manſardengeſchoß über dieſem erſten Stockwerk diente zur Unterbringung der Kanzlei, die viel Raum bedurfte, da von dieſem Hauſe aus alle Räder der Regierungsmaſchine in Bewegung geſetzt wurden. Der Miniſter ſelbſt konnte durch ein Wendeltreppchen aus ſeinen Wohnzimmern ſich hinaufbegeben, ohne den großen Treppenflur zu berühren.

Hierauf hatte er freilich ſeit Wochen verzichten müſſen, da die Gicht ihn an den Lehnſtuhl feſſelte. Auch an dieſem Nachmittag lag er im Salon, den

kranken rechten Fuß mit einer dicken seidenen Decke umwickelt, und die hohe Balkonthür blieb trotz des milden Sonnenscheins geschlossen. Es war nahe an fünf Uhr. Er wartete, in allerlei Gedanken mit seiner Uhrkette spielend, auf die Rückkehr der Tochter, die ihm seinen Thee bereiten sollte. Es war, außer den Mittags- und Abendmahlzeiten, bei denen er sich nicht lange aufhielt, dieser Fünf-Uhr-Thee die einzige Stunde, in der er auch andere als Geschäftsbesuche empfing und dem Geplauder Sidoniens, von deren Verstand er eine sehr geringe Meinung hatte, geduldig zuhörte.

Warum ließ sie ihn heut so lange warten? Die Baronesse sei in die Stadt gegangen, Besuche zu machen, hatte sein alter Kammerdiener Wendland auf die ungeduldige Frage des kranken Herrn erwiedert. Excellenz war sichtbar schlechter Laune. Immer wieder wanderten seine Augen zu der hohen Decke des Saals hinauf, an der eine nicht ungeschickte Hand in leichten Farben eine mythologisch-allegorische Scene dargestellt hatte. Auf der abgeblaßten rothen Damasttapete über dem Sopha hingen die Bildnisse seiner Frau und sein eigenes, aus der Brautzeit, die nicht mehr ganz junge Verlobte schon damals mit dem hochmüthig unholden Blick, der ihr die Herzen entfremdete, der Bräutigam, in einer kleidsamen Hoftracht, aus schwarzen, kühnen Augen

die Welt betrachtend, das Urbild eines selbstbewußten aristokratischen Cavaliers von edler Race.

Als solcher erschien auch noch der alte Mann, der etwas zusammengekrümmt neben dem Theetisch ruhte. Wohl war die hohe Stirn dem Siebziger über den Kopf gewachsen und das schwarze Haar zu schneeigem Weiß verblichen. Aber die Augen blickten noch so durchdringend und zuweilen in kühlem Glanz aufblitzend, wie vor sechsunddreißig Jahren, und die frische Röthe der feinen Haut ließ erkennen, daß das Blut noch nicht im trägen Greisentakt durch die Adern schlich. Unter dem glatten, kräftigen Kinn sah ein leichtgeschlungenes weißes Halstuch hervor, und die noch immer schlanke Gestalt war in einen bequemen Hausrock von grauer Farbe gekleidet, der den vornehmen Eindruck der ganzen Erscheinung vollendete.

Der alte Diener trat wieder ein und machte mit tonloser Stimme eine Meldung. Das Gesicht des Ministers verfinsterte sich.

Hab' ich nicht oft genug gesagt, daß ich um diese Zeit mit Geschäften verschont bleiben will? rief er. Schick ihn nur wieder fort. Er soll Abends wiederkommen.

Es sei eine Sache von besonderer Wichtigkeit, Excellenz.

So laß ihn in des Teufels Namen eintreten!

Der Diener verschwand und öffnete gleich darauf

237171

die Thür einer wunderlichen Figur, die man auf den ersten Blick für einen Küster oder Leichenbitter zu halten geneigt war. Eine untersetzte Gestalt von mittlerer Größe, ganz schwarz gekleidet, in einem sauber gehaltenen Frack, dessen Knopfloch das Bändchen des fürstlichen Hausordens zierte. Auf dem kurzen Halse aber saß ein kleiner, runder, sehr beweglicher Kopf, der auffallend an den chinesischen Typus erinnerte, ein wenig vorspringendes, knopfartiges Näschen über einem dünnen flachen Munde, zwei schmale, wimperlose Schlitzaugen, deren graue Sterne rastlos wie das Kügelchen in einer Wasserwage hin und her liefen, und seltsamer Weise, um die Aehnlichkeit mit einem Sohne des himmlischen Reichs voll zu machen, oben auf der sonst kahlen, gelblichen Stirn ein kohlschwarzes Schöpfchen gleich dem Wurzelrest eines dicken Zopfes, der dem Eigenthümer von frevelhafter Hand abgeschnitten worden wäre.

Dies sonderbare Wesen näherte sich mit leisen, aber dreisten Schritten dem Gebieter, dessen Krankenstuhl mit dem Rücken gegen die Thüre stand, den blanken Cylinderhut unterm Arm, durch ein bescheidenes Hüsteln seinen Eintritt ankündigend.

Was haben Sie so Dringendes vorzubringen, Pfeifer? murrte der alte Herr, ohne sich umzuwenden. Sie wissen, um diese Stunde sollen Sie mich ungeschoren lassen.

Excellenz verzeihen, erwiederte Der im Frack mit einer leisen, aber scharfklingenden Stimme, — ich konnte unmöglich die Rapportstunde abwarten. Excellenz werden heut Nachmittag den Besuch eines fremden Herrn empfangen. Ich hielt es für meine Pflicht, was ich über denselben und seine Gesinnungen erfahren habe, zur Kenntniß Ew. Excellenz zu bringen, damit der Herr Minister orientirt wäre.

Der alte Herr warf dem Diensteifrigen einen kurzen Blick über die Achsel zu.

Die Mühe, Pfeifer, hätten Sie sich sparen können. Ueber den Legationsrath von Friesen bin ich hinlänglich orientirt, etwas ausgiebiger, als der ihn betreffende Polizeiact.

Pfeifer verbeugte sich.

Excellenz wollen die Frage gestatten, ob Sie auch von den Aeußerungen unterrichtet sind, die der Herr Legationsrath gestern in diesem Hause, in diesem nämlichen Salon gethan hat.

Was meinen Sie, Pfeifer? Bei seinem gestrigen Besuch? Und davon wären Sie unterrichtet? Besolden Sie Ihre Leute auch um die Conversationen in meinem eigenen Hause zu überwachen?

Der Polizeimann hielt den Blick, der diese Rede begleitete, ruhig aus. Es ist meine Pflicht, Excellenz, alle erlaubten Mittel anzuwenden, um verdächtige Elemente auch von diesem Hause fernzuhalten. Je-

mand, den ich übrigens nicht eigens dafür zu besolden brauchte, hat mir berichtet, daß dieser Herr von Friesen geäußert habe, er erkenne keinen Unterschied zwischen Gut und Böse und wisse bestimmt, daß unser allverehrter „Souverän", vielmehr alle Souveräns-Naturen beliebte der Herr sich auszudrücken, derselben Meinung sei und das „Uebermenschliche" thun würde, wenn es ihm Vergnügen mache. Excellenz werden mir zugeben — Grundsätze dieser Art, so offen ausgesprochen — bei dem mehr und mehr überhandnehmenden Treiben der Anarchisten, das freilich durch die Weisheit Eurer Excellenz bisher in unserm Lande keinen Boden gewinnen konnte — allerdings muß es auffallend erscheinen, daß selbst ein junger Freiherr und Diplomat so frevelhaften Ansichten sich zuneigt. Indessen ist heutzutage Nichts mehr unerhört, in Rußland, weiß man ja, ist das anarchistische Unheil bis in die höchsten Gesellschaftskreise eingedrungen — und darum schien es mir durchaus nöthig, Ew. Excellenz unverzüglich in Kenntniß zu setzen —

Ich danke Ihnen, Pfeifer, unterbrach ihn der Minister. Er hatte ruhig zugehört, nur ein einziges Mal bei der Erwähnung des „Souveräns" hatte seinen feinen Mund ein Lächeln überflogen. Sie haben nach bestem Wissen gehandelt, ich wünsche nur, daß Sie in Zukunft sich mit der Ueberwachung dieses

Salons nicht weiter befassen. Von diesen Räumen hoffe ich die Anarchie ohne die Hülfe der Polizeigewalt fern halten zu können. Was Herrn von Friesen betrifft — so halte ich ihn nicht für so staatsgefährlich und glaube, Ihre Quellen sind ein wenig getrübt durch mangelhaftes Verständniß. Adieu, Pfeifer. Sie können gehen.

Der Polizeidirector regte sich nicht.

Ich hätte noch etwas hinzuzufügen, wenn Excellenz gestatten. Heute Mittag ist ein gewisser Wolfhardt wieder einmal in der Stadt gesehen worden.

Der alte Herr machte eine rasche Bewegung, wie Jemand, der unversehens auf einen widrigen Gegenstand tritt. Er faßte sich aber alsbald und sagte mit seinem kältesten Ton:

Ich habe Ihnen gesagt, daß ich mit den Angelegenheiten dieses Menschen nicht behelligt sein will. Was kümmert es mich, ob er einmal wieder Lust hat, in die Stadt zu kommen? Halten Sie ihn auch für einen Dynamitarden oder heimlichen Verschwörer? Unsinn! Er führt sich, wie ich höre, in seiner Dorfschulmeisterei ruhig und anständig auf. Und in jener socialistischen Versammlung vor Jahr und Tag, bei der er sich Ihrer Meinung nach nicht hätte betheiligen sollen, hat man es nur ihm zu verdanken gehabt, daß die auswärtigen Hetzer hier keinen Anklang fanden, da er die hiesigen Fabrik-

arbeiter zur Vernunft bekehrte. Laſſen Sie ihn alſo ſeiner Wege gehen.

Dieſe Wege, Excellenz, haben ihn aber eben mit jenem Herrn Legationsrath zuſammengeführt. Sie haben ſehr cordial mit einander gethan, im eigenen Hôtelzimmer zwei Stunden lang beim Champagner zuſammengeſeſſen, und der Herr von Frieſen, wie der Oberkellner mir ſagte, hat befohlen, für dieſen Dorfſchullehrer ein Zimmer neben dem ſeinen herzurichten. Was der Grund dieſer auffallenden Intimität iſt, vermag ich noch nicht zu durchſchauen. Jedenfalls halte ich es für meine Pflicht —

In dieſem Augenblicke trat Wendland herein, auf einem ſilbernen Teller eine Viſitenkarte tragend.

Wie gerufen! ſagte der Miniſter nachdenklich. Ich laſſe bitten. — Nochmals, Pfeifer, thun Sie, was Sie für Ihre Pflicht halten. Doch übermäßigen Eifer verbitt' ich mir. Es wäre das erſte Mal, daß ein Mitglied der königlich preußiſchen Diplomatie ſich in demokratiſche geheime Umtriebe einließe.

Er nickte dem Polizeimanne herablaſſend zu, der ſeine Schlitzaugen mit kaum merklichem Achſelzucken nach der Decke richtete und dann mit einer tiefen Verbeugung ſich entfernte, da eben die hohe Geſtalt des von ihm ſo argwöhniſch Ueberwachten die Schwelle des Salons betrat.

Neuntes Kapitel.

Seien Sie mir willkommen, lieber Frieſen, rief der alte Herr ihm entgegen, und halten Sie mir's mit der verwünſchten Schwellfüßigkeit zu Gute, daß ich Sie ſitzend ~~begrüßen~~ muß! Kommen Sie, nehmen Sie ſich einen Stuhl, meine Tochter läßt heut auf ſich warten, obwohl ſie ſich lebhaft für Sie intereſſirt, aber um ſo beſſer, ſo können wir noch ein wenig von Dingen plaudern, von denen Frauenzimmer nichts verſtehen. Wie lang iſt's her, daß Sie ſich bei uns nicht haben ſehen laſſen?

Sieben lange Jahre, Excellenz.

Wahrhaftig? Nun, mir ſind ſie nicht lang geworden. Glauben Sie mir, mein junger Freund, es iſt ein Vorurtheil, daß man ſich in kleineren Verhältniſſen eher langweile, als in großen. Im Gegentheil: die Geſchäfte gewinnen nur an Intereſſe, weil man Alles perſönlicher nimmt, nicht mit unbenannten Zahlen zu rechnen hat, wie in einem weit ausge-

dehnten Betriebe. Und weil Alles näher aneinandergerückt ist, erfährt man täglich auch die unmittelbaren Erfolge seines Wirkens, Dank und Undank stellen sich greifbar vor uns hin, und wir erhalten beständig die anregende Gewißheit, die Protagonisten in einer menschlichen Komödie zu sein.

Meine geringen Erfahrungen, Excellenz, bestätigen diese Anschauung nur zu sehr, sagte Erk lächelnd. Ich war zwar nur ein geringer Statist. Doch auch von meinen Vorgesetzten weiß ich, daß sie ihre Unfähigkeit, in die eigentliche Handlung einzugreifen, die Resignation, im besten Fall die Vertrauten zu spielen, schwer empfanden und durch allen Theaterflitter, mit dem sie behängt wurden, über ihre intime Langeweile nicht hinweggetäuscht wurden.

Der alte Herr nickte vor sich hin.

Sehen Sie nun wohl, daß ich Recht hatte, als ich vor sieben Jahren Ihnen als jungem Attaché meinen Reisesegen mit auf den Weg gab und Ihnen rieth, nicht nur Geld in Ihren Beutel zu thun, sondern vor Allem einen hinlänglichen Vorrath von Geduld? Den scheinen Sie nun aufgebraucht zu haben. Und doch wollen — nein, sollen Sie jetzt wieder auf Reisen gehen, wieder ins Weite schweifen, während das Gute doch so nah liegt?

Was meinen Excellenz?

Ich konnte Ihnen damals nicht sagen, was ich

meinte. Es wäre verfrüht gewesen. Sie mußten erst an eigner Haut erfahren, wie unersprießlich für einen nicht von Haus aus subalternen Menschen die Ehre ist, in einer der ungeheuren modernen Staatsmaschinen eines der kleinsten Rädchen zu sein. Jetzt aber, nachdem Sie um manche nützliche Enttäuschung reicher geworden sind, scheint mir die Frage an der Zeit zu sein: ziehen Sie es nicht am Ende vor, Ihre Kräfte da einzusetzen, wo Sie das Eingreifen derselben unmittelbar verfolgen können — hier — in Ihrem sogenannten engeren und, wenn Sie wollen, sehr engen Vaterlande?

Sehen Sie, fuhr er fort, da Erk sich nicht sogleich zu einer Erwiderung anschickte, ich bin weit entfernt, eine doctrinäre Abneigung gegen die Bildung von Großmächten zu hegen, wie sie heutzutage sich vollzogen hat. Sie waren eine geschichtliche Nothwendigkeit, also mußten sie kommen. Aber nichts hindert mich, es zu bedauern, daß die Umstände es jetzt nur noch so Wenigen gestatten, sich zu starken, eigenartigen Charakteren auszuwachsen. Der enorme Verbrauch an Mitarbeitern, Gehülfen, Werkzeugen in der Hand der wenigen politischen Künstler an der Spitze drückt die minder Begünstigten sämmtlich auf ein Niveau mittelmäßiger Thätigkeit herab; ich nenne das die Demokratisirung von oben her. So viel ich sehe, wird das nicht einmal von den Betreffenden

sonderlich beklagt, der Nacken härtet sich am Joch, die klugen obersten Lenker sorgen dafür, daß Heilpflästerchen in Gestalt von bunten Bändern auf die Wunden gelegt werden, die der persönliche Ehrgeiz sonst schwer empfinden würde. Aber ein Glück ist es, daß in unserm großen deutschen Reich sich immer noch kleine Enclaven befinden, an denen der centralisirende historische Besen vorbeigefegt hat. An solchen Orten ist es noch möglich, das gute alte Wort „Selbst ist der Mann" zur Wahrheit zu machen.

Er nahm aus einem kleinen achteckigen goldenen Döschen mit zierlichen Fingern eine Prise und steckte die Dose dann wieder in die Westentasche. Erk schwieg noch immer. Er suchte nach einer Antwort, die seiner Ueberzeugung entspräche, ohne den alten Autokraten zu verletzen.

Was anders sehen wir, fuhr dieser lebhaft fort, in den gepriesenen Zeiten der italienischen Renaissance? im mediceischen Florenz? bei der Signoria Venedig's und Genua's? Hätte sich dort jene anziehende Galerie von Charakterköpfen entwickeln können, wenn der ganze Stiefel Italiens am Bein eines Bismarck des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts gesessen hätte? Wenn eine liberal ausgeklügelte Verfassung alle öffentlichen Angelegenheiten so peinlich geregelt hätte, daß der Thatkraft selbst der mächtigsten Herrschernaturen kaum ein erheblicher Spielraum geblieben

wäre? Aber ich brauche mich Ihnen gegenüber nicht länger in so elementarem geschichtsphilosophischem Raisonnement zu ergehen. Worauf ich damit hinaus will, haben Sie ja längst erkannt. Meine lange Erfahrung hat mir ein ziemliches Vertrauen zu meiner richtigen Menschenschätzung gegeben. In Ihnen, so jung Sie damals waren, fand ich das Zeug zu einer Selbstherrlichkeit in eben jenem Sinne, den ich bezeichnet habe, vor Allem eine stark ausgeprägte Fähigkeit, zu wollen. Dergleichen, wie gesagt, ist heutzutage eine seltene Erscheinung geworden. Und darum läg' es wohl in Ihrem eigensten Interesse, sich zu fragen, ob Sie diese Willens- und Thatkraft fernerhin in den Dienst einer fremden Intelligenz stellen sollen, oder an einen Platz, wo Sie Herr Ihres Geschickes und eines immerhin ansehnlichen Haufens geringerer Sterblicher sein würden.

Er sah gleichmüthig, als wenn er an der Antwort nicht zweifelte, vor sich hin und stäubte mit dem langen Nagel des kleinen Fingers ein paar Tabakskörnchen weg, die auf seinem Rock zurückgeblieben waren.

Vor Allem, sagte nun Erk, muß ich Ew. Excellenz danken für die gütige, allzu gütige Meinung, die Sie von meinen Fähigkeiten hegen. Dann aber zunächst die Versicherung, daß ich durch das Zukunftsbild, das Sie vor mich hinstellen, im höchsten Grade überrascht worden bin. Und je mehr ich darüber nach-

denke, je weniger vermag ich einzusehen, wie es sich realisiren sollte. Denn angenommen, ich wäre mit den Eigenschaften, die Excellenz mir zutrauen, wirklich ausgestattet, — wie sollte ich daran denken, gerade hier den rechten Gebrauch davon zu machen, da Sie selbst in eigner Person all die Willens- und Thatkraft vereinigen, die an der Stelle, wo Sie stehen, erforderlich ist?

Sie wollen sagen, versetzte der alte Herr, ohne Erk anzusehen, daß im Fürstenthum Blendheim kein Platz für zwei Charakterköpfe sei und daß Sie keine Lust hätten, Eine vergoldete Knechtschaft mit einer andern zu vertauschen. Aber betrachten Sie meine weißen Haare und den hülflosen Zustand, in den meine Erbfeindin, die Gicht, mich versetzt. Wenn sie eines schönen Tages sich in die höheren Regionen versteigt und an den Sitz des Lebens vordringt, muß ich dann nicht den Platz räumen? Und soll mich die Ungewißheit nicht beängstigen, wer ihn nach mir einnehmen wird? Es handelt sich vielleicht nur um eine kurze Wartezeit, die sehr zweckmäßig damit auszufüllen wäre, einen Ueberblick über die Verhältnisse des Landes zu gewinnen. Ich fand sie sehr verworren und darf mir nachsagen, daß ich sie in eine gesunde Ordnung gebracht, das Haus von allerlei altem Moder, Unrath und Schmarotzerpflanzen gereinigt habe. So wenig sentimental ich bin, es würde

mich betrüben, meine Heimath — Sie wiſſen, unſere Familie iſt eine der älteſten des Fürſtenthums — wieder den Schranzen und Strebern in die Hände fallen zu ſehen, denen ich das Handwerk gelegt habe. Auch eine andere Gefahr droht. Wenn unſer gnädigſter Herr dereinſt das Zeitliche ſegnet, ohne einen legitimen Erben zu hinterlaſſen, ſo fällt das Regiment an die jüngere Linie, die hier nicht beliebt iſt und es durch katholiſirende Tendenzen ſelbſt verſchuldet hat. Eine unheilvolle Perſpective.

Die freilich durch keine noch ſo energiſche Staatsweisheit abzuwenden wäre, will mir ſcheinen.

Der Alte warf einen feinen, prüfenden Blick auf die ſtattliche Geſtalt des jungen Mannes, der ihm gegenüber ſaß. Dann, in einen leichteren Ton übergehend:

Haben Sie ſich ſchon bei den Herrſchaften gemeldet? Das ſollten Sie nicht länger aufſchieben. Man weiß natürlich von Ihrem Hierſein. Es würde ſowohl nach Ihrer diplomatiſchen Stellung wie als Landeskind Ihnen nicht geſtattet ſein, den Hof zu umgehen. Kennen Sie die Fürſtin? Doch ich erinnere mich, bei Ihrem letzten Beſuch waren die Herrſchaften nicht anweſend. Sie werden eine intereſſante Frau an ihr finden, wohl nicht ganz von ihren hieſigen Verhältniſſen befriedigt, da ſie die Liebhabereien ihres Gemahls nicht theilt und mit ihren eigenen Wünſchen und Intereſſen über den Horizont ihrer Umgebung

hinausstrebt. Ich bin ihr sehr ergeben und gönne es ihr, die Eintönigkeit ihrer Existenz durch die Unterhaltung mit einem jungen Weltfahrer unterbrochen zu sehen. Sie ist eine von den Frauen, die sich ebenfalls in früheren Jahrhunderten glücklicher gefühlt hätten und von gewissen Vorurtheilen unserer germanischen Welt sich nur mit Seufzen und heimlicher Empörung gängeln lassen. Auch ist sie von so raschem und feinem Verständniß, daß sie einem halben Wort entgegenkommt, und dann wieder liebt sie es, die Dinge beim richtigen Namen genannt zu hören. Ihr gegenüber könnten Sie sich sogar erlauben, so brüske Confessionen zu machen, wie Ihnen gestern über die Zunge sprangen.

Gestern, Excellenz? Wo hätte ich —

Hier, in diesem Zimmer. Vor Zuhörern, die etwas betroffener waren über Ihre Offenherzigkeiten in Betreff von Gut und Böse, als die Fürstin gewesen wäre, die das Herrenrecht „souveräner Naturen" gewiß auch für sich in Anspruch nimmt.

Ich bedaure unendlich, Excellenz, daß ich in einer etwas übermüthig scherzhaften Laune diese frevelhafte jüngste Weisheit ausgekramt und dadurch Baronesse Sidonie in ihren heiligsten Gefühlen verletzt habe, so daß sie bei ihrem Herrn Vater sich über mich beklagen mußte.

Sie irren, junger Freund. Meine Tochter hat

mir nichts davon mitgetheilt und überhaupt Ihnen nur das Beste und Schmeichelhafteste nachgesagt. Meine Quelle ist eine andere. Unsere kleine Stadt hat eine so wunderbare Akustik, daß kaum je geheim bleibt, was zwei Menschen sich ins Ohr flüstern. Was aber jene „jüngste Weisheit“ betrifft, so ist sie ja die älteste der Welt und nur von dem unglücklichen Menschen, der jetzt vom Fieber seiner glänzenden Aphorismen in geistiger Umnachtung ausruht, der heutigen Gesellschaft, die ein so kurzes Gedächtniß hat, wieder einmal vorgehalten worden, als etwas Unerhörtes und Neues. Daher der lächerliche Lärm, hier der rasende Beifallsjubel unreifer Köpfe, die für ihre ohnmächtigen Gelüste plötzlich einen geistreichen Anwalt gefunden haben, und dort das Geheul sittlicher Entrüstung der Dutzendmenschen. Wir Anderen, die wir, abgesehen von den absurden Uebertreibungen, den Extravaganzen mit der „blonden Bestie“ und der Assassinenmoral, an der Richtigkeit der Grundansichten nie gezweifelt haben, sollten nur die Schwachen schonen und nicht offen einstimmen in ein Credo, das den Biedermännern stets als satanisch erscheinen wird, während jeder klare politische Kopf zu allen Zeiten danach gehandelt hat. Was sonst bedeutet das so hochgepriesene Salus reipublicae suprema lex esto? Sind nicht alle Macchiavellismen der verrufensten Art einzig darauf zurück-

zuführen? Und dennoch hat Friedrich der Große, der als geborener Herrscher sehr wohl wußte, was Noth thut, der nackten Doctrin von der unerbittlichen Staatsraison das Feigenblatt seines Antimacchiavell vorgebunden, um die Gemüther seiner Unterthanen darüber zu beruhigen, daß sie sich von ihm keiner so gottlosen doppelten Moral zu versehen hätten.

Excellenz sind der Meinung, Friedrich der Große habe in jener Schrift nicht seine ehrliche Meinung von Gut und Böse niedergelegt?

Würde er den Beinamen „der Große" verdienen, wenn er es gethan hätte, und Schlesien in die Tasche gesteckt haben? Aber wohin gerathen wir? Wir fänden bis Mitternacht kein Ende, wenn wir uns in dies Labyrinth tiefer einlassen wollten. Und da höre ich meine Tochter. Es ist Zeit, daß ich eine Tasse Thee bekomme. Das historisch-politische Privatissimum, das ich Ihnen gehalten, hat meine Zunge so trocken gemacht, wie das Blendheimer Tageblatt.

Zehntes Kapitel.

Die Flügelthür wurde vom Bedienten geöffnet, und herein ſchwebte eine zarte blonde Geſtalt, ein fliederblaues Hütchen auf dem wellig geſcheitelten Haar, ein leichtes Spitzenmäntelchen um die ſchmalen Schultern. Hinter ihr erſchien in einem hellgelben Sommeranzug, ein Veilchenſträußchen im Knopfloch, der kleine Graf, von der Schwelle aus Frieſen ſeinen Gruß zuwinkend, worauf er ſich ehrerbietig dem Miniſter näherte.

Wo haſt du nur ſo lange geſteckt, Sidi? rief der Alte der Tochter entgegen. Noch zehn Minuten, und du hätteſt deinen Vater vor Durſt entſeelt gefunden.

Das Puppengeſicht des Fräuleins nahm die Miene eines geſcholtenen Schulkindes an. Sie beugte ſich, die waſſerblauen Augen ſchüchtern niederſchlagend, zu dem Greiſe hinab und hauchte einen Kuß auf ſeine hohe Stirn.

Nicht böse sein, lieber Papa! schmeichelte sie. Ich glaubte es gut zu machen, wenn ich dich ein Weilchen mit Herrn von Friesen allein ließe, — dabei nickte sie diesem zu, wie um seine Zustimmung werbend —; du hattest gewiß sehr ernste Staatsgespräche mit ihm zu führen, bei denen ein einfältiges Mädchen, wie ich, höchst überflüssig gewesen wäre. Ich darf freilich mit der Prinzessin im Tasso sagen:

Ich freue mich, wenn kluge Männer reden,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen —

Bist du dessen so gewiß, Kind? fiel ihr der Vater ins Wort. Er warf dabei der Tochter einen ironischen Blick zu, in welchem die ganze geringschätzige Zärtlichkeit sich spiegelte, mit der er sie überhaupt behandelte.

Oh ce vilain Papa! schmollte die Tochter. Beklagen Sie mich, Herr von Friesen! Was kann ich dafür, daß der Himmel meinem Vater ein Kind geschenkt hat, das ihm gegenüber stets unmündig bleiben wird. Wenn ich nicht den Trost hätte, ihm wenigstens in der Theestunde unentbehrlich zu sein — aber nun sollen die Herren nicht länger zu klagen haben, daß ich meine hausfraulichen Pflichten versäume.

Sie nahm sich kaum Zeit, Hut und Mäntelchen abzulegen, gab dem Diener, der ihr die silberne Theemaschine nachgetragen hatte, allerlei halblaute Weisungen und plauderte dann, immer in dem

gleichen kindlich tändelnden Ton, von den Besuchen, die sie gemacht, und den Commissionen, die sie dazwischen erledigt hatte. Der alte Herr hörte ihr zu, ohne etwas zu erwidern, wie man auf das Gezwitscher eines Kanarienvogels horcht. Nur Holm warf dann und wann ein galantes Wort dazwischen. Erk betrachtete das Paar im Stillen und fand, daß es trefflich zu einander passe. Sidoniens Gesicht glich freilich dem Bilde ihrer Mutter über dem Sopha, doch fehlte darin der hochmüthige Zug, und vor einem Dutzend Jahre hatte es wohl für hübsch gelten können. Seitdem war es auffallend verblichen und verwelkt, und das immer lächelnde Mündchen erinnerte an die maskenhafte Grimasse, mit der eine Balletdame den Applaus ihrer Verehrer herausfordert. Ihr leichtes, faltiges Gewand konnte die Dürftigkeit ihres Gestältchens nicht verbergen, und nur das reiche aschblonde Haar gereichte ihr zu einer wirklichen Zierde.

Sie bewegte sich aber mit der unbefangenen Sicherheit einer gefeierten kleinen Schönheit, zumal Holm gegenüber, den sie wie einen ergebenen Leibeigenen zu allen möglichen kleinen Sklavendiensten mißbrauchte. Gegen Erk heuchelte sie eine gewisse mädchenhafte Schüchternheit, als wollte sie diesen gefährlichen Frauenverächter beständig um Schonung ihrer hülflosen Jugend und süßen Unschuld anflehen.

Dazwischen trieb sie ein eigenes Spiel, indem sie, wenn er das Wort an sie richtete, die Augen schloß, als ob eine unverdiente Gnade sie überschauerte, und dann plötzlich die Wimpern weit öffnete, wie um den Pfeil eines blitzenden Blickes auf ihn abzuschießen.

Der Bediente trat wieder ein und machte ihr eine halblaute Meldung.

Schon? sagte sie. Ist es denn schon Sechs? So führen Sie die Herrschaften einstweilen in das Musikzimmer. Ich würde gleich kommen. Ja denk, Papa, es ist gar zu ärgerlich, aber ich habe das Comité unseres Wohlthätigkeits-Concerts für heut zu einer Sitzung herbeschieden. Wir haben noch einige vorbereitende Schritte zu berathen und das Programm definitiv festzustellen.

Erk stand auf.

Nein, Herr von Friesen, rief sie lebhaft, Sie kann ich nicht entlassen. Ich habe sogar eine Bitte an Sie zu richten, die Sie mir nicht abschlagen dürfen.

Eine Bitte, Gnädigste?

Nur Geduld! Jetzt muß ich erst den Papa in sein Zimmer bringen. Soll ich dir den Rollstuhl kommen lassen, Väterchen?

Ich will versuchen, ob mein streikender Fuß wieder discipliniren will, sagte der alte Herr, indem er sich, von Holm und der Tochter gestützt, aus dem

Lehnstuhl aufrichtete. Sehen Sie, Graf, es geht. Bitte, rufen Sie mir Wendland. Ich schleppe mich dann schon die paar Schritte weit mit seiner und meines Stockes Hülfe.

Das ließ aber die gute Tochter nicht zu. Sie bestand darauf, daß der Papa den Arm um ihren Nacken legen und versuchen mußte, allein auf sie gestützt seine Gemächer zu erreichen.

Adieu, meine Herren! rief er, sich auf der Schwelle seines Zimmers umwendend. Und Sie, lieber Friesen, erwägen Sie, was wir besprochen haben, in einem feinen Herzen und sagen mir morgen, ob meine Argumente Ihnen eingeleuchtet haben. La nuit porte conseil. Möge sich's auch an Ihnen bewähren.

Oedipus und Antigone! rief Holm, ehe das Paar noch den Salon verlassen hatte. (Er sagte übrigens Oedipos, weil er gehört hatte, der Name sei griechisch und das lateinische us laute im Griechischen os.) Ist es nicht eine rührende Gruppe? So sollte die Valentin das Paar verewigen. Welch ein Gemüth, diese Sidonie! Sie werden mir nun zugestehn, lieber Freund, auch ohne ehrgeizige Nebengedanken kann man sein Herz an sie verlieren.

Gewiß, murmelte Erk, der in ganz andere Betrachtungen versunken war.

Und da wir doch einmal wieder bei diesem Thema sind — wenn ich es erreicht habe, seien Sie über-

zeugt, daß ich mich Ihres freundschaftlichen Beistandes gern erinnern werde. Wenn Sie irgend einen Wunsch hegen sollten, etwa eine Stellung hier in Ihrer Heimath, in der Verwaltung oder bei Hofe, meiner einflußreichen Verwendung dürfen Sie sich versichert halten.

Erk sah ihn halb belustigt, halb ingrimmig an.

Sie sind zu gütig, werther Gönner, sagte er. Mein Ehrgeiz aber ist nur gering, und vollends wenn Sie als Alexander vor mich hin träten, würde ich vorziehen Diogenes zu bleiben.

Holm lachte. Er verstand die Antwort nicht recht, aber der Vergleich mit Alexander schmeichelte ihm. Dann kehrte Sidonie zurück.

Väterchen ist glücklich in seinem Arbeitssessel installirt worden, sagte sie mit triumphirender Miene. Dazu ist sein dummes Kind doch noch geschickt und gescheidt genug. Nun aber müssen wir selbst an die Arbeit gehen. Wollen Sie mir Ihren Arm geben, Herr von Friesen, mich hinüberzuführen? Nein, lieber Holm, heut hat der Gast das Vorrecht. — Und dann mit etwas leiserer Stimme und die Augen verschämt niederschlagend: Sie werden es vielleicht unpassend finden, daß ich mich zur lady patroness hergegeben habe bei einer Veranstaltung zum Besten armer Wöchnerinnen. Frau von Borck sagte mir's gerade ins Gesicht, es sei de la dernière inconvenance

für ein unvermähltes Fräulein. Aber nicht wahr, verehrter Freund, Sie denken anders darüber? Bitte, bitte, ſagen Sie mir, ob Sie nicht auch glauben, daß man, wo die chriſtliche Nächſtenliebe ins Spiel kommt, keine kleinlichen prüden Bedenken hegen dürfe!

Wenn das die Bitte iſt, die Sie mir vorzutragen hatten, ſo iſt ſie unbedenklich gewährt.

Ich danke Ihnen. O ich wußte, Sie würden mich verſtehen. Aber mein eigentliches Anliegen war es noch nicht. Gedulden Sie ſich noch eine kurze Friſt. Und hier finden wir ja das ganze verehrte Comité ſchon beiſammen.

Sie hatten Sidoniens Boudoir durchſchritten und waren zu dem daranſtoßenden größeren Gemach gelangt, das ſich durch den ſchönen Flügel in der Mitte, die fehlenden Teppiche und die Stühle an den Wänden als das Muſikzimmer darſtellte. Hier waren etwa ein Dutzend Perſonen, zumeiſt weiblichen Geſchlechts, verſammelt, Alle ſtehend in Erwartung der Präſidentin, die nun mit ihrem gewinnendſten Lächeln unter ſie trat und Allen die Hand reichte. Erk mußte ſich vorſtellen laſſen. Er begriff, daß das Comité mit kluger Wahl zuſammengeſetzt war, die verſchiedenen einflußreichen Kreiſe des Städtchens waren vertreten und auch die Kleinbürger nicht übergangen worden. All dieſe Damen hatten ihren beſten Putz angelegt und benahmen ſich in den ſchwarzſeidenen

Kleidern steif und würdevoll wie etwa bei einem Leichenbegängniß. Die Frau Consistorialräthin und Domänendirectorin hatten ihre Hüte aufbehalten, da sie überzeugt waren, dies sei bei solchen Gelegenheiten guter Ton in der vornehmen Welt. Die Aristokratie war durch die Ministerstochter und Holm, den Secretär und das Factotum des Ausschusses, nicht eben zahlreich aber gewichtig genug vertreten. Außer dem Grafen tauchten nur noch zwei männliche Mitglieder in dem Damenkreise auf, Dr. Steinbach, der für die Schmückung der Bühne mit grünen Gewächsen aus seinen Gärten zu sorgen hatte, und der Dichter des Prologs.

Dieser, ein etwas linkischer, doch seiner Würde sehr bewußter Mensch in der Mitte der Dreißig, näherte sich Friesen, während die Damen ihre Plätze einnahmen, und sagte mit einem sonoren Baryton, sich leicht verbeugend:

Ich erlaube mir, Herr Legationsrath, mich selbst vorzustellen, da die Baronesse meinen Namen nur undeutlich ausgesprochen hat — ich bin Theobald Stieglitz, meinem bürgerlichen Beruf nach, fügte er mit einem überlegenen Lächeln hinzu, wohlbestallter Pillendreher und Tränkchenmischer. Da aber unsere werthe Stadt sich einer sehr gesunden Bevölkerung erfreut, bleibt mir Muße genug für höhere Bestrebungen. Ich darf kaum hoffen, daß dem Herrn Le-

gationsrath einige der Gedichte vor Augen gekommen sind, die ich unter dem Schriftstellernamen „Bruno von der Aue" im Sonntagsblatt zum hiesigen Tageblatt veröffentlicht habe?

Leider noch nicht, werther Herr, erwiederte Erk ganz ernsthaft. Ich bin in Folge meines langen Herumfahrens in fernen Ländern auf dem deutschen Parnaß nicht mehr völlig zu Hause.

So werde ich mir gestatten, Ihnen zunächst die gedruckten Dichtungen vorzulegen, mit der Bitte um eine ganz unbefangene Kritik. Es ist so schwer heutzutage für den Lyriker, zumal fern von den Mittelpunkten der literarischen Bewegung —

Gewiß, gewiß!

Wenn ich daher später wagen dürfte, den ganzen Band, den ich unter dem Titel „Memnonsklänge" gern in die Oeffentlichkeit brächte, Ihnen mitzutheilen — bei den vielen Verbindungen, die dem Herrn Legationsrath offen stehen, wird es Ihnen gewiß möglich sein, eine namhafte Verlagshandlung für die Herausgabe zu interessiren.

Erk sah ihm starr ins Gesicht. Sie vergessen, Herr Stieglitz, sagte er, daß Gesandtschaftsberichte nicht gedruckt werden und ich daher mit Verlegern nie etwas zu thun gehabt habe. Aber wir dürfen die Sitzung nicht aufhalten. Die Präsidentin wirft uns strafende Blicke zu.

Er ließ den Dichter stehn und zog sich in eine entfernte Ecke zurück.

Er war wüthend auf sich, daß er sich hatte herlocken lassen. Was gingen ihn die Verhandlungen an, die diese alberne Sidonie jetzt mit möglichster Würde und Wichtigkeit eröffnete? Schon das empörte ihn, daß er dieselbe Luft athmen mußte mit Lena's „Hausfreund", der ihm gründlich zuwider war. Sein Unmuth wuchs, je mehr er ihn betrachtete, gerade weil er nicht leugnen konnte, daß er ein gutes, liebenswürdiges Gesicht hatte und auch bei den Debatten über allerlei kleinliche Dinge stets die einzig vernünftige Ansicht vertrat.

Eben sann er darüber nach, wie er es anstellen sollte, sich unbemerkt zu entfernen, als die Thür sich noch einmal öffnete und zwei verspätete Mitglieder des Comités eintraten.

Wir bitte tausendmal um Entschuldigung, daß wir so nachzügle, rief Frau Bettina Bianchi, der die schlanke Gestalt der Malerin auf dem Fuße folgte. Wir habe uns halt verschwätzt mit der Schneiderin, die für die vier Jahreszeite die Kostüme gebracht hat. Dafür werde die Herrschafte auch mit dem Tableau zufriede sein. Geh, Lena, zeig deine Zeichnung. Ah, da ist ja auch der Herr Legationsrath. Interessire Sie sich auch für die arme Wöchnerinne?

Erk war aufgestanden und hatte Betsy die Hand

geschüttelt und gegen Lena sich verbeugt, die ihn mit freundlichem Augenwink begrüßte. Er wollte eben scherzend erwiedern, als Sidonie ihm zuvorkam.

Nun will ich es nur gestehen, rief sie und bemühte sich, mädchenhaft zu erröthen, ich habe einen Anschlag auf unsern verehrten Gast in petto. Es würde für unser Concert eine besondere Zierde sein und die Anziehungskraft desselben unendlich erhöhen, wenn Herr von Friesen sich entschließen könnte, dabei mitzuwirken. O Sie müssen, Sie müssen! Sie dürfen mir keinen Korb geben.

Wenn ich nur eine Ahnung hätte, wozu ich zu gebrauchen wäre, außer um an der Kasse zu sitzen und die Billette abzunehmen, versetzte Erk. Oder soll ich mein japanisches Kostüm aus Berlin kommen lassen und eine Partie aus dem Mikado singen? Ich singe freilich wie ein Rabe und verfüge auch sonst über keine präsentablen Talente.

Pardon, Bester, fiel Holm lächelnd ein, ich habe der Baronesse verrathen, daß ich Sie gestern unten im großen Saal des „Stern" am Klavier habe phantasiren hören, weit über das Dilettantische hinaus. Baronesse Sidonie griff den Gedanken lebhaft auf, wie hübsch es wäre, wenn Sie ihr die Lieder, die sie singen wird, begleiten möchten. Ihre Lehrerin, unsre verehrte Signora Bianchi, wird Ihnen gewiß gern den Platz am Flügel abtreten,

um den Blendheimern das Vergnügen zu bereiten, ihr heimgekehrtes Stadtkind bei dieſem guten Werk ſich betheiligen zu ſehen.

Nicht wahr, Sie werden es mir nicht abſchlagen? rief Sidonie und klatſchte in die Hände. Frau Betſy hat gewiß ſelbſt ihre Freude daran, und die verehrten Damen hier — ich brauche wohl nicht erſt abſtimmen zu laſſen — nicht wahr, meine Damen?

Ein allgemeiner Tumult der Zuſtimmung erhob ſich, man ſtand auf, umringte Erk, und Alle ſprachen durcheinander. Ich muß wohl der Gewalt weichen, ſagte Erk achſelzuckend. Auf Ihr Haupt aber, meine Damen, alle Noten, die ich unter das Klavier fallen laſſe, und Ihnen, Baroneſſe, verzeihe es der Himmel, daß Sie mich Argloſen in dieſen Hinterhalt gelockt haben!

Sie warf ihm einen ſchmachtenden Blick zu und ergriff entzückt ſeine Hände. Ich wußte es ja, Sie ſind gut. Die große Welt hat Ihr altes Blendheimer Gemüth noch nicht verdorben. Wir beſprechen noch das Weitere und halten eine kleine intime Probe. Und jetzt wieder an unſere Arbeit!

Elftes Kapitel.

Alle begaben sich an ihre Plätze zurück, und die Sitzung nahm ihren ruhigen Verlauf.

Zunächst mußte Lena die Zeichnung vorlegen, die sie für das lebende Bild entworfen hatte.

Die vier jungen Mädchen standen in einer gefälligen Gruppe zu den Seiten der Baronesse, die als der Genius der Wohlthätigkeit auf einem erhöhten Sitz in der Mitte ruhte. Der Wunsch der kleinen dicken Paula, nicht den Frühling vorzustellen, war berücksichtigt worden. Die schlanke Lolo hatte ihre Stelle eingenommen und ihr den Sommer überlassen. Alle fünf Gestalten waren mit den bestimmten Wahrzeichen dessen, was sie bedeuten sollten, versehen, und besonders hübsch nahm schon in dem Entwurf der üppige Herbst sich aus, da die Kastellanstochter in ihrer reifen Schönheit ein Rebengewinde um das Haupt trug, unter dem ihre dunklen Augen bacchantisch hervorglühten.

Die Zeichnung, nur leicht angetuſcht, ließ doch die Züge der Einzelnen deutlich erkennen und fand, wie ſie von Hand zu Hand wanderte, allgemeinen Beifall. Nur Sidonie fragte, ob das Füllhorn, das ſie in den Armen tragen ſollte, nicht mit Blumen geſchmückt werden könnte.

Ich hab' es nicht für paſſend gefunden, bemerkte Lena ruhig, da die Gaben, die aus der Hand des wohlthätigen Genius kommen, nicht im bloßen Schmuck des Lebens beſtehen, ſondern die Bedürftigen ſpeiſen und kleiden ſollen. Ich war in Verlegenheit, welcher Inhalt dem Füllhorn zu geben wäre, und ließ es vorläufig leer.

Hieran knüpfte ſich eine mit gewiſſenhaftem Ernſt geführte Debatte, die Erk ſehr beluſtigte. Da es ſich um Wöchnerinnen handelte, wurde nach einander Alles in Betracht gezogen, was in einer Wochenſtube unentbehrlich iſt, und der Vorſchlag der Conſiſtorialräthin, über den Rand des Horns Kindermützchen, Jäckchen und ein Milchfläſchchen hervorſchauen zu laſſen, fand bei den übrigen praktiſch geſinnten Frauen ſo großen Anklang, daß Abſtimmung darüber verlangt wurde.

Auch Betſy hatte lachend zugeſtimmt. Man ſähe dann gleich, ſagte ſie, daß es ſich diesmal nicht, wie beim letzten Wohlthätigkeitsconcert, um eine Anſtalt für entlaſſene Sträflinge handle, ſondern um noch

ganz unbestrafte kleine Weltbürger, die vielleicht erst mit der Zeit einmal vors Criminal kommen würden.

Lena sandte einen hülfeflehenden Blick zu Erk hinüber, der sie bisher nur beim Eintritt stumm begrüßt hatte, während es ihm eine Wohlthat gewesen war, unter dem Geschwirre der Reden, die ihn langweilten, seine Augen auf ihrem sanften Gesicht ruhen zu lassen.

Er verstand ihre Bitte und meldete sich zum Wort. Er wolle sich einen vermittelnden Vorschlag erlauben, wenn es ihm überhaupt zukomme, in dieser hochansehnlichen Versammlung seine Stimme abzugeben. Es dünke ihn das Einfachste, dem Wunsch der verehrten Präsidentin gemäß die Blumen in dem Horn nicht vermissen zu lassen, sie aber nur außen anzubringen, als Kranz oder Guirlande, und die Mündung des Horns nach hinten zu wenden, so daß sein Inhalt nicht zu erkennen sei. Dagegen könne ein zierlicher Korb zu Füßen des Genius stehen, mit einem weißen Tuch bedeckt, unter dem nach dem Vorschlage der Frau Consistorialräthin Mützchen und Jäckchen, ja am Ende auch ein Saugfläschchen bescheiden hervorschauen könnten.

Dieser Gedanke beseitigte alle Schwierigkeiten und wurde mit Acclamation begrüßt. Ein dankbares Lächeln der Zeichnerin belohnte den Sprecher. Sie brachte dann noch Lolo's Bedenken wegen des

Prologs zur Sprache, und der Dichter erklärte sich sofort damit einverstanden, daß der Vorhang vor dem Tableau erst fallen solle, wenn der letzte Vers seiner Dichtung verklungen sei. Es sei ja auch nicht zu verlangen, daß die Zuhörer den Geist auf die vorgetragenen schwungvollen Gedanken richteten, während ihre Augen durch das Anschauen des Tableaus beschäftigt seien.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt, und Graf Holm, der eine Art Protokoll geführt hatte, wurde mit dem Vollzug der gefaßten Beschlüsse von der Präsidentin beauftragt. Der Bediente erschien und trug auf einem silbernen Tablet eine große Torte herein, nebst einem Dutzend feingeschliffener Spitzgläschen, in denen ein süßer, dunkelgelber Wein funkelte. Die Honoratiorenfrauen hielten es für anständig, für den Kuchen zu danken und von dem Wein nur zu nippen, während die kleinbürgerlichen Comitémitglieder dem freundlichen Zureden Sidoniens nicht widerstanden, ihre gute Erziehung aber dadurch bewiesen, daß jede ein Restchen des Kuchens auf ihrem Teller liegen ließ.

Lena versicherte, um diese Zeit Nichts genießen zu können. Dagegen nahm Frau Bettina zwei Gläschen, brachte Erk das eine und forderte ihn auf, die Gesundheit aller künftigen Wöchnerinnen und Solcher, die es werden wollen, auszubringen. Er

lachte und erwiederte, es genüge wohl, wenn sie unter sich darauf anstießen. Auch scheine der Dichter noch etwas Gereimtes oder Ungereimtes vorbringen zu wollen.

Dies war auch wirklich der Fall, er hatte eine poetische Huldigung für die Präsidentin des Comités in der Tasche. Der allgemeine Aufbruch ließ ihn aber nicht zu Worte kommen. Doch während sich alle Damen empfahlen, flüsterte Sidonie der Sängerin zu, sie bitte sie, noch einen Augenblick zu bleiben, sie habe ihr ein Wort zu sagen.

Auf morgen also, lieber Friesen, sagte sie dann mit ihrem kindlichsten Lächeln. Ich will mich sehr zusammennehmen, einem solchen Begleiter mit meinem bischen Singen keine Schande zu machen. Sie wollen auch schon gehn, liebes Fräulein Lena? Ihre Zeichnung ist entzückend, Sie müssen sie mir in mein Album stiften. Der Herr Gartendirector hat ja heute seine Stimme nicht hören lassen? Nun, wir wissen, wie beredt er durch die Blume zu sprechen weiß. Adieu, lieber Stieglitz. Auf Sonnabend also!

Die Herren küßten ihr die Hand, und Sidonie blieb mit Betsy allein.

Liebste, Beste, sagte sie rasch, Sie müssen mir einen Gefallen thun. Zunächst nochmals meinen Dank, daß Sie Ihren Platz in unserm Programm

so bereitwillig an Herrn von Friesen abgetreten haben. Sie begreifen, welchen Werth es für uns hat, gerade ihn mitwirken zu lassen.

Mache Sie doch keine Geschichte, Baroneff', lachte die Sängerin. Ich begreif' ja Alles.

Nun sehen Sie, Liebe, da ist noch Eins. Sie wissen, daß allgemein angenommen wird, zwischen mir und Graf Holm — er macht mir ja so éperdument den Hof —

Hm, das kann freilich ein Blinder sehe — und Alle finde's ganz in der Ordnung, daß die Courmacherei nächstens mit einer Heirath schließt.

Das ist es eben, sagte Sidonie, die sich erröthend mit ihrem Spitzentuch zu schaffen machte, — es ist mir im höchsten Grade fatal, dies Gerücht im Umlauf zu wissen, da noch nicht das Geringste geschehen ist, diese Deutung zu rechtfertigen. Was ich dem Grafen bin, kann ich nicht wissen, denke auch nicht darüber nach, da er mir gar Nichts ist — Nichts als ein älterer, fast väterlicher Freund, wie ja auch bei dem Unterschied der Jahre —

Was Sie sage, Baroneff'! Ist er dann so viel älter als Sie? Ich schätz' ihn nicht über fünfundvierzig, und in einer richtigen Eh' ist ein Abstand von zehn Jahr' —

Sie täuschen sich durchaus, liebe Bettina, fiel ihr das Fräulein etwas gereizt ins Wort. Aber laissons

cela! Genug, ich wünſchte, daß Sie überall dem vorſchnellen Gerücht widerſprächen und, wenn Sie Gelegenheit hätten, auch gegen Herrn von Frieſen — Sie begreifen, meine Liebe, es kann mir nicht gleichgültig ſein — obwohl ich auf dergleichen Eitelkeiten keinen Werth lege — aber beſtändig mit reſervirter Höflichkeit behandelt zu werden, als vermeintliche Braut eines ſo viel älteren Mannes — nun, Sie werden mir nachfühlen, daß ich keine Luſt habe, bei jungen Herren die Rolle einer Reſpectsperſon zu ſpielen.

Seie Sie ganz ruhig, erwiederte die Sängerin treuherzig. Ich verſteh' vollkommen. Wir Alle, ſo alt oder ſo jung wir ſein möge, wolle als lieber geliebt als geachtet ſein. Ich werd' dem Herrn Legationsrath ſchon ein Lichtche über Sie aufſtecke, Baroneſſ', und jetzt empfehl' ich mich, und ſinge Sie nur recht ſchön am Samstag, ich werd' furchtbar applaudire.

Als ſie ſich draußen auf der Treppe allein ſah, blieb ſie einen Augenblick ſtehn, drehte ſich nach der Thür um, an der ſie ſich eben von Sidonie verabſchiedet hatte, und ſagte mit einem ſpöttiſchen Rümpfen des hübſchen Mundes: Ob ich dich verſtande hab', du affectirt Gänsche! Aber wann ich dir auch den Gefalle thu', es wird dir nichts helfe — Den kriegſt du einmal nicht, der hat auch ſeine

Auge im Kopf und iſt geſcheidt genug, dene mehr zu traue, als deinem gefälſchte Taufſchein und all deine Backfiſchmätzche.

Dann ging ſie, des Auftrags ganz froh, der ihr zu einem vertraulichen Geſpräch mit Erk einen Anlaß bot, halblaut ſingend die Treppe hinunter.

Zwölftes Kapitel.

Inzwiſchen hatte Der, um den die Gefühle der beiden Verehrerinnen ſich drehten, an keine von ihnen mit dem flüchtigſten Gedanken zurückgedacht.

Er hatte Lena um die Erlaubniß gebeten, ſie nach Hauſe zu begleiten. Aber die Freude, die ihm die freundliche Gewährung bereitete, wurde ihm verdorben, da unten auf der Straße ſich auch Steinbach zu ihnen geſellte, der, als verſtände ſich's von ſelbſt, ſich dicht an ihrer anderen Seite hielt und in ſeiner harmloſen Weiſe faſt allein das Wort führte. Im Schloßhof bei der Thür angelangt, die zu der Thurmwohnung hinaufführte, dankte das ſchöne Mädchen beiden Herren für ihre Begleitung. Wäre Er allein mit ihr geweſen, ſo hätte er ſie gebeten, oben noch ein wenig mit ihr plaudern zu dürfen, wonach er ſich leidenſchaftlich ſehnte. Doch der verhaßte Dritte wäre ihnen dann wohl hinaufgefolgt, zumal ſeine Fragen nach ihrem letzten Krpy-

togamenblatt darauf hingedeutet hatten, daß ihm viel an einer näheren Besprechung liege. Sie entließ aber die beiden Nebenbuhler mit dem gleichen freundschaftlichen Händedruck und verschwand in der kleinen, alterthümlichen Pforte.

Die Männer standen sich kaum allein gegenüber, so ergoß sich der Botaniker in einem beredten Hymnus auf das Fräulein, deren verschiedene herrliche Eigenschaften nur zu würdigen wisse, wer so wie er sie drei Jahre lang fast täglich zu sehen, ihre Talente und ihr Gemüth tausendfältig zu beobachten das Glück gehabt habe. Erk's verbissenes Schweigen nahm er für einen stillen Zweifel an der Berechtigung eines so ausschweifenden Lobgesangs und steigerte sich mehr und mehr, bis der lange verhaltene Groll und Grimm des Schweigsamen in die Worte ausbrach: Was Teufel, Herr, halten Sie mich denn für einen Idioten, oder für einen Blinden, dem Sie den Staar stechen müßten, damit er das Tageslicht sähe? Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.

Damit wandte er sich kurz ab und ließ den Anderen höchst verblüfft stehen, dem eine so unsanfte Behandlung mit den guten Sitten eines Diplomaten nicht im Einklang zu sein schien.

Erk aber eilte, in der Furcht, der Verhaßte möchte ihm folgen und ihm in seiner Gutmüthigkeit trotz der schroffen Abfertigung seine Gesellschaft ferner auf-

drängen, zum Fluß hinab und schlug einen schmalen Uferweg ein, auf dem er sich unter dichtem Gebüsch vor dem kurzsichtigen Gelehrten geborgen wußte. Der Weg führte, immer dem Lauf des Flusses folgend, nach Süden, wo die umschließenden Waldhöhen sich mählich öffneten und in sanften Abhängen zuletzt in die Ebene hinabstiegen. Einen Augenblick dachte er daran, bis in das Dorf zu gehen, wo sein Freund hauf'te, und diesen heute noch aufzusuchen. Seine Stimmung war aber so verstört und unhold, daß er sich nicht überwinden konnte, selbst diesem Vertrautesten unter die Augen zu treten.

Als er von den ersten Hütten nur noch fünfzig Schritt entfernt war, hielt er an und ließ die Augen über die abendliche Gegend schweifen. Man konnte nichts Friedlicheres sehen, als das heitere Flußthal, an dessen rechtem Ufer das Dörfchen hingelagert war, die kleine Kirche in der Mitte, aus allen Schornsteinen dünne Rauchwolken in die silberne Luft emporwirbelnd. Drüben, wo das Gelände auf der Morgenseite sacht anstieg und der ungleiche Boden mannichfach bebuscht und bewaldet war, lagen die Landhäuser der reicheren Stadtleute in zierlicher moderner Bauart, mit schlanken Eisengittern eingefaßt, mehrere Brückchen schwangen sich über den Fluß, und in der Ferne dunkelte der hochwipflige Forst, in dem das fürstliche Jagdschloß Buenretiro

lag, mit der runden Kappe seines astronomischen Observatoriums die obersten Baumkronen überragend.

Erk hatte sich auf einen glatt entrindeten Baumstamm niedergelassen, an einer flacheren Stelle des Ufers, dessen Kiesgrund im Zwielicht von den rieselnden Wellen überschimmert wurde. Sein Blick wurde durch ein Entenpärchen gefesselt, das vom Dorf sich hieher verirrt zu haben schien und bei der sinkenden Sonne vom Schlaf überfallen worden war. Die beiden Vögel, die regungslos dastanden, die Schnäbel tief unter den rechten Flügel gesteckt, nahmen sich spaßhaft aus, wie ein behäbiges Spießbürgerpaar, das gegenüber der lachendsten Natur und dem goldensten Nachtfirmament kein anderes Bedürfniß fühlt, als möglichst bald die Decke über die Ohren zu ziehen und von den Tagesmühen auszuruhen.

In seinem unmuthig aufgeregten Sinn betrachtete sie der einsame Zuschauer als ein Sinnbild all der beschränkten engen Menschenwelt, die er heute kennen gelernt. Was konnte es einem wachen und thätigen Geist, wie die alte Excellenz sich ihm gezeigt, bedeuten, über einen so schläfrigen Haufen geduldiger Sterblicher zu herrschen, fernab von dem brausenden Strom der neuen Zeit? Und die wenigen höheren Naturen, die aus diesem idyllischen Mittelschlage hervorragten, mußten sie nicht mit der Zeit dem allgemeinen Bann der Trägheit verfallen und zu der

Alltäglichkeit der großen Heerde herunterſinken? Wie anders hatte er ſich ſeine Heimkehr vorgeſtellt, wie ſollte ihm die Ruhe über allen Gipfeln das Herz weit und leicht machen! Nun war ihm die Eine, deren Bild ihm über Länder und Meere gefolgt war, mit ſo gelaſſener Anmuth entgegengetreten, wie etwa ein ſchönes Bäumchen ihn wieder begrüßt hätte, das noch auf dem alten Fleck ſeine Wurzeln ausbreitete und die gleichen hellen Blüten trug, aber ſie ihm nicht anders darbot, als jedem fremdeſten Wanderer, der ſich an ſeinem Anblick erfreute. Wenn er nun wieder ging — wie lange würde ſie an ihn denken? Würde ſie ſein zweites Scheiden ſo ſchwer empfinden, wie das erſte? Hatte ſie nicht in dieſen ſieben Jahren erlebt, daß er zu ihrem Glück nicht nothwendig war? Und über abermals ſieben Jahre — würde ſie nicht wahrſcheinlich ihren Tag neben einem ſchläfrigen Ehegatten ſo befriedigt beſchließen, wie dort der Vogel an der Seite ſeines plumpen Gefährten den phlegmatiſchen Schnabel unter den Flügel geſchoben hatte?

Ein ſo heftiger Schmerz durchzuckte ihn plötzlich, daß er in die Höhe fuhr und mit müden Schritten den Rückweg antrat. Es ſtand nun bei ihm feſt, er wollte morgen mit dem Früheſten fort. Ein paar Zeilen an Lena ſollten ihr Lebewohl ſagen, dem Miniſter wollte er aus Berlin die haſtige Abreiſe

mit einer telegraphischen Weisung seines Vorgesetzten entschuldigen, die ihn genöthigt hätte, den Urlaub jählings abzubrechen.

Und Wolf? Nun, der würde ihm ja in einigen Tagen nachkommen können, wenn er seine hiesigen Verhältnisse aufgelöst und seinen Abschied aus dem Amt erhalten hätte.

Nachdem er diesen hastigen Beschluß gefaßt hatte, wurde er plötzlich ganz ruhig. Ja mit einem gewissen Behagen legte er den Rest des Weges zurück, und die Gegend gewann wieder Reiz für ihn, da er ihr morgen für immer den Rücken zu kehren gedachte.

Als er die Stadt und seinen Gasthof wieder erreichte — es war nun völlig Nacht geworden —, sah er am Eingang des Sterngartens den Oberkellner im Gespräch mit einem ihm unbekannten Herrn, der bei seinem Kommen sich ihm näherte und sich als den Polizeidirector Pfeifer vorstellte. Wenn der Herr Legationsrath irgend welche Wünsche hätte, vielleicht Erkundigungen einzuziehen über frühere Bekannte, die inzwischen ihren Wohnsitz geändert hätten —

Er dankte dem Herrn Polizeidirector verbindlichst. Er habe keinen anderen Wunsch, als zu Nacht zu essen und die Zeitung zu lesen.

Der Mann im schwarzen Frack besann sich noch einen Augenblick, verneigte sich dann ehrerbietig, warf

einen durchbohrenden Blick auf den so unhöflich Kurzangebundenen und entfernte sich langsam.

Erk aber stieg, nachdem er sein Abendessen bestellt, in sein Zimmer hinauf, den Kopf gesenkt, die Glieder mühsam regierend. Droben warf er sich, ohne Licht anzuzünden, auf den Stuhl am Fenster und starrte zu dem hohen Schloßthurm hinüber, aus dessen schmalem östlichem Fenster ein röthlicher Lichtschein herabglomm. Die uralte graue Mauer, vom jungen Monde angestrahlt, erschien hinter den Wipfeln der vom Fluß emporgestiegenen schwarzen Bäume wie ein Kerkerthurm, den riesenhafte Wächter umstehen. Kein Lüftchen rührte sich, nur ein ferner Nachtvogel rief, und im Stall die Pferde rasselten an ihrer Krippe.

Da droben sitzt sie nun, dachte er. Und ich hier unten, als ein sentimentaler Ritter Toggenburg. Wenn ich jetzt hinüberstürmte und plötzlich bei ihr einträte? Ihr alter Drache, die Hanne, würde vielleicht Feuer speiend sich vor die Thüre stellen. Sie hat mir heute so böse Augen gemacht, sie konnte mir's nicht verzeihen, daß ich damals so viel Vernunft behielt, zu fliehen. Mit einem einzigen Wort freilich könnte ich sie zähmen. Aber wenn ich auch die Courage hätte, dies Wort vor ihrer jungen Herrin auszusprechen, — ich höre schon die höflich-kühle Antwort. Dieses Mädchen ist so unbändig stolz!

Eingestehen, daß sie sieben Jahre auf mich gewartet habe — selbst wenn sie's gethan hat — und jetzt hochbeglückt sei, daß der treulose Anbeter zur Veränderung einmal einen Rückfall in alte zärtliche Gefühle erleide — lieber sterben! Lieber diesem Treibhäusler Liebe heucheln! Und ob sie überhaupt auf mich gewartet hat? Sie liebte mich damals, es war keine Einbildung meiner Eitelkeit. Aber seitdem — was ist nicht alles an ihr vorübergegangen! Alle jungen Münchener Künstler werden ihr gehuldigt haben, und bei ihrem Schönheitssinn — es sind so flotte Bursche darunter — ich wäre ein Narr, zu glauben, mein derber Schädel, meine Satyrohren — basta! Es ist vorbei. Du hast einen Strich unter dies melancholische Kapitel deines Lebensromans zu machen, mein lieber Erk. Morgen wirfst du's hinter dich!

Er ließ die Jalousie am Fenster herunter und stand auf, zündete die Kerzen auf dem Pfeilertischchen an und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Den Kellner, der Schüsseln und Teller hereintrug, schickte er wieder hinunter, nur eine Flasche Rheinwein ließ er sich kommen. Die trank er langsam aus und rauchte dazu eine Cigarrette nach der andern. Ein Billet an Lena fing er zu schreiben an, zerriß aber drei oder vier Anfänge, die ihm zu viel oder zu wenig sagten, und schob die Mappe endlich fort.

Morgen, kurz vor der Abreiſe, wird mir das rechte Wort einfallen.

* * *

Trotz alledem ſchlief er einen geſunden traumloſen Schlaf. Als er die Augen aufſchlug, ſah ihm der helle Morgen ins Fenſter. Das Fieber, das ihn geſtern umgetrieben, war gewichen, er lag und ſann und fühlte jetzt, daß es ſchimpflich wäre, wie ein Bankerottirer auf und davon zu gehen. Nein, dieſen Triumph durfte er dem Mädchen mit der kühlen Seele nicht gönnen. Und in welchem Lichte müßte er ſeinem alten Gönner erſcheinen, als habe er den Verſucher in ihm geſehen, der ihm vom Bergesgipfel aus die Herrlichkeiten der Welt habe zeigen wollen, und ſei ſchleunigſt davongerannt, um ſeine Seele in Sicherheit zu bringen!

Er trank ſeinen Thee in großer Gemüthsruhe und rauchte ſeine beſte Cigarre dazu. Dann kleidete er ſich an und ging nach dem Schloſſe, um ſich zur Audienz zu melden.

Als er in dem Portierzimmer des Erdgeſchoſſes ſeinen Namen in das große Buch eingetragen und daneben bemerkt hatte: „bittet um die Gnade, Seiner Durchlaucht ſich vorſtellen zu dürfen“, grüßte er freundlich den alten Thorwart, der ihm von früher her gewogen war, ſprach ein paar Worte mit ihm über

seine Familienverhältnisse und trat aus dem Portal wieder in den Schloßhof hinaus. Da sah er die Tochter des Schloßhauptmanns zu dem äußeren Gitterthor hereinkommen und rasch über den Hof schreiten.

Guten Morgen, mein Fräulein! rief er ihr zu. Schon so früh haben Sie in der Stadt zu thun gehabt? Doch freilich, es ist zehn Uhr, und Sie eilen wohl jetzt in Ihre Malstunde. Ist Fräulein Valentin eine strenge Lehrerin?

Lena hatte ihm gestern auf seine Frage erzählt, daß sie ein Mädchenatelier eingerichtet habe. Daß Dorette zu ihren Schülerinnen gehörte, wußte er von Holm.

Das schöne Kind war dunkelroth geworden.

Ich male nicht mehr, sagte sie und heftete die dunklen Augen an den Boden. Ich habe kein Talent. Fräulein Valentin hat es mir gestern erklärt, und ich selbst wußte es schon.

Das ist aber grausam, liebes Fräulein, sagte Erk. Sie haben es doch gewiß früher geglaubt. Wollen Sie es nun so geschwind aufgeben? Vielleicht bloß weil Sie einmal schlecht aufgelegt waren?

Sie schüttelte heftig den Kopf.

Es hilft Nichts, es ist nicht zu ändern. Es giebt eben Menschen, die kein Glück haben.

Sie wandte sich ab, um ihren Weg fortzusetzen.

Ihn reizte der seltsame Ausdruck von Bitterkeit in dem jungen Wesen.

Sie hätten kein Glück, liebes Fräulein? Aber das ist ja der helle Wahnsinn! Wer so aussieht — wissen Sie, daß Sie mir schon als ganz junges Ding aufgefallen sind wegen Ihrer — nun wegen Ihres von der Natur nicht gerade vernachlässigten Aeußeren? Und die gute Allmutter hat inzwischen die Hand nicht von Ihnen abgezogen. Warum nun dieser Weltschmerz, da Tausende Ihres Geschlechts Sie beneiden werden?

Sie hatte ihn mit sichtbarer Befriedigung angehört und sah ihn jetzt darauf an, ob es ihm Ernst sei mit dem, was er sagte.

Ich danke Ihnen, Herr Legationsrath, versetzte sie dann. Es ist freundlich von Ihnen — da ich Sie doch nichts angehe — aber glauben Sie: das, was Sie meinen, macht allein nicht glücklich. Sie kennen mich nicht, ich bin nicht so genügsam, wie ich sein sollte, und wenn man schon neunzehn Jahr alt geworden ist und einsieht, man wird niemals — Aber ich will Sie nicht aufhalten. Adieu!

Sie ging hastig weg, und nur als sie den Eingang zum alten Schloßflügel erreicht hatte, blickte sie noch einmal nach ihm um. Er hatte ohne sich zu rühren ihr nachgesehen und grüßte jetzt mit der Hand, worauf sie sich noch einmal verneigte und ihm

einen seltsam fragenden Blick zuwerfend über die Schwelle trat.

Wenn ich zehn Jahre jünger wäre, sagte er vor sich hin, und keine Lena in der Welt wüßte — Hm! Ein curioses Mädchen. Und wie ihr die schwarzen Löckchen im Nacken gut stehn. Am Ende hat sie schon ihren Roman gehabt oder ist im besten Zuge damit, wenn auch Holm meinte, sie mache sich so kostbar. La donna è mobile —

Die Melodie vor sich hinsummend, kehrte er in den Gasthof zurück. Der Herr von gestern, hörte er dort, sei inzwischen da gewesen, habe das für ihn bestellte Zimmer in Besitz genommen und sei gleich wieder gegangen. Erk sah in dem Zimmerchen neben seinem „Salon" einen kleinen Handkoffer und ein halb Dutzend mit einem Riemen umschnürter Bücher.

Er erlaubte sich unbedenklich, den Riemen zu lösen und die Titel zu mustern. Es waren erst vor Kurzem erschienene philosophische Werke, der letzte Band von Taine's Origines de la France contemporaine, ein berühmtes volkswirthschaftliches Buch, eine Taschenausgabe des Faust.

Der ganze alte Wolf! sagte Erk lächelnd, indem er die kleine Bibliothek sorgsam in Reih und Glied aufstellte. Schon als kleiner Bursch sparte er sich seine Sonntagsgroschen zusammen für alte Schmöker vom Trödler, und jetzt lebt er gewiß nicht viel besser

als der heilige Antonius, nur um ſo einen theuren Franzoſen bezahlen zu können.

Ein Hoflakai trat ein und brachte die Botſchaft, Se. Durchlaucht werde den Herrn Legationsrath um 12 Uhr empfangen.

Die Zeit bis dahin wurde dem Wartenden lang. Er mochte nicht ausgehen, um nicht inzwiſchen vielleicht den Freund zu verſäumen. Der Blick auf die hohen Bäume drüben und den alten Thurm hatte im nüchternen Tageslicht ſeinen Zauber verloren, und über Lena's Bild war ein Schleier gefallen.

Als endlich die anberaumte Stunde gekommen war und Erk das Haus verließ, ſchärfte er dem Kellner ein, dem Herrn auf Nummer 6 ja zu beſtellen, er möchte ſo gut ſein, zu Hauſe zu bleiben und ſeine Rückkehr vom Schloſſe abzuwarten.

Dreizehntes Kapitel.

Eine halbe Stunde darauf trat er wieder in sein Zimmer. Er fand den Freund am Fenster sitzend und in einem Buche studierend.

Hab' ich dich nun endlich sicher? rief er ihm entgegen. Wo hast du so lange gesteckt?

Hans Wolfhardt antworte nicht sogleich. Er betrachtete den stattlichen Freund in seiner Hoftoilette, die ihm durchaus keinen geckenhaften Anstrich gab, nur seinen hohen Wuchs und den freigetragenen männlichen Kopf über der weißen Kravatte vortheilhaft hervorhob.

Du siehst gut aus, sagte er. Deine Ahnen müssen wahre Hünen gewesen sein, da trotz der angeblichen Verkümmerung der Menschheit ihr Enkel noch eine so stolze Figur macht. Wo ich gesteckt habe? Ich muß dir nur meine Schwäche gestehen — ich habe mich in den Hinterhalt gelegt, um meinem Papa aufzulauern.

Was Teufel! Du haſt ihn überfallen, ihm die Piſtole auf die Bruſt geſetzt: Vaterliebe oder Blut?

Wo denkſt du hin! In ein Bierſtübchen habe ich mich geſetzt, nachdem ich erforſcht hatte, welchen Weg die Excellenz nehme, wenn ſie ihre Spazierfahrt mache. Die Gicht hatte das eine Woche lang verhindert. Vielleicht wegelagerte ich bei meinem ſchlechten Bier umſonſt, was mich betrübt haben würde. Denn du wirſt begreifen, Erk: eh ich um das Geheimniß wußte, lag mir nicht das Mindeſte daran, den allmächtigen Herrn Miniſter, dem ich als ſtiller Demokrat nicht grün war, von Angeſicht zu ſehen. Hernach, in den drei Jahren, ſeit ich auf dem Dorf bin, — man hat mir zu verſtehen gegeben, man wünſche, daß ich der Stadt fern bleiben möchte. Eine lächerliche Anklage wegen ſocialiſtiſcher Tendenzen gab dazu den Vorwand, wurde dann aber wieder niedergeſchlagen — ich erzähl' dir's ein andermal. Nun, ich lachte dazu. Ich dachte nicht daran, mich wegen dieſer Beſchränkung meiner Freizügigkeit zu beſchweren, ſondern kam und ging, wie mir's gefiel. Ich nahm mir vor, ſollte ich ihm einmal begegnen, ihn höflich um die Gründe zu befragen, weßhalb ich unter polizeiliche Aufſicht geſtellt worden ſei. Doch ich verpaſſt' es immer. Wenn ich ja einmal in die Stadt kam, war Excellenz ge-

rade den Tag einen anderen Weg gefahren. Nun, heute ist mir's geglückt.

Bist du befriedigt? Hast du dich überzeugt, daß du in der Wahl deines Papa's keinen schlechten Geschmack bewiesen hast?

Hm! Er sah eben nicht glücklich aus, „stolz und unzufrieden." Ich gestehe, so wunderlich es klingen mag, ich hörte deutlich die Stimme der Natur, die mir zuraunte: es würde nicht beschämend für dich sein, wenn du trotz alledem diesen Mann mit kindlicher Liebe betrachtetest. Freilich, damit wäre ihm wenig gedient. Was könnte ich ihm sein? Er wünscht ja gar nicht von mir geliebt zu werden.

Ja, sagte Erk, ein Gewaltsmensch, wie er, der alle Menschen nur darauf ansieht, ob sie wie Thon in der Hand des Töpfers wären, um seine willenlosen Werkzeuge daraus zu kneten, ein solcher prometheischer Egoist fragt nicht viel danach, ob seine Geschöpfe einige Zärtlichkeit für ihn empfinden. Wenn sie ihm dienen, denkt er nicht weiter an sie. Lehnen sie sich auf, so zerdrückt er sie mit seiner fühllosen Hand. Uebrigens hat er mir ausnehmend gefallen.

Du warst heute bei ihm?

Gestern, mein Junge. Eine geschlagene Stunde lang. Und auch er hat mich in Affection genommen, Gott weiß, weßhalb. Wirst du glauben: er hat mich

ſogar ermuntert, nach der Erbſchaft ſeines Hausmeierthums zu ſtreben.

Ich verſtehe nicht —

Nun, er fühlt ſeine Jahre und möchte die kleine Welt, die er regiert, nicht verlaſſen, ohne verſichert zu ſein, daß die Zügel des Regiments in eben ſo feſte und vorurtheilsloſe Hände kommen. Mich dazu tauglich zu finden vor allen anderen Aſpiranten — es iſt eine Laune des alten Herren, die mir immerhin ſchmeichelhaft ſein muß. Aber eine harte Bedingung wäre noch zu erfüllen.

Nämlich?

Ich müßte mich entſchließen, dein Schweſterchen zu heirathen, denn die Erbfolge im Blendheim'ſchen Reich vollzieht ſich nicht nach dem ſaliſchen Geſetz, nach welchem Töchter nicht ſuccediren.

Du ſcherzeſt, Erk. Meine Schweſter?

Baroneſſe Sidonie, allerdings, und in vollem Ernſt. Er ſelbſt zwar hat ſie mir nicht angetragen. Ich kenne die Clauſel aber durch Graf Holm, der ſich ſelbſt als begünſtigten Bewerber um Sidi's Hand betrachtet und freilich nicht ſo erfreut wäre, wie ich, bei dieſer Gelegenheit dein „natürlicher Schwager" zu werden.

Aber das iſt ja eine ganz tolle Geſchichte!

Die vernünftigſte von der Welt. Der alte Herr wünſcht nicht eher als mit dem letzten Athemzug

ſeine Macht aufzugeben, und der einzigen Tochter traut er zu, daß ſie ihn als eine liebende Cordelia darin unterſtützen würde. Würdeſt du etwas dagegen haben, Wölfchen, wenn wir uns verſchwägerten? Ganz aufrichtig!

Ich geſtehe dir, Erk, eine ſolche Idee — nein, du denkſt nicht im Ernſt daran!

Warum nicht? Meine bisherige Carrière war nicht ſo aufmunternd, daß ich glauben könnte, eh' ich alt und grau geworden, würde ich zu den höchſten Gipfeln ſtaatsmänniſcher Macht emporklimmen. Und was die Baroneſſe betrifft —

Liebſt du ſie denn?

Aber, Kind, das iſt ja Nebenſache. Ich denke von ihr nicht beſſer und nicht ſchlechter, als von den meiſten minaudirenden alten Jungfern aus ihren Kreiſen, die am Ende auch ihre Schuldigkeit thun die Pflichten ihrer Stellung mit Grazie zu erfüllen und das Geſchlecht nothdürftig fortzupflanzen. Und daß ich dieſen armſeligen Schranzen unſchwer bei ihr ausſtechen könnte — nun, ohne mir zu ſchmeicheln —

Und der Fürſt, wie denkt der über die Sache?

Seine Durchlaucht? Von dem komme ich ja eben her, quasi re bene gesta. Ein vortrefflicher Herr, unſer Landesvater. Nur ſteht er nicht an ſeinem rechten Platz. Im Zorne Gottes iſt er auf ſein Thrönchen gekommen, ſtatt auf ein Katheder. Er

empfing mich mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit, war vollständig über meine bisherigen Abenteuer informirt und sprach sehr gütig über meinen seligen Onkel, dem ich so viel verdankte. Daß ich nicht Lust hätte, mich in meiner Heimath niederzulassen, begriff er vollkommen — obwohl, wenn ich mich entschließen könnte — auch in kleineren Verhältnissen könne Gutes gewirkt werden — der Refrain deines theuren Papa's. Nun, ich spielte den Dankbaren, Bescheidenen, redete mich auf das Schicksal aus, dem Niemand entrinne, wollte übrigens nicht dafür gut stehen, ob nicht früher oder später das Heimweh — kurz, was man so sagt, um einem wohlwollenden hohen Herrn einen günstigen Eindruck zu machen.

Ich muß Sie nun auch zu meiner Frau führen, sagte er endlich. Und dann nahm er ganz cordial meinen Arm, und wir gingen durch mehrere schöne hohe Gemächer bis zu einem Eck- und Erkerzimmer, wo Durchlaucht anklopfte und auf das Herein! einer schönen Altstimme mich über die Schwelle schob. Du kennst die Fürstin?

Ich sehe sie zuweilen auf der Dorfstraße an mir vorbeikutschieren. Eine schöne Frau.

Schön? Nur zu sehr. Bildschön, daß man sich fast wundert, wenn das schöne Bild die Lippen öffnet und die Augen bewegt. Merkwürdige Augen, wie zwei blankpolirte Onyxe, die in einen Kopf aus

gelblichem Marmor eingesetzt sind. Und was den Vergleich noch auffallender macht: ich bemerkte, daß diese Augen ungewöhnlich lange einen Gegenstand ansehn können, ohne mit den Wimpern zu zucken. Dann aber gehn diese mit ihren langen schwarzen Fransen so langsam nieder und wieder in die Höhe, wie die Flügel eines Trauermantels, der auf einer Blume sitzt.

Du wirst ja ordentlich zum Dichter über diesen Augen.

Glaub nur nicht, daß sie mich bezaubert hätten. Ich habe zu viel solcher großen Edelsteinaugen gesehen, bei Slavinnen, Circassierinnen, orientalischen Jüdinnen. Nicht daß ich die Schlitzaugen Japan's und China's vorzöge. Aber es giebt Gottlob andere, sogar hier ganz in der Nähe — er warf einen flüchtigen Blick durchs Fenster nach dem Schloßthurm — kurz, ich blieb ganz unzerschmolzen unter dem kalten Strahl, mit dem das durchlauchtige Augenpaar mich begrüßte. Im Uebrigen immerhin eine ungewöhnliche Frau, sehr schön gewachsen, vorläufig, heißt das; denn in zehn Jahren, fürcht' ich, ist sie unförmlich geworden, wie die Meisten ihrer Race. Aber heute — wenn sie sich bewegt — jeder Zoll Spannkraft und Temperament. Es konnte einen dauern, ihren Gemahl neben ihr zu sehen, trotz der Noblesse in seinem Gesicht wie ein gut gemachter Automat, etwas

Eingefrorenes in all seinen Mienen und Geberden. Er stellte mich aber den Damen mit der charmantesten Manier vor — da war nämlich noch eine Zweite, die Hofdame der Fürstin, eine Gräfin Waldstein. Du wirst sie auch gesehen haben.

Ich erinnere mich nicht.

Nun, es ist kein Wunder, wenn man sie so im raschen Vorbeifahren neben ihrer Herrin völlig übersieht. Auf den ersten Blick giebt es nichts Unscheinbareres, als ihr Gesicht, das höchstens bemerkenswerth ist durch seine Häßlichkeit. Spricht man aber mit ihr, so gesteht man sich bald, daß eine Anziehungskraft in diesen Zügen verborgen ist, mit der es die Venus von Milo auf die Länge schwerlich aufnehmen möchte. Ich habe nie geistreichere Augen gesehen und einen so bezaubernd garstigen Mund mit so schönen Zähnen. Nein, die Fürstin hat sie sich nicht als Folie für ihre eigene Erscheinung, als repoussoir ausgesucht; das hat sie nicht nöthig. Aber in der Langenweile eines kleinen Hofes muß so eine Gesellschafterin Gold werth sein. Und es heißt überdies — ich hörte schon in Berlin davon, ein College, der den Blendheimer Hof kannte, wußte allerlei Histörchen von dieser Gräfin Florence — sie soll jeden jungen Adjutanten Seiner Durchlaucht rettungslos in sich verliebt machen, so daß er der unwiderstehlichen Spinne wie eine hypnotisirte Fliege ins Netz geht.

Nun, vielleicht bin ich ihr noch nicht zu alt, um auch an mir ihre Macht zu verſuchen. Sie ſaß, als wir eintraten, in einem niedrigen Fauteuil etwas hinter der Fürſtin und hatte ihr aus einem franzöſiſchen Roman — ich erkannte den gelben Umſchlag der Michel Levy oder Hachette — vorgeleſen. Die Fürſtin ſaß näher am Fenſter vor einer Malerei in Waſſerfarben, legte ſofort den Pinſel nieder und reichte mir eine herrlich gebildete weiche, blaſſe Hand mit großen blitzenden Ringen, die zu küſſen ich mit Vergnügen mich beeilte. Ich fühlte das warme ſüdliche Blut darin und war ein paar Secunden lang etwas tölpelhaft, da mir der Ambraduft, der von der Dame ausging, den ganzen Orient zurückrief. Es ging aber raſch vorüber, und ich glaube, die erſte Prüfung durch vier ſcharfe Weiberaugen cum laude beſtanden zu haben. Nach den üblichen Eingangsfragen und -Antworten durfte ich ſogar die Malerei betrachten, die ſie nach einer eigenen Landſchaftsſkizze ausführte. Nicht übel für einen hochgeborenen Pinſel. Sie erwähnte, daß ſie erſt ſeit Kurzem wieder angefangen habe; ſie nehme Stunden bei einer ſehr talentvollen Malerin, Fräulein Valentin, ohne ſich einzureden, daß ſie Talent habe, nur um die Zeit zu tödten, da in Blendheim der Tag ſechs Stunden länger ſei als anderswo. Der Fürſt, der ſich in unſere natürlich franzöſiſch geführte Converſation

wenig gemiſcht hatte, ſeufzte, die Gräfin ſagte etwas Witziges, dann wurde ich in Gnaden entlaſſen. Alles in Allem eine ganz angenehme halbe Stunde. Aber nun wollen wir eſſen.

In dieſem Augenblick erſchien ein Hoffourier und überreichte Erk eine große Karte, auf welcher der Hofmarſchall, Freiherr von Borckum, ſich die Ehre gab, im Auftrage Ihrer Durchlauchten den Herrn Legationsrath auf heute um 6 Uhr zum Diner einzuladen. Anzug: Salonrock.

Er werde die Ehre haben, nickte Erk dem Boten zu. Dann, als ſie wieder allein waren: Du ſiehſt, Wölfchen, wie die armen Herrſchaften ſich langweilen, daß ſie ſich nicht eilig genug des erſten beſten anſtändigen Fremdlings, in dem ſie einen causeur vermuthen, bemächtigen können. Wenn dein Papa das erfährt, reibt er ſich ſchmunzelnd die Hände. Aber ſo billig, Excellenz, verkaufen wir unſere Freiheit nicht, ſo billig nicht! Und jetzt müſſen wir vor Allem für ein beſonders gutes Menu ſorgen. — Er klingelte dem Kellner.

Willſt du nicht bloß etwas frühſtücken, da du um 6 zum Diner geladen biſt? fragte der Freund.

Eben deßhalb, lachte Erk. Zu einem Diner, von dem ich kaum halbſatt aufſtehen werde. Denn mit hohen Herren Kirſchen eſſen oder diniren iſt ein gleich wenig nahrhaftes Vergnügen. Wenn ſie

ihren Teller gefüllt haben, thun ſie raſch, eh' ſie zu eſſen anfangen, eine Frage an dich, über die du einen längeren Vortrag halten mußt. Derweil wird deine eigene Portion kalt, und willſt du dich endlich ſelbſt bedenken, wird dir von dem Lakaien hinter dir der Teller weggezogen. Nein, Liebſter, meine Loyalität verpflichtet mich nicht dazu, Hungers zu ſterben. Ich vertraue lieber unſerm „Stern".

Vierzehntes Kapitel.

Als Erk zehn Minuten vor Sechs das Schloß betrat, empfing ihn auf der Treppe der Adjutant des Fürsten, ein liebenswürdiger, sehr großer junger Cavalier, der sich schon am Vormittag ihm vorgestellt hatte und denselben Weg ging. Oben in einem mit großen Spiegeln und vergoldetem Stuck reich ausgestatteten Vorgemach fanden sie den Hofmarschall ihrer wartend.

Ich darf Ihnen verrathen, wertheſter Herr Legationsrath, sagte der stattliche, militärisch dreinschauende Graukopf, der das Band des eisernen Kreuzes eingeknöpft trug, Seine Durchlaucht hat sich aufs Schmeichelhafteste über Sie geäußert. Ich sah den Allergnädigsten Herrn, dem sein Herzleiden ja so oft schwere Stunden macht, seit Wochen nicht in so frischer und aufgeräumter Stimmung. Bleiben Sie uns nur recht lange. Auch Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin, die sich weniger äußert, schien es zu

wünſchen. Sie werden ja noch Gelegenheit haben, zu erkennen, daß ſie eine wahrhaft ſouveräne Natur iſt, und ihretwegen iſt es zu beklagen, daß wir ſo ſelten mehr reiſen. Aber jede aufregende Veränderung wirkt leider ungünſtig auf das Befinden Sr. Durchlaucht, und ſelbſt die Jagd —

Der Eintritt der Gräfin Waldſtein ließ ihn ſeinen Satz nicht vollenden. Sie ging, nachdem ſie den beiden Herren vom Hofe zugenickt hatte, raſch auf Frieſen zu und ſagte, indem ſie ihm die Hand ſchüttelte:

Iſt es wahr, Baron, Sie wollen ſich herablaſſen, bei unſerm Wöchnerinnen-Concert mitzuwirken? Ich höre, auf dies Gerücht hin ſei der Saal bereits ausverkauft, und wir ſind ungeheuer geſpannt. Was werden Sie uns denn zum Beſten geben?

Fürchten Sie nicht, Gräfin, ſagte Erk lachend, daß ich Sie mit meinen dilettantiſchen zehn Fingern „zum Beſten“ halten werde. Nur als geborener Blendheimer konnte ich es nicht abſchlagen, nach guter alter Landesſitte fröhlich mitzupfuſchen und Baroneſſe Lindenau ein paar Lieder zu begleiten. Zum Glück hören die Wöchnerinnen nicht zu. Wenn eine muſikaliſch Begabte darunter wäre, möchte ſie am Ende bei unſeren Productionen das Kindbettfieber bekommen.

Sie ſind doch ein entarteter Blendheimer, lächelte die Gräfin, ſonſt wären Sie überzeugt, daß Baro-

neſſe Sidonie es mit der Patti aufnehmen könnte. Gehen Sie, die Fremde hat Sie verdorben. Aber ich hoffe, der geſunde Pflanzenſchlaf, den man hier ſchläft, bewirkt eine heilſame Reaction.

Ein Lakai trat herein und ſagte dem Hofmarſchall ein leiſes Wort, worauf dieſer das Gemach verließ, um gleich darauf die Flügelthür des anſtoßenden Salons zu öffnen, durch welche das fürſtliche Paar eintrat.

Die Fürſtin trug ein leichtes granatrothes Kleid, oben nur wenig ausgeſchnitten, doch ſchimmerte Nacken und Büſte durch das luftige florartige Gewebe durch. Außer einer dreifachen Kette großer Perlen um den vollen Hals und ſehr großen Diamanten in den Ohren kein Schmuck, ein fauſtgroßer Veilchenſtrauß am Buſen befeſtigt, das blauſchwarze Haar in einem hohen Knoten auf dem Hinterhaupt zuſammengefaßt und mit einem ſchmalen Schildpattkamm durchſtochen. Sie grüßte gegen die deutſche Hofſitte die Anweſenden mit einem kleinen Winken der Hand, die ſie beim Eintritt aus dem Arm ihres Gemahls herausgezogen hatte, und ſagte Jedem ein kurzes gnädiges Wort. Dann ſchritten die hohen Wirthe ihren Gäſten voran in den Speiſeſaal, in deſſen Mitte eine reich mit Silber und Blumen geſchmückte Tafel ſtand. Obwohl draußen noch Tageshelle war, hatte man die ſchweren ſeidenen Vorhänge

geschlossen und eine Menge Kerzen auf dem Tisch und in den Wandleuchtern angezündet, die ein warmes, röthliches Zwielicht durch den achteckigen, von einer niederen Kuppel überwölbten Raum verbreiteten.

Erk war sein Platz gegenüber dem Fürstenpaar angewiesen worden. Ueber eine niedrige mit Hyazinthen und Maiblumen gefüllte silberne Jardinière hinweg sah er die beiden so ungleichen Gesichter ihm zugewendet und empfand, so sehr er sonst gewohnt war, Frauen gegenüber seine Unbefangenheit zu wahren, einen seltsam verwirrenden Eindruck, den die glänzenden schwarzen „Onyxaugen" auf ihn ausübten. Um sich diesem Einfluß zu entziehen, ließ er sich herbei, die Fragen des Fürsten nach seinen Reisen ausführlich zu beantworten, so daß er fast allein das Wort führte und, wie er vorausgesagt hatte, kaum dazu kam, einen Bissen dazwischen zum Munde zu führen. Er war in der besten Laune und erzählte die munterſten Geschichten, um seine allgemeinen Bemerkungen über Land und Leute zu illustriren. Die Fürstin sprach über Tisch kein Wort. Erk bemerkte, daß sie viel aß, ohne Anmuth, von dem Champagner aber nur nippte, während ihr Gemahl kaum von zwei oder drei Gerichten kostete und sich von dem Lakaien das Glas nur mit Apollinariswasser füllen ließ. Er hörte dem Erzähler mit ernstem Interesse zu, und seine

Fragen verriethen, daß er über die Zustände der asiatischen Länder gründlich unterrichtet war.

Zuletzt fragte er, wie an den Küsten des stillen Oceans der Anblick des Nachthimmels mit so ganz anderer Constellation der Gestirne auf Erk gewirkt habe.

Er müsse gestehen, erwiederte dieser, daß er keinen sonderlichen Unterschied wahrgenommen habe. Er habe stets die Erhabenheit des Eindrucks herabzustimmen gefürchtet, wenn er das leuchtende Firmament nicht wie eine einzige große Wundererscheinung bestaunte, sondern sich darauf einließe, die einzelnen Sternbilder herauszufinden und sich ihre Namen einprägen zu wollen. Wie denn auch das herrlichste Treibhaus von seinem Reiz für ihn einbüße, wenn er an den Palmen kleine Porcellanschilder mit dem lateinischen Namen hängen sähe.

Sie irren, versetzte der Fürst, immer mit seinem stillen, etwas gedämpften Ton. Die nähere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Himmel steigert nur das Gefühl der übermächtigen Herrlichkeit, statt es abzuschwächen, da es die Seele in das Gebiet des Grenzenlosen führt. Dabei reißt es den Betrachter nicht in eine schwindelnde Stimmung hinein, sondern giebt ihm eine unsägliche Beruhigung, wie kein anderes schmerzstillendes Mittel, und die strenge Arbeit, die dazu nöthig ist, belohnt sich reich.

Durchlaucht haben Ihre aſtronomiſchen Studien erſt vor wenig Jahren begonnen?

Ich faßte ſchon auf der Univerſität Intereſſe dafür, kam dann aber wieder davon ab, bis allerdings vor vier oder fünf Jahren, als der Zuſtand meiner Geſundheit mir den Verzicht auf allerlei aufregendere Paſſionen auferlegte — nun ich hoffe, Sie beſuchen mich einmal auf meinem Obſervatorium. Sie wären nicht der erſte Laie, den ich für die Sternkunde gewonnen habe.

Die Fürſtin hatte währenddeß unverwandt in die Blumen geſtarrt, Florence mit ihrem jüngeren Nachbarn leiſe Worte und raſche Blicke gewechſelt. Jetzt ſah der Hofmarſchall die Fürſtin bedeutungsvoll an, und ſogleich hob ſie die Tafel auf, nahm den Arm ihres Gemahls und ging mit ihm voran nach dem kleinen Erkerzimmer, wo man ſich zwanglos auf niedrigen orientaliſchen Polſtern niederließ. Die Fürſtin zündete eine Cigarrette an und reichte den Herren dann ſelbſt die ſilberne, innen vergoldete Schale, in der ein Haufen ägyptiſcher Cigarretten vom größten Format lag.

Kommen Sie, Herr von Frieſen, ſagte ſie dann, Sie müſſen mir nun ein wenig von meinem Lande erzählen. Sie haben es doch gewiß wenigſtens eines flüchtigen Beſuchs gewürdigt. Nehmen Sie dieſen Sitz — ſie ſchob ihm einen der Puffs, mit bunten

Kameeltaschen überspannt, heran — Ihre große Figur macht es Ihnen unbequem, so niedrig zu sitzen, wie ich, die ich eine halbe Türkin bin — aber zünden Sie erst Ihre Cigarrette an und nehmen Sie das Täßchen hier und nun — causons!

Er erfüllte gern ihre Bitte. Sie erschien ihm anziehender als am Morgen und im Stillen mehr und mehr beklagenswerth, verschlagen an diesen kleinen Hof, wie ein Seefisch in einen windstillen Landsee, wo es ihm an dem zum Leben nöthigen Salzwasser gebricht. Zufällig hatte er einige ihrer Jugendbekannten kennen gelernt und ein paar muntere Tage in ihrer Heimath verlebt, die sich ihm im vortheilhaftesten Lichte gezeigt hatte. So konnte er ihren Durst nach heimischen Nachrichten ein wenig stillen, und Beide waren in das lebhafteste Gespräch vertieft, als der Fürst, der inzwischen mit dem Hofmarschall gesprochen hatte, zu ihnen herantrat und seiner Frau einen Wink gab, daß es Zeit sei, die abendliche Spazierfahrt zu machen.

Die Herrschaften verabschiedeten sich huldvoll von der kleinen Gesellschaft, die Fürstin mit unverhohlenem Bedauern. Sie habe, flüsterte sie, als Erk sich tief vor ihr verneigte, noch eine Menge Fragen auf dem Herzen, er müsse darauf gefaßt sein, noch mehrmals unter ihrer Neugier zu leiden.

In tiefsinniger Stimmung stieg der so gnädig

Empfangene die hohen Treppen des Schlosses hinab. Als er in das bescheidene Gasthofzimmer eintrat, wo er den Freund wieder über einem Buche fand, sah dieser forschend zu ihm auf. Ein Abglanz höherer Sphären ist auf deiner Stirn zurückgeblieben, Erk, sagte er mit seinem liebenswürdigen Lächeln. Ich werde heut zu gering sein, um in deine Gesellschaft zu passen. Aber ich mache auch keine Ansprüche. Ein simpler Privatsecretär ist ja nicht viel mehr als eine Schreibmaschine.

Spotte nur! versetzte der Andere, immer noch still vor sich hinblickend. Aber glaube mir, mein Sohn: obwohl du nur ein Halbblut bist und der plebejische Tropfen bei dir vorschlägt, du hättest es auch sehr nett gefunden. Die ganze sechsköpfige Tafelrunde höchst liebenswürdig, meine Wenigkeit eingeschlossen, und nun gar Ihre Durchlaucht — der Herr Hofmarschall hat sehr Recht, wenn er sie eine souveräne Natur nannte, — womit er hoffentlich nicht sagen wollte, sie stehe jenseits von Gut und Böse.

Führst du das beliebte neueste Schlagwort auch schon im Munde?

Ich bemühe mich, überall die Sprache des Landes zu sprechen, in dem ich mich gerade befinde. Unter den halbwilden Völkerschaften, bei denen ich so lange gelebt habe, wäre dies Wort freilich von Niemand

verſtanden worden. Sie ſind alle noch fromm, wenigſtens den Grundſätzen nach, zu denen ſie ſich von Religionswegen bekennen, und wenn dort Einer praktiſch ſich über Gut und Böſe hinwegſetzt, fällt ihm doch nicht ein, daraus theoretiſch viel Weſens zu machen und gar den Grundſatz der Grundſatzloſigkeit: „Nichts iſt wahr, Alles iſt erlaubt“ auf offnem Markt zu predigen. Aber im Lande der Dichter und Denker — ſtell dir vor, wie ich in Wien mich auf die Eiſenbahn ſetze, finde ich in meinem Coupé einen würdigen Herrn, der eifrig in einer Brochüre lieſ't, ſich von Zeit zu Zeit an den Kopf faßt und herzbrechend ſeufzt. Ich erkundige mich endlich, ob ihm nicht wohl ſei. Ueber mein leibliches Befinden, ſagt er, hätt' ich nicht zu klagen. Aber dieſe bevorſtehende Umwerthung aller Werthe — das iſt ja noch ärger als der amerikaniſche Eiſenbahnkrach und die drohende Convertirung der preußiſchen Conſols. — Ich ſah ihn ziemlich ſo an, als ob er böhmiſch redete. Da leſen Sie, ſagte er und reichte mir das famoſe Heft mit dem neueſten Evangelium. Nun ſah ich freilich, daß es nicht böhmiſch, ſondern deutſch war, noch dazu ſehr gutes Deutſch, das glänzendſte, das jemals dazu mißbraucht wurde, Unſinn vorzutragen.

Ja wohl, nickte Hans Wolfhardt, und auch darin echt deutſch, daß es eine brutale Unſittlichkeit mit ſitt-

lichem Ernst und Feuer an den Mann bringt. Wir Germanen, die wir uns rühmen, alle philisterhaftesten Tugenden gepachtet zu haben — wenn wir einmal über die moralische Schnur hauen, geht's gleich ins Bestialische. Es ist charakteristisch, daß von unseren Nachbarn weder Franzosen noch Italiener von der Seuche, die unter unserer grünen Jugend grassirt, sich haben anstecken lassen. Sie beneiden uns nicht um unsern Cultus des Uebermenschen, unsere Züchtung der blonden Bestie, obwohl der Hang zur Zügellosigkeit, zum brutalen Durchsetzen des lieben Ich gegenwärtig durch die ganze Welt geht. Aber ein Rest von Scham hält sie ab, die Schamlosigkeit in ein System zu bringen. Nun, da wir doch vorwiegend ein nachahmendes Volk sind, werden wir diesen Versuch, originell zu sein und auf eigene Hand zu rasen, bald satt haben, so daß der ganze Lärm wie der nächtliche Randal bierseliger Studenten verhallen wird. Ernst kann ihn ja auch jetzt schon kein anständiger Mensch nehmen.

Oho, lieber Freund, versetzte Erk, du unterschätzest die Bedeutung der neuen Lehre doch sehr. Was sagst du dazu, daß dein eigener verehrter Papa sich zu ihr bekannt hat?

Mein Vater?

Ich ließ nämlich beim ersten Besuch, den ich deinem Schwesterchen machte, etwas davon verlauten.

Sie war so ganz holder Engel, daß mich die Lust anwandelte, einmal den baren Teufel zu spielen und die gottlosen Maximen des Herrn Nietzsche auszukramen. Das ist, Gott weiß durch Wen, der alten Excellenz zu Ohren gekommen. Doch während ich mich beeile, einen Scherz daraus zu machen, erklärt er mir ganz ernsthaft, es habe durchaus seine Richtigkeit damit, ein Politiker dürfe überhaupt kein anderes Credo haben und sich nur hüten, dasselbe vor den Ohren des beschränkten Unterthanenverstandes zu proclamiren. Wie findest du das, Wölfchen? Ist es nicht ein reizendes Naturspiel, daß dieser so äußerst unverfrorene Vater einen Sohn hat, der an Hypertrophie des Gewissens leidet?

Es ist mir leider nicht neu, sagte Hans Wolfhardt mit einem melancholischen Lächeln. Er ist ja ein ungewöhnlich begabter Mensch, und daß er seine Ueberlegenheit mißbrauchen kann, um hier im Lande eine wahre Paschawirthschaft zu führen, ist eben die Schuld der kleinen Verhältnisse und des ungesunden Restes von Reichsunmittelbarkeit, der hier noch fortbesteht. Wie er Alles in seine Hand gebracht hat, keinen Willen, keine Einsicht neben den seinen gelten läßt — ich könnte dir haarsträubende Beispiele erzählen. Das bischen Controle durch den sogenannten Landtag von einem paar Dutzend Köpfen, die alle nach seiner Wahlordre gewählt sind, ist die reine Spiegel-

fechterei. Aber weil die Finanzen unter seiner Fuchtel gedeihen, rührt sich nirgends eine kräftige Opposition, Alles geht so weiter wie's Gott gefällt und dem Erzengel mit dem feurigen Schwert in der Person des Herrn Polizeidirectors. Ich habe, ehe ich wußte, daß dies Restchen Mittelalter von dem Urheber meiner Tage conservirt wird, wohl hie und da unter guten Freunden den Kopf dazu geschüttelt. Seitdem stehe ich im schwarzen Buch. Erst vorhin, als ich durch die Straßen schlenderte, begegnete mir dieser treffliche Wächter der Gesetzlosigkeit, der Herr Polizeidirector. Er thut ganz freundlich und redet mich an, ob ich noch lange mich in der Stadt aufzuhalten gedächte? — Es sei noch unbestimmt, vielleicht drei Tage, vielleicht drei Wochen. — Aber meine Schule — die Pfingstferien gingen doch zu Ende. — O, sagt' ich, das Schulamt werde ich wohl quittiren. Ich gedenke in Staatsdienste überzutreten. — Machen Sie keine schlechten Witze, Herr! drohte er mit gerunzelter Stirn. Sie wissen, wenn Sie sich nicht correct betragen — Was wollen Sie dann mit mir thun? fragt' ich ganz freundlich. Erhitzen Sie sich nicht unnöthig, ich stehe unter dem Schutz des Völkerrechts, ich bin der preußischen Gesandtschaft in Spanien als Secretär attachirt. — Und da er seinen ungläubigen und verdutzten Blick über meinen etwas abgetragenen Rock gleiten ließ,

ſetzt' ich hinzu: Meine Toilette iſt allerdings noch nicht ganz courfähig. Ich will aber bis Paris warten, um erſt dort einen neuen Menſchen nach der neueſten Mode anzuziehen.

Und damit verneigte ich mich und ließ ihn ſtehen. Er wird es natürlich brühwarm meinem Herrn Papa hinterbringen. Aber gegen die patria potestas wird der preußiſche Staat mich hoffentlich ſchützen können.

Erk lachte. Schreibe nur erſt dein Entlaſſungsgeſuch. Für alles Weitere ſteh' ich ein. Und jetzt, wenn es dir recht iſt — der Tag hat ſich ein wenig verkühlt. Ich hätte Luſt zu einem Nachtſpaziergang durch den Park, in Ermanglung eines Liebchens Arm in Arm mit meinem Roderich.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein bleicher Mondnebel ſchwamm über den hohen Laubgängen, als ſie den Park betraten. Die kurzgeſchorenen Wieſengründe lagen zwiſchen den Baumgruppen wie ſtille grüne Weiher, deren Wellen der Mond verſilberte, und die hie und da aus dem Dunkel hervorglänzenden Steinfiguren nahmen ſich in ihrer Regungsloſigkeit aus der Ferne geſpenſtig aus, während die lautlos ſchwärmenden Fledermäuſe den unheimlichen Eindruck gerade durch ihr haſtiges Hinundherjagen verſtärkten.

Doch war unter den ziemlich zahlreichen Menſchenkindern, die ſich in den langgeſtreckten Alleen ergingen, von den Schauern der mondbeglänzten Zaubernacht Nichts zu ſpüren. Die einzelnen Pärchen hatten viel zu eifrig mit ſich zu thun, um ſich vor Nachtgeſpenſtern zu fürchten, und die Bürgerfamilien, die nach des

Tages Last und Hitze ihre junge Nachkommenschaft noch ins Freie führten, für Viele die einzige Erfrischung nach dem staubigen Werkeltag, genossen des Feierabends ohne übersinnliche Nebengedanken. Es war auch noch kaum nachtschlafende Zeit. Die Schloßkapellenuhr schlug eben die neunte Stunde.

Das sind noch immer meine lieben Blendheimer, sagte Erk, langsam in offenbarem Behagen durch die breite Allee schlendernd. Ihr Park ist ihr gelobtes Land. Sie würden sich von dem geliebten Landesherrn ohne Murren in siedendem Oel schmoren lassen, wenn er ihnen erklärte, daß er in seiner väterlichen Weisheit dies für zweckmäßig erkannt habe. Ließe er sich aber einfallen, ihnen den Park zu verschließen, so ständen sie wie Ein Mann gegen ihn auf, rissen das Pflaster des Schloßhofs auf und würfen ihm die Fenster ein. Uebrigens halten sie selbst auf die Polizeistunde. Du siehst, die Meisten streben schon wieder in ihre dumpfen Löcher zurück, und nur die Glücklichen, denen keine Stunde schlägt, weil sie von ewiger Liebe schwärmen, und wir frivolen Weltkinder, die am liebsten die Nacht zum Tage machten —

Er brach plötzlich ab und spähte, den Schritt hemmend, über die Köpfe der Begegnenden hinweg die Allee hinauf.

Laß uns einen Augenblick dort in den Fußweg einbiegen, sagte er mit leiserer Stimme. Ich sehe

da Jemand kommen, mit dem ich heute nicht mehr zusammentreffen möchte.

Hastig schritt er nach der Seite zu, wo ein schmaler Pfad dicht neben dem Hauptwege unter den Platanen hinlief. Hier stand er aufathmend still, hinter einem dicken Stamm wie ein Jäger auf dem Anstand versteckt.

Wer ist's? Wen hast du gesehen? raunte Wolf ihm zu.

Der Andere machte mit dem Kopf eine ungeduldige Bewegung, ihn zum Stillsein zu ermahnen. Inzwischen ließen die breiten Mondstrahlen, die durch die Lücken des Gezweigs auf den mittleren Weg fielen, die sich nähernden Gestalten jetzt deutlich erkennen, zwei Damen und einen männlichen Begleiter. In der Mitte ging eine schlanke junge Person in einem leichten Kleide, das die Arme bis an den Ellenbogen freiließ. In der rechten Hand hielt sie einen Zweig von blühendem Flieder, um den Kopf hatte sie ein schwarzes Flortüchlein geknüpft. Die etwas vollere und fraulichere Gestalt neben ihr war in ein hellblaues Sommergewand gekleidet und trug ein Strohhütchen mit einer nickenden Straußfeder. Der Mann an der anderen Seite redete eifrig in die Damen hinein; seine Brillengläser glänzten hin und wieder im Mondlicht, mit einer Mütze, die er in der Hand trug, gesticulirte er auf eine drollige Art.

Jetzt hörten die Späher auf dem Fußweg deutlich, wie die Dame im Hut ausrief:

Laſſen Sie mich in Friede mit Ihrer Wiſſenſchaft, Herr Doctor! Blume ſind dazu da, daß die Mädche ſich Sträuß' daraus binde und die junge Herre ſie einer Sängerin oder Schauſpielerin nach dem letzte Akt zuwerfe. Wann ſie aber getrocknet zwiſche zwei Löſchblätter liege, ſind ſie nicht beſſer als anderes Heu, und an ſolche Mumie mit der Loupe herumzuſtiere und vermoderte Staubfäde zu zähle — das kommt mir ſo vor, als wollte Sie ein ſchön jung Mädche unters Mikroſkop bringe und wann Sie's von alle Seite beguckt habe, ihm einen Zettel anhänge, auf dem geſchriebe ſteht Rosa palustris oder Viola campestris und dahinter Ihr gelehrtes: Linné oder Steinbach. Nein, lieber Herr, ein richtiger Naturfreund nimmt ſo eine Menſchenblum' in den Arm, und wann er . . .

Das Weitere verhallte unverſtändlich, und nur ein leiſes Lachen ward in der Ferne noch vernehmbar.

Die beiden Lauſcher traten aus dem Schatten hervor.

Steinbach? ſagte Wolf. Das iſt ja der Botaniker, den der Fürſt über ſeine Gärten geſetzt hat. Es ſoll ein ſehr bedeutender Gelehrter ſein und daneben ein vortrefflicher Menſch, den Alle loben, die jemals mit ihm zu thun hatten. Und dem biſt du ausgewichen?

Nimm an, es sei so, erwiederte Erk mit finsterer Stirn. Und wenn es dir gleich ist, lobe ihn nicht in meiner Gegenwart. Ich habe eine herzliche Antipathie gegen ihn.

Hat er dir was zu Leide gethan?

Er existirt. Das kann ich ihm nicht verzeihen. Und daß er hier so mit zwei Damen nachtwandelt, ganz familiär in der Mütze, und sie im bloßen Kopf, wie man nur mit intimen Hausfreunden umgeht — hol's der Teufel!

Wer war die Schöne? Ein Gesicht, wie ich mir das Mädchen aus der Fremde vorstelle. Und die Andere mit ihrem lustigen Haß auf die Herbarien — sie hat eine reizende Stimme, die man öfter hören möchte.

Erk antwortete nicht. Er ging eine Weile mit starken Schritten vor sich hin, ohne den Arm wieder in den des Freundes zu legen. Plötzlich stand er still.

Laß uns umkehren, sagte er. Ich bin nichtswürdig müde und will zu Bett. Die Nachtluft regt mich auf. Und überhaupt — so kann es nicht fortgehen. Ich muß ein Ende machen — so oder so.

Er eilte die Allee wieder zurück, ohne sich darum zu kümmern, ob Wolf an seiner Seite blieb. Dem gab das plötzlich verwandelte Wesen des Freundes zu denken. Er hütete sich aber, mit zudringlicher Theilnahme ihn noch mehr zu reizen.

Gute Nacht! sagte er herzlich, als sie sich in dem gemeinsamen Wohnzimmer trennten. Ich hoffe du verschläfst allen unliebsamen Nachtspuk.

* * *

Der Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen.

Erst gegen Morgen fand Erk einen kurzen, unerquicklichen Schlaf. Die düstere Stimmung, die sich seiner gleich beim Erwachen wieder bemeistert hatte, wurde nicht verscheucht durch ein heliotropduftendes Billet Sidoniens, in welchem sie ihn mit zärtlichem Schmollen an sein Versprechen erinnerte, die Lieder am Klavier mit ihr durchzunehmen. Sie wisse nicht, ob sie wagen dürfe, ihn nachher an ihrem einfachen Mittagstisch festzuhalten, nachdem er gestern auf Silber gespeis't habe; indessen da sie ihrem geliebten Vater alles Gute gönne und wisse, wie große Stücke er auf den verwöhnten Herrn halte —

Erk warf das Blatt ingrimmig auf den Tisch. Sie mag ihren Willen haben, was die Gesangprobe betrifft. Aber daß ich hernach unter sechs Augen mit ihr und dem Alten mir den Appetit verderben lasse durch ihr kindliches Gezwitscher und sein greisenhaftes Raubvogelgekreisch — nein, Wölfchen, das bin ich der Pietät, mit der du deine Familie betrachtest, nicht schuldig.

Ich spreche dich überhaupt von jeder Verpflichtung

frei, sagte Wolf mit seinem sinnigen Lächeln. Am Ende sogar verdirbt der Umgang mit Vater und Tochter deinen Charakter. Jedenfalls warte ich mit dem Essen auf dich. — —

Er hätte lange warten können, wenn er nicht endlich begriffen hätte, daß der Freund längst vergessen hatte, sich dieses Morgengesprächs zu erinnern.

Sidonie hatte ihn in ihrem Boudoir empfangen, in welchem die Sonne durch ein leichtes Gewebe rothseidener Vorhänge nur ein gedämpftes Licht verbreitete. Sie selbst war nach ihrer Gewohnheit wie eine Odaliske in allerlei luftige Schleier gehüllt, aus denen ein Paar dünne Aermchen sich dem Eintretenden entgegenstreckten.

Es ist Zeit, daß Sie kommen, rief sie ihm mit ihrer schmeichelnden Kinderstimme entgegen. Noch eine halbe Stunde, und ich wäre vor Aufregung vergangen. Wissen Sie, daß ich die Nacht kein Auge zugethan habe? Immer sah ich Ihre spöttischen Augen vor mir und dachte: wenn er dich morgen beim Singen so ansieht, bist du auf der Stelle des Todes.

Und doch, Baronesse, wollen Sie sich morgen vor ganz Blendheim hören lassen?

O, das ist etwas ganz Anderes. Was gehen mich all diese Menschen an? Nicht mehr, als wenn ich im Walde wäre und sollte den Bäumen vorsingen. Aber Sie — Sie! Nein, ich werde mich hüten, Ihnen

das zu erklären. Kommen Sie nur gleich in das Musikzimmer. Wenn doch einmal gestorben sein muß, lieber ohne Besinnung in das tiefe Wasser springen.

Ich denke, es wird den Kopf nicht gleich kosten, sagte er trocken. — Sie war ihm nie widerwärtiger gewesen, als jetzt unter vier Augen, und er mußte an sich halten, nicht in einen allzu verletzenden Ton zu fallen.

Doch milderte sich seine Verstimmung, als sie zu singen anfing. Er hatte sich Schlimmeres erwartet und war angenehm überrascht, als aus dem dünnen Hälschen eine Stimme hervorkam, deren geringes Metall wenigstens eine sorgfältige Schmelzung und Bildung erfahren hatte. Hätte sie sich gewisser sentimentaler schlechter Manieren beim Vortrag enthalten, so wäre nicht viel zu tadeln gewesen.

Sie wurde roth vor Freude, als er nach dem ersten Liede ihr ein schlichtes Lob spendete und Frau Bettina's Schule rühmte. Sie geben mir das Leben wieder, hauchte sie, tief aufathmend, mit einem langen, dankbaren Blick. Wenn ich Ihnen mißfallen hätte, hätte ich morgen abgesagt. Es ist merkwürdig, was ich für einen Respect vor Ihnen habe, obwohl Sie ein so böser, frivoler Mann sind.

Nun fuhr sie fort zu singen, und er war gutmüthig genug, sie auf einige Fehler aufmerksam zu machen. Sofort bemühte sie sich, das zu verbessern, immer beflissen, ihm ihre grenzenlose Unterordnung

unter seine Macht zu zeigen. Wie Sie aber auch begleiten! sagte sie. So verständnißinnig! Meine Lehrerin, die gute Betsy, schlägt nur die Tasten an. Sie berühren die feinsten Saiten des Herzens.

Damit verdarb sie's wieder bei ihm, da er schon angefangen hatte, sie erträglich zu finden. Eben sann er darüber nach, unter welchem schicklichen Vorwande er aufbrechen und sich entschuldigen sollte, daß er nicht zu Tisch bleiben könne, als die Thür sich öffnete und auf den Arm Wendland's gestützt der Papa eintrat.

Die jungen Leute scheinen Essen und Trinken über ihren Moll- und Duraccorden zu vergessen, sagte er, indem er Erk mit wohlwollendem Lächeln zunickte. Ein alter Mann bedarf soliderer Nahrung, und zum Glück ist meine Köchin nicht musikalisch. Kommen Sie, junger Freund. Ich freue mich, Sie wiederzusehen. Von Ihren Abenteuern seit vorgestern habe ich schon gehört. Man ist sehr von Ihnen eingenommen bei Hof. Das freut mich, das freut mich! Aber wie sind Sie mit dem Hof zufrieden? Eine thörichte Frage an einen jungen Diplomaten, wahrhaftig. Da sehen Sie, wie das hohe Alter den Verstand schwächt!

In diesem Tone plauderte er auch während des Essens weiter, ohne daß sein Redefluß ihn hinderte, den verschiedenen Schüsseln ihr Recht anzuthun. Mit stillem Ergötzen beobachtete Erk, wie seine herrische Willenskraft auch bei diesem Geschäft zu Tage kam,

da er große Biſſen in den Mund ſchob und ſie gleichſam wie etwas Feindliches, zu Bezwingendes mit ſeinem kräftigen Gebiß zermalmte. Dazu trank er gläſerweiſe eine ganze Flaſche Burgunder, ohne daß die röthliche Farbe des geiſtvollen Geſichts ſich erhöhte.

Auf den Zukunftsplan, den er ſeinem Gaſt bei dem erſten Beſuch vorgehalten hatte, kam er nicht mit der leiſeſten Anſpielung zurück, ſondern redete nur ſehr geſcheidt und eingeweiht von der großen Politik und den Männern, die ſie leiteten.

Sidonie, die nur wie ein Vögelchen von Allem koſtete, verhielt ſich faſt ſtumm, wie es einem beſcheidenen „guten Kinde“ geziemt. Nur einmal hatte ſie ſich erlaubt, Erk zu fragen, ob er nicht von der Schönheit der Fürſtin bezaubert worden ſei. Doch als der junge Mann nur mit gleichſam techniſchen Ausdrücken darauf einging, wie etwa ein Kunſtkenner von einem neu entdeckten Tizian ſpricht, hatte der Alte das Wort genommen und von dem ſeltenen Weſen dieſer Frau eine ſo warme Schilderung gemacht, daß die Tochter ihm ſchalkhaft mit dem Finger drohte und zu Erk gewendet flüſterte: Hören Sie nur, wie Papa ſich enthuſiasmirt. Durchlaucht die Frau Fürſtin iſt eben ſeine letzte Liebe, für ſein eigen Kind bleibt von ſeinem Herzen nur ein armes Pflichttheil übrig.

Sechzehntes Kapitel.

Als Erk nach dem Kaffee sich verabschiedet hatte und wieder ins Freie kam, athmete er tief auf, wie erlöst aus einer dumpfen Haft. So vielfach anregend das Gespräch des alten Herrn gewesen war, sein Gast war nur mit halber Seele dabei gewesen. Zuweilen waren ihm die gegenwärtigen Gestalten nur wie undeutliche Hallucinationen erschienen, während ein Traumbild in voller Leibhaftigkeit dazwischen trat, jene stumme Gestalt, die er gestern Abend im Park in der Mitte der beiden anderen hatte vorbeiwandeln sehn. Schon den ganzen Vormittag hatte er unter diesem Bann gestanden, mit einem Gefühl der Unruhe und Sehnsucht, das sich zu körperlichem Schmerz steigerte. Er konnte es kaum abwarten, bis er der lebendigen Erscheinung wieder entgegentrat und Fragen an sie richtete, die ihm das Herz abdrückten.

Doch wußte er, daß es nichts geholfen hätte, wenn er am Morgen zu ihr gestürmt wäre. Bis Mittag war sie mit ihren Schülerinnen beschäftigt. Jetzt aber, da er eilig dem Hause des Ministers den Rücken wandte, konnte ihn von dem ersehnten schweren Gange nichts mehr abhalten.

Athemlos vor Herzklopfen erstieg er in großen Sätzen die drei Treppen, die zu Lena's Wohnung hinaufführten. Die alte Hanne öffnete ihm und schien nicht abgeneigt, ihre Herrin zu verläugnen. Er fragte aber nicht erst, ob sie ihn empfangen wolle, sondern öffnete rasch die Thür und warf sie ungestüm hinter sich zu, als wolle er dem Gensdarmen verwehren, ihm seine Begleitung aufzudrängen.

Lena saß in ihrem Kabinet, vor einer Staffelei, auf der ein angefangenes Blumenstück stand. Sie hatte aber nicht daran gemalt, die Hände ruhten müßig im Schooß.

Als er eintrat, erhob sie sich, doch ohne ihm entgegenzugehen. Ihr Gesicht war dem Licht abgewendet, er konnte nicht sehen, ob es blasser war als sonst, da es von einem einzigen Schattenton überschleiert war, aus dem nur ihre Augen hervorleuchteten. Sie sind es? sagte sie. Es ist freundlich von Ihnen, Herr von Friesen, daß Sie sich bei mir sehen lassen. Ich habe es kaum erwartet.

Er trat dicht an sie heran, sah ihr forschend ins

Gesicht und ergriff eine ihrer schlanken Hände, die sich kalt anfühlte.

Wirklich, Madeleine? Sie haben es nicht erwartet? Freilich, da Sie Erk vergessen haben und nur noch einen Herrn von Friesen kennen —

Nein, Erk, Sie thun mir Unrecht, sagte sie mit dem redlichen Ton, der ihr eigen war. Ich wußte ja — Sie hatten es mir auch wiederholt — wir waren gute Kameraden gewesen. Und da ich nichts gethan habe, was Ihnen eine andere Meinung von mir hätte geben können — aber Sie sind natürlich sehr vergriffen — Sie haben Pflichten gegen den Hof und die Gesellschaft — ich bin doppelt dankbar, daß Sie trotzdem schon heute — aber wollen Sie sich nicht zu mir setzen?

Er nahm den Stuhl nicht an, den sie ihm heranrückte. Was war's in ihrer Stimme, ihrem Blick, das ihm so weh that? „Schon heute" hatte sie gesagt. Und er hatte doch einen ganzen Tag vergehen lassen, ohne sie wieder aufzusuchen, während er vor sieben Jahren von ihr gescholten wurde, wenn er einmal eine Zeichenstunde ausfallen ließ.

Aber freilich, an Besuchern fehlte es ihr jetzt wohl nicht. Hatte sie nicht die Freundin, und war nicht gestern Abend auch der „Hausfreund und Mitarbeiter" an ihrer Seite gewesen?

Das bittere Gefühl, das ihn da überschlichen hatte, schwoll ihm wieder zum Halse hinauf.

O, sagte er, ich bin nicht eitel genug, um mich nicht zuweilen des alten Kunstgriffs zu bedienen: il faut se faire désirer. Nach so langer Entwöhnung von einander, müssen auch gute Kameraden erst wieder sich mit einander einleben. Aber dazu kann ja Rath werden. Was würden Sie davon denken, Madeleine, wenn ich den Diplomatenfrack in die Nesseln würfe und mich dafür in eine Blendheimer Beamtenuniform steckte?

Sie schwieg, als mache es ihr Mühe zu glauben, daß ihr Ohr sie nicht betrogen habe. Erst nach einer ganzen Weile sagte sie: Sie sind gut aufgelegt, aber ich weiß, daß Sie es lieben, mich zu necken.

Nein, in vollem Ernst. Man hat mir Propositionen gemacht, sehr verlockend und schmeichelhaft, falls ich mich entschließen könnte, in fürstlich Blendheim'sche Dienste zu treten. Am letzten Ende dieser verführerischen Zukunftsaussicht steht sogar der hochmögende Herr Minister — unter uns gesagt: die alte Excellenz selbst wünscht mich hier zu halten und mich zu ihrem Nachfolger zu erziehen. Ich sage das nur Ihnen, Madeleine, da ich weiß, daß Ihr geringster Fehler die Indiscretion ist.

Er hatte ihr während dieser Worte den Rücken zugekehrt und die Skizzen an der Wand betrachtet. Jetzt wandte er sich nach ihr um, die immer stumm und wie betäubt auf demselben Fleck stand.

Sie scheinen von dieser Perspective nicht sonderlich entzückt zu sein, Madeleine. Aber so abenteuerlich sich's auf den ersten Blick ansieht, bei näherer Betrachtung gewinnt es an Reiz. Schon deßhalb, weil man, so blasirt man sein mag, im Geheimen doch ein faible für seine Heimath behält. Nun, und der Gedanke, hier Gutes zu stiften — vor Allem der despotischen Regierung, unter der das Fürstenthum schmachtet, ein Ende zu machen — ich gestehe, daran fände ich eine Genugthuung, wie mir sie die feinste diplomatische Note nicht gewähren würde, die ich später einmal als Unterstaatssecretär an eine benachbarte Großmacht zu richten hätte. Es ist wirklich Manches faul im Staate Blendheim, und warum soll nicht gerade ein Landeskind sich mit der Heilung befassen? Und dann, Madeleine — er setzte sich nun und zog sie freundlich wieder auf den Stuhl, von dem sie vorhin sich erhoben hatte — wenn ich mir so vorstelle, unsere alte gute Kameradschaft könnte wieder aufblühen, ja in viel glänzenderer Form —

Ich verstehe Sie nicht — ich glaube immer mehr, Sie phantasiren, und ich wäre thöricht, Ihre Scherze ernst zu nehmen.

Nein, liebe Freundin, es liegt mir ganz ehrlich daran, Sie zu werben, daß Sie auf meine Pläne eingehn. Sehen Sie, das Fürstenthum ist zu klein, um eine Rolle zu spielen, wie etwa Meiningen oder

gar Weimar und vollends das Weimar vor hundert Jahren. Auch fehlen uns neue Klassiker, und keine historischen Traditionen helfen uns, einen ansehnlichen Platz in der deutschen Culturwelt einzunehmen, wie dies in Ilm-Athen so schön gelingt. Aber sich drein zu ergeben, auf dem Aussterbeétat zu stehen — nein, das geht einem braven Blendheimer meines Schlages denn doch gegen das Blut. Wenn ich erst zur Macht gelangt bin — wie schön könnte es sein, Madeleine, wenn Sie die Egeria Numa's des Zweiten sein wollten, ihn bei all seinen künstlerischen Unternehmungen berathen und mit weiblicher Feinheit Hindernisse aus dem Wege räumen, an denen es gewisse spießbürgerliche Geister nicht fehlen lassen würden! Könnte Sie ein solcher Beruf nicht locken, meine theure Freundin?

Sie nickte still vor sich hin, ihre Wangen rötheten sich ein wenig, ihre Brust hob und senkte sich rascher.

Zum Beispiel — fuhr er fort, mit ihrem Malstock wie mit einem Zauberstab Kreise in der Luft beschreibend, — wir errichteten gleich zu Anfang ein Conservatorium, nicht für beide Geschlechter, wozu unsere Mittel kaum ausreichten, sondern eine hohe Kunstschule für junge Mädchen. Sie übernähmen die Direction und die Malerei nebst den anderen bildenden Künsten, Frau Bettina die Musik, ein junges Klaviergenie ließe sich wohl auftreiben für

das Pianoforte, und falls Herrn Stieglitzens Verse, die er mir schicken will, nicht gar zu schlecht sind, könnte er am Ende — aber Sie lächeln — gut, so suchen wir einen anderen Litteratur- und Vortragsmeister. Und daneben kann es nicht fehlen, daß wir's auch zu einem anständigen Theater bringen. Die früheren Directoren hier haben nur darum Bankerott gemacht, weil sie auch Opern geben wollten — der reine Wahnsinn. Der Nibelungenring und die Hugenotten an einem Ort, wo der theuerste Platz zwei Mark kostet? Aber wenn man sich auf das Schauspiel beschränkte — nicht wahr, es müßte gehen? Und daß wir so viel Orchester zusammenbringen können, um gute Kammermusik zu machen, habe ich ja aus dem Programm des morgigen Concertes gesehn. Also, meine holde Egeria, eingeschlagen? Numa II. darf auf Sie rechnen?

Ein reizendes Lächeln überflog ihren Mund. Sie zaubern eine so märchenhafte Fata Morgana in die Luft, sagte sie; wenn Sie die Kraft haben, sie auf die Erde herabzuziehen —

O, sagte er, ohne sie anzusehen, dazu ist nur eine Kleinigkeit nöthig: ich muß heirathen.

Und als sie nichts erwiederte, sondern die Augen eindrückend mit heftig athmender Brust dasaß:

Ja gewiß, es kann mir nicht erspart werden. Doch Paris war ja Heinrich dem Vierten eine Messe

werth. Sollte ich mir Blendheim nicht durch einen Gang ins Standesamt erkaufen? Meinen Sie nicht auch, Madeleine?

Wieder eine kleine Stille.

Dann kam es mühsam von ihren Lippen: Wie soll ich — das beurtheilen?

O, weil Sie die betreffende Zukünftige kennen, ein wenig besser als ich. Mit einem Wort: der alte Alleinherrscher will seine Macht mir nur vermachen, wenn ich sein Schwiegersohn werde.

Er warf, während er dies sagte, einen scharf gespannten, bangen Blick auf das junge Gesicht ihm gegenüber. Was hätte er darum gegeben, wenn diese reinen Züge sich verwandelt und einen Sturm im Innersten des Herzens verrathen hätten! Er hätte sich dem geliebten Wesen zu Füßen geworfen und zwischen Lachen und Weinen ausgerufen: Thörin! Wie kannst du glauben, ich — ich, der ich sieben Jahre nur an dich gedacht — nein, ein so kluges Geschöpf und geht in diese plumpe Falle!

Aber es geschah Nichts hiervon. Das Gesicht blieb regungslos, die Augen quollen nicht über, nur der Mund zuckte leise und preßte sich fester zusammen. Das aber sah er nicht, da sie gegen das Licht gekehrt saß.

Mit einem bitteren Gefühl der Enttäuschung erhob er sich und ging, den Malstock leise hin und her

ſchwingend, an den Wänden entlang, um ſich zu faſſen. Dann, da er immer noch nicht glauben konnte, ihr Verſtummen bedeute ſein Urtheil, näherte er ſich wieder ihrem Stuhl und ſagte:

Sie können ſich ganz frei äußern, Madeleine. Mein Gott, ich bin ja nicht in das Baroneßchen verliebt, einen ſo ſchlechten Geſchmack werden Sie Ihrem ehemaligen Schüler doch nicht zutrauen. Was mich an der Partie reizen könnte, wäre, von den äußeren Vortheilen abgeſehen, einzig und allein, daß ich als Ehemann das Recht hätte, ihr zu ſagen: Du biſt ein Närrin mit deinen koketten jugendlichen Manoeuvres, die Niemand Sand in die Augen ſtreuen. Du warſt ein lächerliches altes Jüngferchen und verdienſt einen ſo guten Mann gar nicht, wenn du jetzt nicht Raiſon annimmſt und dich deinen Jahren angemeſſen beträgſt. — Da ſie bei alledem Verſtand hat, könnte man ſie noch curiren, meinen Sie nicht? Auch ſingt ſie nicht ſo ſchlecht, wie ich nach ihrem Flötengeſäuſel beim Sprechen gedacht hatte, und übrigens mit der Zeit gewöhnt man ſich ja an noch unausſtehlichere Menſchen. Haben Sie nicht auch den Umgang mit dieſem Dr. Steinbach am Ende ertragen gelernt, ſo lächerlich er Ihnen Anfangs vorgekommen ſein muß?

Da hob ſie zum erſten Mal wieder die Augen zu ihm auf, ſehr ernſt und faſt drohend. Aber ihre Stimme bebte, als ſie jetzt ſagte:

Ich muß Sie bitten, über einen Freund von mir, den Sie nicht kennen und dessen Charakter Sie nicht zu beurtheilen vermögen, nicht in diesem Tone zu sprechen. Dr. Steinbach hat sich in trüben Zeiten als der edelste und zartsinnigste Freund bewährt, und ohne seinen Umgang wäre mein einsames Leben mir oft recht schwer geworden. Was das Andere betrifft — Sie wissen, daß ich Ihnen stets alles Gute gewünscht habe. Wenn Sie hoffen dürfen, in dieser Heirath Ihr Glück zu finden —

Glück! unterbrach er sie heftig. Kann man sich eine bestimmte Rechnung auf Etwas machen, das einem täglich eine neue Aufgabe stellt, täglich durch einen albernen Zufall einem abhanden kommen kann? Alles, was ich hoffe, ist, eine Thätigkeit zu finden, in der ich mich darüber hinwegsetzen kann, ob mir wohl oder weh zu Muthe ist, ein Narcoticum, ein Betäubungsmittel. Unsere Altvordern nannten das Weib ein Mannräuschlein; sie meinten, in der Liebe fände man eben das Quietiv für alles Weltelend. Nun, Sie werden mir nicht zutrauen, daß die Reize der Baronesse mir zu Kopf steigen und mich berauschen könnten. Aber das ist ja gleichgültig. Ich habe wohl einmal den richtigen Trank der Leidenschaft zu entdecken geglaubt. Es war Nichts damit. So muß man sich resigniren und nüchtern bleiben.

Er sah nicht, wie es jetzt feucht wurde unter

ihren Wimpern, und wie übermenschliche Gewalt das gequälte Herz sich anthat, nicht überzufließen. Aber die lange Zeit, in der dies verwundete Herz mühsam sich an seinem Stolz aufgerichtet hatte, war noch unvergessen.

Sie haben Recht, sagte sie langsam in scheinbar gelassenem Ton, wie man ohne sonderlichen Herzensantheil eine allgemeine Wahrheit ausspricht. Es ist thöricht, auf ein Glück zu bauen, das einem von außen kommen soll. Was wäre dann aus mir geworden, wenn ich nicht früh begriffen hätte: Niemand dürfen wir das Recht einräumen, für unser Glück oder Unglück etwas Entscheidendes zu bedeuten. Ich war noch sehr jung, als ich das einsehen lernte. Seitdem habe ich das Glück nur in meiner eigenen Seele gesucht und allenfalls mich bemüht, zu dem Glück bedürftiger Nebenmenschen so viel ich konnte beizutragen. Wenn Sie das ein nüchternes Leben nennen, so kann ich es nicht bestreiten. Aber ich befinde mich wohler dabei als bei einem Rausch, aus dem man doch nur mit Kopf- oder Herzweh aufwacht.

Der herbe Ton ihrer Stimme zitterte noch in dem weiten Raum unheimlich nach, als die Thür sich öffnete und ein helles, rosiges Gesicht die beiden verdüsterten Menschen anlachte.

Guten Abend, Schatz! Ah, Herr von Friesen!

Scusi, Signor, wann ich ein zartes tête-à-tête stör', aber ich geh' auch gleich wieder. Hab' nur frage wolle, ob dir die gestrig' Mondscheinpromenad' nit geschadet hat. Denke Sie sich, Herr Legationsrath, das eigensinnig Mädche geht im bloße Kopf im Park spaziere — und dabei hast du Fieber gehabt, Goldkind, ich hab's an deiner Hand gefühlt und an deine Bäckelcher, wie ich dich zur gute Nacht geküßt hab'. Sie sind ja ihr Jugendfreund, zanke Sie doch den Leichtsinn, damit er so Sache nimmer anstellt.

Ich habe keine Autorität dem Fräulein gegenüber, versetzte Erk achselzuckend. Zumal da sie mir eben erklärt hat, daß sie Niemand das Recht einräume, sie glücklich oder unglücklich zu machen.

Ja, das sind so ihre gottlose Redensarte, rief die Sängerin eifrig, aber man muß ihr nit glaube. Wir beide Andere sind weit ärgere Egoiste, Sie nun einmal gewiß, mein schöner Herr. Sie verspreche einem das Blaue vom Himmel und halte gar nix.

Womit hätt' ich Ihre schlechte Meinung verdient, gnädige Frau?

Sie frage noch? Habe Sie mich nit besuche wolle, und wer sich vor Visite bei Hof und Courschneiderei bei Ministerstöchter auf eine abgedankte Opernsängerin nit mehr besinne kann, ist der Herr Legationsrath. Aber glaube Sie nit, daß ich Sie an Ihr Wort erinnert hätt', wann's nur mich anging'. Ich hab' aber einen

Auftrag für Sie bekomme, eine diplomatiſche Miſſion, und da werde Sie doch in den ſaure Apfel beiße müſſe und mir einmal die Ehr' ſchenke.

Ein Auftrag an mich? Von wem?

Ja, nun ſind Sie neugierig. Aber ich werd' Ihne zeige, daß auch wir Frauenzimmer diplomatiſche Unterhandlunge geheim zu halte wiſſe, und ich hab' ſtricte Befehl, die Sach' nur Ihne allein anzuvertraue. Du mußt nix Arges denke, Lena. Ich hätt' mich ſonſt nit dazu hergegebe.

Wann befehlen Sie, gnädige Frau, daß ich mich bei Ihnen einfinde?

Je eher, je lieber, damit ich's los bin. Gleich heut, wann Sie Zeit habe; wolle Sie?

Ich werde heut Abend ſo frei ſein.

Aber nun wolle Sie ſchon gehe? Vertreib' ich Sie? Nu, meinetwege, da ich ja doch heut Abend das Vergnüge hab' — aber ein Wort ein Mann, warte iſt mir verhaßt. Ihre Hand darauf!

Sie hatte den Handſchuh haſtig abgeſtreift und reichte ihm jetzt ihre weiche kleine Hand. Dabei lächelte ſie ihn luſtig an, daß alle ihre Zähne blitzten.

Ich werde Sie nicht warten laſſen, verehrte Collegin, ſagte Erk, ihre Hand ſchüttelnd. Fräulein Madeleine — bis morgen. Ich danke Ihnen für Alles, was Sie mir geſagt haben. Es iſt immer ein Gewinn, die ehrliche Meinung guter Kameraden zu erfahren.

Er verneigte ſich, ohne ihr die Hand zu bieten, und verließ das Atelier.

Als er draußen war, ſagte die Sängerin raſch: Ihr habt was mit einander gehabt — er war ſo ſonderbar und du wie von Stein. Müßt ihr euch alleweil zanke?

Du irrſt, Liebe, erwiederte Lena mit einem trüben Blick nach der Thür, durch die Er gegangen war. Ich war ihm nie ſo dankbar, er hat mir einen großen Dienſt geleiſtet, und es iſt jetzt ganz klar zwiſchen uns.

Daraus werd' der Teufel klug. Ha nu, ihr ſeid Beide mündig und müßt wiſſe, wie ihr mit einander ſtehe wollt. Wann du dir nur nit einfalle läſſeſt, dich in ihn zu verliebe! Dann ich hab' dir ſchon geſagt: ich laſſ' ihn dir nit. Herrgott, wann ich denk', am End' ſchon heut wird er ſich erkläre! Senti stu cuore fa tuppetù! — ſang ſie plötzlich, ſich an ein neapolitaniſches Liedchen erinnernd, und ergriff Lena's Hand, um ſie ihr Herzklopfen fühlen zu laſſen. Gelt, es macht da drinne gehörig tuppetù? Wie's ausgehe wird, mag Gott wiſſe. Ich ſteh' einmal für nix. Das heißt, ſo lang's geht, werd' ich mich wehre, du mußt nit glaube, ich würd' mich ihm an de Hals werfe. Aber wann er ſeine ſpitzbübiſche Auge macht — questi occhi furbi — ich gehör' am End' auch zum ſchwache Geſchlecht, und geſtern erſt

fand ich ein alt Liedche, ich glaub', von dem Béranger, das hat immer den Refrain:

Combien je regrette
Mon bras si dodu,
Ma jambe bien faite
Et le temps perdu!

Nun machſt du mir finſtre Auge. Aber Goldkind, ich renommir' ja bloß mit meiner Lidderlichkeit, du wirſt ſehe, es geht wieder Alles aus, wie's Hornberger Schießze. Jedefalls kriegſt du's gleich zu höre, wie's abgelaufe iſt.

Siebzehntes Kapitel.

Frau Bettina Bianchi bewohnte den oberen Stock eines unscheinbaren einstöckigen Häuschens in einer der entlegenen Gassen, hinter welchem ein kleiner Garten lag, während vor der Hausthür zwei Kugelakazien bis an ihre Fenstergesimse hinaufreichten. Sie hatte das zweifenstrige Zimmer nach vorn zu ihrem Wohngemach eingerichtet, in dem kleineren daneben stand ihr Bett, Kammer und Küche lagen nach hinten hinaus. Doch führte sie keine eigene Wirthschaft; die Kost erhielt sie von der Schneidersfrau, die kinderlos im Erdgeschoß mit ihrem Manne hauf'te und auch für ihre sonstige Bedienung sorgte. Sie wußte sich etwas damit, eine Mietherin zu haben, die sich durch ihr Talent überall beliebt machte, wie denn auch alle Fenster in der Nachbarschaft geöffnet wurden, wenn Frau Bettina einer Schülerin bei sich Unterricht gab, oder ihre eigenen Lieblingsarien einmal wieder zu singen Lust hatte.

Abends war sie fast nie zu Hause; man riß sich um sie in der höheren Blendheimer Gesellschaft, außerdem stieg sie, so oft sie konnte, zu der Freundin im Schloßthurm hinauf, und wenn es einmal zu alle dem nicht kam, setzte sie sich zu ihren Wirthsleuten unten in die Schneiderwerkstatt und machte einen kleinen Plausch bis zum Schlafengehen.

Daß sie Abends einen Herrenbesuch empfangen hätte, war unerhört. Deßhalb machte die Schneidersfrau große Augen, als ihre Hausgenossin aus der Stadt heimkam und ihr mittheilte, es werde heut Abend ein Herr nach ihr fragen, den möge sie nur hinaufweisen. Sie betrachtete argwöhnisch das Packetchen, das Frau Bettina in der Hand trug und in welchem nichts Bedenklicheres verborgen war, als ein wenig süßes Gebäck, da sie es schicklich gefunden, ihrem Besucher eine Tasse Thee anzubieten.

Den Gedanken, ihm einen süßen Wein vorzusetzen, hatte sie wieder fallen lassen. Es sollte nicht entfernt danach aussehen, als ob sie es darauf abgesehen hätte, ihm den Kopf warm zu machen.

Doch war sie, als sie ihr stilles Quartier betrat, in der größten Aufregung und stark echauffirt. Sie eilte, sich das Gesicht mit frischem Wasser zu kühlen, es half aber nicht viel. Doch wie sie dann in den Spiegel blickte — Ha, sagte sie, es steht mir nit einmal schlecht, ich seh' aus wie eine ein bische stark

aufgeblühte Roſe, aber das Grübche da und die luſtige Auge reiße mich 'raus. Er iſt auch gar nit auf ganz was Junges und Zartes verſeſſe. Sonſt müßt' er ja für die Lena ſchwärme. Auch wir femmes de trente ans habe unſre Vorzüg', und er iſt kein heuriger Has mehr, er hält ſich an das Solide. Uebrigens, wie Gott will! Es wird am Ende doch wieder die dumme alte Geſchicht' werde.

Dieſe ſehr fataliſtiſchen Erwägungen brachten es indeſſen nicht dahin, daß ihr Puls gleichmäßiger wurde. Sie fand zum erſten Mal die Zimmerdecke beklemmend niedrig, ihre ganze Einrichtung, die ſie ſich nach und nach redlich zuſammenverdient hatte, mesquin und nur den Flügel an der Fenſterwand eines ſolchen Beſuchers würdig. Beſtändig ging ſie hin und her, irgend etwas anders zu ſtellen oder mit einem Staubtüchlein einen kleinen Flecken wegzuputzen. In einer Ecke ſtand ihr Sopha, auf das Tiſchen davor hatte ſie das Theegeſchirr geſtellt, wußte aber nicht, ob ſie die Flamme ſchon vorher anzünden ſollte, oder erſt wenn er gekommen wäre. An der Wand hing eine Art Trophäe, ziemlich kunſtlos zuſammengeſtellt aus langen vergilbten Atlasſtreifen, die in Goldbuchſtaben allerlei deutſche und italieniſche Inſchriften trugen, Huldigungen der diva Bettina dargebracht. Da ſie, wie wir wiſſen, keine Freundin von vertrockneten Blumen war, hatte ſie auch das

Herbarium ihres Ruhms entblättert und nur die Bänder aufbewahrt. Die betrachtete sie jetzt mit einer stillen Genugthuung. Wenigstens würde er sehen, wie man sie einst gefeiert hatte.

Darüber verging der Tag, die Akazienwipfel vor ihren Fenstern bewegten sich säuselnd im Abendwind, drüben in den kleinen Fenstern erschien schon hin und wieder ein Lampenschimmer. Sie überlegte, ob sie den Besuch im Halbdunkel empfangen sollte, was reizender war, aber auch gefährlicher. Dann entschloß sie sich rasch, zündete die beiden Kerzen am Klavier an, ihr Lämpchen auf dem Schreibtisch und zum Ueberfluß ihren Nachtleuchter, den sie neben die Theemaschine stellte. Nun kann er komme; er soll „bei festlich beleuchtetem Haus" empfange werde.

Und wirklich, sie war eben mit ihren Zurüstungen zu Ende, als seine Stimme unten erklang und gleich darauf sein fester Schritt die enge Stiege heraufdröhnte. Alles Blut stieg ihr wieder ins Gesicht, sie ergriff den Leuchter und lief noch einmal rasch vor den Spiegel, wie sie vor Zeiten in ihrer Garderobe gethan, wenn der Inspicient ihr schon das Zeichen zum Auftreten gegeben hatte. Aber sie lächelte sich befriedigt an und eilte hinaus, die Thür nach der Treppe zu öffnen.

Schön, daß Sie Wort halte, rief sie ihm entgegen.

Und ich dumm Geschöpf, daß ich nit einmal für ein Licht auf die Stieg' gesorgt hab'! Sie sehe daraus, ich erwart' sonst gar nie Abendbesuch, am wenigste so vornehme. Aber nun komme Sie nur herein. Es ist so hübsch, daß Sie da sind.

Er hatte ihr die Hand geküßt, als sie ihn einließ, doch ohne sonderliche Zärtlichkeit, und ihr nur zerstreut zugenickt. Jetzt im Zimmer sah er sich etwas heiterer um, da er die Anstalten zu seinem festlichen Empfang erkannte, und sagte, auf die vielen Photographien an der Wand unter der Schleifen-Trophäe deutend, die sämmtlich sie selbst in ihren verschiedenen Rollen darstellten:

Das alles sind Sie, gnädige Frau?

No Signor, das war ich.

Nicht doch. Sie haben sich gar nicht verändert. Ein bischen voller, aber das ist ein Reiz mehr. Das Gesicht ist ganz jung geblieben, obwohl Blondinen in der Regel schnell verblühen, und Ihr Grübchen da wird nie alt werden. Auch sind Sie ja noch eine ganz junge Frau.

Sie wurde roth vor Vergnügen.

Sie gottloser Schmeichler! Ich bin doch schon zwei — nein, daß ich nit lüg' — dreiunddreißig Jahr, seit letzte März. Aber nun komme Sie. Setze Sie sich dort auf de Sopha!

Wenn Sie sich neben mich setzen.

Nachher. Wann ich den Thee gemacht hab'. Sie nehme doch eine Tasse?

Gern.

Das sagte er aber alles wie abwesenden Geistes, nur aus alter Gewohnheit, hübschen Frauen artig zu begegnen. Sie jedoch merkte es nicht in ihrer Aufregung. Sie fand ihn noch unwiderstehlicher, wie er so bequem in der Sopha-Ecke lehnte, als habe er nun von diesem Zimmer und Allem, was darin war, Besitz ergriffen kraft seines Herrenrechts. Selbst die Falte zwischen seinen Brauen schien ihr sehr kleidsam. Daß ein so ernsthafter junger Mann sich um sie bemühte, nicht einer der alltäglichen Gecken, schmeichelte ihr außerordentlich.

Doch wurde in den ersten Minuten, während sie sich mit dem Theemachen beschäftigte, Besonderes nichts gesprochen. Endlich sagte er, auch nur um etwas zu sagen:

Wie lange sind Sie schon Wittwe?

Wittwe? Ei was Sie denke! Er lebt ja noch, mein Tenor, ich bin nur Gott sei Dank geschiede. Ich war überhaupt nur so wenig verheirathet, kaum zwei Jahr! Dann hat er mich sitze lasse, mit meine Zwanzig. Was sage Sie dazu? Er war freilich ein Genueser — die tauge bekanntlich alle nix — ich war ihm zu anständig, das langweilte ihn, und unsre Altistin verstand's besser. Ich mußt' leider Gott-

ſeidank! ſage, wie ich ihn los war und gerichtlich geſchiede. Aber da habe Sie die Taſſ'. Wolle Sie Rhum? Herrgott, den hab' ich nit zu Haus. Meine Wirthin kann aber gleich ſpringe —

Ich nehme nie Rhum, ich danke. Nun ſetzen Sie ſich zu mir — ſo! Nein, iſt es zu glauben — und er ſtreichelte ihre Hand, die ſie auf den Sitz gelegt hatte — ſo ein Händchen ſein zu nennen und nach andern Weibern zu blicken!

Sie entzog ihm raſch die Hand. Ihr Herzklopfen wurde immer ſtärker. Schwätze ſie doch nit ſo, ſagte ſie. Die Männer tauge alle Nichts — ander Städtche, ander Mädche. Nein, laſſe Sie uns vernünftig rede. Sie ſind vielleicht beſſer als Manche, aber ein Mannsbild ſind Sie doch auch.

O Frau Bettina — ich darf Sie doch ſo nennen?

Sie dürfe Alles, was Sie wolle!

Das Wort war ihr noch nicht ganz entſchlüpft, ſo bereute ſie es ſchon, da es nach einem gefährlichen Freibrief klang, den er leicht mißbrauchen konnte. Und in der Angſt, er möchte gleich davon Gebrauch machen, rückte ſie etwas von ihm weg und ſagte: es iſt aber arg heiß hier. Soll ich nit ein Fenſter aufmache? Man hört dann freilich manchmal ſein eigen Wort nit, wann die Kinder auf der Gaſſ' lärme.

(Die Kinder waren längſt zu Bett gebracht.)

Er aber hatte weder ihr Entgegenkommen noch

ihr Zurückweichen beachtet. Immer in anderen Gedanken fragte er jetzt: Worauf sollte ich denn neugierig sein?

Nu, auf den Auftrag, den ich für Sie hab', auf die diplomatisch' Mission.

In der That, das hatt' ich ganz vergessen. Um was handelt sich's denn, Frau Bettina?

Kenne Sie de weise Nathan von dem Lessing? Eine dumme Frag'. Sie kenne gewiß Alles. Ich hab' ihn nit gelese, nur einmal spiele sehe und mich arg dabei gelangweilt. Sie werde das sehr ungebildet finde, es ist ja ein klassisch Stück. Aber die viele weise Rede und daß sonst nit Viel geschieht, und am End' ist das Liebespaar Bruder und Schwester, es ist einmal nit mein Gusto. Bloß Eine Scene, wo der Klosterbruder die diplomatisch' Mission von dem Patriarche ausrichte soll und plumpf't mit der Thür ins Haus — die hat mich so gelächert — ich hör' noch jedes Wort — „sagt der Patriarch" — Sie entsinne sich?

Gewiß.

Nu sehe Sie, grad so ein Klosterbruder bin ich. Bloß daß mein Patriarch kein alter Pfaff ist, sondern ein jung Mädche, heißt das, nit so arg jung, ein paar Jahr' älter als ich, und mit dem erste Buchstab schreibt sie sich Comtesse Sidonie und lässt Sie grüße und Ihne sage, Sie möchte sich nit genire, sich in sie zu verliebe, sie sei als noch frei und zu habe, dann das

Geſchwätz mit ihrer Brautſchaft — Sie wiſſe, Graf Holm — ſei ein dumm Gered und Sie wären ihr tauſendmal lieber.

Er ſah ſie erſtaunt an.

Das hätte Ihnen die Baroneſſe aufgetragen mir mitzutheilen?

Sehe Sie wohl, nu mache Sie tanto d'occhi, wie die Italiener ſage. Aber nein, ſo ausdrücklich hat mir der Patriarch das nit zu beſtelle gegebe, ich ſollt's Ihne nur durch die Blume beibringe, aber die Meinung war's, das konnt' ein Blinder ſehe — und da ich kein Legationsrath bin, ſondern als nur ein einfältiger Kloſterbruder — aber Sie müſſe mich nit verrathe, daß ich Alles ſo 'nausgeſchwätzt hab'.

Ich danke Ihnen, liebe Freundin, ſagte er lächelnd. Aber was hat das überhaupt für ein Intereſſe für mich, ob die Baroneſſe verlobt iſt oder nicht?

Sehe Sie wohl, das hab' ich mir auch geſagt. So ein' ſchlechte Geſchmack werde Sie doch nit habe, das kokett Aeffche nett zu finde oder gar heirathe zu wolle! Ein junger Mann wie Sie, der ſich gewiß ſagt, die Beſt' wär' grad gut genug für ihn! Ich wenigſtens würd' Ihne eine ganz Andere ausſuche!

Er ſah ſie beluſtigt an und ſpielte wieder mit den weichen, runden Fingern ihrer Hand.

Und wie müßte die Glückliche beſchaffen ſein, die Sie mir zur Frau oder Geliebten geben würden?

Sie sah verwirrt von ihm weg. Was Sie auch für Frage thue! Dafür lass' ich Sie selber sorge. Jedefalls so ein geziert süßlich Ding, so ein in Spiritus eingemachter alter Backfisch, der würd' nimmermehr zu Ihne passe. Was Frisches und Gesundes und Natürliches, eine Künstlernatur —

Sie stockte. Sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war. Herrgott, wenn er dächte, sie selbst hätte sich ihm anbieten wollen! Sie wär' lieber in die Erde versunken.

Erlaube Sie, sagte sie und wollte aufstehen, Ihre Tasse ist leer —

Nein, sagte er und hielt sie zurück. Sie müssen mir erst sagen — also eine Künstlernatur? Aber ich bin ein schrecklich nüchterner Mensch und fürchte, eine Künstlerin würde sich sehr in mir täuschen.

Ei was! Fishing for compliments. Zum Beispiel — und sie war froh, daß ihr das einfiel, um aus der bedenklichen Lage zu kommen — da ist meine Freundin, die Lena. So ein Mädche — habe Sie nie daran gedacht, ob Die nicht am End' zu Ihne paße möcht'?

Er sah düster vor sich hin.

So hoch hab' ich mich nie verstiegen, sagte er stockend. Aber Sie haben Recht, Ihr Beispiel hat etwas Tröstliches für mich. Ich sehe einmal wieder, daß Gegensätze sich anziehen.

Wie meine Sie das?

Fräulein Valentin ist gewiß eine echte Künstlernatur und verehrt doch diesen trocknen Botaniker über Alles. Warum hätte sie nicht am Ende auch an einen so schnöden Realisten wie ich Gefallen gefunden — wenn ich nur früher gekommen wäre!

Sie und der Steinbach? Aber da kann ja nur ein Blinder auf einen Vergleich verfalle. Indessen, gut, daß wir darauf zu rede komme. Wisse Sie, daß ich der Lena schon gedroht hab', ich kündig' ihr die Freundschaft, wann sie den löschpapiernen Herrn wirklich heirathet?

Es gab ihm einen Stoß gegen das Herz, das Gefürchtete so brutal geradezu ausgesprochen zu hören. Er hatte Mühe, seine Erregung zu verbergen.

Also — meinen Sie auch, es könnte dazu kommen?

Ja sehe Sie, lieber Freund, die Lena ist ein curios Mädche. Aus der ihrem Herzche wird kein Nathan der Weise klug, geschweig' so ein armer Klosterbruder. Daß sie eine himmelhohe Leidenschaft für ihn hat, glaub' ich nit, und wann sie selbst mir's schwöre wollt'. Aber sie meint als, er würd' unglücklich, wann sie ihn nit nimmt, und so ein edel Geschöpf wie sie ist — meine Sie nit auch, man könnt' auch zu edel sein?

Er nickte tiefsinnig vor sich hin.

Und dann — ich glaub' als, sie hat einen Herzenskummer gehabt, ein Münchner Maler oder so — seitdem ist da ein Rädche in der Herzensmaschinerie gebroche, und nun thut das arm' Ding überhaupt nimmer mit. Sie würd' sich nit besinne, einen Blinden oder Lahmen zu heirathe, wann sie dächt', sie thät' damit ein gut Werk. Aber 's ist eine Sünd' und Schand', so ein herrlich Geschöpf — Sie könne sich gar nit vorstelle, was für ein reines Gold sie ist — das weiß ein Frauenzimmer besser zu beurtheile — und das Juwel von einem Mädche soll der Philister, der Steinbach davontrage? Ebe so gut könnt' er den Abendstern, die Venus, als Brustnadel in sein Vorhemd stecke.

Wenn sie aber nichts dagegen hat —

Sie soll aber! rief die Freundin in sittlicher Entrüstung. Man soll meinetwege Gut und Blut für seine Nebemensche hingebe, aber sein Herz und Alles, was drum und dran hängt, nur Dem schenke, den man liebt. Hernach, wann die Dummheit begange ist, sieht man's mit tausend Thränen ein. Ich aber leid's nit, das hab' ich mir zugeschwore, und Sie müsse mir dabei helfe.

Ich? Wie könnte ich —?

Sie sind ihr Jugendfreund, Sie dürfe das nit leide. Mache Sie das arm jung Ding in sich verliebt, wahrhaftig, Sie könnte nix Gescheidters thun!

Reiße Sie ihr den Maler aus dem Herze und zeige Sie ihr, was es ſonſt noch für Männer auf der Welt giebt, daß ihr die Auge aufgehe über dieſe Verirrung. So ein Kryptogame-Narr! Sie kenne doch die drei Stufe in der Lieb'? Erſt der Kryptogam, wo's noch heimlich betriebe wird, dann der Bräutigam, wo man's vor der Welt eingeſtande hat, und zuletzt — das Amalgam. Wenn wir uns nit alle Müh' gebe, wird's bis zum Letzte komme. Aber wolle Sie denn ſchon fort?

Er war aufgeſtanden. Die Gewißheit, die er erhalten hatte, daß in der langen Trennung das Herz des geliebten Mädchens ihm für immer verloren gegangen war, peinigte ihn dermaßen, daß er alle Kraft aufbieten mußte, ſeinen Schmerz nicht zu verrathen.

Ich geſtehe, ſagte er, auch ich hätte mir Fräulein Valentin's künftigen Gatten anders vorgeſtellt. Indeſſen ich wüßte nicht, woher ich die Macht nehmen ſollte, dies Verhängniß abzuwenden, ſelbſt wenn ich den Willen dazu hätte. Vielleicht haben wir uns Beide in dieſer „Künſtlernatur" getäuſcht, und es ſteckt vor Allem ein liebenswürdiges Weib in ihr, das keinen Pinſel mehr anrühren würde, ja nicht einmal mehr große Sehnſucht danach hätte, wenn es einen Mann und ein Haus voll Kinder glücklich zu machen hätte. Aber nun darf ich nicht länger bleiben.

Es ist spät geworden. Man erwartet mich. Tausend Dank für die höchst gemüthliche Stunde, meine theure Freundin. Ich darf doch einmal wiederkommen?

Er hatte ihre Hand ergriffen und wieder ohne sonderliche Inbrunst einen Kuß darauf gedrückt. Also war's wirklich schon zu Ende? Und sie selbst hatte ihn, da er sich schon zu erwärmen begann, so thörichterweise abgekühlt, indem sie das Gespräch auf eine Andere lenkte? Freilich, wenn es ihm so recht darum zu thun gewesen wäre, hätte er sich wohl gesagt: Was kümmert mich diese Malerin! Habe ich eine richtige Künstlernatur nicht hier viel näher und eine so liebenswürdige obenein, die keine wissenschaftlichen Interessen in ihre Herzensverhältnisse einmischt?

Es war einmal verspielt — und vielleicht war's gut so. Wenn sich's anders gewendet hätte — mein Gott, es war ja nicht auszudenken, was daraus hätte werden können! Nur im hintersten Winkel ihres Herzens empfand sie doch etwas wie Enttäuschung und Beschämung, als sie ihm hinausgeleuchtet hatte und oben an der Treppe ihm, da er grüßend noch einmal zurücksah, mit den Augen und der freien Hand zuwinkte. Er war doch ein reizender Mensch.

Während sie, das Licht in der Hand, noch im Treppenflur stand und überlegte, ob sie froh oder traurig sein sollte, daß es so gekommen war, flog eine Motte, die die Kerze umkreis't hatte, in die

Flamme und taumelte mit versengten Flügeln in den Leuchter hinab.

Du hast's gescheidt gemacht, arm Thierle! sagte sie ganz laut. Wir Menschen sind nur als zu dumm und zu feig!

Und mit einem tiefen Seufzer, halb des Bedauerns, halb der Erleichterung, kehrte sie in ihr einsames Zimmer zurück, löschte die Lichter am Flügel — er hatte sie nicht einmal gebeten, ihm etwas vorzusingen! — und setzte sich dann an den Schreibtisch.

Sie hatte ja Lena versprochen, ihr zu berichten, wie der Besuch abgelaufen sei. Aber sie konnte sich nicht entschließen, in ihrer getheilten Stimmung ihr in Person vor die Augen zu treten.

Also schrieb sie:

„Will Dir nur melden, Schatz, daß das Hornberger Schießen eben zu End' gegangen ist.

Gute Nacht!

Deine tugendhafte Betsy."

Sie bat die Hausfrau, das Billet noch in den Briefkasten zu tragen. Morgen früh, sagte sie vor sich hin, wird die Stadtpost es abliefere. Am End' war's doch besser so, als wann ich hätt' schreibe müsse: Darf ich mich trotz alledem noch bei Dir sehe lasse?

Achtzehntes Kapitel.

Der folgende Tag war der Sonnabend, an dem das Concert ſtattfinden ſollte.

In aller Frühe aber wurden an verſchiedenen Straßenecken geſchriebene Zettel angeklebt, auf denen ſtand, die muſikaliſch-declamatoriſche Wohlthätigkeits-Soirée ſei eingetretener Hinderniſſe wegen auf Sonntag verſchoben worden. Die Mitwirkenden wurden durch beſondere Boten benachrichtigt.

Worin dieſe Hinderniſſe beſtanden, wußte Niemand zu ſagen. Auch Sidonie, die lady patroness, hatte auf verſchiedene Anfragen nur ein verdrießliches Achſelzucken und die Erklärung: man ſei eben mit den Vorbereitungen nicht fertig geworden.

Das Wahre an der Sache war, daß der Papa ihr am Morgen mitgetheilt hatte, er wünſche an dieſem ſelben Abend eine kleine Geſellſchaft zu improviſiren, da ſein Gichtanfall gänzlich überwunden ſei. Als das Töchterchen ihn zu erinnern wagte,

das werde des Concertes wegen wohl nicht angehen, hatte er sie mit seinen kalten schwarzen Augen angefunkelt und gesagt, er wolle es so und wisse, warum er es wolle.

Sie wußte, daß dies statt aller Gründe galt, hatte sich daher beeilt, ein paar Dutzend Karten auszufüllen mit der Bemerkung, „zu einer kleinen zwanglosen Feier der Reconvalescenz.“ Der Bediente und Wendland hatten diese Einladung in den Häusern der „ersten Gesellschaft“ abgeben müssen, und da man schon gewohnt war, den alten Herrn ebenso oft einer plötzlich auftauchenden geselligen Laune folgen zu sehen, wie noch im letzten Augenblick eine Absage zu erhalten, fand man die formlos späte Einladung ganz in der Ordnung.

Um so mehr als Alle auf die Begegnung mit dem jungen Fremdling neugierig waren, dem zu Ehren doch wohl das häusliche Fest vom Zaun gebrochen wurde.

Erk empfing die Botschaft mit äußerstem Widerwillen.

Wäre ich nur schon abgereis't, wie ich vorhatte, einfach durchgebrannt! sagte er zu Hans Wolfhardt. Nun muß ich auch diese verwünschte corvée noch auf mich nehmen, und bin doch eher gelaunt, Jedem, der mich anredet, Sottisen zu sagen, als eine höfliche Fratze zu schneiden. Ich hoffte, mit dem Concert

heute Abend würde es abgethan sein und ich könnte morgen früh den Staub meiner Vaterstadt von den Schuhen schütteln. Nun kommt mir der alte Pascha mit seinem Querstrich dazwischen!

Er war wüthend und warf das Mémoire Holm's, in welchem er zu lesen begonnen hatte, heftig auf den Tisch, daß die losen Blätter auseinanderstoben.

Duld auch dieses, mein Herz. Schon Schlimmeres hast du erduldet —

citirte Wolf, der die zerstreuten Postpapierbögelchen geduldig wieder zusammensuchte. Wir reisen eben 24 Stunden später. Das wird auch noch zu überleben sein. Wie findest du übrigens die gräfliche Staatsweisheit?

Ein albernes Gestammel, das reine Schranzengewäsch, und ein Kammerzofenfranzösisch, das geradezu komisch ist — abgesehen von der originellen Orthographie. Lies du es zu Ende und schreibe ihm dann darüber — es soll deine erste Leistung als diplomatischer Geheimsecretär sein. Ich will ins Freie. Vielleicht kann ich ein Pferd auftreiben, daß ich mir Ruh' erreite. Du aber sorge, daß deine Eingabe heute noch an Papa Excellenz gelangt. Der Bescheid darauf läßt vielleicht auf sich warten.

Ich glaube nicht, sagte Wolf mit seinem eigenthümlichen resignirten Lächeln. Du weißt, Papa wäre

längst froh, mich los zu sein. Er wird sich beeilen, mir seinen väterlichen Segen mit auf den Weg zu geben.

* * *

So verging der Tag.

Als aber Erk gegen Mitternacht von der Soirée heimkam und Wolf noch lesend und seiner wartend fand, war er sichtbar verlegen. Warum bist du nicht zu Bett gegangen? fragte er, dem Blick des Freundes ausweichend.

Ich dachte, du hättest vielleicht wegen der Reise noch etwas mit mir zu besprechen.

Nicht daß ich wüßte. Du bist gar zu hitzig, mein Sohn. Uebrigens — die Reise — es ist möglich, daß wir sie noch aufschieben — vielleicht sogar ein paar Wochen. Es ist um aus der Haut zu fahren, wie man sich den Lasso über den Kopf werfen läßt von einer schönen Frau, zumal wenn sie eine Fürstin ist.

Du hast dich verpflichtet —

Nicht direct. Aber man war sehr liebenswürdig, man bat, nichts zu übereilen, es war absolut unmöglich, ohne geradezu schroff zu erscheinen — ich erzähle dir Alles morgen. Für jetzt — ich bin wie gerädert von diesem Abend. Vierundzwanzigmal immer denselben Refrain herunterbeten müssen — ich wollte, ich hätte mich nie verlocken lassen, die heimathlichen

Fluren wieder aufzusuchen, wo auf ein paar Quadratmeilen so viel Langeweile blüht, daß man alle englischen Sonntage auf ein Jahr damit versorgen könnte.

* * *

Er fühlte auch am andern Morgen keine Lust, dem Freunde ausführlich zu berichten, wie er sich hatte fangen lassen. Und Wolf verschonte ihn mit Fragen.

Dagegen war Betsy, als sie am Sonntag Vormittag bei Lena vorsprach, desto ausgiebiger in ihren Mittheilungen.

Sie war schon Vormittags gekommen, da Lena am Sonntag keine Schule hielt. Mit ausgebreiteten Armen lief sie auf sie zu, lachend und doch ein wenig befangen.

Du darfst dich schon von mir küsse lasse, rief sie; 's ist nix Unsittlichs an mich gekomme. O, er war so furchtbar correct! Zuerst, wie er von meinem Grübche sprach, glaubt' ich schon, er würd' 'reinfalle, und verzeih' mir's Gott, ich hätt's ihm nit gewehrt. Aber kein Gedanke! Wir habe wie zwei alte ehrbare Leut' miteinander gesproche, von tausend Dinge, auch einmal von dir.

Von mir?

Ja, aber nix Besonders. Er hat so fürchtig großen Respect vor dir.

Wirklich? Sehr gütig von ihm!

Und dann vor Allem — von dem Patriarche — ich mein' von dem ſüße Geſchöpf, der holden Sidi. Was Die für einen Zorn gekriegt hätt', wann ſie hätt' höre könne, wie ich ihr diplomatiſch Miſſiönche ausgerichtet hab'! Na und er — daß Die ihm gefährlich werde möcht', nit auf tauſend Meile hab' ich's gefürchtet. Da ſind ganz Andere, die ihn mir wegfiſche möchte — aber ich vertheidig' ihn wie die Löwin ihr Junges. Nein —

Un cuore com' il mio
Mai non ritrovi più —

ſang ſie mit ihrem hellen Sopran. Und dann ſetzte ſie ſich, nahm den Hut ab, da ihr wieder das Blut ins Geſicht geſtiegen war, und begann zu erzählen, ohne darauf zu achten, daß Lena mit ihren ernſten Augen über ſie hinwegſah, als ginge ſie keines ihrer Worte näher an.

Alſo geſtern auf der Soirée des Miniſters ſei es zugegangen, wie immer, nur blaues Blut, doch kein Gedränge, nur was in der Eil' von der „erſten Geſellſchaft" hatte zuſammengetrommelt werden können, und die Excellenz ſehr aufgeräumt — den kranken Fuß in einem ſchwarzſeidnen Hausſchuh — und die Baroneſſe Tochter ſo hold und ſechzehnjährig wie immer. Alles aber habe ſich um den jungen Fremdling gedreht, wie um den verlorenen Sohn, der in Japan die Schweine gehütet hätte und ſei nun heimgekehrt, um

ſich das fette Kalb ſchlachten zu laſſen. Und jede Mutter, die eine mannbare Tochter gehabt, habe gemeint, ihr Kälbchen werde ihm beſonders appetitlich vorkommen, und hätt's ihm am liebſten auf einer ſilbernen Schüſſel präſentirt. Er aber ſei gegen Alle gleich charmant geweſen, bis um zehn Uhr, da ſei auf einmal Ihre Durchlaucht erſchienen, ob eingeladen oder wie ſie ſonſt manchmal aus Langerweile zu Miniſters komme, das wußte das junge Comteßche, das es der Frau Bettina heut auf der Straße erzählt hatte, nicht zu ſagen. Und von da an habe der Herr Legationsrath als nur Augen für die Landesmutter gehabt, was ja auch in der Ordnung geweſen ſei, und übrigens ſei ſie beſonders ſchön geweſen, gar keine Brillanten, aber ſehr decolletirt. Und erſt habe ſie gar nicht viel auf ihn geachtet, ſondern mit der alten Excellenz und den vornehmſten Damen converſirt. Dann aber habe ſie ſich zu ihm gewendet und leiſe mit ihm geſprochen und ſei auch mit ihm auf den Balkon hinausgetreten, um ſich ein bischen abzukühlen und den Garten bei Mondſchein zu betrachten. Denn da Alles einen intimen, improviſirten Anſtrich haben ſollte, ſei die Soirée in dem Salon nach dem Garten hinaus und den anſtoßenden Räumen von Statten gegangen, nicht in den ſteifen eigentlichen Geſellſchaftszimmern an der Vorderſeite. Während nun die Fürſtin mit dem jungen Fremdling draußen

gestanden, hätten Alle drinnen den Kopf zusammengesteckt, und es sei sehr still im Salon geworden. Gehört aber habe man Nichts vom Balkon herein, obwohl die Glasthüren weit offen gestanden hätten. Endlich sei Durchlaucht wieder hereingetreten und habe ihm nur noch zugenickt und gesagt: Eh bien, c'est convenu, n'est-ce pas? Und er habe sich nur stumm verneigt und der Frau Fürstin die Hand geküßt, und dann sei diese aufgebrochen mit der Waldstein und habe erst beim Fortgehn den Fürsten entschuldigt, daß er nicht mitgekommen, er sei aber indisposé gewesen.

So, und das ist das Neuste. Was sagst du dazu, Goldschatz? Sie möcht' ihn fange, das ist klar, aber er wird kein Narr sein, auch ist er viel zu solid und auch zu gescheidt und läßt sich nicht herab zum Schooßhündche für große Dame. Aber die ganz' Stadt spricht von nix Anderem. Na, wann er wieder zu mir kommt — ich werd' ihm nit schlecht den Text lese, und wann er brav ist, erlaub' ich ihm zur Belohnung das Grübche zu küsse. Aber was hast du, Herzche? Ist dir nicht wohl?

Ich habe so qualvolles Kopfweh.

Gieb Acht, das vergeht heut Abend. Dein Tableau wird furore mache und sie werde dich herausrufe, und ich weiß aus Erfahrung: nix hilft so rasch gegen allerlei Weh, als ein bische Lorbeer. Wie oft hab' ich gemeint, ich könnt' nit singe — un

terribile dolor di testa — und nach meiner erſten Arie, wann ich gerufen wurd', Alles wie weggeblaſe. Leg dich ein bisle hin, Liebche, und trink eine Limonade. Ich ſchau' wieder herein am Nachmittag.

Kaum war ſie gegangen, ſo rief Lena ihre alte Getreue und trug ihr auf, Niemand den ganzen Tag hereinzulaſſen. Sie ſagte ſich zwar, daß es eine Thorheit ſei, zu fürchten, er möchte kommen. Was hatten ſie ſich noch zu ſagen? Und doch klopfte ihr das Herz, ſo oft draußen die Klingel ging. Er war es natürlich nicht. Nur Steinbach wollte zu ihr und Lolo mit einer Frage wegen ihres Anzugs und am Nachmittag Betſy noch einmal, ſich zu erkundigen, ob das Kopfweh nachgelaſſen habe. Sie hätte kein Geſpräch ertragen können. Nur noch dieſen Abend überſtehen — am andern Morgen in aller Frühe wollte ſie fort, unter dem Vorwand, eine Landſchaftsſtudie nach der Natur vollenden zu müſſen. O nur fort, fort und nicht wiederkommen, bis keine Gefahr mehr wäre, ihren ſchwer erkämpften Frieden wieder zu erſchüttern!

Neunzehntes Kapitel.

Die Concerte der Blendheimer Dilettanten fanden in einem alten Theater ſtatt, das vor einem halben Jahrhundert in der untern Stadt nahe am Fluſſe erbaut worden war. Doch kein Director hatte mit einer meiſt flüchtig zuſammengeworbenen Truppe länger als einen Winter ſich hier halten können, ſondern gewöhnlich mit Hinterlaſſung anſehnlicher Schulden im Frühjahr ſich wieder davongemacht, bis endlich keiner mehr ſich auf das hoffnungsloſe Geſchäft einlaſſen wollte. Seitdem hatte die kunſtliebende Bürgerſchaft ſich auf eigene Hand in dem ganz artigen Muſentempel ihre beſcheidenen Genüſſe bereitet. Hin und wieder war von jungen Leuten eine kleine Komödie zu Stande gebracht worden, meiſt aber hatte man ſich mit muſikaliſchen Productionen und der Declamation von Gedichten begnügt, wozu der Stadtpoet, Herr Theobald Stieglitz, ſich jeder Zeit bereit finden ließ.

Auch die vielen wohlthätigen Vereine des Städtchens benutzten den vom Magistrat gern bewilligten Saal zu ihren Veranstaltungen. Man hatte dort bereits zum Besten des Asyls für Obdachlose, des Vereins für die Besserung gefallener Mädchen, für entlassene Sträflinge und den Mäßigkeitsverein concertirt, stets mit gutem Erfolge. Doch alle diese Vereine erfreuten sich nur einer kurzen Lebensdauer, da ihre Mittel in wenigen Jahren dergestalt anwuchsen, daß man um eine entsprechende Verwendung für sie in Verlegenheit kam. Nur zwei Zuchthäusler fanden sich vor, die unterstützt werden konnten, eine einzige Dienstmagd war auf Abwege gerathen, entzog sich aber der wohlgemeinten Besserung, indem sie außer Landes ging, die Obdachlosen suchten lieber auf der Bank einer Schenke oder in einer Scheune Unterschlupf, da der Asylvater ihnen mit Bibelsprüchen den Kopf warm machte, und für die Mäßigkeit im Sinne eines vollständigen Verzichts selbst auf das dünne Blendheimer Bier ließ sich nun vollends keine starke Betheiligung erzielen.

Der neugegründete Wöchnerinnenverein dagegen hatte einen sicheren praktischen Boden. Denn obwohl eigentliche Armuth in dem gesegneten Fürstenthum selten war, so fehlte es bei der Zunahme der Industrie nicht an Fabrikarbeitern, deren Familien in Noth geriethen, wenn sie sich um einen neuen Sprößling vermehrten.

So war auch der Zudrang zu dem heutigen Concert ungewöhnlich groß und das Haus sowohl im Parket als in den Logen des einzigen Ranges schon um halb Sieben bis auf den letzten Platz gefüllt, während der Beginn erst auf sieben Uhr festgesetzt war.

Auch Lena war früher gekommen, um ihr lebendes Bild vorzubereiten. Sie fand in dem Conversationszimmer hinter der Bühne ihre kleine Truppe schon beisammen, außer den jungen Jahreszeiten auch den Dichter des Prologs in schwarzem Frack und weißen Handschuhen, feierlich aufgeregt, da er dem Programm nach auch noch ein längeres Gedicht aus seinen „Memnonsklängen" vortragen sollte, das „Unsterblichkeit" betitelt war.

Die Mädchen, nachdem sie ihre Kostüme gemustert und sich gegenseitig geholfen hatten, ihre beim Gang durch die Stadt ein wenig zerflatterten Frisuren wieder zurechtzukämmen, steckten die Köpfe zusammen und tauschten ihre übermüthigen Bemerkungen aus über den großen Mann, der von ihnen nicht die mindeste Notiz nahm.

Man sollte ihm nur noch eine Citrone in die Hand geben und einen mit Flor umwickelten Stab, dann wäre der Leichenbitter fertig! flüsterte Lolo.

Oh, sagte Ada, er wird ja die Unsterblichkeit besingen, dazu paßt die Grabesmiene. Aber sage nichts

über ihn, Dorette möcht' es übel nehmen, wenn du über ihren Anbeter spotteſt.

Das ſchöne Mädchen, das ſich vor dem kleinen Toilettenſpiegel den Kranz aus gemachten Weinblättern in das dunkle Haar drückte, warf über ihre Schulter hinweg nur ein verächtliches Lächeln den beiden Spötterinnen zu. Erſt als ſie fertig war und ſich mit Befriedigung von allen Seiten betrachtet hatte, drehte ſie ſich zu den Andern um und ſagte: Ihr ſeid boshaft, ihr ſolltet wenigſtens Paula ſchonen. Seht, wie ſie da ſitzt und kein Auge von dem Herrlichen verwendet.

Der kleine dicke Sommer, der ſich übrigens mit den entblößten vollen Schultern in der feuerfarbenen Flordraperie ſehr wohl ſehen laſſen konnte, ſaß von den Gefährtinnen ein wenig entfernt auf einem Bänkchen. Das gute Kind hatte, während es noch an ſeinem Kranz dunkler Roſen ordnete, von den Stichelreden kein Wort verloren und glühte über das ganze Geſicht von heimlichem Kummer. Doch war es nicht ſowohl das Hohngezwitſcher der „Freundinnen", was ſie aufregte, als die kaltſinnige Miene, mit der der Dichter an ihr vorbeiſchritt, während er, ſo oft er ſich Dorette näherte, einen feurigen Blick auf den Gegenſtand ſeiner dichteriſchen Huldigungen ſchleuderte. Wie beneidete ſie die Rivalin um dieſe Blicke! Heute mehr als je, da ſie am Morgen ſich ein Herz gefaßt

hatte, ein Briefchen in Verſen an den heimlich Verehrten zu ſchicken, in denen ſie ihm ihre ganze zärtliche Seele zu Füßen legte. Allerdings ſprach ſie darin nur von der Bewunderung, die ſie für ſein Dichtergenie fühle. Aber daß auch der Menſch in dem Dichter ihr Ideal ſei, ſtand ziemlich unverhüllt zwiſchen den Zeilen zu leſen, und ſie hatte dafür geſorgt, daß er nicht in Zweifel ſein konnte, von wem die ſchüchtern-offenherzige Huldigung ausging. Die Verſe waren unbeholfen genug, aber ein Herzenston klang darin, der jeden minder Selbſtgefälligen hätte rühren müſſen. Und nun ſah dieſer Undankbare über das gute Weſen ſo hochfahrend hinweg, als ob es ſchon Glücks genug wäre, überhaupt nur in ſeiner Nähe verweilen und an ſeinem Glanze ſich ſonnen zu dürfen.

Lena trat zu ihren Schülerinnen, rückte noch hie und da etwas an ihrem ſymboliſchen Aufputz zurecht, doch mit ſichtbar zerſtreuter Miene, und begrüßte dann zwei Schülerinnen Bettina's, die ein Duett aus Cosi fan tutte für das Concert einſtudirt hatten. Eine ſehr geputzte, aber ſtark verblühte Schauſpielerin ſtellte ſich ihr vor, ein Blendheimer Kind, das man ſich von einem benachbarten Hoftheater verſchrieben hatte, damit man auch den Genuß hätte, eine kleine Soloſcene von einer gelernten Tragödin aufführen zu ſehen.

Dann kam auch Betsy, sehr erhitzt und athemlos, da sie zum drittenmal die drei Treppen zum Schloßthurm hinaufgestiegen war, um Lena abzuholen.

Come sta? fragte sie hastig und nickte dabei den jungen Mädchen zu, die sie allerliebst fand. Hast du dich erholt? Deine Puppen sind zum Fressen hübsch, du wirst furore mit ihnen machen.

Lena nickte und schwieg. In diesem Augenblick erschien Steinbach von der Bühne her. Er hatte dort die letzten Anordnungen getroffen, da seine Gärtner sich ziemlich unbeholfen erwiesen. Nun führte er Lena und die Sängerin hinaus, ihnen sein Werk zu zeigen.

Der Vorhang war natürlich geschlossen, der große Flügel an die Seite gerückt, in der Mitte der Bühne aber aus hohen immergrünen Gewächsen ein halbkreisförmiger kleiner Hain gebildet, in dessen Mitte ein Palmenbäumchen den schlanken Wipfel erhob. Ein leichter Vorhang war dergestalt an den zwei Eckbäumchen vorn befestigt, daß man nur an einer Schnur zu ziehen brauchte, um das Tableau dahinter zu enthüllen, und an einer zweiten Schnur, um es den Blicken wieder zu entziehen.

Lena lobte die geschmackvolle Aufstellung der edlen Gewächse, während Betsy, in der das Theaterblut sich rührte, durch das Loch im Vorhang das Publikum betrachtete und halblaute Bemerkungen machte:

Der ist auch da — und Die — und wie lächerlich Die wieder aufgedonnert ist — nein sieh nur, Liebche —!

Aber Lena kehrte zu ihren jungen Mädchen zurück und sagte, es sei hohe Zeit, das Bild zu stellen, sie begreife nicht, wo die Baronesse bleibe. Auch Holm hatte sich schon eingefunden und allen Damen etwas Schmeichelhaftes gesagt. Zuletzt war er bei Dorette stehen geblieben, die allerdings alle Andern überstrahlte, und hatte sich in ein angelegentliches halblautes Geplauder mit dem schönen Mädchen vertieft, das unter ihrem Rebenkranz über und über erglühte und die feurigen Augen mit einem seltsamen Ausdruck wie ein in die Enge getriebenes Reh durch das kleine Zimmer schweifen ließ.

Eben wollte Lena ihr Trüpplein auf die Bühne führen, da öffnete sich die Thür, und Sidonie rauschte herein, in eine luftige Wolke gehüllt, aus der ihr schmales Gesichtchen unter dem silbernen Sternendiadem allerdings nicht ohne Reiz hervorsah, zumal sie den Augen durch einen dunklen Strich einen interessanten Ausdruck verliehen und den fahlen Wangen ein zartes Incarnat angeschminkt hatte.

Mit der linken Hand hielt sie Erk's Arm umfaßt, der sie mit einem Gesicht, auf dem ein sehr unfestlicher Ernst lag, hereinführte, in der rechten trug sie einen Riesenstrauß herrlicher gelber Rosen.

Haben wir warten lassen? rief sie. Guten Abend,

meine Herrschaften. Der Wagen ist Schuld. Aber nun sind wir da. Sehen Sie doch, Fräulein Valentin, welch entzückende Rosen Herr von Friesen mir gebracht hat! Natürlich nicht von hier — er hat sie telegraphisch aus Leipzig kommen lassen — Sie verziehen mich auch zu sehr, Sie Verschwender! — Möchten Sie eine Studie danach malen, liebes Fräulein? Ja, ich gebe sie aber nicht her, kein Mensch darf sie berühren, als ich allein — Wie hübsch die jungen Damen aussehen — sie werden mich ganz verdunkeln — aber wer darf an sein eitles kleines Ich denken, wenn sich's um ein gutes Werk handelt! Ah Holm — bon soir!

Sie nickte ihm mit kühler Herablassung zu.

Es ist höchste Zeit, Baronesse! sagte Lena, ihre letzte Kraft zusammennehmend. Das Haus ist ganz gefüllt, auch die Herrschaften schon in ihrer Loge.

So gehen wir. Halten Sie mir meine Rosen, lieber Friesen, und Sie, Graf Holm, geben Sie mir dort das Füllhorn. Es ist hübsch, doch der Strauß wäre tausendmal schöner.

Es bedurfte nur weniger Minuten, um das Bild zu ordnen, da bei der Probe den fünf Mitwirkenden genau ihre Plätze und Stellungen angewiesen waren. Dann ging, nachdem der Innenvorhang zugezogen war, der äußere in die Höhe, und der Dichter trat vor, verneigte sich gegen die fürstliche Prosceniums-

loge links, die Hofloge rechts, das Publikum in der Mitte und begann mit tonloser Grabesstimme seinen Prolog zu sprechen:

Des Jahres holde Kinder,
Lenz, Sommer, Herbst und Winter —

Man war im Städtchen sowohl an seine Poesie wie an seinen Vortrag gewöhnt, und als zum Schluß das lebende Bild enthüllt wurde, geriethen alle Zuschauer in eine ehrlich begeisterte Stimmung, so daß ein gewaltiger Applaus erscholl, das Tableau noch drei, vier Mal gezeigt werden mußte und eben so oft der Poet erscheinen und seine lange Figur nach allen Seiten verneigen konnte.

Auch Lena's Name war aus dem Beifallslärm deutlich herausgeklungen; man wußte ja, daß sie das reizende Bild componirt hatte. Sie erschien aber nicht, trotz Steinbach's Zureden. Sie saß hinter der grünen Wand, hinter welcher auch die andern Theilnehmer sich verbargen, um durch die Lücken des Gezweigs Alles sehen und hören zu können. Holm stand hinter ihr und machte eine boshafte Bemerkung gegen Erk: es sei allerdings eine sehr poetische Idee, daß in allen vier Jahreszeiten Frauen in die Wochen kämen und aus dem Füllhorn etwas abkriegen möchten. Erk, der bisher die Lippen nicht geöffnet hatte, zuckte finster die Achseln und wandte sich ab. Eben schwebte Sidonie heran. Sie hatte

das Füllhorn und das Sternendiadem abgelegt und lispelte ihm zu: — Jetzt sind wir an der Reihe! Ich habe furchtbares Lampenfieber. Aber wenn Sie mir treu bleiben —! Geben Sie mir meinen Talisman, meine Rosen!

Damit nahm sie wieder seinen Arm und den Strauß und erschien, mit Applaus empfangen, hinter dem Lorbeer- und Palmenwäldchen hervortretend auf dem Podium, wo der Flügel inzwischen in die Mitte gerückt war. Sie verneigte sich mit gespielter Schüchternheit vor den Logen und dem Parkett, legte den Strauß auf das Instrument und nahm Erk das Notenheft aus der Hand.

Auch an diesen Kunstgenuß waren die guten Blendheimer gewöhnt. Heute aber schien er noch eine besondere Würze zu erhalten durch den Anblick des stattlichen jungen Mannes, der den Gesang begleitete. Allerlei zischelnde Bemerkungen wurden ausgetauscht: ob es schon richtig sei — warum er eine so finstere Miene mache — das sei wohl chic — er wolle wohl zeigen, daß ihm an dem Beifall seiner Landsleute nicht viel gelegen sei — aber er verstehe seine Sache, es klinge doch noch anders, als wenn die Bianchi begleite —

Und dann, nach dem ersten wie nach dem zweiten Liede ein donnerndes Beifallstoben, wobei Erk keine Miene verzog, während die Sängerin sich wie ersterbend in Dankbarkeit verneigte.

Als sie sich dann aber zu ihrem Begleiter am Flügel zurückwandte, geschah es mit einer Geberde, als wollte sie sagen: Ihm müßt ihr danken; er hat das aus mir gemacht, alle meine Kränze auf sein Haupt und zu seinen Füßen! — Wie sie ihm das neue Notenblatt abnahm, ein Wort, das Niemand verstand, zu ihm hinflüsterte, dabei die Augen tief in die seinen tauchend — jede erste Liebhaberin hätte von ihr lernen können. Er merkt' es wohl und wüthete innerlich, daß er nicht ein höhnisches Gelächter aufschlagen und laut ausrufen durfte: Verlorene Liebesmüh, meine Gnädigste! — Nur dieses letzte Lied noch — er durfte doch keinen „Eclat" machen — aber sobald es mit Anstand geschehen könnte —

Und hinter der grünen tropischen Wand sahen diese Scene unter andern gleichgültigen Gaffern auch zwei Augen, die sonst so klar alle Dinge und Menschen zu messen pflegten und auch jetzt das Spiel des singenden Püppchens durchschauten, die Maske des Mannes am Flügel aber nicht zu durchdringen wußten.

Nein, er liebt sie nicht. Das hatte er ja auch offen eingestanden. Aber sie war ihm doch nicht so im Tiefsten zuwider, daß er den Gedanken unerträglich gefunden hätte, irgend ein Ziel seines Ehrgeizes ihr danken zu müssen. War's möglich? War das noch derselbe Erk, der vor sieben Jahren — Und

warum nicht? Sagen nicht die Naturkundigen, daß in sieben Jahren nicht ein Atom im Körper eines Menschen dasselbe bleibe, und sollte die Seele sich nicht verwandeln dürfen?

Doch ihre eigene arme Seele, warum war die dieselbe geblieben, nun verurtheilt, mit so schneidendem Schmerz zu empfinden, daß sie ihre heißesten Gefühle verschwendet hatte an ein Phantom?

Sie drückte die Stirn gegen die scharfen Nadeln einer Thuja und schloß die Augen. Es war ja nun bald überstanden. Nur noch das dritte und letzte Lied, der herrliche Triumphgesang Schumann's „Ueber den Garten, durch die Lüfte", der seiner Seele entströmt war, als er von seiner Braut das Jawort erhalten hatte. Auch Sidonie schien von dem Zauber dieser jubelnden Melodie ungewöhnlich ergriffen zu sein — So hab' ich sie nie singe höre! flüsterte Betsy Holm zu, der immer noch heimlich Dorette den Hof machte. Aber was singt sie dann jetzt? Sie ist deine, sie ist dein! soll's ja heiße, und das kokett Frätzche — sie singt ja wahrhaftig: Er ist deine!?

Das Lied ist ja für Sopran, versetzte Holm nachlässig; Baroneſſe hat es ganz tactvoll der Situation accomodirt. Wie hat es Ihnen gefallen, Fräulein Dorette?

In diesem Augenblick erhob sich Lena. Wohin, Liebche? fragte Betsy.

Mir ist — die Hitze — ich möchte hinaus. Begleiten Sie mich, lieber Freund!

Steinbach sprang auf und stützte ihren Arm. Sie hatte aber noch nicht den Ausgang zwischen den Coulissen erreicht, als sie zusammenbrach und einen Augenblick halb besinnungslos dalag.

Betsy sah es nicht. Sie hatte sich verpflichtet gefühlt, zu Sidonie zu gehen und ihr zu ihrem Erfolge zu gratuliren. Auch die Anderen hatten nicht auf das geachtet, was wenige Schritte von ihnen vorging. So konnte Steinbach die Hingesunkene aufheben, ohne daß sonst Jemand es bemerkt hätte. Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn — dann öffnete sie die Augen und kam wieder zu sich. Fort! fort! sagte sie. Führen Sie mich fort!

Er stützte sie, während sie die Schwelle des Bühnenraums überschritt, und führte sie in das Künstlerzimmer. Sein ehrliches Gesicht war blaß vor Schrecken. Er ließ die immer noch Taumelnde auf das Sopha nieder und lief nach dem Tischchen, auf welchem eine Flasche mit Wasser stand. Um Gotteswillen, liebes, theures Fräulein, trinken Sie, Sie sehen aus wie eine Todte — wie ist Ihnen jetzt? Wenn nur ein Arzt —

Die Thür wurde aufgerissen, Erk stürzte herein. Wo ist sie? Was ist geschehen? Ich sah sie umsinken — eilen Sie — ein Doctor wird ja im

Hause sein — Gottseidank! Sie schlägt die Augen auf! Madeleine — wie ist Ihnen?

Er starrte in höchster Angst in das schöne, ganz entfärbte Gesicht. Sie machte eine Bewegung mit der Hand, wie zur Abwehr.

Es ist schon — wieder gut! hauchte sie. Ich bedarf nichts mehr, nur Ruhe. Bitte, lieber Steinbach — bringen Sie mich in meine Wohnung!

Herr Dr. Steinbach hat vielleicht ein besseres Recht, Ihnen seine Dienste zu widmen, sagte Erk hastig — ich aber habe ein älteres. Erlauben Sie, daß ich Sie hinunterführe, der Wagen des Ministers wartet unten —

Ich danke — Sie sind sehr gütig — ich kann aber gehen —

Sie erhob sich und sah ihm mit einem eigenthümlich fremden Blick gerade in die Augen. Bitte, Herr von Friesen, halten Sie sich nicht auf. Ihr Platz ist drinnen. Und — was das Recht betrifft, mir beizustehen, so hat Niemand ein besseres, als mein Verlobter, Herr Dr. Steinbach. Kommen Sie, lieber Freund! Gute Nacht, Herr von Friesen.

Steinbach starrte sie in höchster Verwirrung an. Doch ehe er noch sich zu fassen vermochte, nahm sie seinen Arm und schritt langsam an Erk vorbei, der mit einer tiefen Verbeugung einen Schritt zurücktrat.

Das allerdings, sagte er mit eisiger Kälte — das

ändert die Sache. Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich an längst verjährte Ansprüche zu erinnern wagte. Ich verzichte feierlich darauf und gestatte mir nur noch, meinen aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen.

Als die Beiden hinaus waren, sank er auf das Sopha und vergrub den Kopf in die Hände.

Im nächsten Augenblick kam Holm hereingestürmt.

Wo stecken Sie denn, werther Freund? Man ruft nach Ihnen, wie unsinnig. Sie müssen sich zeigen.

Erk sah auf. Sein fahles Gesicht machte den Andern stutzig. Mon dieu, stotterte er — was ist Ihnen begegnet?

Nichts Besonderes, versetzte Erk, indem er sich erhob. Nur ein kalter Wasserstrahl — der Kopf dröhnt mir noch — es ist besser, ich trage ihn ins Freie. Adieu!

Und langsam ging er nach der Thür und verließ das Haus.

* * *

Er hatte absichtlich gezaudert, um dem verlobten Paar einen Vorsprung zu lassen. Doch war keine Gefahr, daß er sie noch antreffen würde.

Denn sobald die Thür hinter ihr zugefallen war, hatte Lena sich sofort von ihrem Begleiter losgemacht

und war besinnungslos die Treppe hinunter geeilt. Steinbach aber, dessen kurzsichtige Augen sich auf den schwach beleuchteten Stufen nur langsam zurechtfanden, erreichte sie erst wieder unten vor dem Hause.

Warum ließen Sie sich nicht von mir führen? rief er, sich ihr nähernd. Sie sind noch so schwach von dem Anfall — Sie zittern —

Es ist Nichts — erwiederte sie — ich brauchte Luft — ich konnte nicht schnell genug hinaus — geben Sie mir Ihren Arm — in der Ruhe, in meinem Zimmer wird mir wieder wohl werden.

Sie hing sich an ihn, er konnte sich nicht enthalten, schüchtern ihren Arm zu drücken, doch fühlte er keine Erwiederung. Der Tag war noch kaum verblichen, auf den Straßen bis zur Brücke noch eine dämmernde Helle, erst drüben, wo die hohen Schloßmauern hereindunkelten, stand Lena einen Augenblick still und wandte sich um, als wollte sie sehen, ob sie nicht verfolgt würden.

Wollen Sie nicht noch einmal ausruhen, hier auf dieser Bank —

Sie schüttelte den Kopf und zog ihn weiter. Kein bekanntes Gesicht begegnete ihnen, da Alle, mit denen sie verkehrten, im Theater waren. So erreichten sie den Schloßhof und die Thür zu ihrer Wohnung im Thurmflügel. Er hatte, um sie zu schonen, keinen Versuch mehr gemacht, ein Gespräch

anzuknüpfen. Jetzt, da sie seinen Arm losließ, fragte er:

Ich darf doch mit hinaufkommen? Ich bin so bewegt — ich muß noch erfahren, ob ich es denn glauben darf — liebe, theure Lena, ob Sie wirklich —

Bitte, bitte, drängte sie, kein Wort heute! Auch morgen nicht, wenn Sie es gut mit mir meinen. Was ich Ihnen gesagt habe, war mein voller Ernst. Ich weiß, daß ich keinen Freund habe, als nur Sie — Sie sollen mich schützen, gegen alle Andern — gegen mich selbst — aber lassen Sie mir Zeit, mich in mir zurechtzufinden. Niemand — setzte sie hastig hinzu — versprechen Sie mir das! — Niemand darf fürs Erste von unsrer Verlobung erfahren!

Er sah sie erstaunt an. Aber Sie selbst haben ja Herrn von Friesen —

Der? Der wird schweigen. Ich bin ihm so gleichgültig! — Aber nun gute Nacht, mein Freund, und Dank — Dank!

Sie reichte ihm die Hand, während sie mit der andern schon nach dem Thürgriff faßte. Er wollte sie an sich ziehen. Sie wehrte ihn sanft ab, mit einer Geberde, die er dahin deutete, als zieme sich hier im Hofe, wo vor dem großen Portal die Schloßwache auf und ab schritt, keine Vertraulichkeit.

Schlafen Sie wohl, meine theure, geliebte Braut! rief er mit gedämpfter Stimme ihr nach, während

ſie ſchon in den dunklen Hausflur trat. Ich frage morgen früh nach, hoffentlich höre ich dann —

Die Thür, die ſich ſchloß, fiel ihm ins Wort. Noch eine Weile ſtand er, wie um ſich zu beſinnen, ob das eben Erlebte kein Traum geweſen ſei. Dann ging er langſam über den Schloßhof ſeiner einſamen Wohnung zu. — —

Zwanzigstes Kapitel.

Erſt gegen Mitternacht kam Erk nach Hauſe. Er hatte ſich ziellos auf den dunklen Hügelpfaden herumgetrieben, die Wenigen, die ihm dort begegneten, ſtutzten über die wunderliche Erſcheinung eines Menſchen in ſchwarzem Frack und weißer Binde, der hier, den Klapphut unterm Arm, nachtwandelte.

Als er in ſein Zimmer trat, fand er Hans Wolfhardt noch bei der Lampe ſitzend, mit Schreiben beſchäftigt. Er runzelte die Stirn und nickte ihm finſter zu.

Wo biſt du ſo lange geblieben? rief ihm der Freund entgegen. Ich glaube gar, du haſt dir das ganze übrige Concert geſchenkt. Du haſt Viel verloren. Die jungen Mädchen ſangen ihre Duette ſehr hübſch, und ihre Lehrerin — du, es war dieſelbe muntere Dame, die wir im Park belauſchten mit ihrem Zorn auf die Botanik — eine ſehr angenehme Frau mit einer reizenden Stimme, ſie ſang dann ſelbſt

allerlei Italieniſches — ganz allerliebſt. Die Krone von Allem aber war die „Unſterblichkeit" unſeres genialen Stadtpoeten. Ich habe nie einen wohlklingenderen Haufen Unſinn gehört, der ſeinen Autor mehr beglückt hätte. Denn als nachher Ihre Durchlaucht ihn zu ſich beſchied und ihm natürlich Complimente machte — vor dem ganzen Publikum — aber was iſt dir — du ſiehſt ja wie ein Ecce-homo aus —!

Oh, mir war nie wohler! knirſchte Erk. Ich bitte dich, unterlaß alle freundſchaftlichen Bemerkungen über mein Aeußeres und Inneres. Die Stickluft unter dieſen in ihrem Gott vergnügten Dilettanten trieb mich fort, ich machte einen Klettergang, der hat mich erfriſcht — aber du, was ſchriftſtellerſt du noch ſo ſpät?

Ich wollte mir heut noch meine diplomatiſchen Sporen verdienen. Ich habe das Schreiben verfaßt an deinen Grafen, ihm die Pille vergoldet, daß ſein Mémoire leider unbrauchbar ſein möchte, obwohl u. ſ. w. — Willſt du leſen?

Du haſt Oel und Mühe verſchwendet. Der Brief kann nicht abgehen. Schreib ihm morgen, ich ließe ihm für die Mittheilung des Manuſcripts danken und ihn verſichern, dasſelbe werde betreffenden Orts gewiß die Würdigung finden, die es verdiene.

Wolf lachte. Du biſt mir in der Kunſt, zwei-

deutige Worte zu brauchen, natürlich überlegen. Aber in dieſem Falle, dächt' ich, iſt ſie nicht angebracht. Wie kannſt du ſein Vertrauen ſo täuſchen? Er hat dich ja um deine ehrliche Meinung gebeten. Wenn er dies lächerliche Schriftſtück Sereniſſimus vorlegt, bricht er ſich ja den Hals.

Und wenn das meine Abſicht wäre?

Erk!

Ja, mein Sohn, ich habe mich entſchloſſen, das Anerbieten deines Papa's anzunehmen, aus dem preußiſchen Dienſt zu treten und dem alten Herrn über kurz oder lang in ſeiner Blendheimer Tyrannis zu folgen. Haſt du etwas dagegen?

Wolf ſah ihn mit zweifelnden Augen an.

Du begreifſt, fuhr Erk fort, ich muß mir vorher Alles aus dem Wege räumen, was mich in meinem Succeſſionsplan hindern könnte. Holm muß unmöglich gemacht, die Gunſt der fürſtlichen Herrſchaften vollends gewonnen und Baroneſſe Sidonie meine Frau werden. Daß du dabei Madrid nicht zu ſehen bekommſt, iſt freilich Schade. Aber im Uebrigen darf dir um deine Carrière nicht bange ſein. Ich finde dir ſchon hier in meiner Nähe ein ehrenvolles Amt, das deinen Neigungen entſpricht. Und als mein natürlicher Schwager —

Ich ſehe jetzt, lachte Wolf, daß ich dummer Kerl einmal wieder eingegangen bin. Du haſt irgendwo,

ſtatt durch die Wälder zu ſchweifen, in einem Trinkſtübchen geſeſſen, und es macht dir nun Spaß, mir dieſe tollen Ausgeburten deiner Weinlaune aufzutiſchen. Das Alles hat der bacchantiſche Philoſoph mit ſeinem „Jenſeits von Gut und Böſe“ auf dem Gewiſſen.

Wenn dies Gewiſſen von nichts Schwererem belaſtet iſt —! ſagte Erk trocken und zündete ſich eine Cigarrette an. Nein, mein Junge, Wort für Wort iſt mein guter, ernſtlicher Ernſt geweſen. Ich habe mir's überlegt: es iſt meine Miſſion, der gute Geiſt meines engeren Vaterländchens zu werden. Dieſer edle Zweck muß die Mittel heiligen — salus publica, weißt du — wir wollen hier ein Muſter-Duodezſtaatchen zu Stande bringen — Europa ſoll auf uns blicken — und daß wir dabei gewiſſen Leuten, die uns zu demüthigen glaubten, ein Paroli biegen, ihnen zeigen, daß ſie ſich ungeheuer irren, wenn ſie glauben, wir ſeien geknickt und zerſchmettert durch ihre Ungnade — nun, das iſt ſo ein kleines Nebenvergnügen. Aber warum ſtarrſt du mich immer ſo an, als redete ich Japaniſch? Biſt du etwa nicht von der Schönheit und Erhabenheit meiner Zukunftsausſichten überzeugt?

Verzeih, lieber Erk, ſagte Wolf mit ſichtbarem Widerſtreben, du biſt in einer Laune — es iſt mir unmöglich, ſo wie ich dich ſonſt gekannt habe —

O, mein Theurer, wie ſagt der Dichter?

Abgründe giebt es im Gemüthe,
Die tiefer als die Hölle ſind.

Den wahren Erk hab' ich eben erſt die Ehre gehabt dir vorzuſtellen. Nein! — und er durchmaß mit großen Schritten das Zimmer — ich war ein allzu guter, weicher Burſch, der ſich kneten und treten ließ. Von jetzt an will ich hart werden. „Jenſeits von Gut und Böſe"? Warum nicht? Siehſt du, ich werde keine Wittwen und Waiſen um das Ihre bringen, keine Jungfrauen ſchänden oder Juſtizmorde begehen, ſondern meinen väterlichen Abſolutismus ſo weiſe und wohlthätig ausüben, daß die Blendheimer mir dereinſt auf dem Markt eine Reiterſtatue errichten ſollen. Wenn ich dabei über einen hochmüthigen Idioten, wie dieſer Holm, hinwegreite —

Der an deine Aufrichtigkeit appellirt hat!

Der Narr! Iſt man jedem Erſten Beſten reinen Wein ſchuldig? Und hat der Geck nicht die Stirn, mir deine Schweſter wegfiſchen zu wollen?

Die du nicht liebſt!

O, das wird kommen! Haſt du nicht heute ſelbſt gehört, wie nett ſie ſingt? Auch ſonſt wird die ſchönſte Harmonie zwiſchen uns walten; ſie bewohnt den rechten Flügel, ich den linken. Dann aber iſt die Fürſtin eine reizende Frau, und ich wüßte nicht, warum ich ſie nicht darüber tröſten ſollte, daß ihr Gemahl ein Herz-

leiden hat und Nachts lieber die Sterne betrachtet, als die schönen Augen seiner jungen Gemahlin.

Du könntest gewissenlos genug sein —?

Erk zuckte die Achseln. Gewissenlos! O Wölfchen, wenn du ein besserer Psychologe wärst, wüßtest du, daß der kategorische Imperativ, wenn man ihm mit unverfrorener Logik zu Leibe geht, sich zu einem leeren Wort verflüchtigt, mit dem man keinen, oder wenn du lieber willst, jeden Hund vom Ofen locken kann.

In dem Sinn einer gleichen Norm für Alle, mag sein. Doch als der Spiritus rector jedes Einzelnen — kennst du etwas Gewisseres als das Gewissen?

Ja, mein Junge, den Willen. Was mein sogenanntes Gewissen von mir will, daraus werde ich in hundert Fällen nicht klug. Was ich will — aber warum philosophiren wir ins Blaue hinein? Der Wille ist ja irrational, der ist in der That blind und insofern „jenseits von Gut und Böse". Warum soll ich dem meinen nicht ein bischen den Zügel schießen lassen, da ich selbst neugierig bin, wohin er eigentlich mit mir will?

Hans Wolfhardt sah ihn prüfend an, ob er seine Worte wirklich ernst nehmen sollte. Nach einem kurzem Schweigen sagte er sehr sanft:

Und doch, Lieber — du irrst sehr, wenn du glaubst,

du könnteſt mit Richard III. ſprechen: ich bin gewillt, ein Böſewicht zu werden. Dazu biſt du zu grade gewachſen, und die Hunde bellen deinen Schatten nicht an. Nein, Erk, n'est pas coquin qui veut. Du würdeſt ein Dilettant in der Gewiſſenloſigkeit bleiben, und die machen die traurigſte Figur. Mein Papa — der hat's verſtanden. Aber du, den ich von klein auf kenne —

Nun wird die Sache zur Ehrenſache, verſetzte Erk ſehr gelaſſen. Du trauſt mir die nöthige eherne Unbeugſamkeit nicht zu, du hältſt mich für eine ſubalterne Natur, die nur dazu tauge, nach fremdem Dictat zu leben, — ich verzeihe dir das, denn du biſt eben ein verzärtelter Ideologe. Mich dagegen hat das Leben hinlänglich herumgewirbelt und aus Glühhitze in Eiskälte getaucht, daß der flüſſige Kern in mir erſtarrt und in Stahl verwandelt worden iſt. Die Zeit wird dich's lehren. Einſtweilen gute Nacht! Und darum keine Feindſchaft.

Er hielt ihm die Hand hin. Wolf ſchien ſo in ſich verſunken, daß er es nicht ſah. Er ſtand ruhig auf und ſagte: Es iſt allerdings Zeit zu Bett zu gehen. Dies Thema ſprechen wir überhaupt ſo bald nicht zu Ende. Gute Nacht, Erk.

Und mit einem ſtillen Kopfnicken, ohne ihn dabei anzuſehen, ging er in ſein Schlafzimmer.

Hm! machte Erk, ich hatte ihn doch wohl überschätzt! Indessen — wenn er Alles wüßte —

Er trat ans offene Fenster und sah mit ingrimmigem Gesicht zu dem Schloßthurm hinauf. Du hast's gewollt! murrte er zwischen den Zähnen. Versuch nun, ob du mit diesem — diesem — glücklich werden kannst. Ich weiche nicht vom Fleck, damit du nicht etwa denken möchtest, ich nähme die Flucht, wie nach einer verlorenen Schlacht, während du hochmüthig das Feld behauptest. Ich will dir zeigen, daß ich denn doch höhere Ziele habe, als mich von der Laune einer kühlen, fischblütigen Jugendliebe gängeln zu lassen!

Einundzwanzigstes Kapitel.

Als Erk nach einer unerquicklichen Nacht spät am Tage erwachte und dem Kellner klingelte, brachte ihm dieser ein Billet. Der Herr nebenan habe es ihm gegeben, er lasse den Herrn Legationsrath grüßen, er sei schon in aller Frühe fort, habe die Rechnung verlangt und dann seinen Handkoffer selbst nach der Pferdebahn getragen.

In dem Briefchen stand:

„Lieber Erk! Es ist besser, ich kehre wieder zu meinen Dorfkindern zurück, da ich selbst in gewissen Dingen über das einfältige Abece noch nicht hinausgekommen bin und schwerlich je hinauskommen werde. Wenn du Verlangen haben solltest, mich zu sehen, weißt du, wo ich zu finden bin. Du hast es gut mit mir gemeint, und ich danke dir für diesen Beweis alter Freundschaft. Doch auf deiner neuen Bahn würde ich dir nur unbequem sein. Also leb wohl!

Treulichst dein
Wolf."

Erk rümpfte die Lippe, während er las, die Falte zwischen seinen Brauen vertiefte sich, dann zerpflückte er das Blatt sorgfältig und warf die kleinen Flöckchen zum Fenster hinaus. Tant pis pour lui! sagte er dumpf. Und doch — es ist besser so. Wir sprachen allzu verschiedene Sprachen.

Er blieb die nächsten Stunden auf dem Sopha ausgestreckt in stillem Brüten liegen. Als es Zwölf schlug, machte er sorgfältig Toilette und ging aus, sich im Hause des Ministers blicken zu lassen, bei Sidonie sich zu entschuldigen, daß er gestern sich fortgestohlen hatte, ohne sich von ihr oder den Herrschaften zu beurlauben, und ihrem Vater von seinem neuen Entschluß Mittheilung zu machen.

Als er am Schlosse vorbeiging, begegnete ihm vor dem Gitterthor Frau Bettina, die eben von Lena kam. Sie hatte fragen wollen, ob sie das gestrige Unwohlsein verschlafen habe, war aber nicht vorgelassen worden.

Sie blieb stehen und grüßte ihn mit Hand und Augen.

Habe Sie sich auch nach dem drei Treppe hohe Befinde erkundige wolle? rief sie ihm entgegen. Das Klettre kann ich Ihne erspare, der Gensdarm steht Schildwach und läßt keine Maus durch. Was das Mädche nur habe mag? Ich mein' als, der Langweiler, der Steinbach steckt wieder dahinter. Er hat

sie auch gestern, da ihr im Concert schlecht wurde, nach Haus begleitet und wird ihr wieder den Kopf warm gemacht habe, daß sie ihn nehme soll, oder er würd' sich mit Tollkirsche oder Herbstzeitlose vergifte. Wisse Sie dann: just an dem Tag, wo Sie ihr zuerst eine Visit' gemacht habe, hatt' er ihr schriftlich seinen Antrag zu Füße gelegt, ich hab' ihr aber noch Vernunft gepredigt, daß man kein Menschekind glücklich mache kann, das einem selbst zu seinem Glück nit nothwendig ist. Inzwische mag er ihr wieder die Höll' heiß gemacht und gewinselt habe, und sie ist ein so kurios Ding und begreift nit, daß, wenn man diesen Treibhäusler zwische zwei Sache stellt, die er gern hat, eine zwei Meter hohe tropische Brennnessel und ein schön Mädche, so greift er doch zuerst nach dem Unkraut statt nach der Menscheblum'. O ich bin so giftig auf ihn, wann er jetzt daherkäm' und ich säh' ihn an, ich mein', er müßt' todt hinfalle von dem bloße Blick!

Wir werden's nicht ändern können, verehrte Freundin, sagte er achselzuckend. Man muß Jeden nach seiner Façon unselig werden lassen.

Gehe Sie! Sie sind auch ein falscher Freund, aus dem man nit klug werde kann. Zum Beispiel gestern Abend, warum sind Sie plötzlich verschwunde und habe nit einmal meinen Gesang abgewartet? Zur Straf' müsse Sie nun den nächste Abend, den

Sie frei habe, zu mir komme und sich eine Stund' lang vorsinge lasse. Wolle Sie?

Er schlug in ihre dargebotene Hand. Ich werde mir mit größtem Vergnügen diese gnädige Strafe holen, Frau Betsy.

Ach Sie! — und sie gab ihm einen leichten Schlag mit ihrem Sonnenschirmchen — Sie verdiene eine viel ärgere Straf'. Aber ich bin als schwach gege Sie. A rivederci presto!

Sie winkte ihm wieder ganz freundschaftlich zu, daß ihr die Straußenfeder über die Stirn hereinnickte, und ging ihres Weges.

Er setzte den seinen langsam fort. Schon damals also, schon bei seinem ersten Besuch hatte die Sache gespielt, darum war sie so wunderlich halb kühl zerstreut, halb aufgeregt gewesen. O wenn nur noch ein Funke des alten herzlichen Gefühls in ihr fortgeglommen hätte, sein Erscheinen hätte ihn hell anfachen müssen. Aber sie überlegte, während sie ihn scheinbar froh bewillkommnete, im Stillen nichts Anderes, als die nach philisterhaften Begriffen vortheilhafte Partie, die ihr eben angetragen worden war, und er, mit seiner glühenden Sehnsucht, sie wiederzusehen — was war er ihr gewesen? Nicht mehr als die Photographie eines halbvergessenen guten Freundes, die einem unversehens wieder in die Hände fällt, wenn man in einem alten Album blättert.

Vorbei! Für immer! Möge sie glücklich oder unglücklich werden — ihre Wege waren hinfort getrennt. Er hatte sich doch wohl getäuscht, da er sich vorsagte, sie sei wie keine Andere, an ihren klaren, ernsthaften Augen hange sein Schicksal. Thorheit, sein Geschick von dem Augenwink eines Mädchens zu erwarten, ein Rest deutscher Sentimentalität, der noch in seinem Blut spukte. Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann! citirte er in Gedanken. Und es ist gut, daß nun auch das letzte Band von mir gefallen ist, alle Brücken hinter mir abgebrochen, mit allem Jugendtand — Liebe und Freundschaft — aufgeräumt, vor mir nur der steile Weg zur Macht, auf dem man kein überflüssiges Gepäck mitnimmt. Wenn ich oben bin, über allen Gipfeln — werd' ich Ruhe haben vor so abgeschmackten Gespenstern.

In solcher Stimmung kam er zum Hause des Ministers und ließ sich nicht erst bei Sidonie, sondern gleich bei der Excellenz melden. Er wurde sofort in das Arbeitskabinet geführt. Der Polizeidirector hatte eben seinen Rapport beendet und glitt mit kriechender Unterwürfigkeit an ihm vorbei.

Was bringen Sie mir Gutes, lieber Friesen? rief der alte Herr ihm entgegen, sichtbar in der besten Laune.

Er saß vor einem Tisch, der ganz mit Acten und Briefen überhäuft war, in einem hohen, luftigen

Gemach, durch dessen Fenster die Bäume des Gartens hereinsahen.

Ob ich etwas Gutes bringe, Excellenz, wird von Ihrer Entscheidung abhangen. Zunächst bringe ich nur mich selbst. Ich habe mich entschlossen, falls Ew. Excellenz nicht inzwischen anderen Sinnes geworden sind, mich Ihnen zur Verfügung zu stellen, als Lehrling oder Gehülfen, je nachdem Sie mich brauchbar finden werden. Die noch übrigen drei Wochen meines Urlaubs werden wohl genügen, hierüber Klarheit zu erlangen.

Bravo! rief der Alte, und seine schwarzen Augen leuchteten auf. So hatt' ich mich doch nicht in Ihnen getäuscht. Ich heiße Sie herzlich willkommen, und Sie werden sehen —

Wendland trat ein und meldete, der Wagen sei vorgefahren.

Es ist gut. Wir kommen sogleich. Sie müssen mich auf meiner Spazierfahrt begleiten, lieber Friesen. Ich habe es dem Arzt versprechen müssen, täglich nach der Morgenarbeit eine Pause zu machen und frische Luft zu athmen. Dabei können wir besprechen, wie Ihr Eintritt in Blendheim'sche Dienste sich gestalten wird. Natürlich ist, wie in jedem wohlgeordneten Staatswesen, augenblicklich keine Stelle frei. Aber es ist leicht, eine außeretatmäßige eigens für Sie zu schaffen. Seine Durchlaucht wird unschwer

von der Zweckmäßigkeit zu überzeugen sein, zumal ich plein pouvoir habe — Was wünschest du, Sidi? Willst du ausgehen?

Der Eintritt der Tochter hatte ihn unterbrochen. Sie war in einer luftig jugendlichen Sommertoilette, ein winziges Hütchen mit weißem Flieder verziert auf dem blonden Haar, Hals und Schultern in ein florartiges Gewebe gehüllt.

Verzeih, Papa, zwitscherte sie, aber ich komme, dich an unsere Ausfahrt zu erinnern. Der Wagen — Ah, Herr von Friesen, guten Tag. Also haben Sie uns nicht abgeschafft, wie ich nach Ihrem gestrigen Verschwinden glauben mußte?

Sie sah ihn mit einem koketten Schmollblick von der Seite an, während sie ihm das dünne Händchen mit scheinbarem Zögern hinhielt. Er entschuldigte sich unverlegen mit einem plötzlichen Unwohlsein. Nun denn! sagte sie. Ich dachte schon, Sie hätten es vorgezogen, den Abend mit der kleinen Valentin zuzubringen, es sah so sehr nach einer Verabredung aus, daß auch das Fräulein plötzlich einen Schwindelanfall bekam. Sie sind ja wohl alte Bekannte? Nun, das geht mich weiter nichts an. Aber nun lassen wir Sie nicht fort. Er wird doch mitfahren, Papa?

Herr von Friesen begleitet mich allerdings, du aber bleibst zu Hause, sagte der Minister, während er sich von Wendland seinen Hut bringen ließ.

Aber Papa!

Wir haben miteinander zu ſprechen, Dinge, von denen ein kleines Mädchen nichts verſteht. Du würdeſt dich bloß langweilen.

Gewiß nicht! Ich ſehe indeſſen die Gegend an und gebe meinen kleinen Mädchengedanken Audienz.

Es bleibt bei dem, was ich geſagt habe. Kommen Sie, Frieſen.

Habe ich Ihnen nicht ſchon geſagt, daß ich eiferſüchtig auf Sie werden würde? lispelte ſie, indem ſie mit tändelnder Drohung den Finger gegen ihn aufhob. Ich hatte mich ſo auf die Fahrt gefreut! Nun müſſen Sie wenigſtens Tochterſtelle bei Papa vertreten, lieber Herr von Frieſen, und ihm den Ueberrock umhängen, wenn es kühl ſein ſollte. Daß du mir aber auch gehorſam biſt, Väterchen, und dich nicht etwa erkälteſt, da du ohne die Aufſicht deiner liebevollen Tochter dich immer leichtſinnig beträgſt. Sie aber, Herr Legationsrath, müſſen mich Abends entſchädigen. Wollen Sie kommen, daß wir ein bischen mit einander muſiciren können?

Er verneigt ſich ſtumm und küßte ihren Handſchuh. Sein Gelübde, niemals Leder zu küſſen, ſchien ihm dieſer Hand gegenüber nicht wichtig zu ſein.

Oder war er nur zerſtreut? Wenigſtens hatte er Mühe, als er nun im raſchen Wagen neben dem alten Herrn dahinrollte, auf die Worte zu horchen,

die an sein Ohr drangen. In der Gedankenflucht, die durch seinen Kopf ging, blieb ihm nur das eine klare Bewußtsein treu, daß er hier doch wohl an seinem rechten Platz sei, einstweilen die rechte Hand des Allgewaltigen und in nicht zu ferner Zeit in diesem glänzenden Wagen allein — ehrerbietig von allen Begegnenden gegrüßt, wie heute der alte Mann an seiner Seite, — freilich, wohl nicht immer allein! Aber welches Licht hat nicht seine Schatten!

Sie fuhren die breite Allee entlang, die durch den Park führte, Wendland beim Kutscher auf dem Bock. Wir müssen Französisch sprechen, sagte der Minister. Der Alte dort hat ein Gehör wie ein Fuchs. Sie wissen wohl noch nicht, daß der Hof heut Morgen nach Buenretiro übergesiedelt ist, ungewöhnlich früh in diesem Jahr. Doch ist uns freilich auch der volle Sommer unerwartet über den Hals gekommen. Nun, für meine Absichten mit Ihnen ist das nur günstig. Denn vor Allem müssen Sie sehen, sich in der Gunst der Herrschaften festzusetzen.

Das wird seine Schwierigkeiten haben, hier aus der Ferne.

Der Alte zog das Döschen aus der Westentasche und nahm eine Prise. Während er die Tabakkörnchen vom Rock knipf'te, sagte er, ohne eine Miene zu verändern: Hier in der Stadt wäre es schwerer ge-

weſen. Aber ich weiß beſtimmt, Sie werden eine Einladung erhalten, bei den Herrſchaften, die in ihrer Sommerreſidenz nur den kleinen Dienſt um ſich zu haben pflegen, einige Zeit als Gaſt zu verweilen. Es iſt eine ſeltne Gunſt, die Ihrer wartet — vielleicht habe ich einigen Antheil daran, da ich der Frau Fürſtin, die ſich vor der nur zu oft erprobten Langenweile draußen fürchtete, vorſchlug, ihren Hof diesmal durch eine etwas erweiterte Geſellſchaft zu beleben. Es geſchah das auf der Soirée bei mir, der auch Sie beiwohnten. Ich glaubte zu bemerken, daß mein hingeworfenes Wort Eindruck machte. Nun, wenn Sie draußen ſind, nutzen Sie Ihre Zeit. Sie haben alle dazu nöthigen Eigenſchaften.

Er ſagte die letzten Worte langſam mit einem beſonderen Nachdruck und ließ wieder einen befriedigten Blick über die männliche Geſtalt ſeines Nachbarn gleiten. Der ſaß in Gedanken vertieft. Alſo dieſen Sinn hatte es gehabt, als die Fürſtin während des Geſprächs auf dem Balkon ihm das Wort abgenommen hatte, nicht ſo bald abzureiſen, wie damals ſein Vorſatz war.

Er äußerte ſeinen Dank gegen den alten Herrn für Alles, was dieſer that, ihm die Wege zu ebnen. Wenn es ſo kommen ſollte, ſagte er, möchte ich Ew. Excellenz bitten, mir für die müſſigen Stunden bei dem fürſtlichen Hofhalt irgend welche Arbeit mitzu-

geben, am liebsten das nöthige Material, aus dem ich eine Uebersicht über die Organisation Ihrer Verwaltung, die Gliederung der Staatsstellen und den Umfang der Geschäfte erhalten könnte.

Gern, lieber Freund, nickte der Minister. Aber glauben Sie mir, Sie werden nicht viel Muße haben. Der gnädigste Herr freilich wird Sie nicht sehr in Anspruch nehmen, er vertieft sich halbe Tage lang in seine Studien; desto mehr die Fürstin. Frauendienst hält immer mehr in Athem, als Herrendienst, und diese Frau zumal —

Und er erging sich wieder in einer lebhaften Schilderung ihrer Vorzüge. Es ist betrübend, schloß er, sie ist lange nicht so glücklich, wie sie es verdient. Vielleicht, wenn sie Kinder hätte, würde ihr rastloser Geist an den natürlichsten Pflichten einen Halt und Trost finden. Aber da der Himmel ihr dieses Glück bis jetzt versagt hat — wir müssen nun umkehren, Wendland! —

Als sie sich auf einer jenseits des Flusses gelegenen Chaussee in weitem Bogen der Stadt wieder näherten, schlug es gerade Ein Uhr. Die Mittagspause in den Fabriken war vorüber, viele Arbeiter begegneten ihnen, die wieder an ihr Werk gingen. Von diesen aber, während die Leute in der Stadt den Minister fast so ehrfurchtsvoll gegrüßt hatten, wie den Fürsten selbst, zogen die Wenigsten die Mütze,

Manche wandten sich mit finsteren Mienen geflissentlich ab.

Sie sehen, bei diesem Theil der Bevölkerung bin ich nicht sonderlich beliebt, sagte der Alte gleichmüthig. Ich habe etwas drakonische Fabrikgesetze eingeführt, das Versammlungsrecht auf ein Minimum beschränkt und Anderes durchgesetzt, was die Leute verdrießt. Aber ein Pestcordon gegen die socialistische Seuche war nöthig, und mit der Zeit wird man einsehen, daß ich der Wohlthäter der Arbeiter war, da ich ihnen das Streiken fast zur Unmöglichkeit gemacht habe. Ich schicke Ihnen das Verordnungsblatt, wenn es Sie interessirt — gleich die paar letzten Jahrgänge, falls Sie nicht, wie ich glaube, im Waldesschatten von Buenretiro sich alle anderen Grübeleien als über die schönen Augen Ihrer hohen Herrin aus dem Sinn schlagen sollten.

Der Wagen hielt vor dem „Stern", da Erk die Einladung zu Tische abgelehnt hatte. Als er in sein Zimmer hinaufkam, fand er richtig ein Billet der Gräfin Waldstein vor, das die angekündigte Einladung im Namen der durchlauchtigten Herrschaften enthielt.

„Wir sind erst seit drei Stunden hier", lautete der Brief, „aber der treue Hausgeist von Buenretiro, Ennui genannt, der uns hier empfangen, hat dafür gesorgt, uns in die Illusion zu bringen, als hätten

wir bereits drei Monate mit offnen Augen hier geſchlafen. Se. Durchlaucht empfindet davon nichts, da Hochdieſelben ſofort mit dem photographiſchen Apparat in den Wald gegangen ſind. Meine gnädigſte Fürſtin aber, die ſchon ſämmtliche intereſſante Eichen und Fichten portraitirt hat und die letzten Bourget's zum Gähnen geiſtreich findet, wäre Ihnen ſehr dankbar, wenn Sie Ihre Japaniſchen Skizzenbücher mitbrächten und auch ſonſt unſerer grau in grau gemalten Exiſtenz ein paar Lichter aufſetzen wollten. Morgen Mittag wird eine Hofequipage bei Ihrem Gaſthof vorfahren, die Sie zu uns entführen ſoll. Vielleicht gelingt es uns, Sie für den Verzicht auf gewiſſe waſſerblaue Augen nothdürftig zu entſchädigen. Meine Mitgefangenen, Borckum und der kleine Menſingen grüßen und freuen ſich gleichfalls auf Sie.

„Toute à vous

Florence Waldſtein."

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der folgende Tag war trübe. Ein feuchter grauer Dunst hatte sich über das Thal gelagert und drückte auf den Rauch der hohen Fabrikschornsteine, der träge über den Häusern hinschwamm. An solchen Tagen war das sonst so fröhliche Blendheim keine hübsche Stadt, und es mußte selbst dem treusten ihrer Eingeborenen eine Wohlthat dünken, ihr den Rücken zu kehren.

Gleichwohl zeigte der Gast, den der Wirth vom „Stern" gegen Mittag unter tiefen Verbeugungen an die Hofequipage begleitete, eine finstere Miene. Er nickte nur nachlässig, als der kleine dicke Mann fragte, ob der Herr Legationsrath mit der Aufnahme in seinem Hôtel zufrieden gewesen sei, reichte dem Oberkellner ein Trinkgeld, das dessen kühnste Erwartungen übertraf, und warf, da die Pferde schon anzogen, einen düsteren Blick nach dem Schloßthurm hinauf, dessen schwarzes, spitzes Dach in so dichten

Nebel eingewickelt war, daß die Wetterfahne völlig verschwand. Ein Schwarm kreischender Dohlen schwirrte um die dunkeln Wipfel, die wie eine erzgegossene Mauer aus dem Flusse aufstiegen, und die festgeschlossenen Jalousieen der oberen Schloßfenster ließen den ganzen Bau wie ein gewaltiges Mausoleum erscheinen.

Es konnte die unfrohe Stimmung des Fürstengünstlings, der so bequem auf den seidenen Kissen des Wagens ruhte, auch nicht aufhellen, daß er auf dem Wege durch die Stadt von Bekannten und Unbekannten mit auffallendem Respect begrüßt wurde. Sogar ein Gefühl des Ekels beschlich ihn bei dem Gedanken, diese Zeichen der Volksgunst gälten nicht so fast dem Stadtkinde, dessen Heimkehr ihm die Gemüther zuwende, sondern dem Gast des Hofes, in dem man den kommenden Mann wittere.

Doch war er froh, daß in der Komödie, zu der er sich hatte anwerben lassen, ein Scenenwechsel eintrat. Der Abend gestern beim Minister war ihm nicht leicht geworden. Es verdroß ihn, zu sehen, daß Sidonie ihn schon so ganz als ihren sicheren Besitz betrachtete und es Holm bei jeder Gelegenheit fühlen ließ, wie sehr ihn der neue Bewerber in Schatten stellte. Denn ihre koketten Vorwürfe, daß die schöne Fürstin ihn den Blendheimer Freunden noch ganz abtrünnig machen würde, klangen nur wie muth-

willige Scherze einer glücklichen Braut, die der Treue ihres Verlobten von Herzen sicher ist. Auch das wunderte und ärgerte ihn, daß Holm all diese offenbaren Zeichen seiner Abdankung mit seinem geckenhaften Lachen hinnahm, als stecke kein Ernst dahinter. Hielt er den Nebenbuhler wirklich für so ungefährlich, um immer noch die Gönnermiene beizubehalten? Wie gern hätte ihm Erk statt der ausweichenden Antwort, er habe das Mémoire noch nicht zu Ende lesen können, ein vernichtendes Wort ins Gesicht geschleudert. Dazu aber schien ihm der Theetisch Sidoniens doch nicht der passende Ort. Und als sie Nachts noch eine Strecke zusammengingen, sprach Holm von nichts Anderem, als welchen Eindruck bei dem Jahreszeiten-Tableau die Tochter des Schloßhauptmanns auf ihn gemacht habe, un morceau de prince, betheuerte er wiederholt, und wenn er sich nicht schon halb und halb als soliden Bräutigam fühlen müßte, würde er nicht dafür stehen —

Damit hatte er sich lachend von Erk verabschiedet, ihm viel Vergnügen wünschend zu der bevorstehenden Waldeinsamkeit, die nur durch die täglich wechselnden genialen Künste des fürstlichen Küchen-Chefs einigermaßen erträglich gemacht werde.

An all das dachte Erk mit nagendem Unmuth zurück, während er jetzt auf der breiten Straße außerhalb der Stadt dahinrollte. In weniger als zwanzig

Minuten hatte das feurige Gespann Hans Wolfhardt's Dörfchen erreicht, bis wohin auch die Pferdebahn sich erstreckte. Erk sah die Stelle wieder, wo er am ersten Abend das schlummernde Entenpaar belauscht hatte. Ihm war, als lägen viele Wochen dazwischen. Noch wenige Minuten, und er gelangte auf den kleinen mit Apfel- und Kirschbäumen umpflanzten Platz, auf dem das Schulhaus stand. Es schlug gerade Zwölf vom Thurm der Dorfkirche. Die Schulkinder, viele baarfuß, die Meisten ohne Mütze, hatten soeben in lustigem Gewimmel sich aus der schmalen Thür gedrängt, da die ohnehin sehr hinausgedehnten Ferien der Pfingstwoche nun doch endlich vorbei sein sollten, und zerstreuten sich mit Schreien und Lachen nach allen Seiten. Hinter ihnen zeigte sich die unscheinbare Gestalt ihres Lehrers, wie der Hirt, der von seinem Pferch aus der Heerde nachblickt, die er eben hinausgelassen hat. In seinem grauen Röckchen, das helle, feine Gesicht leicht geröthet, hob sich seine schlanke Figur deutlich von dem dunklen Hintergrunde ab, und der Vorbeifahrende konnte auch das liebenswürdige Lächeln erkennen, mit dem er sich an dem Freiheitstrieb seiner kleinen Schaar weidete. Es hatte nicht den Anschein, als ob es ihm sonderlich schwer geworden wäre, die eben begonnene diplomatische Laufbahn wieder mit den unscheinbaren Pflichten eines dörflichen Magisters zu vertauschen. Er hielt ein kleines flachs-

blondes Dirnchen an den Zöpfen zurück und neigte sich zu ihm herab, ihm ein freundliches Wort zuraunend. Als er wieder aufsah, wurden seine Züge ernst. Ob er gesehen hatte, wer in dem vorbeirollenden Wagen saß? Ehe sich Erk noch entschieden hatte, ob er ihm einen Gruß zuwinken sollte, hatte Hans Wolfhardt sich langsam umgedreht und war im Hausflur verschwunden.

Narr! sagte Erk vor sich hin. Nun, es ist sein eigner Schade. Ich wäre ein noch größerer Narr, wenn ich mir's zu Herzen nähme. Vorwärts, und vogue la galère!

Noch fünf Minuten rascher Fahrt, und die dunkle, unabsehliche Masse des Waldes tauchte auf, in welchem die Sommerresidenz des Fürsten lag.

Es war vor grauen Jahren ein bescheidenes Jagdschlößchen gewesen, das um die Wende des Jahrhunderts ein prunkliebender Vorfahr des regierenden Fürsten durch einen glänzenden Anbau erweitert hatte. Eine hohe, feste Umzäunung, die sich stundenweit hinzog, grenzte den Wildpark gegen die Landstraße ab, und der Eintritt durch das von verwitterten Steinpfeilern flankirte Gitterthor war Fremden nur gegen Karten gestattet, die in der Stadt beim Schloßhauptmann erbeten werden mußten.

Der Wagen fuhr in scharfem Trabe an dem Thorwart vorbei und bog in den kiesbestreuten Hof

ein, auf den die Fenſter der Rückſeite hinausgingen. Gegenüber, im Halbrund erbaut, lag ein niedriges, langgeſtrecktes Gebäude, das Corps de logis, geräumig genug, einen anſehnlichen Hofſtaat dort einzuquartieren, und im gleichen Stil auf der anderen Seite die Ställe und Remiſen, über denen ſich die Wohnungen der Dienerſchaft befanden.

Auf der mit zwei ſteinernen Wappenthieren gegeſchmückten Treppe, vor der jetzt der Wagen hielt, ſtand der „kleine Menſingen", ein baumlanger blonder junger Mann von zweiundzwanzig Jahren, mit einem hübſchen Geſicht, auf der Lippe, die jetzt ein gutmüthig-höfliches Lächeln kräuſelte, ein zierliches Schnurrbärtchen.

Er öffnete den Wagenſchlag und bot Erk die Hand.

Mir iſt der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, Herr Legationsrath, Sie im Namen der Herrſchaften zu begrüßen und Sie in Ihre Wohnung zu führen. Ich freue mich, Sie hier zu ſehen, wie wir Alle. Hoffentlich bleiben Sie uns recht lange, denn leider, mit dem buen vor unſerm retiro hat es nicht ganz ſeine Richtigkeit.

Er führte Erk über den Hof und die Treppe zu den Zimmern hinauf, die zu ſeiner Aufnahme beſtimmt waren. Ich habe den Vorzug, Ihr Nachbar zu ſein. Sie werden nicht darunter zu leiden haben, da ich weder Klavier ſpiele noch das Waldhorn

blaſe. Auf der andern Seite wohnt der Hofmarſchall, ein verehrungswürdiger Herr, wie Sie ſelbſt ſchon geſehen haben, nur daß er ein Virtuos im Schnarchen iſt, was uns bei kleinen Ausflügen, wo wir in engen Gaſthöfen übernachteten, oft zur Verzweiflung gebracht hat. Denn man hört ihn durch zwei Thüren, und ſowohl ſeine Contrabaßſolfeggien als ſeine Flageolettarien morden den Schlaf. Ich habe aber dafür geſorgt, daß drei Zimmer zwiſchen Ihrem und ſeinem Schlafgemach liegen. Im Schloß logiren außer den Herrſchaften nur die Gräfin und der Privatſecretär unſeres gnädigſten Herrn, mit dem Durchlaucht oft ſchon in aller Frühe arbeitet. Ein recht netter Herr, Doctor der Mathematik und Sternkundiger, die Gräfin nennt ihn unſeren Seni, übrigens für die Geſelligkeit gänzlich unbrauchbar, da er, ſo liebenswürdig die Herrſchaften ſich bemühen, ihn heranzuziehen, über die Schranken ſeiner dienſtlichen Stellung ſich nie hinauswagt. Und man wäre froh um jeden Zuwachs an Unterhaltung und nähme ſo gern vorlieb! Denn — entre nous soit dit — nun, Sie werden ja ſelbſt ſehen, daß die Ehre, einem ſo edlen und hochgebildeten Fürſtenpaar attachirt zu ſein, auch ihre Schattenſeiten hat. Sind Sie Jäger?

Nicht eben paſſionirt.

Hier in der Nähe hätten Sie auch freilich keine Gelegenheit, Ihrer Paſſion zu fröhnen. So lange

der Hof hier reſidirt, darf kein Schuß auf anderthalb Stunden im Umkreis fallen, und der Forſtwart muß ſelbſt den Bedarf für die fürſtliche Küche von weiter her beziehen. Manchmal fahre ich ein paar Meilen weit nach Winterheim, wo eine herrliche Jagd des Grafen Edelsberg iſt. Sie müſſen einmal mitkommen. Der Vormittag, den Durchlaucht meiſt in ſeinem Cabinet zubringt, gehört Jedem zu eigner Verwendung, und erſt zum Lunch muß ſich Alles pünktlich einſtellen.

Er ſah nach der Uhr.

Noch zehn Minuten. Der Lakai, dem Ihre Bedienung aufgetragen iſt, packt, während wir eſſen, Ihre Koffer aus. Kommen Sie, Verehrteſter.

Nur ſo viel Zeit, un bout de toilette zu machen.

Unnöthig. Wie Sie gehen und ſtehen ſind Sie vollkommen courfähig, denn Frack und weiße Cravatte ſind in Buenretiro nur de rigueur an den wenigen Tagen, wo die Herrſchaften die übrige Hofgeſellſchaft zu ſich laden — eine Abwechslung, die nur das Gute hat, daß man nachher die oft verwünſchte Eintönigkeit wieder ſchätzen lernt. Wo haben Sie dieſe reizenden Manchettenknöpfe her? Gewiß indiſches Fabrikat?

Nein, aus Bosnien. Ich habe noch ein ähnliches Paar; es würde mir Vergnügen machen, wenn Sie dieſes zur Erinnerung an unſer erſtes Begegnen in Buenretiro von mir annehmen wollten.

Der junge Mann erröthete, halb vor Verlegenheit, halb vor naiver Freude über das Geschenk. Gräfin Florence hat Recht, sagte er, Erk die Hand drückend, — Sie sind — Sie haben die Gabe, alle Menschen an sich zu fesseln. O, sie ist eine Menschenkennerin! Wenn wir sie hier draußen nicht hätten, mit all ihren Talenten — Aber nun ist es wirklich Zeit.

Er legte seinen Arm zutraulich in den seines neuen Freundes und zog ihn hinaus, indem er dem Lakaien im Vorbeigehn einschärfte, gleich nach der Tafel parat zu sein, um die Befehle des Herrn Legationsraths in Betreff seiner Einrichtung entgegenzunehmen.

Dann kreuzten sie den Hof und gingen durch den geräumigen Flur des alten Hauses nach dem Speisesaal, der sich in dem vorderen Anbau befand und aus dem man über eine breite Terrasse in den Park gelangte.

Fürst und Fürstin bewillkommneten den Gast aufs Herzlichste, Gräfin Florence und der Hofmarschall grüßten ihn mit den Augen wie einen dazugehörigen Hausfreund, und Graf Borckum stellte ihm einen ernsten, nicht mehr ganz jungen Mann in schwarzem Rock vor, Dr. Bornheim, — unsern Seni, flüsterte die Gräfin. Der Fürst trug einen eleganten Sommeranzug von englischem Stoff, auch die andern Herren hatten eine bequeme, luftige Toilette gemacht, die

Fürstin aber erschien in einem fremdartigen Kostüm, das aus ihrer Heimath stammte, einem goldgestickten Jäckchen von pfirsichfarbener Seide über einem losen Hemd aus gelblichem Florstoff, auf dem schwarzen Haar ein winziges dunkelrothes Sammetmützchen, das mit zwei goldenen Nadeln festgesteckt war.

Erk konnte die Augen nicht von ihr wegwenden, während er ihr gegenüber saß. Sie bemerkte es natürlich; doch nur wie einen gewohnten Tribut, auf den sie ein sicheres Anrecht hatte. Sie hatte ihm mit einem Händedruck gedankt, daß er ihnen das Opfer bringen wolle, ihre Einsamkeit zu theilen. Auf seine Betheuerung, wie hoch er dies Glück zu schätzen wisse, hatte sie nur unmerklich die Schultern in die Höhe gezogen und dann an dem Tischgeplauder sich nur durch gelegentliche kurze ironische Aeußerungen betheiligt. Sie schien eine allzu eifrige Unterhaltung während des Essens nun als eine Störung zu empfinden. Doch als Erk auf die Bemerkung des Fürsten, wenn er etwa Jagdfreund sei, werde er sich hier enttäuscht fühlen, geantwortet hatte, er liebe die zahmen Jagden nicht, in östlichen Gegenden habe er die berauschende Aufregung der wilden genossen, — schob sie den Teller zurück und sah ihn durchdringend an, während er, vom Fürsten dazu aufgefordert, ein paar Jagdabenteuer in Indien erzählte. Er that es ohne romantische Ausschmückung, mit der Einfachheit eines

Menſchen, der ſich nicht mit einer Heldenrolle ſchmücken will, ſondern ſein Herzklopfen in den Augenblicken der höchſten Gefahr nicht ableugnet. Und doch, ſchloß er, obwohl mir todübel wurde, als ich ſah, wie der Tiger einem unſrer Träger die Kralle in den nackten Schenkel ſchlug und meine Kugel ihn fehlte, bis dann Sir John Morris ihn niederſtreckte — doch gäbe ich viel darum, dieſen Sport ferner betreiben zu dürfen, in der Hoffnung, meine Nerven mit der Zeit auch auf Tiger zu trainiren, während mir die in unſerm alten Welttheil üblichen Treibjagden, bei denen man halb im Schlaf in eine wehrlos daherſpringende Heerde hineinknallt, ſtets als ein unwürdiger Maſſenmord erſchienen iſt.

Der Fürſt nickte ihm zu. Ich war ſtets Ihrer Anſicht, ſagte er, und begreife meine hohen Vettern und Freunde nicht, die es mit Befriedigung erfüllt, wenn ſie hören, daß ſie achtzig oder hundert Stück Wild zur Strecke geliefert haben. Als junger Menſch habe ich ein einziges Mal in Rußland eine Bärenjagd mitgemacht, und die Erinnerung an die Aufregungen und Beſchwerden dieſer Epiſode erfreut mich noch heut, — freilich mit einem herben Beigeſchmack, da mein Geſundheitszuſtand mir ſchon ſeit Jahren dergleichen heroiſche Freuden nicht mehr geſtattet.

Die Tafel dauerte kaum zwanzig Minuten. Dann erhob ſich der Fürſt und ſagte:

Du erlaubst wohl, Rica, daß ich unsern Gast auf eine Stunde entführe, ich möchte ihm meine Wohnung zeigen und die nächste Umgebung des Schlosses. Leider ist das Wetter ungünstig. Der Wald im Sonnenschein sieht doch anders aus als unter dem grauen Himmel. Wenn Sie mir folgen wollen, lieber Friesen —

Er ging voran, und sie schritten die marmorne, mit einem rothen Teppich belegte Treppe hinauf, in die Gemächer des schön und luftig gehaltenen oberen Stockes. Hier ist mein eigentliches Reich, sagte der Fürst, die Thür eines weiten Raumes öffnend, der rings mit Büchergestellen angefüllt war. Die Wendeltreppe dort hinten führt in mein Observatorium hinauf. Wäre der Himmel nicht bedeckt, würde es Ihnen schon heute nicht erspart werden, trotz Ihrer Abneigung gegen eine nähere Bekanntschaft mit der Sternenwelt, einen Blick durch mein Teleskop zu thun Ich hoffe, Sie doch noch zu bekehren. Wie oft bedaure ich selbst, nicht früher in diese Studien eingeführt worden zu sein. Jetzt muß ich froh sein, wenigstens in Dr. Bornheim einen so tüchtigen Führer zu besitzen, der mich das Versäumte nothdürftig nachholen läßt.

Aber glauben Sie nicht, fügte er mit einem stillen Lächeln hinzu, daß mich der Himmel meinen irdischen Pflichten abtrünnig macht. Ich habe zwar an meinem

Minister eine Kraft ersten Ranges, auf die ich mich durchaus verlassen kann. Aber jede Sache von irgend welcher Bedeutung suche ich selbst zu approfondiren, und wenn die Actenmappe, die mir zweimal wöchentlich zugesandt wird, auf jenem Tische liegt, muß sie erst erledigt werden, ehe die brennendsten Fragen der höchsten Sphären weiter erörtert werden dürfen. Ich bedaure nur, daß meine übrige Umgebung, mit Ausnahme meines Hofmarschalls, an meinen Studien kein Interesse hat.

Er trat ans Fenster und blickte über die Baumwipfel weg gegen den Himmel, an dem blaugraues Gewölk hintrieb. Dann sah er nach ein paar meteorologischen Instrumenten und schüttelte den Kopf. Alles deutet auf Niedergang, sagte er. Lassen Sie uns ohne Zögern in den Forst gehen, eh der Himmel seine Schleusen öffnet.

Sie durchschritten noch ein paar reich ausgestattete Gemächer, an deren Wänden in schweren alten Goldrahmen Bilder der fürstlichen Vorfahren hingen, gingen ein Treppchen hinab und traten dann durch eine Seitenthür ins Freie. Nur ein kleiner Platz vor der Terrasse war für Blumenbeete freigehalten. Gleich dahinter begann, von einem breiten Fahrwege durchschnitten, der Wildpark sich auszudehnen, herrliche, uralte Stämme von Eichen und Buchen, deren Laub jetzt im frischesten Trieb stand, doch in der

regungslosen Luft des verschleierten Tages ohne allen Glanz und Schimmer.

Eine Weile folgten die beiden Männer einem schmalen Fußweg, auf dem eine beklommene, dunstige Schwüle herrschte. Der Fürst schwieg, und Erk fühlte kein Verlangen, eine leere Conversation zu beginnen.

Hin und wieder sahen sie in einiger Entfernung ein Stück Wild, das beim Schall ihrer Schritte aufhorchte, doch sorgenlos in seinem Geschäft, die unteren Zweige abzunagen, fortfuhr. Dies war seit Langem so ausgiebig geschehen, daß sämmtliche Bäume bis etwas über Mannshöhe entlaubt waren, als hätte eine Gartenscheere das ganze Revier gleichmäßig von unten auf beschnitten. Eine dumpfe, feierliche Stille war ringsum ausgebreitet, nur der Finkenschlag und das Hämmern eines Spechtes und ganz aus der Ferne ein Kuckukruf belebten das athemlose Schweigen des Waldes.

Wie sie aber jetzt auf eine schmale, langgestreckte Lichtung hinaustraten, hielt der Fürst plötzlich seinen Begleiter an und flüsterte, über die Waldwiese hinausspähend: Sehen Sie — da drüben — bitte, verhalten Sie sich ganz still!

Etwa funfzig Schritt von ihnen entfernt stand eine große gefleckte Hirschkuh ruhig äsend im hohen Grase, während ihr Junges, ein kaum drei Wochen altes schlankes Thier, begierig an den Zitzen der

Mutter sog. Und in demselben Augenblick trat ein mächtiger Hirsch unweit der Gruppe aus dem Waldschatten vor und ängte, das vielzackige Geweih hoch erhebend, rings umher, theils in berechtigtem Hausvaterstolz, theils um sich zu versichern, daß seinem friedlichen Familienglück keine Störung drohe.

Der Fürst, die Augen unverwandt auf die liebliche Scene geheftet, hatte einen kleinen photographischen Taschenapparat hervorgezogen und auf die Gruppe gerichtet.

Nach zwei Secunden schloß er die Oeffnung und steckte das schwarze Instrumentchen wieder ein. Schade, daß die Beleuchtung nicht besser war, sagte er. Aber ich hoffe dennoch, die Aufnahme ist geglückt. Sie sehen, auf ein wie unschuldiges Jagdvergnügen ich angewiesen bin. Die Gräfin, die immer le petit mot pour rire hat, tröstet mich zwar damit, daß mein Geschoß immer treffe, wenn auch nicht tödtlich. Nun, eben das Letztere ist mir lieb, da ich, was das Tödten wehrloser Geschöpfe betrifft, ganz Ihre Abneigung theile. Aber nun thun wir gut, an den Rückweg zu denken, wir möchten sonst mehr als wünschenswerth den Segen, der von oben kommt, an uns zu erfahren haben.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Sie erreichten das Schlößchen, als die graue Wolkendecke sich eben in ein feines Gerieſel aufzulöſen begann. Der Fürſt entließ ſeinen Gaſt mit einem freundlichen Händedruck und ſagte: Wenn das Bild nicht allzu trübe gerathen iſt, gehört es Ihnen als ein Souvenir an Ihren erſten Tag in Buenretiro.

Erk verneigte ſich, gerührt von aller Güte, die ihm hier zu Theil wurde. Dann eilte er, in ſeine Wohnung zu kommen. Ihm war unfroh zu Muth. Er konnte ſich nichts Beſſeres wünſchen, als in dieſer Waldeinſamkeit unter ſo liebenswürdigen Menſchen eine Zeit lang ſich wohl aufgehoben zu fühlen. Und doch, gerade in dieſer beſchaulichen Stille empfand er den Stachel in ſeinem Innern und den Streit der anklagenden und beſchönigenden Gedanken um ſo quälender. Es war ihm peinlich, in dem Gemahl dieſer ſchönen Frau einen ſo innerlich vornehmen

Menſchen verehren zu müſſen, der ihm arglos das unumſchränkteſte Gaſtrecht gewährte. Dann wieder trat das Bild der Fürſtin mit all ſeinem fremdartigen Reiz wieder vor ihn hin, und allerlei ſophiſtiſche Verſucherſtimmen wurden in ihm wach, zu denen ſich der eigenſinnige Grimm und Gram um ſeine verlorene Liebe und Freundſchaft geſellte. Er ſaß, eine Cigarrette zwiſchen den gepreßten Lippen, am Fenſter ſeines behaglichen, mit hellen Möbeln ausgeſtatteten Wohnzimmers und ſah in den Hof hinab, in den der laue Regen niederrauſchte. Immer von Neuem grübelte er in ſich hinein und wälzte verhängnißvolle Zukunftsfragen. Zuletzt beſchwichtigte er ſich mit der wohlfeilen Weisheit, daß Niemand gegen Sternenlauf und Schickſal ſich aufbäumen könne, und daß man niemals weiter komme, als wenn man nicht wiſſe, wohin man gehe.

Sein Diener hatte ihm geſagt, man erwarte ihn um Sieben zum Diner. Er fand dieſelbe Geſellſchaft in demſelben Raum, bis auf den Doctor, der, wie er hörte, ein für alle Mal vom Erſcheinen am Abend dispenſirt worden war, da er dieſe Stunden für ſeine Privatarbeiten brauche und eine ſo üppige Tafel nicht vertrage. Sie werden dieſen ſteinernen Gaſt nicht ſehr vermiſſen, flüſterte die Waldſtein ihrem Tiſchnachbarn zu. Da er bald dahinter kam, meine ganze Mathematik beſchränke ſich darauf, zu

glauben, zwei mal zwei sei vier — obwohl ich mir allenfalls einreden ließe, es könne unter Umständen auch fünf sein — hat er auf jede Conversation mit mir verzichtet. Wie haben Sie Ihren Nachmittag zugebracht? Wir hofften eigentlich, Sie würden uns noch ein bischen Gesellschaft leisten. Uns überlaufen? Welche Idee! Wir sind manchmal froh, wenn hinter den Tapeten nur eine Maus raschelt. In meinem Erbbegräbniß auf dem alten böhmischen Schlosse stelle ich mir's ungefähr so amüsant vor, wie an einem Regentage in Buenretiro. La pluie indessen hat der Himmel beschert, Sie sollen uns le beau temps machen.

Nachdem das Mahl vorüber war, das wiederum nicht lange währte, aber von ausgesuchter Feinheit war, ging man in ein durch wenige hohe Lampen mäßig erhelltes Gemach, wo ein Flügel unter einer schönen Blumenestrade stand und niedrige seidene Divans, wie die Fürstin sie liebte, zur Siesta einluden. Erk wurde gebeten, seine Skizzenbücher zu zeigen, und erschien mit einem halben Dutzend großer und kleiner Zeichenbücher, die er auf seinen asiatischen Reisen gefüllt hatte. Ich gehorche dem Wunsch Ihrer Durchlauchten, sagte er, doch die meisten dieser Kritzeleien haben nur einen Erinnerungswerth, und wenige sind darunter, die vor künstlerischen Augen Gnade finden würden.

Der Fürst, hinter seiner Gemahlin stehend, die ihre Cigarrette darüber ausgehen ließ, Blatt um Blatt mit lebhaftem Interesse umzuwenden, sagte zu Erk:

Meine Frau und Sie haben dieselbe Lehrerin gehabt, höre ich. Wann haben Sie Unterricht bei Fräulein Valentin genommen? Sie ist ja so viel jünger als Sie.

Es gab Erk einen Stoß gegen das Herz, von Lena hier reden zu müssen.

Vor meiner Abreise nach Japan, Durchlaucht. Das Fräulein war noch nicht neunzehn Jahre alt, aber bereits sehr weit in ihrer Kunst, so daß ich auf den Gedanken kam, mich ein wenig von ihr schulen zu lassen, da mir daran lag, in den fernen Ländern, die ich sehen sollte, müßige Stunden auf diese Weise auszufüllen. Leider dauerte der Unterricht nur sechs Wochen. Ich hätt' es sonst wohl etwas weiter gebracht. Fräulein Valentin ist eine gute Lehrerin.

Gewiß, versetzte der Fürst. Auch du, liebe Rica, hast viel bei ihr zugelernt. Aber auch sonst verehre ich das Fräulein sehr. Sie ist die wahrhafteste Natur, die mir je begegnet ist.

Ich hoffe, Durchlaucht, present company always excepted, sagte die Gräfin lächelnd.

Die Fürstin, die selten auf eine Aeußerung ihres Gemahls einging, hob das Kinn ein wenig und

sagte: Lassen Sie doch, liebe Florence. Wir wissen ja, in den Augen des Fürsten hat Fräulein Valentin alle Qualitäten, die das weibliche Geschlecht gewöhnlich entbehrt. Sie brauchen sich Ihres engouement nicht zu schämen, mein Gemahl. Ich theile dasselbe vollkommen.

Ich muß mich näher erklären, sagte der Fürst, dessen gelbliches Gesicht eine leichte Röthe überflog. Ich finde das Fräulein darum so ungewöhnlich liebenswürdig, weil sie sich niemals die geringste Mühe giebt, es zu sein, und in jedem Augenblick sich selber treu bleibt.

Und wir Andern, Durchlaucht, nicht wahr? müssen besondere Anstrengungen machen und wohl gar ein bischen heucheln, um uns beliebt zu machen? fragte die muntere Gräfin. Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß es nur ein Zeichen unserer Bescheidenheit ist, wenn wir uns nicht im Négligé zeigen möchten, sondern ein wenig Liebenswürdigkeits-Toilette machen. Fräulein Valentin scheint zu glauben, sie habe das nicht nöthig. Vielleicht hat sie Recht, la nature l'a fait pour elle.

Sie wissen, Gräfin, versetzte der Fürst sich heiter verneigend, daß ich selbst Ihre kleinen Bosheiten liebenswürdig finde. Was aber unsere Malerin betrifft, so ist sie von jeder Rücksicht auf den Eindruck, den sie etwa macht, vollkommen frei, und darin liegt eben das Distinguirte ihres Wesens. Das Arlesische

Blut muß ein ganz besonderer Saft sein, und der deutsche Vater hat die Race um so weniger verderben können, als er selbst eine edle Künstlernatur war. Ich hoffe, liebe Rica, da ich aus meinem faible für dies Fräulein nie ein Hehl gemacht habe, du lässest es mich wissen, wenn du sie zur Lection hier draußen erwarteſt. Wenn Herr von Friesen dann Theil nehmen will, kann ja eine kleine ländliche Akademie errichtet werden.

Erk verneigte sich stumm. Mit all seiner Weltgewandtheit brachte er es nicht dahin, in den unbefangenen Plauderton einzustimmen. Es war ihm eine Wohlthat, als seine Büchlein durchgesehen waren und die Gräfin sich an den Flügel setzte, um den Abend mit etwas Musik zu schließen.

Sie spielte mit energischer Ruhe und Sicherheit ein Präludium von Bach, dem einige schwierige Toccaten und Fugen desselben Meisters folgten. Gleich darauf, obwohl es erst neun Uhr war, sagte der Fürst, seiner Gemahlin die Hand küssend, der kleinen Gesellschaft gute Nacht und zog sich zurück.

Wenn er nicht den Durchgang irgend einer Venus, oder den nächtlichen Lebenswandel einer Cassiopea observirt, flüsterte die Waldstein gegen Erk gewandt, geht der Fürst gut bürgerlich um halb Zehn zu Bett. Wir Andern sind Nachtvögel. Nun fangen wir erst an zu schwirren. Und auch mit so mathematischer

Musik, wie der gnädigste Herr sie allein hören mag, sollen Sie nicht mehr gelangweilt werden.

Sie nahm ihren Platz am Flügel wieder ein und spielte zuerst eine Chopin'sche Mazurka, dann ein paar von Brahms' ungarischen Tänzen, diese Sachen aus dem Kopf, während bei der Bach'schen Musik der kleine Mensingen ihr die Noten umgewendet hatte. Borckum, der nach dem Weggang des Fürsten ein leises Gespräch mit der Fürstin geführt hatte, beurlaubte sich nun ebenfalls. Kaum war er gegangen, so erklärte die Fürstin, es sei unerträglich heiß, sie müsse sich's bequem machen. Sie streifte rasch das goldgestickte Jäckchen ab und zeigte sich in einer hellen, perlenfarbenen luftigen Blouse, die ihre schönen Arme bis über die Ellenbogen frei ließ. Dann zog sie die Nadeln heraus, mit denen das Käppchen auf dem dichten Haar befestigt war, und sogleich löst'en sich die schweren Flechten und sanken ihr über die Schultern hinab, daß ihr bleiches Gesicht unter dem schwarzen Lockenschatten seltsam und fremdartig hervorglühte.

Doch war in alle dem kein Hauch von Koketterie, nur der Trieb einer innerlich ungebundenen Natur, sich, sobald es anging, jedes lästigen äußeren Zwanges zu entledigen. Wie wenn sie ganz allein wäre, nahm sie ein Spiegelchen von dem kleinen mit Perlmutter eingelegten orientalischen Tischchen und begann ihr

Haar neu aufzustecken; als es ihr immer wieder aus den Fingern rollte, schüttelte sie es nur in den Nacken zurück und sagte: Eh bien, wir sind ja unter uns. Haben Sie die Güte, Herr von Friesen, mir etwas Feuer zu geben.

Er hatte sie, während sie mit ihrer Frisur beschäftigt war, nicht aus den Augen verloren, mit einem Blick, der deutlich verrieth, daß er jetzt erst zu erkennen glaubte, wie reizend diese Frau war. Nun vollends, als sie, in die Kissen zurückgelehnt, dem Spiel der Gräfin lauschte, die Augen eingedrückt, die vollen rothen Lippen halb geöffnet, als dürsteten sie nach einem erquickenden Trank, während die kräftige Brust unter der leichten Hülle tief athmete, kam etwas über ihn von dem Zauber der Nächte im Orient, in denen er dem Tanz einer Almeh zugesehn oder durch die Straßen Tokio's wandelnd Zeuge der sehr zwanglosen Toilette einer japanischen Schönen gewesen war.

Draußen rauschte der Regen eintönig herab, von Zeit zu Zeit fuhr ein Windstoß durch den Kamin, und die Spielerin, wie ergriffen von der spukhaften Stimmung der Nachtstunde, hatte eine wunderliche Improvisation begonnen, die sie plötzlich mit einer Kette schmachtend verhallender Arpeggien schloß. Niemand sprach ein Wort, selbst die bewegliche Zunge der Gräfin schien durch die Macht der träumerischen

Geisterstunde gefesselt zu sein, während Mensingen's offnes junges Auge mit einer Art andächtiger Verzückung an ihren scharfen, geistreichen Zügen hing.

Endlich, wie plötzlich aus einem Traum auffahrend, erhob sich die Fürstin. Gute Nacht! sagte sie, mit einem kurzen Nicken gegen ihre Umgebung. Auf morgen. Kommen Sie, Florence!

Sie schritt aus dem Saal, durch das anstoßende matt erleuchtete Billardzimmer, und man hörte die Gräfin draußen nach der Kammerfrau rufen.

Ein Lakai erschien mit Schirmen und einem Windlicht, die beiden Herren über den dunklen Hof zu geleiten. Als sie oben im Gang vor ihren Zimmern angelangt waren, sagte der Jüngere: Die Fürstin war heute noch schöner als gewöhnlich, ich habe auch wohl bemerkt, daß Sie ganz sous le charme waren. Und doch — wenn man sie Tag für Tag zu bewundern Gelegenheit hat — ich weiß nicht, wie es kommt, ich wenigstens bin davor sicher, mich an dieser durchlauchtigen Flamme zu verbrennen. Dagegen die Gräfin — es kann sein, daß ich immer an einen meiner Onkel denken muß, der eine sehr schöne Frau geheirathet hatte und mir einmal sagte: Auf die Länge, mein Junge, ist's mit der Schönheit, wie mit einer Köchin, die einem jedes Gericht mit Trüffeln zubereitet. Wenn du einmal heirathest, such dir einen laideron sympathique, der aber hinlänglich

geſcheidt iſt! — Die gute Tante war das nun freilich gar nicht. Die Waldſtein aber — glauben Sie ja nicht, daß ich etwa im Ernſt —

Warum wollen Sie ſich dagegen verwahren, Ihr Herz an dies geiſtreiche wandelnde Epigramm verloren zu haben? In Ihren Jahren macht es einem mehr Ehre, ſich durch die Ohren zu verlieben, als durch die Augen, und obwohl die Gräfin faſt Ihre Mutter ſein könnte —

O, ſie iſt noch nicht ſiebenunddreißig, nur acht Jahre älter als die Fürſtin. Aber wie ſie ſpielt, nicht wahr? Nun, ſchlafen Sie wohl. Und merken Sie ſich Ihre Träume. In der erſten Nacht unter einem fremden Dache ſind ſie ja bedeutungsvoll.

Was iſt das für ein ſeltſames Geräuſch?

Nichts Anderes, als ein kleines Concert unſeres verehrten Hofmarſchalls auf ſeinem Blaſeinſtrument, lachte der junge Mann. Dort aber iſt Ihr Schlafzimmer. Da werden Sie von dieſer Nachtmuſik nicht geſtört werden. — —

Noch zwei Stunden ſpäter lag Erk wach und horchte auf das eintönige Plätſchern des Regens, der auf das niedere Dach herabfiel, und auf die unruhigen Schläge ſeines eigenen Herzens. Ein haſtiger Reigen wechſelnder Geſtalten wirbelte durch ſein Hirn, erſt ſpät fiel er in einen dumpfen Schlaf, der ihm ſeltſame Träume brachte, doch keinen ſinn- und bedeutungsvollen.

Denn was für eine Beziehung zu ſeinem Schickſal konnte es haben, daß er unter Anderm eine endloſe Schaar von Dorfkindern im Gänſemarſch an ſich vorüberziehen ſah, hinter denen Lena's ſchlanke Geſtalt einherſchritt, mit ihrem Malſtock die kleine Heerde antreibend, während das Entenpaar vom Flußufer her mit aufgeſperrten Schnäbeln hinterdrein ſchnatterte?

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der neue Tag ging noch trüber auf, als die Regennacht hatte fürchten lassen. Ein wahres Unwetter war hereingebrochen, der Kies des Hofes unter großen Wasserpfützen verschwunden, dazu eine scharfe Kälte, die bis in den letzten Winkel der Zimmer drang. Indessen hatte der Diener im Wohnzimmer Feuer im Kamin gemacht, und der kleine Theetisch davor sah sich ganz behaglich an. Neben seiner Tasse fand Erk ein Couvert, das die Momentaufnahme jener idyllischen Familienscene im Park enthielt. Durchlaucht lasse den Herrn Legationsrath bitten, das Mangelhafte des Bildes zu entschuldigen, die Beleuchtung sei zu ungünstig gewesen.

Die kleine Scene nahm sich trotz einiger verschwommener Stellen anmuthig genug aus, und die Güte des Gebers ergänzte das Fehlende.

Erk fühlte sich verpflichtet, seinen Dank nicht bis zum Mittag aufzuschieben. Auch wurde er, als er

ſich beim Fürſten melden ließ, ſogleich vorgelaſſen. Er fand ſeinen erlauchten Gönner am Arbeitstiſch mit dem ſchweigſamen Secretär, der ihm den eben erhaltenen Einlauf unterbreitet hatte.

Sie haben es ſchlecht bei uns getroffen, lieber Frieſen, ſagte der Fürſt, der in einer Art polniſchem, mit Pelz verbrämtem Schnürrock ſtark zu fröſteln ſchien. Für heut und morgen iſt wenig zu hoffen, aber ein Weltumſegler wie Sie hat ja Aergeres in einer engen Cabine überſtanden, und wenn Sie leſen wollen, meine Bibliothek ſteht Ihnen zu Dienſten. Uebrigens iſt auch für Sie etwas aus der Stadt gekommen, was Unterhaltung verſpricht, ein Packet Schriften, die Ihnen der Miniſter ſchickt. Und bei den Damen werden Sie willkommen ſein, ihnen die langen Stunden überſtehen zu helfen.

Erk verſtand, daß der gütige Herr ſich in der Arbeit nicht gern länger unterbrechen ließ, und beurlaubte ſich raſch. Er fand drüben in ſeinem Zimmer die Sendung der Excellenz, einen anſehnlichen Haufen des bewußten „Verordnungsblattes“, dabei ein roſenfarbenes Briefchen Sidoniens und ein Billet Holm's, der ihn freundſchaftlich bat, bei Sr. Durchlaucht das Geſpräch auf ihn zu bringen und ſeine ſtaatsmänniſche Begabung in ein günſtiges Licht zu ſtellen, vielleicht auch gleich mit dem Mémoire herauszurücken. Den Schluß machte wiederum die Verſicherung, daß

Erk ihn jederzeit zu allen Gegendienſten bereit finden werde.

Sidonie ſchrieb in dem tändelnden Ton eines Inſtitutsmädchens, das eine erſte Liebe um keinen Preis verrathen möchte, aber ihr zärtliches Herzchen überall zwiſchen den Zeilen hervorgucken läßt. Die Stadt erſcheine ihr verödet, wie herrlich müſſe es in der Waldesnacht ſich ſchweifen laſſen, in traulichen Geſprächen, die ſüßen Rehe und ſtolzen Hirſche um ſich her. Wie beneide ſie die Fürſtin, und wie begreife ſie, daß man in ſolcher Geſellſchaft ſich an ein einfaches Mädchen nicht erinnere, das ſchon glücklich wäre, nur dann und wann durch eine flüchtige Zeile — und ſo fort, vier enggeſchriebene heliotropduftende Seiten.

Die Falte zwiſchen Erk's Brauen vertiefte ſich mehr und mehr, während er las. Er warf beide Briefe in die Flammen des Kamins und begann die gedruckten Hefte zu durchblättern. Auch dieſe Lectüre war nicht dazu angethan, ſeine Stirn zu glätten. Auf jeder Seite begegnete er dem Geiſt einer engherzigen veralteten Staatsweisheit, die in ihren Mitteln nicht wähleriſch war. Doch hatte dies Studium immerhin die Wirkung, ihn in ſeinen Vorſätzen zu beſtärken. Konnte er nicht der Wohlthäter dieſes kleinen Gemeinweſens werden, wenn er die unumſchränkte, unverantwortliche Macht, die aus

dieſen bureaukratiſchen Reſcripten hervorleuchtete, zur freien Entfaltung der ſo lange gebundenen Kräfte anwendete? Wie verſchwanden dagegen alle Bedenken in Betreff des Weges, der zu einem ſo löblichen Ziele führte! Und vollends dieſer windige Geck, der, ſtatt ſeiner ans Regiment gelangt, in den alten Geleiſen forttappen würde, nur blinder und thörichter als der eiſerne alte Gewaltmenſch, der jetzt wenigſtens den Schein heilſamer Ordnung und Diſciplin zu wahren wußte — geradezu eine rettende That war es, dieſem kopf- und herzloſen Streber einen Stein in den Weg zu rollen, über den er zu Falle kommen mußte, um nie wieder aufzuſtehen.

Er war aber dieſer Betrachtungen bald überdrüſſig. Es zog ihn mit geheimer Macht zu der ſchönen Frau hinüber, die allein den triſten Aufenthalt in dieſem Regenneſt erträglich machen konnte. Als er aber bei dem Hofmarſchall anklopfte, zugleich um ihm als Hausgenoſſen ſeinen Beſuch zu machen und zu fragen, ob es ſich ſchicken würde, ſchon am Vormittag die Damen aufzuſuchen, erfuhr er von dem Bedienten, die Fürſtin ſei vor einer Stunde in allem Wetter ausgeritten, von Borckum begleitet, der ihren Cavalier zu machen pflege, da Menſingen ſich für den Dienſt Sr. Durchlaucht bereit halten müſſe.

Erſt beim Lunch ſah er ſie wieder.

Sie kam in den Saal herein, ſo wie ſie eben

vom Pferd gestiegen war, das durchnäßte Haar lag in einer schweren Flechte tief auf den Nacken herab, während ihr eng anschließendes Reitkleid durch ein Kautschukmäntelchen gegen den strömenden Regen geschützt gewesen war. Borckum hatte sich durchaus umkleiden müssen.

Sie trug noch den Hauch von Frische auf ihren Wangen, den sie dem langen, scharfen Ritt verdankte, und erwiederte den besorgten Vorwurf ihres Gemahls, daß sie ihre Gesundheit aufs Spiel setze, mit einem Rümpfen der Unterlippe. Man schont nur, was man liebt, sagte sie gleichgültig. Ich wüßte nicht, warum mir mein Leben lieb sein sollte.

Als nach dem Essen der Fürst sich entfernte und auch die anderen Herren zu allerlei Geschäften sich beurlaubten, wandte die Fürstin sich an Erk mit der Frage, ob er ihnen jetzt die anderen Skizzenbücher zeigen wolle, die er gestern noch zurückbehalten. Er hatte sie schon mitgebracht und im Vorzimmer gelassen. Nun holte er sie und ging mit den beiden Damen wieder in das Gemach, wo der Flügel stand. Diese Sachen sind noch unvollkommener als meine Landschäftchen, bemerkte er. Ich wollte nur die Völkertypen festhalten, die an mir vorbeizogen, da kam es darauf an, im Fluge die charakteristischen Gestalten hinzuwerfen, und die Localfarben trug ich nur so flüchtig auf, wie ein Kind einen Bilderbogen

austuſcht. Ich nahm mir vor, die Skizzen ſpäter auszuführen, doch iſt's bei dem Vorſatz geblieben.

Die Nachſicht, um die er bat, war nur wenigen allzu haſtig hingeſtrichelten Blättern gegenüber am Platz. Auf den meiſten ſah man den ſicheren Blick und die glückliche Hand eines Dilettanten, der mit jeder neuen Aufgabe ſeines Talentes ſicherer wurde. Drei ziemlich dicke Bücher in grauer Leinwand waren es, die die Fürſtin aufmerkſam durchſah.

Wie fleißig Sie geweſen ſind!

Müßiggang iſt alles Fleißes Anfang. Hier aber kommen ein paar Blätter, die beſſer zu überſchlagen ſind. Ich bitte inſtändigſt, Durchlaucht —

Warum?

Der Gegenſtand hat nur ein perſönliches Intereſſe.

Die ſchöne Frau ließ es ſchweigend geſchehen, daß er raſch weiterblätterte. Bald darauf wurde die Gräfin abgerufen, in einer Toilettenangelegenheit. Sofort ſagte die Fürſtin:

Warum ſollte ich die beiden Blätter nicht ſehen? Sagen Sie mir den wahren Grund.

Es ſind Aktſtudien, die man Damen nicht gerne zeigt.

Wenn es weiter Nichts iſt! Halten Sie mich für prüde? Ich bitte, blättern Sie zurück.

Er gehorchte und ſchlug das eine der übergan-

genen Blätter auf. Es zeigte die nackte Gestalt einer jungen Japanerin, die auf einem Ruhebett bequem gelagert, die feinen Arme unterm Nacken verschränkt, mit blinzelnden Schlitzaugen den Beschauer ansah.

Die Umrisse der schlanken, etwas schmächtigen Glieder waren mit großer Sorgfalt nachgezeichnet, und eine leichte Schraffirung deutete die lieblich schwellenden Formen der ersten zart reifenden Jugend an.

Und das andere Blatt? warf die Fürstin hin, nachdem sie das erste eine geraume Zeit studiert hatte.

Es zeigte dieselbe junge Person, aber von der Rückseite; nur das verlorene Profil sah über das schlanke Schulterchen herüber. Diese Skizze war offenbar flüchtiger entworfen, dagegen mit leichtem Pinsel angetuscht, so daß die helle, mattgelbliche Farbe der Haut und die blauschwarzen Haare und Brauen einen fremdartig reizenden Effect machten.

Eine zierliche Person, sagte die Fürstin. Ein wenig mager, doch auch wohl noch sehr jung. Sie war Ihre Geliebte?

Nein, Durchlaucht, sie diente mir nur zum Modell. Ich wurde bei einem Ausfluge in der Nachbarschaft von Yokohama eines Abends von einem tropischen Ungewitter überrascht. Zum Glück konnte ich noch das schützende Dach eines einsam gelegenen

Theehauſes erreichen, deſſen junge Wirthin mich dienſteifrig aufnahm. Da der Stromregen die ganze Nacht anhielt, mußte ich wohl oder übel dort bleiben, und allerdings hätte das Mädchen nichts dagegen gehabt, ihrem Gaſt ſo freundlich zu begegnen, wie die Bajadere Mahadöh dem Gott der Erde. Mich verlangte aber nicht danach.

Sind Sie ganz aufrichtig?

Gewiß, Fürſtin. Ich brauche nicht zu betheuern, daß ich kein Heiliger bin. Aber ich habe aller weiblichen Verführungskunſt ſtets ohne Mühe widerſtanden, wo auf beiden Seiten nicht der Hauch einer zärtlichen Illuſion mit im Spiele war. Dies freundliche Geſchöpf, das mir die Reize ihrer Geſtalt ſo unbedenklich enthüllte, wie überhaupt die dortigen Frauen von züchtiger deutſcher Sitte keine Vorſtellung haben, — was war ich ihr, als der Erſte Beſte, der ſein Gold nicht ängſtlich ſchonte? Ich hatte das Vergnügen, ein paar langweilige Stunden mit dieſen Pfuſchereien auszufüllen, und am andern Tage verließ ich ſie, die gewiß über den thörichten Engländer, wofür ſie mich hielt, im Stillen die Achſeln zuckte, ohne auch nur ihren kleinen Finger berührt zu haben.

Eine Pauſe trat ein. Dann ſagte die Fürſtin, das Blatt langſam umwendend:

Und jene Illuſion, von der Sie ſprachen, iſt ſie Ihnen in der Fremde nur ſelten zu Theil geworden?

Ich muß Ew. Durchlaucht bitten, mir die Antwort auf dieſe Gewiſſensfrage zu erlaſſen. Es iſt einer meiner wenigen unverbrüchlichen Grundſätze, dieſen Theil meiner übrigens wenig intereſſanten Mémoiren nie zu veröffentlichen.

Die Thür ging auf, und Gräfin Florence trat wieder ein, jetzt in Begleitung ihres treuen Cavaliers. Noch immer ſtrömte es vom Himmel. Die Fürſtin, die ihr regenfeuchtes Haar aufgelöſ't hatte, um es trocknen zu laſſen, fühlte kein Verlangen zu dem Spaziergang, den die Waldſtein vorſchlug. Sie erhob ſich, mit einem huldvollen Blick Erk für ſeine Skizzen dankend, und ging in den Billardſaal. Hier brannte ein Feuer in dem mächtigen Kamin aus röthlichem Sandſtein, der noch aus der Zeit des alten Jagdſchloſſes ſtammte, und zwei Lampen über dem großen grünen Felde gaben einen matten Schein, der eben genügte, den Lauf der Bälle zu verfolgen.

Während ſie nun ſpielten, die Waldſtein ihre luſtigen Bemerkungen machte, die Menſingen andächtig belachte, ſprach die Fürſtin kein Wort, und Erk war ganz in ihren Anblick verloren. Auch erſchien ihre volle und doch ſchmiegſame Geſtalt, wie ſie jetzt über den Bord des Billards ſich neigte, jetzt das Queue gleich einem Speer gezückt mit freiem Arm auf einen Ball zielte, in immer neuem Reiz, und an den ſchlanken weißen Fingern der linken

Hand, wenn sie sie ausgespreizt gegen das grüne Tuch stemmte, hingen seine Augen unverwandt, als ob die blitzenden Ringe eine magische Kraft ausstrahlten. Vor Allem reizend war es, wenn ein besonders schwieriger Stoß ihr geglückt war und ihr Gesicht in einer triumphirenden Freude aufleuchtete, die den stolzen Zügen einen mädchenhaft jungen Ausdruck verlieh. Sie stemmte dann das Queue einen Augenblick mit beiden Händen gegen den Bord, sah die Mitspieler an und sagte: Voilà! Mensingen brach in Bewunderung aus. Erk verneigte sich wie vor einer Siegerin.

Endlich erklärte sie, müde zu sein und vor dem Diner noch etwas ruhen zu müssen.

Doch erschien sie auch nachher bei der Tafel mit trüben Augen und gähnte sogar ein paar Mal, ohne sich Zwang anzuthun. Es stand ihr freilich auch das nicht schlecht. Man sah all die starken weißen Zähne in dem rothen Munde, und auch der leichte dunkle Flaum auf der Oberlippe entstellte diesen üppigen Mund keineswegs. Auch der Fürst war übel aufgelegt. Mir ist nicht ganz wohl, sagte er, ich werde mich gleich nach Tische zurückziehen. Florence scherzte:

Darf ich mir gestatten, zu verrathen, was Durchlaucht fehlt? Ihre geliebten Sterne fehlen Ihnen. Wenn eine helle Nacht wäre, und Ihnen ein Rendezvous mit der Berenice winkte, würde die Indisposition sofort verschwinden.

Er lächelte. Seine feinen, etwas ſteifen Züge belebten ſich liebenswürdig, nur einen Augenblick. Dann ſagte er mit ſchwermüthigem Ernſt: Mir fehlt wohl noch manches Andere. Aber laſſen Sie ſich in Ihrer munteren Laune ja nicht ſtören, liebe Gräfin. Und für morgen kann ich beſſeres Wetter prophezeien. Der Barometer iſt im Steigen.

* * *

Fürs Erſte ſchien der Himmel auf dieſe frohe Botſchaft noch nicht hören zu wollen. Es regnete nach wie vor, und die Feuer, die nun in allen Kaminen brannten, konnten die ſchauernde Kälte in den hohen Räumen nicht bezwingen. Nein, keine Muſik heute, liebe Florence! ſagte die Fürſtin, als ſie wieder auf dem Divan ruhte, die Cigarrette zwiſchen den weißen Fingern. Alle Pianoſtellen würde das Rauſchen draußen übertönen. Wir müſſen etwas vornehmen, wobei wir zuſammenrücken und uns wärmen können.

Menſingen ſchlug ein Kartenſpiel vor, ein unſchuldiges Geſellſchaftsſpiel, ſetzte er hinzu, als er ſah, wie die Fürſtin die Stirn runzelte.

Sie wiſſen noch nicht, lieber Menſingen, ſagte ſie ernſthaft, daß ich keine Karte anrühre, auch nicht wenn es um Rechenpfennige geht? Dann, zu Erk gewendet: Ich habe einmal in meinem Leben im Baccarat eine enorme Summe verloren — auf

meiner Hochzeitsreise — und hatte keine zwanzig Francs eignes Vermögen, da ich aus einer uralten, aber ganz verarmten Familie stamme. Der Fürst war sehr gütig zu mir, er bezahlte meine Spielschuld, ohne mir nur den leisesten Vorwurf zu machen. Seitdem aber graut mir vor jeder Karte.

Wissen Sie was? fuhr sie nach einer kleinen Stille fort, wir wollen zeichnen, Herr von Friesen und ich. Ich zeichne Ihr Portrait und Sie das meine, und Sie, Florence, spielen indessen mit Ihrem Verehrer eine Partie Dame. Bitte, rufen Sie den Diener, daß er noch ein paar Lampen bringe. Hier ist ja mein ganzer Malapparat, und Herr von Friesen hat seine Skizzenbücher noch bei der Hand.

Erk lachte: Ich fürchte, Durchlaucht —

Sie dürfen Nichts fürchten, wo eine Pfuscherin wie ich, keine Gefahr sieht. Wir setzen uns hier an das Tischchen einander gegenüber und sehen immer in demselben Augenblick einander an und dann wieder auf das Papier. Wenn uns bei diesem kühnen Unternehmen warm wird, um so besser. Es soll ja auch nur ein Mittel gegen das Erfrieren sein.

Eine Weile war es dann ganz still zwischen der kleinen Gesellschaft. Die Beiden am Damenbrett vertieften sich in ihr Spiel, das zeichnende Paar schien die Sache so ernst zu nehmen, als handle sich's um die Hervorbringung von unsterblichen

Kunstwerken. Erk, so oft die großen dunklen Augen auf ihm ruhten, fühlte wie einen elektrischen Schlag, der durch sein Blut lief. Doch war der Blick dieser Augen weder herausfordernd, noch warm und verheißend. Sie hätte einen leblosen Gegenstand nicht ruhiger prüfend anblicken können, als ihr athmendes Gegenüber. Was hatte sie im Sinn, als sie die Doppelsitzung vorschlug? Wollte sie ihm Gelegenheit geben, alle einzelnen Reize ihres Gesichts recht mit Muße zu studieren, oder lag ihr daran, jede Falte in dem seinen zu prüfen?

Er grübelte rathlos darüber nach, während er sich heiße Mühe gab, die schönen stolzen Linien nachzuzeichnen. Doch hatte er erst einen flüchtigen Umriß zu Stande gebracht, als er sah, wie sie mit dem Stift kreuz und quer über ihr Blatt fuhr und es dann aus dem Buch heraus und in vier Stücke riß.

Was thun Sie, Fürstin! rief er. Es ist jammerschade —

Er bückte sich, die Stücke aufzuheben. Sie setzte ihren kleinen Fuß darauf. Lassen Sie! sagte sie. Es war ein Unsinn, es anzufangen, zumal es nichts hilft zum Warmwerden. Fühlen Sie, wie eisig meine Hand geworden ist.

Er berührte diese Hand und fand, daß sie Recht hatte. Dann stand sie auf, in sich zusammenschauernd. Zeigen Sie mir Ihre Zeichnung. — O Sie sind

schon weit — aber Sie haben mir geschmeichelt — so sah ich aus, ehe ich — Gleichviel! Schenken Sie mir das Blatt. Sehn Sie nur, Florence! Nicht wahr, es sieht eher aus wie eine Königin der Nacht, als wie ein armes frostiges Erdenweib?

Dann, während die beiden Andern die Zeichnung bewunderten: Sagen Sie doch dem Diener, lieber Mensingen, er soll Champagner bringen. Ich muß etwas thun, um dies Frösteln loszuwerden. Bitte, Gräfin, geben Sie mir den Shawl um.

Sie hüllte sich fest in die weichen Falten und schmiegte sich in die Kissen des Divans. Als der Wein gebracht wurde, stürzte sie auf einen Zug das erste Glas hinunter, stellte das zweite aber auf das Perlmuttertischchen.

Dank, Mensingen! Mir wird schon besser. Geben Sie mir doch das Blatt noch einmal.

Dann, nachdem sie es eine Weile betrachtet hatte, fing sie an, es im Einzelnen zu kritisiren. Sie schonte sich dabei nicht und hob Alles hervor, was ihr an ihr selbst mißfiel, die zu niedrige Stirn, die etwas hervortretende Unterlippe. Sie haben das unterschlagen und müssen es noch ändern, Herr von Friesen. Es ist eine lächerliche Schwäche, anders aussehen zu wollen, als man ist.

Ew. Durchlaucht dürfen sich freilich von dieser Schwäche frei halten, bei der Sie Nichts zu gewinnen hätten, warf Erk mit höfischem Lächeln hin.

Sie blitzte ihn an. Trêve de compliments! sagte sie. Ich weiß was ich sage. Aber wie wär's, wenn Sie uns einen Walzer spielten, liebe Florence? Ich möchte etwas tanzen, das belebt noch besser als der Wein. Kommen Sie, Mensingen!

Sie sprang auf und trat zu dem jungen Manne, der über die unerwartete Ehre ganz roth geworden war. Er verneigte sich und wollte seine Handschuhe anziehen. Sie schüttelte den Kopf.

Laissez donc!

Und nun spielte die Gräfin, und der lange Jüngling, der die schöne Frau ehrerbietig umfaßt hielt, drehte sich mit ihr auf dem Teppich des Salons, daß die Flammen der Armleuchter wehten.

Nach zwei Minuten hielt die Fürstin an. Es ist Nichts! sagte sie. Es fehlt der glatte Boden, und Sie tanzen auch zu correct, als hätten sie die Pas gestern erst gelernt. Wollen Sie es mit mir versuchen, Herr von Friesen? Ich dächte aber, wir gingen in den Billardsaal, der hat keinen Teppich, und der Raum ist größer.

Sie nahm Erk's Arm und trat über die Schwelle des Saals. Sie brauchen nicht lauter zu spielen, Gräfin, rief sie zurück, wir hören hier jeden Ton.

Aber Sie müssen Nachsicht mit mir haben, Durchlaucht, bat Erk. Ich bin aus der Uebung gekommen.

Sie nickte und überließ sich seiner Führung. Ihm

war wunderlich zu Muth, als er die herrliche Gestalt in seinen Armen hielt und sich in dem weiten, hell-dunklen Raum um das Billard in der Mitte mit ihr herumschwang. Sie hing zuerst wie eine leichte Wolke an seiner Brust, aber nach und nach fühlte er, daß sie sich fester an ihn andrückte, das schöne Gesicht etwas zurückgesunken auf seine Schulter, die Augen halb geschlossen, die athmenden Lippen nach oben gekehrt. Sein Blut wallte auf. Wenn sie keine hochgeborene Dame gewesen wäre — jetzt, während der Wirbel des Tanzes sie so eng zusammenschloß — nur ein leichtes Neigen seines Kopfes, und ihre Lippen hätten sich berührt, und der Taumel eines verstohlenen Glückes hätte sie fortgetragen weit über alle Gipfel — wer weiß bis zu welchem weltentrückten Ziel.

Aber plötzlich stockte ihr Fuß. Basta! hauchte sie.

Hätte ich früher aufhören sollen? Sind Sie erschöpft, Fürstin?

Eben weil ich fühle, daß ich es doch nicht werde, mag es genug sein. Ich danke Ihnen. Sie tanzen sehr gut, so wie man sonst nicht bei Hofe tanzt. Tausend Dank, liebe Florence. Ich habe es wenigstens erreicht, warm zu werden. Und jetzt — hoffe ich auch schlafen zu können.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Auch Erk schlief diese Nacht. Und er hatte Träume, denen er noch lange in einer wonnigen Versunkenheit nachsann, als ihn am frühen Morgen der klarste Sonnenschein weckte.

Das Unwetter hatte, wie der Fürst prophezeit, über Nacht ausgetobt. Erk dachte mit Schrecken daran, daß es ihm in der nächsten Nacht nicht erspart werden würde, oben im Observatorium Sterne zu betrachten, die ihm viel gleichgültiger sein würden, als die irdischen, in die er gestern Abend nur allzu tief hineingeblickt hatte.

Er hielt sich zu Hause, immer in der Hoffnung, vielleicht zu einem Spazierritt mit der Fürstin entboten zu werden. Doch wieder war es Borckum, dem diese Gunst zu Theil wurde. Erk durfte nur am Fenster stehend sehn, wie die schöne Frau, heut ohne Regenmantel, im Hof unten ihre Fuchsstute bestieg, den Fuß in die Hand des alten würdigen

Herrn setzend, und im Hinaustraben nicht einmal einen Blick zu ihm hinaufsandte.

Hatte er sich gestern so gänzlich in ihr getäuscht? War in dieser freudlos einsamen Seele keine Stimme laut geworden, die zu seinen Gunsten sprach, während des Tanzes kein Tropfen in ihrem Blut gegen ihr Herz gestürmt, ihm Botschaft zu bringen, daß ganz nahe ein anderes Herz heftig nach ihm klopfe? Freilich, es wäre eine trügerische Botschaft gewesen. Er liebte diese Frau nicht. Nur sein Blut fieberte in ihrer Nähe, und der verwegene Gedanke, sie zu gewinnen, entsprang ganz anderen Quellen. Wenn das Bild ihres Gemahls in seinem melancholischen Adel vor ihn hintrat, kam es ihm doppelt ruchlos vor, ein Gefühl in sich anzuschüren, das nicht einmal durch die Sophisterei der Leidenschaft beschönigt werden konnte.

So lag er müßig und unmuthig stundenlang auf dem Sopha, rauchend, dann und wann in einem Buche blätternd, und begrüßte es wie eine Erlösung, als die Stunde des Lunch herangekommen war.

Alles hatte heut im Sonnenschein ein heitreres Gesicht. Der Fürst erklärte, sein Unwohlsein verschlafen zu haben, Florence war witziger als je, sogar der Mathematiker thaute auf und nahm klug und beredt an der Unterhaltung Theil. Nur die Fürstin sprach kaum ein Wort.

Sie hatte eine ausgewählte Toilette gemacht, ein Kleid von einem gold- und weißgestreiften indischen Stoff, das zu ihrem schwarzen Haar und der rothen Rose darin einen festlichen und jugendlichen Eindruck machte. Nach dem Essen stand sie rasch auf und sagte, sie möchte einen Spaziergang durch den Forst machen, es stehe Erk frei, sich anzuschließen, wenn er nichts Besseres vorhabe.

Ein Diener brachte ihr einen leichten, zu einer Kapuze umgewandelten Shawl von lichter Farbe, reich mit Blumen gestickt. Den schlang sie nachlässig über die Schultern und trat, ihrem Gemahl und den anderen Herren zunickend, leicht auf den Arm der Gräfin gestützt aus dem Speisesaal auf die Terrasse hinaus, während Erk und Mensingen ihre Hüte holten, um den Damen zu folgen.

Sie waren aber noch nicht hundert Schritt vom Schlößchen entfernt, als die Fürstin sich umwandte und Erk aufforderte, ihr seinen Arm zu geben. Der Ritt habe sie doch ein wenig ermüdet, sie brauche eine stärkere Stütze als den zarten Arm ihrer Florence.

Nun gingen die beiden Paare ziemlich schweigsam hinter einander fort. Es war schön hier im Walde, der unter der milden Sonne von der Feuchte der letzten Tage in allen Zweigen dampfte. Auf den schmalen Kieswegen war die Nässe fast überall schon aufgesogen, nur wo die Wipfel sich zu dicht ver-

schränkten, standen kleine Lachen, von goldenen Lichtern überflogen, und einzelne Tropfen wurden aus den Aesten herabgeschüttelt, wenn die Vögel über den Dahinwandelnden durch das Laub schwirrten.

Die Fürstin hatte ihre Hand fest auf den Arm ihres Begleiters gelegt und schritt rasch voran, mit halbgeöffneten Lippen und den leise zitternden Nasenflügeln die Frische begierig einsaugend. Als sie zehn Minuten gegangen waren, hörten sie das andere Paar schon weit hinter ihnen reden und lachen. Kommen Sie nur! sagte sie leise. Die Gräfin liebt es zu schlendern, ich aber möchte mir Flügel wünschen. Auch will ich Ihnen meinen Lieblingsplatz zeigen, der tiefer im Forst gelegen ist. Wie schön ist es heute! — Einmal aufathmen — wenn auch nur auf eine flüchtige Stunde!

Auf einmal stand sie still. Ein großer weißer Hirsch ging unfern vom Wege über eine kleine Lichtung, hielt an und warf den stolzen Kopf herum. Nicht lange, so näherte sich eine Hinde, von dunklerer Farbe, doch offenbar zu ihm gehörend. Denn die beiden schönen Thiere betrachteten sich ein Augenblick wie gute Freunde, dann schlug der Hirsch einen Seitenpfad ein, und seine Gefährtin folgte ihm, wählig von den zarten hellgrünen Trieben der jungen Stämme naschend.

Sind sie nicht glücklich? kam es von den Lippen

der schönen Frau. Sie sind ja auch Gefangene. Aber wenn sie an den Zaun kommen, der den Wildpark einschließt, kehren sie ohne Kummer um. Sie wissen ja nicht, daß jenseits noch eine weite freie Welt liegt, sie sind in ihrem grünen Kerker geboren. Wer sich aber einmal an der Luft der Freiheit berauscht hat und dann — ein ganzes Leben lang —

Sagen Sie Nichts! fuhr sie mit einer heftigen Geberde fort. Sie könnten nur etwas Banales oder Erheucheltes sagen, und das ist Ihrer nicht würdig. Gestern Abend, als wir zeichneten — Sie schwiegen, aber ich ertappte Sie auf einem Blick, in dem sich ein fast verächtliches Mitleid aussprach. Ja, verächtlich, leugnen Sie es nicht! Sie dachten gering von mir, daß ich dies Leben ertragen kann, ohne zu ersticken. Oh wenn Sie wüßten, wie oft — Aber das ist sündhaft. Ich nahm mir vor, mich mit Ihnen auszusprechen, ich lege Werth auf Ihre Meinung, Ihre Achtung. Die Andern, von denen ich umgeben bin — nun, Sie kennen sie. Gute Leute, aber Hofleute. Meine Florence ist die Einzige — aber mit der spreche ich nie davon, sie versteht mich ohne das. Sie aber — Sie kennen meine Heimath, und wie anders man dort lebt. Als ich kaum aus den Kinderschuhen war, trank ich Freiheit in vollen Zügen. Meine Eltern — ich sagt' es schon — sie hatten nicht Viel, aber wir empfanden es nicht. Zu

meinem dreizehnten Geburtstag schenkte mir der Vater ein Maulthier, ganz schwarz, mit weißen Ohren und einem Stern am Vorhaupt. Nie habe ich etwas so geliebt, wie dies schöne, wilde Geschöpf. Wir tummelten uns oft ganze Tage lang zwischen den Felsen, aßen ein Stück hartes Haferbrod bei den Bauern und tranken aus den Bergquellen und waren glücklich. Dann, wie ich eben siebzehn geworden war, mußte ich die Mutter nach Karlsbad begleiten, da sie zu leiden anfing. Da lernte der Fürst mich kennen — nun, und seitdem trage ich meine Fesseln. Mein Maulthier sprang noch ein Jahr lang auf der Weide herum, dann that es einen Sturz auf einem schroffen Abhang und brach das Genick. Wie ich es beneidet habe!

Und denken müssen, daß man mich beneidet! Aber die Menschen sind ein armseliges Gesindel, Alle hungrig, die Einen nach Brod, die Andern nach Rang und Glanz. Wenn ich Einem sagen wollte, wie glücklich ich in meiner Armuth war — er würde glauben, ich hielte ihn zum Besten, oder ich hätte la bosse du martyre. Nein, die hab' ich nicht. Ich habe so gut wie andere Weiber eine kindische Freude daran, gut auszusehen, reichen Schmuck zu tragen und gut Toilette zu machen. Aber wenn das Alles sein soll —

Basta! Ihnen hab' ich's sagen müssen. Sie sind

nicht wie die Vielen, kein Schranze, und Sie haben mich bemitleidet. Aber verachten sollen Sie mich nicht. Was könnt' ich thun, es zu ändern? Eine wie ich läuft nicht in die weite Welt, wie eine Schauspielerin, die mit ihrem Contract nicht zufrieden ist. Wer würde mich engagiren, wenn ich den meinen gebrochen hätte? Freilich, es gäbe noch ein anderes Mittel, aus dieser erstickenden Enge loszukommen — ein radicales Mittel — aber ich habe den Muth nicht, es zu brauchen. Nicht der Schmerz ist's, der mich feige macht. Aber ich bin eine gläubige Katholikin, vor der Todsünde und ihrer ewigen Strafe schrecke ich zurück. Und so werde ich an meiner Kette weiterschleppen und langsam einfrieren, bis mein durchlauchtiges Herz eines schönen Tages völlig erstarrt ist. Dann wird man mich mit großem Pomp beerdigen und nicht ahnen, wie lange ich schon lebendig begraben lag.

So! und nun ist's vom Herzen, und nie wieder ein Wort davon! Kommen Sie. Ich will Ihnen den Platz zeigen, zu dem ich manchmal mitten im Winter hinausgehe, da steht eine Hütte, in der Futter für das Wild aufbewahrt wird. Wenn es sehr kalt ist und die Thiere sonst keine Nahrung finden, kommen sie dahin, und ich nehme dann dem Forstwart das Geschäft ab, meine Mitgefangenen zu erquicken. Sie kennen mich und merken, daß wir ver-

wandt sind. Das müssen Sie einmal mit ansehen. Heute freilich ist's wohl einsam dort. Aber vielleicht können wir ein Reh oder Schmalthier heranlocken und ihnen etwas Salz zu naschen geben.

Sie sprach wieder ganz ruhig, und der leidenschaftlich gespannte Ausdruck ihres Gesichts hatte sich verloren. In tiefer Bewegung schritt er neben ihr hin, er fühlte, daß er Nichts sagen durfte, ohne ihre Meinung von ihm herabzustimmen, und daß sie auch kein Wort von ihm erwartete. Sie hatte seinen Arm nicht wieder genommen, obwohl der Waldpfad nicht mehr so glatt wie zu Anfang war, sondern mit Wurzeln durchwachsen, an denen sie zuweilen strauchelte. Denn sie eilte weiter, ohne auf den Weg zu achten, die Augen starr vor sich hin gerichtet.

Da sind wir! sagte sie jetzt.

Ein Blockhaus lag vor ihnen, mitten auf einer von dunklen Fichten umstandenen Waldblöße. An der Vorderseite sah man eine schmale Thür, daneben ein kleines viereckiges Fenster, ein Bänkchen darunter. Und rings umher eine Anzahl rohgezimmerter Krippen. Weit und breit das tiefste Schweigen der Waldesnacht.

Wir wollen uns auf die Bank setzen, sagte die Fürstin; Florence muß uns bald erreichen, sie weiß, daß meine Spaziergänge gewöhnlich hieher führen. Hören Sie sie nicht lachen dort hinter uns?

Er lauſchte einen Augenblick. Es war das Girren einer Waldtaube, ſagte er. Wir ſind raſch gegangen und weit voraus.

So ſetzen wir uns. Hier neben mir iſt noch Platz für Sie. Wie manche Stunde habe ich hier verträumt und endlich mit einem Seufzer bedacht, daß ich wieder zurück müßte. Iſt es nicht ſchön hier, auch ohne die Staffage der edlen zahmen Thiere, die ſo viel vornehmer ſind, als zahme Menſchen? Aber horch! da kommen unſre Zauberer wirklich. Hörten Sie nicht, wie es in den Zweigen rauſchte?

Es kommt von der anderen Seite, Fürſtin. Vielleicht —

Eh er noch den Satz vollenden konnte, trat aus den ſchwarzen Schatten gerade ihnen gegenüber die Geſtalt eines jungen Mannes hervor und blieb zwei Schritte vor ihnen ſtehen.

Er trug eine ſtark verſchoſſene und geflickte Jacke mit dem grünen Kragen der Forſtleute und den metallenen Knöpfen, auf denen das fürſtliche Wappen angebracht war. Sein blaſſes, krankhaft eingefallenes Geſicht war von einem ungepflegten Bart umſtarrt, in den ſchön geſchnittenen Augen brannte eine fieberhafte Glut, und die wirren blonden Haare waren unbedeckt, denn in den magern, zitternden Händen drehte er eine verregnete alte Dienſtmütze, ſo daß der erſte Eindruck der eines invaliden Forſt-

gehülfen war, der irgend eine Bitte anzubringen wünſchte.

Durchlaucht brauchen nicht zu erſchrecken, ſagte er mit einer Stimme, die ſo klang, als wäre ſie Tagelang nicht gebraucht worden, ich bin ja nicht mehr toll, ich habe ja ſchon ſeit ſechs Wochen wieder beim Vater ſein dürfen, weil ſie in der Anſtalt geſehen haben, daß ich ganz unſchädlich bin. Der Herr Oberförſter hat mir auch geſagt, wenn ich mich ein Jahr lang vernünftig aufführte, könnte ich auch wieder eintreten und meinem Vater, dem Forſtwart, an die Hand gehen. Warum ſollte ich mich nicht vernünftig betragen? Ich habe ja eingeſehen, daß es die reine Verrücktheit war, Ew. Durchlaucht zu Füßen zu fallen und zu geſtehen, daß ich Sie für einen Engel halte und Tag und Nacht zu Ihnen bete. Wenn das Jeder thun wollte, der meine gnädigſte Fürſtin ſieht, ſo würde es Durchlaucht ſehr läſtig werden. Nein, der Rupert iſt nicht ſo verrückt, wie die Leute glaubten, und daß er in der Anſtalt wie ein wildes Thier um ſich ſchlug, bis man ihm die Zwangsjacke anlegte, dafür kann er nichts; es tobte nur ſo in ihm, weil er ſeine ſchöne Fürſtin nicht mehr ſehen ſollte und hörte, daß er ſie beleidigt hatte durch ſeine Anbetung. Aber das eiskalte Waſſer, das man ihm über den Kopf gegoſſen hat, war gut dafür. Jetzt hat er wieder ſeine klare

Vernunft und wird keinen Fußfall mehr thun und zufrieden sein, wenn die schöne Frau Fürstin durch den Wald geht, sie ganz von ferne ansehn zu dürfen, was ja auch keinem Vogel oder Wild verboten ist.

Die Fürstin war beim Erscheinen des jungen Menschen zusammengefahren und hatte einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken können. Während der Anrede aber, die leidlich gelassen klang, hatte sie sich gefaßt und sagte jetzt:

Es freut mich, Rupert, daß es Euch wieder gut geht. Ich habe aufrichtigen Antheil an Euch genommen und mich mehrmals nach Euch erkundigt. Nun arbeitet nur wacker, daß Euch alle unnützen Gedanken vergehen, und sagt dem Vater einen Gruß von mir. Kommen Sie, Herr von Friesen. Wir wollen sehn, wo die Anderen bleiben.

Damit erhob sie sich, und Erk wollte ihr den Arm bieten, sie hinwegzuführen.

Der junge Mensch aber vertrat ihnen den Weg.

Holla! sagte er, so geht das nicht. Durchlaucht können thun, was Sie zu wünschen geruhen. Mit dem Herrn aber hätt' ich noch ein Wörtchen zu reden.

Was fällt Euch ein? rief Erk mit gerunzelter Stirn. Ich habe Nichts mit Euch zu schaffen. Auf der Stelle tretet beiseit, oder —

Oder? — in den Augen des Jünglings blitzte

es unheimlich auf. Wissen Sie, Herr, daß ich hier für den Forstschutz angestellt bin? Nicht bloß der Thiere wegen — vor Allem die gnädige Fürstin habe ich zu schützen — vor Solchen, wie Sie Einer sind. Ja, fuhr er fort, die heisere Stimme erhebend, ich habe Vernunft genug, um zu sehen, daß Sie auch für sie glühen, ich sehe es an Ihren Augen, und daß Sie nicht so demüthig sie anbeten, wie der arme Rupert, der Forstgehülfe. Haben Sie nicht die Frechheit gehabt, sich neben sie da auf die Bank zu setzen? Hat Ihr Arm nicht den ihren berührt? Sie mögen so vornehm sein, wie Sie wollen, — das dürfen Sie nicht, verstehn Sie? Nein, schrie er, sich immer steigernd, Sie dürfen es nicht, und wenn Sie sich's doch herausnehmen, wird der Forstgehülfe Sie lehren, was man der angebeteten Frau Fürstin schuldig ist! Haben Sie mich jetzt verstanden?

Die Fürstin hatte unwillkürlich Erk's Arm losgelassen und war die paar Schritte nach der Hütte zurückgewichen. Reizen Sie ihn nicht noch mehr, rief sie ihm leise auf Französisch zu. Mein Gott, er ist ja noch so toll wie je, sie haben ihn zu früh aus der Anstalt gelassen. Gehn Sie allein fort und überlassen Sie es mir, ihn zu beruhigen.

Erk aber stand unbeweglich. Er maß den Irrsinnigen mit einem festen Blick und sagte: Ich verzeihe Ihnen, was Sie da Thörichtes gesagt haben.

Sie haben vielleicht ein Glas Wein zu viel getrunken. Aber ich fordere, daß Sie sich auf der Stelle entfernen, nachdem Sie Ihrer Durchlaucht Abbitte gethan haben für Ihre wüsten Reden. Hören Sie?

Ich bin Gottseidank nicht taub, sagte der junge Mensch, jetzt wieder mit gedämpfter Stimme. Aber auch blind bin ich nicht und sehe, wie die Sachen stehn. Der Fürstin will ich abbitten, ja, aber unter vier Augen. Nun wissen Sie's und machen, daß Sie fortkommen.

Du wirst unverschämt, Bursch! knirschte Erk. Noch ein Wort, und meine Geduld ist zu Ende. Aus dem Weg, sag' ich!

Aus dem Weg du selbst, Verführer! schrie der Andere überlaut, und im Nu hatte er in die Tasche gegriffen und ein Messer gezückt, mit dem er auf Erk eindrang. Im nächsten Augenblick aber taumelte er zurück. Sein Gegner hatte mit einem raschen Griff ihm die Waffe aus der Hand gewunden und sie in weitem Bogen ins Dickicht geschleudert, während ein Stoß vor die Brust mit der anderen Faust den Rasenden zu Falle brachte.

Sofort war Erk bei dem Ueberwundenen und packte ihn vorn an der Brust. Der schmächtige junge Mensch wand sich unter dem ehernen Griff, mit dem er vom Boden aufgerissen und schlotternd eine Strecke weit geschleppt wurde, bis er wie ein schlaffes Bündel

weggeschleudert auf den Rasen hinsank. Aber kaum fühlte er sich von den klammernden Fäusten befreit, so raffte er sich behende vom Boden auf, und seine Mütze dem überlegenen Feinde gegen das Gesicht werfend, mit einem Blick des tödtlichsten ohnmächtigen Hasses, verschwand er zwischen den dichtgepflanzten Fichtenstämmen.

Erk blieb horchend stehen, bis er sich überzeugt hatte, daß der arme Irre sich wirklich ohne Aufenthalt entfernte. Dann kehrte er nachdenklich zur Hütte zurück. Das Blut in seinen Schläfen pochte, ein kalter Schweiß stand ihm vor der Stirn. Er athmete tief auf, als er um die Wand des Blockhauses bog, und hatte ein Scherzwort auf den Lippen, den peinlichen Eindruck der Scene aufzulösen. Da sah er die Fürstin auf dem niederen Bänkchen regungslos ruhen, den Kopf auf den Sims des kleinen Fensters zurückgesunken, mit leichenblassen Wangen und geschlossenen Augenlidern.

Um Gotteswillen Fürstin, kommen Sie zu sich! rief er, dicht an sie herantretend.

Sie rührte sich nicht. Er faßte eine ihrer Hände und fühlte sie starr und kalt in dem feinen Handschuh. Umsonst sah er sich um, ob kein Wasser in der Nähe sei. Auch die Thür der Hütte gab seinem Rütteln nicht nach. Er trat wieder zu der Bewußtlosen und nahm ihre beiden Hände in seine, um ihr stockendes

Blut zu erwärmen. Dabei hing sein Blick an dem schönen bleichen Gesicht, an den langen seidenen Wimpern, die über den erblichenen Wangen lagen, an dem zarten dunklen Flaum, der die Oberlippe ein wenig färbte, und diesem halbgeöffneten Munde, hinter dem die Zähne schimmerten. Fürstin! rief er, sich zu ihr hinabbeugend, hören Sie mich nicht?

Noch immer stumm. Nur ihr Athem wehte ihn leise an. Ein verwegenes Verlangen übermannte ihn, er neigte sich rasch zu ihr hinab und drückte seinen glühenden Mund auf die blassen Lippen, die unter der leidenschaftlichen Berührung leise zu beben anfingen. Gab sie nur träumend seinen Kuß zurück, oder duldete sie ihn mit wachem Bewußtsein? Einen Augenblick noch ruhte er hingerissen an ihrem Halse, dann erhob er sich und blickte gespannt in ihr Gesicht, das sich sacht zu röthen begann. Noch immer aber blieben die Augen geschlossen. Schon übermannte ihn das Verlangen, das Wagniß zu wiederholen, da hoben sich die schwarzen Wimpern langsam in die Höhe, und die „Edelsteinaugen" sahen ihn mit einem seltsamen Ausdruck an, nicht mehr mit ihrem kalten Glanz, sondern als ob Juwelen zu schmelzen anfingen.

Gott sei gepriesen! rief er. Sie erholen sich, theuerste Fürstin! Was hab' ich für Angst um Sie ausgestanden!

Mit sichtbarer Mühe hob sie den Kopf von dem

Fenſterrahmen. Iſt er fort? fragte ſie. Hat er Sie verwundet? Als ich das Meſſer in ſeiner Hand blitzen ſah — gewiß, ich bin ſonſt herzhaft, aber die Sinne vergingen mir. Sie ſind wirklich nicht verletzt?

Beruhigen Sie ſich meinetwegen, Durchlaucht, ſagte er, indem er ſeine Verwirrung zu bemeiſtern ſuchte. Ich habe dem armen Jungen eine kleine Lection gegeben, die er nicht ſo bald vergeſſen wird. Aber Sie — können Sie ſich zutrauen, den Heimweg zu Fuß zu machen? Wollen Sie nicht wenigſtens noch eine Weile hier von dem Schrecken ausruhen?

Sie ſchien ſeine Worte nicht gehört zu haben.

Wie ich ihn bedaure! ſagte ſie vor ſich hin. Nun werden ſie ihn wieder einſperren. Drei Jahre iſt es her, er kam gerade von der Forſtakademie, auf die der Fürſt ihn geſchickt hatte — ſein Vater hatte ſo darum gebeten — da begegnete er mir zum erſten Mal. O mein Gott, iſt es nicht genug, daß man ſelbſt nicht glücklich iſt, muß man noch Andere unglücklich machen?

Beklagen Sie ihn nicht, Fürſtin, ſtammelte Erk, der den Blick von ihr nicht abwenden konnte. Es giebt kein ſeligeres Loos, als ganz von einer großen Leidenſchaft beſeſſen zu ſein — auch von einer hoffnungsloſen.

In dieſem Augenblick hörten ſie die Stimme

Menſingen's, der Erk's Namen rief. Gleich darauf trat die hohe, dünne Figur des jungen Herrn aus den Büſchen hervor, die Gräfin athemlos hinter ihm, die Wangen lebhaft geröthet, beide offenbar in befangener Stimmung.

Wir hörten in der Ferne verworrene Stimmen, wie einen heftigen Streit, rief Florence; wir hatten uns ſelbſt ein bischen verirrt und geriethen in Angſt um Ew. Durchlaucht. Gott ſei gelobt, daß wir Sie wohlbehalten vor uns ſehen.

Kein Wort über das Vorgefallene zu irgend Wem! raunte die Fürſtin haſtig Erk zu. Dann, zu der Gräfin gewendet: Wir haben dort auf der Bank auf Sie gewartet. Sie ſcheinen ein ſo intereſſantes Geſpräch geführt zu haben, daß Sie auf den Weg nicht achteten. Geben Sie mir nun Ihren Arm, liebe Florence, und legen Sie mir die Kapuze um. Die Sonne hat ſich wieder verſteckt, und ich ſchauere vor Kühle.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Sie erschien Abends nicht zum Diner, die Gräfin mußte sie entschuldigen, sie habe ihre Migräne. Das Mahl verlief sehr einsilbig. Nachdem die Tafel aufgehoben war, ging der Fürst in ihre Gemächer hinüber, kehrte aber nach wenigen Minuten zurück, seine Frau lasse Allen eine gute Nacht wünschen, sie bedürfe der Ruhe.

Die Luft war hell, der Fürst lud die Gesellschaft ein, ihn in seinem Observatorium zu besuchen. Erk, unter dem Vorwande, er habe einen wichtigen Brief seines Gesandten zu beantworten, bedauerte, für heute verhindert zu sein. Es war ihm peinlich, dem gütigen Herrn ins Auge zu blicken, dem er für das Gastrecht, das er ihm eingeräumt, so übel zu lohnen im Begriff war.

Denn er kannte das Leben und die Frauen und sein eigenes Temperament zu gut, um sich nur einen

Augenblick darüber zu täuschen, welchen Verlauf die Dinge nehmen würden. Was bei dem Blockhaus geschehen war, bildete nur den ersten Schritt auf dem abschüssigen Wege, auf dem kein Halten war. Zwar, daß die Ohnmacht, in der er die Fürstin getroffen, Komödie gewesen, glaubte er nicht. Er hielt sie erhaben über kleinliche Mittel. Aber daß sie schon eine Weile aus der Bewußtlosigkeit erwacht war, ehe sie die Augen wieder aufzuschlagen für gut fand, daß sie die Berührung seiner Lippen nicht wehrlos geduldet, sondern gewünscht und — erwiedert hatte, stand ihm fest. Und er war entschlossen, nicht wie ein blöder Schäfer sich zurückzuziehen, sondern das verwegene Glück, das sich ihm in die Arme drängte, mit raschem Griff festzuhalten.

Keine Regung des Ehrgeizes, auf diesem Wege zur Macht zu gelangen, oder das eitle Gelüst, mit einer Fürstin einen Roman zu spielen, mischte sich in seinen Vorsatz. Er hätte nicht anders gehandelt, wenn diese Fürstin einem bescheidenen Bürgerhause entsprossen gewesen wäre, nur so schön, so unglücklich, ihm so hingegeben, wie sie war. Daß er dem Manne, der ein Recht auf sie hatte, Nichts nahm, als was er ohnehin nicht mehr besaß — die sophistische Vorspiegelung Aller, die je in seiner Lage waren —, beschwichtigte vollends, was noch an schüchternen Regungen eines ehrenhaften Gefühls in ihm

zu Worte kommen wollte. Nur flüchtig trat das Bild der Einen, um die er alles trügerische Glück der großen Welt hingegeben hätte, vor seine Seele. Wenn es sich nicht ganz verscheuchen ließ, so trug diese Zudringlichkeit nur dazu bei, einen seltsamen Haß zu steigern, den er seit der Erkenntniß, daß sie für ihn verloren war, geflissentlich in sich genährt hatte. Er getraute sich, jetzt mit kaltem Gleichmuth, ohne daß eine Wimper zucken oder ein stärkerer Herzschlag ihn an alte Gefühle erinnern sollte, vor sie hinzutreten. Wie man eine Seite aus seinem Tagebuch reißt, auf der eine jugendliche Verirrung steht, so vernichtete er gewaltsam dies Kapitel aus seinem Lebensbuche und fing das neue auf einem weißen Blatte an — dem Blatte, auf das er selbst die schönen Umrisse des stolzen Gesichts gezeichnet hatte, das in seiner Hülflosigkeit ihm heut so rührend erschienen war.

Er hatte das Zeichenbuch mit in sein Zimmer hinübergenommen, da er versprochen hatte, die flüchtige Skizze noch ein wenig auszuführen. Nun lag das Buch aufgeschlagen auf seinem Tisch, und während er rauchend und dann und wann aus einem Glas mit spanischem Wein nippend auf und ab schritt, blieb er immer von Zeit zu Zeit davor stehen und betrachtete die leicht hingeworfenen Linien, die sich ihm seltsam belebten. Er war fest überzeugt, eine große

Leidenschaft für diese Frau habe sich seiner bemächtigt, und auch sie — warum hatte sie an diesem Abend es vermieden, ihm wieder zu begegnen, als um in der Einsamkeit nur mit dem Gedanken an ihre Neigung sich zu beschäftigen, vielleicht einen letzten Kampf zu kämpfen, dessen Entscheidung auch ihr nicht zweifelhaft sein konnte?

Erst als er die beiden Herren von ihrem Streifzug durch den gestirnten Himmel zurückkehren hörte, schloß er hastig das Buch. Sie gingen aber, da sie ihn bei seiner Correspondenz glaubten, an seiner Thür vorüber. Er griff dann nach dem dicken Manuscript, das der dichtende Apotheker ihm nach dem Jagdschlosse herausgeschickt hatte, mit der zuversichtlichen Bitte, wenn die Gedichte ihm gefielen, bei Sr. Durchlaucht anzufragen, ob ein einheimisches Talent hoffen dürfe, bei seinem Landesherrn so viel Beachtung zu finden, daß Hochderselbe den Druck der „Memnonsklänge" auf seine Kosten zu verfügen geruhen würde.

Er las einige Seiten, die ihn mit ihren schwülstigen Betrachtungen über die letzten Welträthsel zu jeder anderen Zeit belustigt haben würden. Jetzt entlockten sie ihm nur ein Gähnen. Er wollte das Heft schon wegschieben, als sein Blick auf die Abtheilung der Liebeslieder fiel, und kaum hatte er die ersten Strophen überflogen, so fühlte er sich von der

wahren und treuherzigen Beichte eines schüchtern Liebenden dergestalt angezogen, daß er den ganzen Cyclus in einem Zuge durchlas, so unbeholfen der Ausdruck, so groß das Ungeschick in allem Technischen erschien. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, dieses lyrische Stammeln, das an eine Unerreichbare gerichtet war, möchte am Ende der Einen gelten, die über alle weiblichen Gestalten des kleinen Nestes hinausragte, der Malerin im alten Thurm. Denn auf diesen war ein paarmal angespielt. Sobald dieser Verdacht in ihm auftauchte, schlug er mit finsterer Stirn das Manuscriptheft zu und suchte sein Lager auf.

Von dem Bedienten, der ihm am Morgen das Frühstück brachte, erfuhr er, der Fürstin gehe es ein wenig besser, Durchlaucht werde aber ihre Zimmer noch nicht verlassen, obwohl der Tag mild und sonnig war. Auch er verbrachte den Vormittag auf seinem Sopha liegend und Plan auf Plan in seinem Haupte wälzend, wie er das Begonnene weiterspinnen sollte. Der Einladung Mensingen's zu einem kleinen Ecarté widerstand er, auch zu einem Ausritt in seiner Gesellschaft fühlte er keine Lust.

Doch seine Hoffnung, die Fürstin beim Luncheon wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Auch die Gräfin fehlte. Der Fürst aber theilte den Herren mit, seine Frau halte sich nur noch aus Vorsicht

zurück und gedenke Abends sich wieder zu ihnen zu gesellen.

* * *

Mit jeder Stunde aber wurde das dumpfe Warten und Brüten unerträglicher. Nach einem kurzen Gang durch den Forst kehrte Erk zurück, entschlossen, es jetzt zur Entscheidung zu bringen.

Um diese Nachmittagsstunde pflegte es im Hof wie auf den Gängen des Hauses still zu sein, und heute hatte sich auch der Thorwart in seine Zelle zurückgezogen, um ein Schläfchen zu halten. Erk stieg die Treppe hinauf, ohne Einem von der männlichen oder weiblichen Dienerschaft zu begegnen. Erst im Billardzimmer traf er auf die Gräfin, die auf einem silbernen Teller ein Glas trug und ihm heiter zunickte.

Da sehen Sie, wie schlecht unsere Dornrose — das Diminutiv paßt ja nicht auf sie — in diesem verwunschenen Schlosse bedient ist. Der Fürst ist so gutmüthig, daß er sich nicht entschließen kann, auch die faulsten und nichtsnutzigsten Schlingel von Lakaien zu entlassen, wenn sie eingeborene Blendheimer sind. Heut ist's besonders arg, in Witzenhausen ist eine Kunstreiterbande angelangt, der ist nun Alles aus dem Schlosse zugelaufen, und ich habe mich selbst in die Küche bemühen müssen, meiner armen Herrin

eine Limonade zu bereiten. Aber nun wird sie ja eine andere Erfrischung bekommen. Seien Sie nur recht liebenswürdig — ich melde Sie sogleich.

Sie verschwand durch die Thür des anstoßenden Gemachs, steckte aber gleich den Kopf wieder heraus und rief: Der Herr Legationsrath wird sofort zur Audienz befohlen.

Erk war wenig erfreut, daß er die Gräfin antraf, da er sich Hoffnung gemacht hatte, von der Fürstin allein empfangen zu werden. So sehr dies gegen die Etikette verstoßen hätte, in der Waldeinsamkeit wurde es damit nicht genau genommen. Auch das Gesicht der schönen Frau, die in einem granatrothen, mit einer goldenen Schnur gegürteten Gewande auf dem Divan ruhte, zeigte einen Schatten von Verstimmung, als hätte auch sie ein ungestörtes Wiedersehen unter vier Augen gewünscht.

Sie reichte ihm die Hand, die er ehrerbietig küßte. Sie werden mich für eines der verzärtelten nervösen Weiber halten, daß die kleine Scene gestern mich so umgeworfen hat. Florence weiß Alles — und auch dem Fürsten habe ich es nicht verschweigen können, setzte sie mit leichtem Erröthen hinzu — Ihretwegen. Wer bürgte dafür, daß der arme Wahnwitzige Ihnen nicht auflauern würde, sich an Ihnen zu rächen, weil sie ihn entwaffnet haben? Er mußte daher sogleich wieder in die Anstalt geschafft

werden, wo man ihn aber gut behandelt. Ich habe den Fürsten gebeten, daß nicht davon gesprochen wird — er wollte gleich zu Ihnen, für Ihre ritterliche Beschützung seiner Frau Ihnen zu danken. Auch das hat er auf meine Bitte unterlassen. Nun kommen Sie und setzen sich zu uns und erzählen mir etwas Hübsches, Heiteres.

Sie wies auf einen niedrigen runden Sitz neben ihrem Divan, auf den sie bisher die Füße gestreckt hatte. Er ließ sich schweigend darauf nieder und sah sie unverwandt an, was sie ein wenig zu verwirren schien. Ihr Gesicht hatte einen weichen, sanften Ausdruck, wie wenn sie eben von vielen großen Schmerzen erlöst worden wäre.

Eh er noch etwas sagen konnte, richtete sie sich in den Kissen auf und horchte hinaus. Ein Männerschritt näherte sich von der Seite des Speisesaals.

O beste Florence, sagte sie rasch, bitte, gehen Sie hinaus — ich glaube, Borckum kommt, oder Mensingen — oder sonst Jemand. Ich bin aber noch so angegriffen, ich kann Niemand sehen — hören Sie? — Niemand! Aber rasch, rasch!

Die Freundin war schon aus der Thür und zog sie fest hinter sich zu.

Niemand — wiederholte die schöne Leidende und lehnte sich wieder zurück, Niemand als einen Freund! Der sind Sie mir doch, nicht wahr? Ich habe diese

Nacht, bis ich mein Schlafmittel nahm, darüber nachgesonnen, ob es nicht voreilig war, Sie dafür zu halten, Ihnen das Alles zu sagen, was man nur einem erprobten, vertrauten Freunde sagen darf, und den Augenblick herbeigesehnt, wo ich Sie fragen könnte, ob ich nicht etwa eine Uebereilung zu bereuen hätte.

Er hatte eine ähnliche Rede erwartet und seine Antwort längst überlegt.

Meine theure, gnädigste Fürstin, Sie fragen so nicht im Ernst. Ihr prophetisches Gemüth muß Ihnen in der ersten Stunde gesagt haben, daß Ihnen ein Mensch gegenübertrat, der Ihnen mit Leib und Seele zu eigen werden würde. Wenn dem aber so ist, und wenn ich glauben darf, daß auch in Ihrer Seele etwas Wahlverwandtes sich regt — was mich stolz und glücklich macht — so darf ich mich wohl erkühnen, eine Bitte zu wagen, die man einem Freunde nicht abschlagen kann, wenn man es nur ein bischen gut mit ihm meint.

Eine Bitte?

Sie haben geglaubt, den Ausdruck des Mitleids mit Ihnen in meinem Gesicht zu finden. Ich gestehe, ich war egoistisch genug, als ich Sie betrachten und Ihre Züge nachstümpern durfte, nur an mich, an das Glück einer solchen Nähe zu denken, nicht daran, ob Sie etwas vermissen, etwas Anderes bedürfen

möchten, als Ihnen zu Theil geworden. Nun aber bin ich noch selbstischer und fordere Ihr Mitleiden für mich, ohne zu denken, ob es Ihnen schwer werden möchte, mir's zu gewähren, indem ich Sie anflehe, theure, geliebte Fürstin: geben Sie mich frei, gestatten Sie mir, daß ich mich von Ihnen losreiße, — so bald als möglich — morgen schon!

Er hatte keinen Blick von ihr verwandt, während er in scheinbar demüthiger Haltung vor ihr saß. Er sah, wie alle Farbe von ihr wich und sie mühsam danach rang, ihre Fassung zu behaupten.

Was Sie mir da sagen, versteh' ich nicht, erwiederte sie jetzt tonlos. Nach Allem, was gestern geschehen ist, was Sie von mir gehört haben, wollen Sie fort, mich wieder allein lassen, Aug' in Auge mit meinem Schicksal? Aber Sie begreifen doch, daß das unmöglich ist! Sie können nicht gehen!

Wenn Sie es mir nicht gestatten — so bleibe ich. Ich muß ja wohl bleiben! Sie wissen, ich habe keinen Willen mehr. Alles was ich an Willenskraft besaß, habe ich verbraucht in dem hoffnungslosen Kampf gegen ein übermächtiges Gefühl; auch der letzte Rest von Stolz, daß ich mich zu einem wehrlosen Sklaven machen ließe und darin noch eine Seligkeit fände, ist von mir gewichen. Aber eben deßhalb wäre es edel von Ihnen, Mitleid zu üben und mich freiwillig freizugeben.

Er ſchwieg und ſah vor ſich hin. Nach einer Weile hörte er ſie ſagen:

Ich verſtehe immer noch nicht. Bin ich denn von aller Vernunft verlaſſen? Wenn Sie es nicht beklagen, daß es dahin gekommen iſt — warum ergeben Sie ſich ſo widerwillig darein? Uebrigens übertreiben Sie. Ich habe von meinem Freunde keine ſklaviſche Unterwürfigkeit verlangt. Vielmehr iſt es mir ein beſeligendes Gefühl, Jemand zu wiſſen, der ſtärker iſt als ich und mir zugethan.

Stärker als Sie, Fürſtin? Sie wiſſen nicht, was Sie ſagen. So ſchwach, ſo hülflos iſt dieſer Freund, daß er nicht gut dafür ſteht, das Schickſal des armen Irren über kurz oder lang zu theilen. Würden Sie auch dann noch nicht verſtehen, weßhalb er Sie um Mitleid angefleht und gebeten hat, ihn zu entlaſſen?

Sie ſagte kein Wort. Ihre Bruſt athmete ſchwer, und ein leichter Schauer flog über ihre Glieder.

Denn ſehen Sie, Fürſtin, fuhr er ohne Erbarmen fort, ich bin ein ziemlich kaltſinniger Menſch, der ſich leidlich in der Gewalt hat, ſo lange ein gewiſſer Punkt in ſeinem Innerſten nicht getroffen wird. Dann aber iſt es mit ſeiner Vernunft, ſeiner Selbſtbeherrſchung zu Ende, und ich fürchte, es bedarf nicht mehr viel, ſo bin ich ſo weit gebracht. Ja es iſt vielleicht ſchon zu ſpät, der Dämon hat ſchon die

Hand nach meinem Herzen ausgestreckt. Denn ist es nicht schon Wahnsinn, auch nur im Traum sich Hoffnung zu machen, die tiefe, breite Kluft je überspringen zu dürfen, über die nur Leidenschaft sich hinwegschwingen kann? Und doch, obwohl Sie das so gut einsehen wie ich, doch, Fürstin, könnten Sie grausam genug sein, mir zuzurufen: Bleibe! —?

Es war ein paar Minuten lang todtenstill in dem hohen Gemach. Die Ahnenbilder an der Wand blickten nicht regungsloser aus ihren gefirnißten Augen, als die beiden Menschen zu ihren Füßen. Endlich, ohne daß sie eine Hand geregt oder mit einer Wimper gezuckt hätte, sagte sie tonlos, aber in jeder Silbe deutlich:

Und wenn ich keine Kluft erkennen könnte und nicht aus Grausamkeit, sondern aus tiefster Herzensnoth sagte: Bleib! —?

Im nächsten Augenblick war er von seinem niedrigen Sitz herabgeglitten und hatte ihre beiden Hände, die wehrlos in ihrem Schooße lagen, ergriffen, sie mit wahnsinnigen Küssen bedeckend. Theure, einzige, geliebte Frau! stammelte er, ist es denn wahr? Ich habe recht gehört? Ich soll bleiben, nicht um unselig zu werden? Und wenn nun das Uebermaß des Glückes mich um alle Sinne bringt —

Sie duldete seine stürmische Liebkosung, sein irres

Liebestammeln, ohne ein Wort zu sprechen. Nur ihre Augen, die leise überquollen, ruhten mit rührender Zärtlichkeit auf der Gestalt des vor ihr Knieenden. Sie suchte eine Hand freizumachen, ihm das Haar von der Stirn zu streichen, ihm den Mund zu schließen, der so unsinnige Worte lallte — da plötzlich riß sie beide Hände aus den seinen und schnellte, wie von einem Pfeil ins Herz getroffen, sich zurückbäumend in die Höhe.

Die Thür nach dem Billardzimmer, die leise geöffnet worden war, schloß sich unhörbar wieder. Aber der flüchtige Moment hatte genügt, in die helldunkle Scene auf Einen Schlag das grausame Tageslicht fallen zu lassen.

Mein Gott, Fürstin, rief er — was — was haben Sie — was ist geschehen —?

Stehn Sie auf, hauchte sie, auf der Stelle! O es ist furchtbar! Was haben Sie gethan! Während Sie vor mir knieten — hörten Sie's denn nicht? — dort die Thür that sich auf — wir hatten wohl das Klopfen überhört, und draußen war Niemand, sie zu melden —

Wen? Um Gotteswillen —

Die Valentin! Es ist heute ihr Tag, ich hatte vergessen, daß sie zur Malstunde bestellt worden war — und nun kommt sie gerade in dem Moment — o mein Gott, in welchem Lichte mußte ich ihr er-

ſcheinen, einen Mann zu meinen Füßen — allein mit ihm — — —

Sie brach in einen Weinkrampf aus und ſank faſſungslos in die Kiſſen zurück.

Doch eh er noch von dem jähen Schlage ſich ermannen und ſeiner grenzenloſen Beſtürzung Herr werden konnte, hatte ſie ihre Beſonnenheit wieder erlangt.

Sie richtete ſich auf und ſagte mit ganz gelaſſenem, nur etwas rauhem Ton:

Eh bien! Es iſt nicht ungeſchehen zu machen. Wir müſſen nur die unliebſamen Folgen zu verhüten ſuchen. Zum Glück iſt das Fräulein keine Schwätzerin, die jetzt nichts Eiligeres zu thun haben würde, als überall herumzuerzählen, ſie habe Herrn von Frieſen zu Füßen Ihrer Durchlaucht angetroffen und ſich discret zurückgezogen, um das intime tête-à-tête nicht zu ſtören. Ich aber ertrage es nicht, in ihren Augen als eine Frau zu erſcheinen, die ſo ſchwach iſt wie Alle. Sie werden daher ſofort dem Fräulein nachgehen und ihr die Sache in einem ganz unſchuldigen Lichte darſtellen, etwa, daß Sie mich um eine Gnade gebeten hätten, eine Fürſprache beim Fürſten oder was Ihnen ſonſt einfällt, und die Dankbarkeit habe Sie dahin gebracht, ſich mir zu Füßen zu werfen. Sie können auch ſagen, um Ihre Bitte zu unterſtützen, hätten Sie den Fußfall gethan —

was Ihnen wahrſcheinlicher dünken mag, ein Diplomat wird ja um eine Auskunft nicht verlegen ſein — nur daß ich ganz aus dem Spiel bleibe und vor dem tugendſtolzen Mädchen nicht compromittirt daſtehe. Sie haben mich verſtanden? Nun ſo eilen Sie, eilen Sie. Sie müſſen ſie noch einholen! Und zum Souper erwarte ich den Bericht über Ihren Erfolg. Mon Dieu, wie fatal! Daß auch Florence das nicht verhütet hat!

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Eine breite, schattige Platanen-Allee führte vom Gitterthor des Schlößchens nach dem Dorf. Um diese Nachmittagsstunde war sie ganz verödet, keine Menschenseele begegnete dem blassen Mädchen, das mit klopfendem Herzen dahinschritt. Doch nicht allzu eilig. Vielmehr stand sie zuweilen still, als versagten ihr die Füße den Dienst. Sie fürchtete nicht, verfolgt zu werden. Sie glaubte, als sie droben im Schloß die Thür leise öffnete und gleich wieder schloß, Niemand habe sie erkannt. Und wenn es doch geschehen wäre, warum sollte man ihr nachgehen? Konnte sie überhaupt ihren Augen trauen? War das, was sie gesehen hatte, nicht doch vielleicht ein Traumbild, eine Ausgeburt ihrer überreizten Sinne und ihres traurigen Herzens? Sie hätte doch wohl umkehren sollen, den schlaftrunkenen Portier bitten, sie anzumelden, und vor die Fürstin hintreten mit

einem gleichmüthigen Geſicht, das den Verdacht, ſie ſei es geweſen, deren Hand die Thür öffnete, widerlegte.

Aber ſie wußte, daß ſie die Kraft zu einer ſolchen Komödie nicht beſaß. Es war beſſer, Alles im Dunkel zu laſſen, ihren Beſuch im Schlößchen, wenn ja die Rede darauf kommen ſollte, abzuläugnen, als hätte ſie vergeſſen, daß man ſie zu der Malſtunde erwartete. Niemand hatte ſie geſehen, auch die Fürſtin konnte ſie nicht deutlich erkannt haben — und mußte der nicht daran liegen, auch ihrerſeits an eine Täuſchung ihrer aufgeregten Sinne zu glauben?

Schon athmete ſie ruhiger und dachte daran, auf der nächſten Bank, die ſie erreichen würde, ein wenig zu raſten, als ſie auf einmal einen raſchen Schritt hinter ſich herankommen hörte und eine Stimme, die halblaut ihren Namen rief.

Zu Tode erſchrocken ſtand ſie ſtill. Die Kniee hätten ſie nicht weiter getragen, auch wenn ſie nicht zu ſtolz geweſen wäre, zu fliehen. Doch wandte ſie ſich nicht um. Sie wußte, wer ſie angerufen hatte.

Nun erreichte er ſie und trat vor ſie hin. Madeleine! wiederholte er, hören Sie mich an! Sie müſſen mich hören!

Sie bewegte abwehrend den Kopf und ſah an ihm vorbei.

Und er: Ich fordere es nicht um meinetwillen. Auch wenn ich ohne jede Schuld wäre — und ich

bin es nicht, Madeleine — ich weiß, das wäre Ihnen sehr gleichgültig. Aber die Ehre einer Frau, auf die ein falscher Verdacht fallen mußte, habe ich zu vertreten.

Lassen Sie mich! hauchte sie und wollte an ihm vorbei. Wir haben uns Nichts mehr zu sagen.

Er ergriff ihre Hand am Knöchel und hielt sie fest. Es ist in zwei Worten gesagt, die müssen Sie hören. Ja, Sie haben recht gesehen, ich lag auf den Knieen vor ihr, ich war rasend genug gewesen, der hohen Frau leidenschaftliche Bekenntnisse zu machen. Sie hatte mich entrüstet in meine Schranken zurückgewiesen und mir befohlen, für immer ihr Angesicht zu meiden! Sie begreifen — eine schmähliche Verbannung vom Hof, aus solchem Anlaß — ich beschwor sie, mich zu begnadigen, meine reuigen Worte besänftigten endlich ihre Empörung, sie reichte mir zögernd die Hand zum Zeichen der Vergebung — in diesem Augenblick traten Sie in die Thür! —

Sie standen einander gegenüber, ohne sich anzusehen. Nun wand sie ihre Hand los aus seinem Griff und sagte dumpf:

Warum sagen Sie mir das Alles? Halten Sie mich für so niedrig, daß ich irgend Jemand wiedererzählen würde, was ich gesehen? Ich zog mich zurück, da ich erkannte, man erwartete mich nicht. Im Uebrigen — wie käme ich dazu, mir ein Urtheil über

Ihr Thun und Laſſen anzumaßen? Ich habe nicht über Sie zu richten.

Wieder wollte ſie gehen. Und wieder hielt er ſie.

Noch eine kurze Geduld! ſagte er. Sie hätten nicht über mich zu richten? Wer denn ſonſt in aller Welt? Welches weibliche Weſen — da ich keine Mutter mehr habe — hat denn die Macht, mich zu demüthigen oder aufzurichten? Seit ich Sie kenne, Madeleine, waren Sie mein wandelndes Gewiſſen, im Stillen, bei Allem, was ich that, fragte ich, was Sie davon denken würden. Wenn ich mich diesmal fortreißen ließ, eine alberne Leidenſchaftsſcene zu ſpielen, mit der ich obendrein Fiasco machte — auch dabei dachte ich an Sie, denn ich that es Ihnen zum Trotz, ja, Madeleine, ſo ſchuldig ich Ihnen erſcheinen mag — Sie ſind mitſchuldig, und das ſollen Sie hören, damit Sie mich nicht tiefer verachten und verdammen, als ich wirklich verdiene.

Sie ſah ihn zum erſten Male an, mit einem ſeltſam flammenden, faſt drohenden Blick. Ich — mitſchuldig — an Ihrem wahnſinnigen Vergehen?

Sie — ja Sie, Madeleine. Denn wenn ich wahnſinnig wurde, wurde ich's um Sie. Können Sie ſich nicht vorſtellen, wie einem Menſchen zu Muth iſt, der ſieben Jahre nur Einen Gedanken gehabt hat: ich werde nach Hauſe kommen und das Weſen, das ich über Alles liebe, wird mir liebevoll entgegengehen,

wir werden kein Wort zu sprechen brauchen, einander nur um den Hals fallen und lachend und weinend ausrufen: Endlich! Und nun kommen und den Platz besetzt finden durch einen Andern, und hören müssen, daß es ein blöder Selbstbetrug gewesen, als habe man durch all die Trennung hindurch die Treue bewahrt — Madeleine — und Sie können erstaunt thun, daß man den Verstand darüber verliert und aus Grimm und Gram sich in das erste beste Abenteuer stürzt, je halsbrechender je willkommener? Soll ich erst versichern, daß keine Faser meines Herzens dieser — Andern gehört hat, daß höchstens mein Blut neben ihr in eine trügerische Wallung gerieth, daß, wenn überhaupt einen Augenblick lang der Wahn einer verliebten Leidenschaft in mir lebte, Ihr Name allein schon genügte, Ihre Nähe, die mir kaum zum Bewußtsein kam, um den ganzen armseligen Spuk der Sinne in sein Nichts zurückzubannen?

Er hatte das mit erstickter Stimme vor sie hingestammelt und wandte sich ab, seiner Erschütterung Herr zu werden. Da hörte er sie sagen:

Und wenn ich Ihnen das Alles glaube — und so gering achte ich Sie doch nicht, Sie in dieser Stunde einer Lüge fähig zu halten — sind Sie wirklich noch so verblendet, mich einer Schuld anzuklagen — mich, die ich durch Ihre Schuld mehr gelitten habe, als Sie ahnen? Denn ich will großmüthig sein und an-

nehmen, Sie wußten nicht, was Sie mir angethan haben. Nicht so ganz wenigstens. Daß Sie überhaupt ganz arglos geblieben wären, sich nie gefragt hätten, was Ihr täglicher Umgang für einen Eindruck auf mein sehr junges, noch ganz unberührtes Herz gemacht habe — ist unmöglich. Denn Sie waren kein Neuling mehr den Frauen gegenüber. Und dann waren Sie eines Tages verschwunden, und nie, aber auch nie mehr nur ein Wort, ein Zeichen des Gedenkens — und Sie — Sie wollen über gebrochene Treue klagen?

Sie haben Recht, erwiederte er düster vor sich hin nickend, ich war ein Thor, ein wahnwitziger Phantast. Ich — mit meiner Weltklugheit — diesmal war ich so dumm wie ein sentimentaler Backfisch — glaubte, weil ich Sie nicht vergessen konnte, es müsse Ihnen eben so ergehen. Es kam mir sehr ehrenhaft, ja so lächerlich es klingt: ordentlich erhaben vor, daß ich es übers Herz brachte, Ihnen nicht zu schreiben. Ein paarmal setzte ich an — und zerriß das Blatt. So bescheiden freundschaftlich ich sprechen wollte, es wurde gleich eine heftige Liebeserklärung, und ich — ein simpler Attaché — im Beginn meiner Carrière — ein Mädchen an mein unsicheres Geschick knüpfen — denn damals lebte mein Onkel noch, und ich wußte nicht, wann ich ihn beerben würde — und dann, Madeleine, in jenen Ländern, wo man dem blindesten

Fatalismus huldigt, war's ein Wunder, daß auch ich mir immer vorsagte: Sie ist dir vom Schicksal bestimmt, so steht es geschrieben — du hast deinen Wechsel auf dies unerhörte Glück sicher in der Tasche, und wenn du kommst ihn einzulösen, wird er nicht protestirt werden? Und als ich dann kam, als ich kam, Madeleine, wurde mir ganz höflich angedeutet, der Schein sei längst verfallen, und ein gewisser Freund, der inzwischen meine Stelle vertreten hatte —

Sie lügen! unterbrach sie ihn mit hochgeröthetem Gesicht und blitzenden Augen. Oder Sie betrügen sich selbst, Sie wollen sich betrügen, um mir die Verantwortung zuzuwälzen. Hören Sie es denn, damit es klar zwischen uns werde: ich war ganz so thöricht gewesen, wie Sie mich glaubten, ja, ich hatte auf Sie gewartet — all die langen Jahre — kein anderer Mann hatte das Gefühl, mit dem ich an der Erinnerung hing, in mir erschüttern können. Ja, Sie fanden mich, wie Sie sich's geträumt hatten. An dem Morgen, da Sie wieder vor mich hintraten, hatte ich die Werbung des trefflichen Mannes erhalten, dessen Verlobte ich nun bin. Auch wenn Sie nicht gekommen wären — der Gedanke, ihm anzugehören wäre mir unfaßbar gewesen. Und wären Sie mit ausgebreiteten Armen auf mich zugegangen und hätten kein Wort gesagt, als: da bin ich! ich wäre an Ihre Brust gestürzt und hätte ausgerufen, lachend und

weinend: Endlich! Aber Sie hatten sich gedacht, ich würde Ihrer Eitelkeit schmeicheln durch ein Zusammenschauern vor dem übermenschlichen Glück, das Sie mir huldvoll gewähren wollten, Sie schlugen, da ich scheinbar meine Ruhe behielt, den kühlen Ton des Weltmannes an, der sich auf keiner warmen Regung ertappen lassen mag, da kroch mein wundes Herz in den tiefsten Winkel meiner Brust zurück, statt über die Lippen zu springen, ja, und ich traute Ihnen Alles zu; was ein herzloser Weltmann nicht unter seiner Würde hält, und sagte mir: zum zweiten Mal lässest du dich nicht an den Siegeswagen dieses hochmüthigen Mannes binden und durch den Staub schleifen. Und wenn du doch so verächtlich schwach sein solltest, so sieh dich nach einer Stütze um, die dich vor der Erniedrigung bewahrt. Da gab ich dem Freunde, der sich mir stets edel und warmherzig gezeigt, meine Hand — und so viel von meinem Herzen, als mein unseliges Jugendschicksal noch übrig gelassen hatte.

Madeleine! rief er und faßte ihre beiden Hände — theure Madeleine, können Sie mir vergeben? Ich Rasender, daß ich es dahin kommen ließ, mein so heiß ersehntes Glück, da ich es vor mir sah, nicht mit beiden Armen an mich riß! Ja, ich war es nicht werth! Was bin ich neben dir? Mit all meiner Weltklugheit ein unreifer Knabe, der böse Streiche

macht und, wenn er dafür gezüchtigt wird, für gnädige Strafe danken muß. Aber so geknickt und zerknirscht ich vor dir stehe — ich kann mir nicht helfen, es jauchzt in mir, daß ich hören durfte, so geliebt habest du mich — nein, so liebst du mich noch! Jetzt, da Alles zwischen uns klar geworden ist, da du weißt, auch ich habe mehr gebüßt, als ich gesündigt habe — jetzt darf es nicht so bleiben! Jetzt müssen wir uns wiederfinden nach all dem Irren und Verirren, und Niemand darf sich zwischen uns drängen, zwischen mich und mein schwererrungenes Glück, um das ich sieben schwere, lange Jahre gedient habe!

Er hielt ihre Hände fest und wollte sie selbst an seine Brust ziehen — sie machte sich aber entschieden los und trat einen Schritt zurück.

Sie vergessen, daß ich nicht mehr frei bin, sagte sie dumpf. Niemand hat ein Recht auf mich, als Der, dem ich es gegeben habe. Nie werde ich es zurücknehmen, und wenn mein eigenes Leben auf dem Spiel stünde, das ich damit dem Unglück überliefern würde. Sprechen Sie nicht dagegen, es ist umsonst. Was Sie mir waren bis heut, es ist ausgelöscht für immer in meinem Innern. Nur die bittere Scham wird sich noch regen, so oft ich Ihren Namen höre, daß ich an einen Menschen, der Nichts von dem weiß, was mir heilig ist, meine schönsten Jugendgefühle verschwendet habe!

Sie hatte ſich, mit einem letzten ſtolzen Blick ihn zurückweiſend, abgewandt und ihren Weg fortgeſetzt. Wo die Allee nach rechts einlenkte, ſtand ſie einen Moment ſtill, um Athem zu holen. Gegen ihren Willen flog ein raſcher Blick zu ihm zurück. Er bemerkte es nicht. Er ſtand noch auf demſelben Fleck, das Kinn auf die Bruſt geſenkt, die Arme ſchlaff an den Seiten herabhangend. Sie mußte ſich an einen Baumſtamm lehnen, um ihrer Erſchütterung Herr zu werden. Dann, da ein Bauernweib des Weges kam, das ſie mit neugierigem Blick betrachtete, raffte ſie alle Kraft zuſammen und wandelte ohne Aufenthalt am Flußufer entlang der Stadt zu.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Tag neigte sich, der Lärm der Kunstreiterbande auf dem Dorfplatz war verhallt, und die Zuschauer zerstreuten sich nach ihren Häusern.

In dem Blumen- und Gemüsegärtchen neben dem Schulhause stand der Lehrer Hans Wolfhardt, der eben an seinen hochstämmigen Rosenbäumchen herumgegärtnert hatte, da das Unwetter der letzten Tage nicht spurlos an ihnen vorübergegangen war. In dem Salatbeete unweit davon kniete die alte Frau, die schon seine Mutter bedient und ihr die Augen zugedrückt hatte, und nestbauende Schwalben flogen unter dem weit vorspringenden Dach des einstöckigen Hauses aus und ein.

Da hörte der junge Mann in dem geflickten grauen Kittel die Gartenthür knarren und sah die hohe Gestalt des Freundes langsam den schmalen Weg zwischen den Johannisbeersträuchern daherkommen,

mit gesenktem Kopf, wie ein sehr müder, von Krankheit gebeugter Mann.

Sieh da, Erk! sagte Hans Wolfhardt und ließ die abgeschnittenen Wucherschößlinge zur Erde fallen. Das ist ja ein unverhoffter Abendbesuch. Schön, daß du es nicht verschmähst, aus deinen fürstlichen Wohllüften heraus einmal nach dem niederen Dach des Dorfmagisters dich umzusehen. Aber wahrhaftig, das Hofleben scheint dir nicht zum Besten anzuschlagen. Du siehst übel aus. Wenn ich dir mit einem Glas Wein aufwarten kann — nicht selbstgekeltertem Johannisbeerwein, obwohl der auch nicht zu verachten ist — aber für besondere Fälle hab' ich noch ein Dutzend Flaschen echten Rebensaft im Keller — ich will gleich meine alte Lisbeth —

Laß! sagte der Andere mit einer hastigen Geberde. Ich brauche nichts — ich komme nur — wenn du ein Stündchen für mich übrig hättest — aber nicht hier draußen —

Er sah sich mit einem scheuen Blicke um.

Natürlich, Erk, ich stehe ganz zu deiner Verfügung — du siehst, ich habe Feierabend gemacht und widmete mich der Erziehung dieser stillen Pflanzen, an denen ich mehr Ehre und Freude erlebe, als an meinen anderen Zöglingen. Komm nur herein. Hier unten ist die Schulstube, dahinter die Küche und das Reich meiner Alten. Oben den ganzen Stock bewohne ich

allein — drei Zimmer — du wirst Augen machen, wie bequem es heutzutage so ein Dorfschulmeister hat.

Er ging ihm voran die enge knarrende Treppe hinauf und öffnete oben die Thür zu einem geräumigen zweifenstrigen Zimmer, das nichts enthielt als ein großes altes Sopha mit verschossenem geblümtem Kattun überzogen, einen Tisch davor, ein Stehpult und Büchergestelle rings an den Wänden, angefüllt mit Büchern, deren Einbänden man die Herkunft aus antiquarischen Auctionen ansah. Ueber dem Sopha hing in einem braunen Rähmchen die Photographie einer Frau in mittleren Jahren, das liebliche, zarte Gesicht sah mit großen, traurigen Augen den Beschauer an, die Aehnlichkeit mit dem Bewohner dieses Hauses war nicht zu verkennen.

Erk ließ sich auf das Sopha fallen, den Hut auf dem Kopf, ohne irgend etwas von dem, was ihn umgab, zu beachten. Erst nach einer ganzen Weile, während Wolf ihn verstohlen betrachtete, hob er den Kopf.

Gieb mir eine Cigarrette, sagte er. Doch ich vergesse immer wieder — nun, es ist einerlei — du erlaubst wohl —

Er griff nach der Wasserflasche, die auf dem Tische stand, schenkte das Glas voll und leerte es auf einen Zug.

Ah! sagte er, das hat wohlgethan. Die Zunge

war mir wie verbrannt — kein Wunder — erſt leidenſchaftliche Lügen, dann heiße Wahrheiten — aber nun iſt's abgethan. Un mauvais quart d'heure — wem wird ſo was erſpart? Höre, du wohnſt hier wirklich ganz hübſch — durch die Fenſter ſiehſt du auf die Dorfſtraße, nicht wahr? Alle Kühe von Witzenhauſen müſſen da vorbei — die Milch der frommen Denkart bekommſt du täglich aus bekannten Quellen ins Haus geliefert — und dort in den vergriffenen Bänden das nöthige gährende Drachengift der Philoſophie — was kann man mehr wünſchen?

Wolfhardt ſagte noch immer nichts. Er war an das Pult getreten und ſpielte mit einem Gänſekiel.

Erk erhob ſich langſam, auf den Tiſch geſtützt. Ich habe wirklich meine Gliedmaßen noch alle beiſammen, trotz des ſchweren Falls! ſagte er heiſer lachend. Was etwa innerlich verſtaucht oder verrenkt iſt, wirſt du vielleicht die Güte haben, ein bischen einzurenken, alter Freund. Dazu mußt du freilich erſt wiſſen — ſo ſauer es mich ankommt, — aber am Ende, da ein honetter Menſch ſich vor keinem Menſchen mehr ſchämt als vor ſich ſelbſt, und ich mir ſelber ſchon die unangenehmſten Dinge ins Geſicht geſagt habe — komm, ſetz dich hier auf dies ehrwürdige Sopha — es ſtammt noch von deiner guten Mama, nicht wahr? — und da iſt ja auch ihr Bild — und höre mich ruhig an. Ich muß mir Bewegung machen — comme

une âme en peine — aber ich werde dich nicht zu lange langweilen. Die Sache ist eigentlich höchst einfach. Ich bin bankerott.

Ja, mein Sohn, fuhr er schwer aufathmend fort, während Wolf sich nicht rührte, ich komme zu dir, um dir mitzutheilen, daß du ein kluger Mann warst, und ich ein eitler Narr. Du hast es mir auf den Kopf zugesagt, mir fehle das Talent zum Uebermenschen, zur „blonden Bestie" des Herrn Nietzsche — auch abgesehen von der Haarfarbe —; ich würde mich blamiren, wenn ich versuchte, einen Richard den Dritten in Miniatur zu spielen. Wie richtig hast du mich taxirt! Das sogenannte Gewissen, das ich „sicher beigepackt" und eingekapselt zu haben glaubte, — es ist wieder ausgebrochen und hat mir mit seinen Bissen so nichtswürdig zugesetzt, daß ich ganz schachmatt geworden bin und vor dir dastehe, wie der blödeste deiner Dorfbuben, der auf die Frage, ob die Sonne sich um die Erde drehe, den Finger in den Mund steckt. Es wäre vielleicht klüger gewesen, in großem Bogen um meinen gestrengen Mentor herumzugehen. Wir sind nicht eben mit gegenseitiger Hochachtung von einander geschieden. Aber siehst du, Kind, ich bin so herunter, so grenzenlos niedergeschmettert, wie ich damals grenzenlos über Alles hinaus war. Darum sei gut, Wölfchen, und höre meine Generalbeichte an.

Nur damit ich nicht erſticke. Denn auf die Abſolution verzichte ich. Die könnte kein Pabſt und kein Herrgott mir ertheilen.

Er fing nun an ſein ganzes Herz auszuſchütten, die Geſchichte ſeiner Liebe und ſeiner Flucht, ſeiner Heimkehr und Abkehr von der verkannten Geliebten, und wie er dann in blindem Trotz ſich in das Abenteuer mit der Fürſtin geſtürzt und gewähnt hatte, in ſeiner raſenden Verblendung Alles überwunden zu haben durch den Zauber der Sünde, bis der bloße Name der verlorenen Liebe ihn mitten in dem frevelhaften Rauſch ernüchtert hatte. Nichts verſchwieg er, nur wie nah er daran geweſen, die verbotene Frucht ſich in den Schooß fallen zu ſehen, verleugnete er ſeinem Beichtvater, wie er vorhin gegen Lena gethan, da es galt, auf die Tugend der durchlauchtigen Frau keine Schatten fallen zu laſſen. Als er dann noch ſein Geſpräch mit Lena berichtet hatte:

Du begreifſt, mein Sohn, ſagte er, nach raſtloſem Umherwandern wieder in das Sopha ſinkend, nach alledem wäre mir's angenehm, aus meiner Haut zu fahren, wenn ich nur eine andere zur Verfügung hätte, in die ich hineinfahren könnte. Doch ſelbſt wenn dieſer Steinbach ſo großmüthig wäre, mir die ſeine anzubieten — um den Preis, ein ſolcher engbrüſtiger Philiſter zu werden, nähme ich das Opfer

nicht an, trotz der damit verbundenen Emolumente, als Bräutigam des herrlichsten Mädchens unter der Sonne herumzugehen. Was mich in meinem jämmerlichen Bewußtsein noch aufrecht hält, ist ja auch einzig und allein die Ueberzeugung, daß noch jetzt, so flammend sie mir das Brandmal der Verachtung auf die Stirn gedrückt hat, jener gute Tropf, den sie nur aus dépit amoureux gewählt hat, doch nicht ihre richtige Liebe, nur ein dürftiges Pflichttheil ihrer Achtung und Dankbarkeit besitzt. Und darum — so wenig ich für mich selbst noch etwas zu hoffen habe — auch er soll sie nicht besitzen! Diesen einen letzten Liebesdienst muß ich ihr noch leisten, ob ich ihr auch zunächst nur hassenswürdiger erscheinen werde, wenn ich Unkraut zwischen diesen vermeintlichen Weizen säe, der bei Licht besehen nur Schwindelhafer ist. O, sie wird mir's noch einmal danken und zu der Erkenntniß kommen, daß ich's doch besser mit ihr gemeint habe, als dieser Biedermann, der ihren ganzen Werth nie zu schätzen gewußt hätte und mit jeder Anderen eben so glücklich geworden wäre.

Nach einer langen Pause, als der Freund noch immer schwieg:

Du scheinst daran zu zweifeln, mein Sohn, daß mir das gelingen könnte. Es ist wahr, bei kaltem Blut betrachtet, kommt es auch mir als ein so aussichtsloses Unternehmen vor, wie wenn ich mir ge-

traute, den Dorfkirchthurm dort mit einem Taschenmesser zu unterminiren. Aber zum Teufel, was wäre an dem ganzen Wicht, der nachgerade in der Schule der Staatskunst seine Lehrzeit durchgemacht hat, wenn er es nicht fertig brächte, mit einer klugen kleinen Höllenmaschine diesen arglosen armen Schächer in die Luft zu sprengen? Laß mir nur Zeit — nur bis mein verwüstetes Gehirn sich von diesen Hammerschlägen wieder erholt hat — es war ein allzu rüder Choc, mich wundert, daß mein Schädel nicht aus den Fugen ging!

Er streckte sich lang aus, that einen tiefen Athemzug und schloß die Augen.

Hans Wolfhardt trat zu ihm heran und legte ihm die Hand auf die Stirn.

Du fieberst ein wenig, sagte er. Ich werde dir einen beruhigenden Trank mischen. Ein Dorfschulmeister muß ein bischen ärztliche Kenntnisse und eine Hausapotheke haben. Und diese Nacht bleibst du bei mir, versteht sich. Du kannst in meinem Bette schlafen, ich bette mir hier auf dem Sopha.

Erk drückte ihm die Hand. Laß mich nur, wo ich bin, lieber Samariter. Aber wenn du mir einen Gefallen thun willst, stelle dich an dein Pult, nimm deinen besten Bogen Briefpapier und schreibe, was ich dir dictiren werde. — Bist du so weit? Also:

„Wertheſter Herr Hofmarſchall!

„Ich habe auf einem Spaziergange nach dem Dorf einen Fall gethan und mir eine Verletzung zugezogen, mit der ich mich nur eben noch nach dem Hauſe eines Jugendfreundes, des Lehrers Herrn Wolfhardt, ſchleppen konnte, durch deſſen Hand ich Ihnen dies mittheile, da ich ſelbſt zum Schreiben zu ſchwach bin. Es iſt übrigens nicht gefährlich, die edleren Theile ſind hoffentlich nicht verletzt, einige Tage vollſtändiger Ruhe werden, denk' ich, mich wieder herſtellen. Wollen Sie nun die Güte haben, mich bei Ihren Durchlauchten zu entſchuldigen und mein Ausbleiben zu erklären, auch zu verhindern, daß irgend Jemand aus dem Schloſſe ſich nach mir umſieht oder gar ein Arzt nach mir geſendet werde? Da mein Freund ein halber Doctor iſt, bin ich bei ihm aufgehoben wie in Abraham's Schooß. Nur den Diener bitte ich zu beauftragen, daß er das Nöthigſte zu meiner Toilette in ein Köfferchen packe und in das Schulhaus befördere.

„Tauſend Dank, beſter Baron, für Ihre Bemühungen.

„In herzlicher Ergebenheit

Ihr —

Nun gieb mir die Feder, mein Sohn, daß ich meinen Namen daruntersetze. So — und halt, noch Eins!

Und mit etwas schiefen Buchstaben schrieb er unter das Blatt:

„Ich bitte auch um meine Cigarretten."

Wenn du jetzt deine alte Lisbeth mit diesem Billet ins Schlößchen schicken wolltest —

Ich werde es ihr sogleich auftragen. Hast du sonst für den Augenblick noch Wünsche? — Nun, so erlaube, daß ich einen Gang mache. Ich habe noch ein Geschäft, das ich nicht aufschieben möchte, und bin in höchstens einer Stunde wieder zurück. Dann reden wir mehr von der Sache.

Erk nickte und winkte dem Fortgehenden mit der Hand. Er schien in tiefes Nachdenken versunken, so daß es ihm lieb war, allein zu bleiben.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Der barmherzige Samariter hatte kein Wort gesagt, als Erk mit der Beichte zu Ende gekommen war. Der Fall schien ihm zu schwer, um mit leeren Trostgründen die Schmerzen zu beschwichtigen, und eine rasche Heilung — wie war sie zu hoffen, da Alles, was er von Lena wußte, es ihm als ein thörichtes Beginnen erscheinen ließ, sie zur Verzeihung geneigt, oder gar ihrem Verlobten abtrünnig zu machen. Doch eben so unmöglich schien es ihm, unthätig dabei zu stehen, während der Freund in Reue und Verzweiflung sein Herz zernagte und abenteuerliche Pläne schmiedete, deren Hoffnungslosigkeit ihm einleuchten mußte, sobald die Aufregung des Fiebers von ihm wich.

Zuletzt war dem Getreuen ein Gedanke gekommen, der zwar noch wenig Erfolg versprach, aber doch als ein Anfang zu einem planmäßigen Heilversuch gelten konnte.

Er wußte durch Erk's Bericht, daß jene muntere Freundin Lena's, die Sängerin, sich heftig gegen eine Verbindung mit Steinbach ausgesprochen hatte, daß sie eben darum nicht mit in das Geheimniß der Verlobung gezogen worden war. Wenn sie jetzt erfuhr, wie leidenschaftlich Erk an dem Mädchen hing, wie auch Lena nur, um sich gegen neue Herzensnöthe zu schützen, dem Doctor ihre Hand zugesagt hatte, — vielleicht gelang es ihrem Einfluß, das drohende Verderben abzuwenden, die Freundin zu einem Schritt zu bewegen, der allein aus diesem Irrsal herausführen konnte.

Also nahm sich Hans Wolfhardt nur die Zeit, seinen Arbeitskittel mit einem anständigen Rock zu vertauschen, und beeilte sich, mit dem nächsten Wagen der Pferdebahn die Stadt zu erreichen.

Die Wohnung Betsy's zu erforschen wurde ihm nicht schwer. In Blendheim wußte Jedermann, wo Jedermann wohnte. Die Schneidersfrau, die ja sonst um diese abendliche Zeit keine Männerbesuche anzumelden hatte, betrachtete den ihr Unbekannten mit argwöhnischen Augen, ließ ihn aber doch eintreten, als er sagte, er habe eine Botschaft von Herrn von Friesen auszurichten. Daß zwischen diesem und ihrer Mietherin ein zartes Verhältniß bestehe, hatte die Frau seit jenem Abendbesuche Erk's sich in den Kopf gesetzt. Und richtig: Von Herrn

von Frieſen? rief die Sängerin, als die Hausfrau den Beſuch meldete. Natürlich laſſe Sie ihn ein! Mein Gott, ich bin ja im Schlafrock, aber ich mein' als, ich könnt' mich doch ſo ſehe laſſe.

Sie hatte vor ihrem beſcheidenen Abendmahl geſeſſen, rückte raſch ihr loſes Haar ein wenig zurecht und ſtand in einiger Verwirrung auf, als Hans Wolfhardt eintrat.

Sie komme vom Herrn Legationsrath? ſagte ſie. Was habe Sie mir von ihm zu bringe?

Er warf einen Blick durch das trauliche Zimmer, auf die Photographieen der jugendlichen Sängerin und die Trophäe der Atlasſchleifen, dann auf den Theetiſch, auf dem ein Tellerchen mit kaltem Fleiſch und ein Ei in einem Porzellanbecher ſtand.

Ich muß vor Allem einen Irrthum aufklären, gnädige Frau, ſagte er. Ich habe keine Beſtellung meines Freundes Erk Ihnen zu überbringen, er weiß nicht, daß ich Sie aufgeſucht habe, aber da es ſein Wohl und Weh betrifft und Sie an ihm Antheil genommen haben —

Hat er Ihne das geſagt? Der böſe Menſch, er hat alſo gewußt, daß ich mich um ihn kümmere, er ſah ſo bleich aus das letzte Mal, und doch hat er all' die Tag' kein Lebenszeiche gebe könne? Und Sie ſind alſo ſein Freund? Mit wem hab' ich

dann die Ehr'? — So, also Dorfschulmeister! Wisse Sie, daß Sie nach so einem gar nit aussehe? So ein armer Magister muß ja zuletzt ganz einschnurre von dem schlechte Esse und dem ewige Wiederkäue von Zweimalzweivier, und Sie — ohne Ihne zu schmeichle — aber so trete Sie doch näher, setze Sie sich zu mir — da hat auch Ihr Freund gesesse — Sie kenne ihn schon lang? — Er muß ein charmanter Bub gewese sein — schon damals freilich so ein bische durchtriebe, oder sehr — aber an sein ehrlich Herz glaub' ich trotzdem, und wann er sich auch nit wieder bei mir hat blicke lasse — warte Sie, Sie müsse eine Tass' Thee von mir annehme, das hat Ihr Freund auch gethan — und wann Sie das Ei esse wollte, ich hab' ohnehin kein' rechte Appetit —

Er hatte sich zu ihr auf das Sopha gesetzt, es wurde ihm sehr behaglich zu Muth, ihre Stimme hatte ihm von je her wohlgethan — das sagte er ihr, — wie er sie an dem Abend im Park zuerst belauscht hatte und nachher im Concert gehört, und sie wurde ganz roth vor Vergnügen und sagte, es sei recht garstig von den Herren gewesen, sich in den Hinterhalt zu stellen, das würde sie ihm auf sein ehrlich Gesicht hin nie zugetraut haben. Aber nun solle er damit herausrücken, wie es um seinen Freund stehe. Die bösen Männer — sie thäten

alles mögliche Nichtsnutzige, und die guten Frauen ließen sich immer wieder beschwatzen, ihnen aus der Noth zu helfen.

Dann aber, als er ihr gesagt hatte, was er von ihr gehofft, fuhr sie denn doch in hellem Zorn vom Sopha auf.

Nein, was zu arg sei, sei zu arg! Solch eine Hinterlist! Von Beiden! Denn die Lena sei nicht besser als der saubere Herr Legationsrath. Ihrer besten Freundin kein Wort zu sagen von der Verlobung, obwohl schon fast eine Woche seitdem vergangen, und vollends Er — hier auf dem Sopha habe er gesessen und aus derselben Tasse wie der Herr Wolfrath getrunken — Wolfhardt, warf Hans dazwischen — und mit keiner Miene verrathen, daß die Lena ihn was anginge, und sie, Betsy, sie habe sich einbilden können — (was, verrieth sie nicht) — nein, sie sei doch auch so blind gewesen wie ein Müllergaul! Was müsse der Herr Wolfram von ihr denken!

Bitte, Wolfhardt, gnädige Frau. Hans Wolfhardt.

Sie trocknete sich mit ihrem Tüchlein die erhitzte Stirn und schüttelte das Haar zurück.

Verzeihe Sie, Herr Hans Wolfhardt, Sie habe so einen hübschen Namen, es ist nur, daß ich so außer mir bin, wann ich bedenk', wie ich mich

hab' zum Narre mache laſſe. Sie werde ſelbſt zugebe —

Nein, das gab er nicht zu. Die Beiden hatten gute Gründe gehabt, über ihre Gefühle zu ſchweigen. Hätte nicht auch er, Hans Wolfhardt, ein Anrecht gehabt auf das Vertrauen ſeines alten Jugendgefährten? Aber in ſolchen Fällen — ihr als einer feinfühlenden Frau müßte das doch einleuchten — und weil er ihr das nicht bloß ebenfalls auf ihr feines Geſicht hin zutraue, ſondern aus jedem Ton ihrer Stimme herausgehört habe, daß ſie Eine der Beſten und Verſtändnißvollſten ihres Geſchlechtes ſei, ſo habe er ſofort beſchloſſen, ſie um ihren Beiſtand zu bitten. Von der verhängnißvollen Scene mit der Fürſtin ſchwieg er natürlich. Nur daß es zwiſchen Erk und Lena zu einer heftigen Auseinanderſetzung gekommen ſei, mußte ſie erfahren. Wenn nun aber ihre Freundin überhaupt noch davon zu überzeugen ſei, daß ſie zwiſchen zwei Pflichten zu wählen habe und doch vielleicht der arme Erk den Vorzug verdiene vor dem ſpäteren Bewerber, ſo könne es nur ihr, Frau Bettina Bianchi, gelingen, und ſie würde ſich einen dreifachen Dank verdienen, von dem verſöhnten Liebespaar und von ihm, Hans Wolfhardt, dem der deſperate Zuſtand ſeines Freundes tief ins Herz ſchneide.

Die Sängerin hatte ihm ernſthaft zugehört. Ihr

hübſches, roſiges Geſicht nickte bei den Hauptſtellen ſeiner Rede, die feinen blonden Brauen über den hellen Augen zogen ſich leicht zuſammen. Als er fertig war, hielt ſie ihm ihre runde, weiche Hand hin.

Ho capito, ſagte ſie. Ich verſprech' Ihne, ich will noch heut zu dem ſchlimme Mädche gehe und ſehe, was zu mache iſt. Leicht wird's nit ſein, ſie iſt ein goldig Kind, aber ſie hat gar zu ſtrenge Begriffe. Wann ich's wär', Ihr Freund ſollt' nit lang zapple müſſe. Iſt er nit auch ein reizender Menſch, und daß er diesmal ſich ſo dumm betrage hat, macht's ihm nit ſogar Ehr', da ein Andrer ſich gar nit hätt' denke könne, man könn' ihm untreu werde um ſo eine — ſo eine Löſchpapierfigur wie der Herbariumsdoctor? Gehe Sie ruhig heim, Herr Wolf—hardt, und überlaſſe Sie mir die Sach'. Morge früh kriege Sie ein Briefche, worin ſteht, wie's abgelaufe iſt. Gute Nacht, und es war geſcheidt von Ihne, ſich an mich zu wende. Wir Zwei müſſe zuſammenhalte. In den Kuppelpelz, den wir uns verdiene, könne wir uns nachher brüderlich theile.

Dann, wie er gegangen war, ſaß ſie nachdenklich noch eine Weile auf ihrem Platz und ſagte für ſich: Vom Handküſſe ſcheint er kein Freund zu ſein, aber ein netter, bildſauberer Menſch iſt er doch, und kreuzbrav, das ſieht ihm aus den Augen heraus. Er hat

auch immer mein Grübchе angeſehe — Ach was, das ſind Narrheite! Jetzt muß ich zu dem Unglücks-mädche. Hat ſie mir wirklich den reizenden Menſchen weggefiſcht! Und ich ſoll ihr noch helfe, wieder aus der Bredouille zu komme, und hab' doch einmal keine glückliche Hand in Liebesſache'!

Dreißigstes Kapitel.

Als Hans Wolfhardt sein Haus wieder erreichte, war es völlig Nacht geworden. Die alte Magd kam eben aus der Thür, einen Brief in der Hand. Warum sie erst jetzt den Auftrag im Schlosse ausrichte, schalt er, sehr ungehalten. Das habe sie längst gethan, und der Herr Hofmarschall habe auch schon den Koffer geschickt und ein Briefchen dabei an den Herrn oben. Der habe sich aber hernach, als der Herr Lehrer lange fort gewesen, an das Pult gestellt und wieder einen Brief geschrieben, und den solle sie jetzt in den Briefkasten tragen, damit er gleich morgen früh abgehn könne.

Hans Wolfhardt warf einen Blick auf die Adresse: Heinrich Smitt, Hamburg — ein ihm ganz fremder Name — nickte dann vor sich hin und ging zu dem Freunde hinauf.

Er fand ihn in ganz verwandelter Stimmung,

eine Cigarrette rauchend, bei der kleinen Lampe seine Toilettensachen auskramend.

Wo hast du dich so lange herumgetrieben, Wölfchen? rief er. Nun, mir war's lieb, ich habe meine Zeit nicht verloren, in der beschaulichen Einsamkeit kamen mir die besten Gedanken. Jetzt aber — da du nun doch dich nicht dagegen wehren kannst, wieder als Privatsecretär zu fungiren — ich finde hier in meinem Koffer das unselige gräfliche Manuscript und möchte mir's aus den Augen schaffen. Sei so gut, dem Verfasser in meinem Namen zu schreiben, ich hätte mich zu meinem Bedauern überzeugt, daß ich über die politische Lage Europas fast in allen Punkten anderer Ansicht sei, als er, und bezweifelte, ob das Mémoire die gewünschte Wirkung thun würde. Ein Unwohlsein verhindere mich, dies ausführlich zu begründen, da ich mich schon zu diesen wenigen Zeilen einer fremden Hand bedienen müsse. Uebrigens mit vollkommenster Hochachtung — Bist du nun zufrieden, alter Gewissenswurm? Das Gräflein mag sich nach einem andern fremden Kalbe umsehen, mit dem sich pflügen ließe. Salvavi animam.

Lieber Erk, sagte der Andere, ich glaube, die Sendung findet den Adressaten nicht zu Hause. Als ich am Bahnhof zehn Minuten warten mußte, bis wieder ein Wagen der Pferdebahn abging, sah ich den Herrn Grafen mit einer tief verschleierten Dame eilig daher-

kommen und in ein reservirtes Coupé erster Klasse einsteigen. Er war offenbar beflissen, unbemerkt zu bleiben, hatte den Hut tief in die Stirn gezogen und einen weiten Regenmantel umgehängt. Ich erkannte ihn aber an seinem tänzelnden Gang. Das Ganze sah nach einem galanten Abenteuer aus.

Gleichviel! So wird's ihm nachgeschickt oder erwartet ihn, wenn er zurückkommt. Das elende Ding muß aus dem Hause, gleich allem anderen Kehricht aus meinem Gewissen. Also schreibe, schreibe, mein Sohn!

Er ging, während Wolf nach seinem Wunsche that, leise summend im Zimmer auf und ab und siegelte dann das Heft sorgfältig ein. Die Alte kam und fragte nach dem Abendessen. Was der Herr Lehrer sonst zu essen pflege? — Gewöhnlich saure Milch und Schwarzbrod. — So essen wir auch heute saure Milch und Schwarzbrod. Ich schwärme für dies Souper, Wölfchen. Euer köstliches Bauernbrod — es ist doch recht schwarz, Mutter Lisbeth? Nun so bringen Sie's. Nein, Wolf, ländlich sittlich. Du glaubst nicht, wie wohl mir ist, daß ich heute nicht an der durchlauchtigen Tafel speisen muß!

Als sie dann bei dem einfachen Mahl einander gegenüber saßen, dem Erk tapfer zugesprochen hatte, wurde er plötzlich ganz still, legte den Löffel weg und sagte nach einer Weile: Es hilft Alles nichts.

Hin ist hin! Auch wenn ich diesen Menschen in eine Kanone stecken und abschießen könnte, daß er bis in den Mond flöge, — was wäre damit gewonnen? Stünde ich darum in ihren Augen anders da? Könnte sie vergessen, daß sie mich auf den Knieen gesehen hat vor der Frau eines Andern, vor der eigenen Landesmutter? Für dergleichen haben schöne Seelen, wie sie, einen häßlichen Namen. Ich hätte eine bessere Figur gemacht, wenigstens consequenter, wenn ich ihr nachgeeilt, sie in der einsamen Allee erdolcht hätte und zu meiner schönen Fürstin zurückgekehrt wäre, um die Belagerung in aller Gemüthsruhe fortzusetzen. Cesare Borgia hätte so gehandelt. Statt dessen habe ich den Becher mit dem heißen Wein der Sünde umgestoßen und mich zur sauren Milch einer Tugend geflüchtet, die mir nicht einmal gedankt wird. O mein Sohn, von allen Verbrechen ist Halbheit das schwerste, die einzige wirkliche Sünde wider den heiligen Geist.

Er trat ans Fenster und starrte hinaus. Wolf fand es an der Zeit, da der Aermste sich in verzweifelter Wildheit das Haar zerwühlte, ihm zu sagen, was er mit der Sängerin abgeredet hatte.

Er wandte sich langsam um. Ihr seid gute Menschen, sagte er dumpf. Aber siehst du, mein Alter, ihr Beide kennt dies Mädchen nicht. Was nicht aus ihr selbst entspringt, von ihrem eigenen

Herzen ihr eingegeben wird — alle Engel des Himmels könnten's ihr nicht abringen. Das ist's ja grade, weßhalb ich so unsinnig an ihr hänge! Nie bin ich einem Weibe begegnet, das so vornehm eigenherrlich auf sich beruht, über all dem jämmerlichen Tand und Quark, der das schwache Geschlecht regiert, völlig erhaben, und dabei doch in jeder Faser durchhaucht von süßer, echter, himmlischer Weiblichkeit. Ihre Freundin, die du so rühmst, nun ja, sie ist eine allerliebste Person, a little piece of very delicate white human flesh, und in ihrer Art auch ein Charakter — aber gegen Madeleine! nicht werth, ihr die Nadeln aus dem braunen Haar zu ziehen, wenn sie Nachttoilette macht. Glaube das mir, mein Sohn, der ich tiefe westöstliche Studien in Betreff des ewig Weiblichen gemacht habe. Und diese Eine, Einzige, die in ihrem ganzen Leben nur die eine Schwäche gehabt hat, mich ihrer Liebe werth zu finden, die habe ich mir verscherzt, in knabenhaftem Trotz und Unverstand, und da das nie wieder gut zu machen ist, werde ich als ein Bettler durchs Leben gehen, auch wenn ich Reichskanzler würde und alle Fürsten der Erde mir ihre Großcordons um den Hals hingen!

Er warf sich auf das Sopha und blieb auf Alles, was Wolf zu seiner Beruhigung vorbrachte, stumm. So ließ der Freund ihn bald allein, nachdem er der

Alten aufgetragen, ihm sein Lager so gut es ginge herzurichten. Er selbst zog sich in seine Schlafkammer zurück, sehr bekümmert, da auch ihm die Lage verzweifelt schien. So oft er aus dem unruhigen, sorgenvollen Schlaf auffuhr und in das Nebenzimmer hineinhorchte, hörte er den Freund sich rühren, wie ein Fiebernder sich im Bette herumwirft, und ein beklommenes Stöhnen, das ihn tief traurig machte. Erk, den sie schon auf der Schule den Eisenkopf genannt hatten, nun so aus den Fugen gebracht, so wehrlos seinen Schmerzen preisgegeben, um ein Mädchen, das sich ihm versagte! — — —

Doch fand er ihn am Morgen wenigstens äußerlich gefaßt. Nur horchte er immer nach der Thür, ob Betsy's verheißene Botschaft nicht käme. Er war nicht zu bewegen, in die linddurchsonnte Morgenluft hinauszugehen, saß am Fenster und sah, wie die Dorfkinder in die Schule gingen, und horchte auf ihren kunstlosen Morgengesang, den Wolf unten mit der Geige begleitete. Gegen Zehn kam Mensingen vom Schlößchen herüber. Er konnte sich nicht vor ihm verleugnen lassen, da der lange Jüngling ihn am Fenster hatte sitzen sehen.

Was machen Sie für Geschichten, Verehrtester! rief er, in das Zimmer hereinstürmend. Die gnädigsten Herrschaften sind voll Theilnahme und haben mich abgesandt, Sie sofort zu evacuiren, falls Sie

transportabel wären. Hier — er warf einen mitleidigen Blick auf die dürftige Einrichtung — in dieser Hütte können Sie's doch keine vierundzwanzig Stunden mehr aushalten — es fehlt ja an allem Comfort — nicht einmal ein Spiegel —

Der wäre mir sehr überflüssig. In einer Hütte, wie Sie sich ausdrücken, braucht man keine Hoftoilette zu machen.

Aber Sie sind ja ganz wohlauf — Nichts gebrochen oder verletzt —

Wenn Sie meine Kniee sehen könnten, die erholen sich nicht so bald von ihrem Fall. Und vollends mein Kopf — die Erschütterung war so heftig, daß ich noch lange nicht im Stande sein werde, auf einem Parketboden mit Anstand mich zu bewegen, ohne auszugleiten, und auf die Frage nach meinem Befinden nicht etwa zu antworten, ich sei nur toll bei Nord-Nord-West. Nein, lieber Mensingen, danken Sie den Herrschaften in meinem Namen aufs Gerührteste für ihre große Huld und Gnade und bitten sie, daß man mich bis auf Weiteres ruhig hier in meinem Lazarethwinkel liegen lasse. Ich kenne meine Natur. Wenn mich das geringste Unwohlsein anwandelt, muß ich wie ein kranker Hund mich in meine Hütte verkriechen und meine Wunden lecken, bis sie geheilt sind. Sie werden das schon in ein courfähiges Französisch zu übersetzen wissen.

Der kleine Menſingen zog ſich achſelzuckend mit treuherzigem Wunſch einer baldigen guten Beſſerung zurück. Gleich darauf erſchien Wolf, einen Brief in der Hand.

Ich habe mich aus der Rechenſtunde einen Augenblick fortgemacht, ſagte er. Du mußt doch wiſſen, wie es ſteht. Leider nicht günſtiger, als du vermuthet haſt. „Geehrteſter Herr Wolfrath“ ſchreibt ſie; ſie kann ſich meinen Namen nicht merken; auf der Adreſſe heiße ich Wohlfahrt, aber das thut nichts, ſie iſt doch eine vortreffliche Frau — „ich komme eben von ihr — ein goldig Mädchen, das habe ich auch jetzt wieder erkannt, aber ganz verrückt in dem Einen Punkt. Erſt wollt' ſie mich gar nicht anhören, dann ſagte ſie, ich ſollt' mich ſchämen, ſo zu reden, jetzt, da ich nun doch erfahren hätt, ſie habe dem Andern ihr Wort gegeben. Ich hab' geſagt, es hätten ſich ſchon Andere entlobt, wann ſie eingeſehn hätten, daß ſie ſich grauſam geirrt hätten, und ob ſie lieber Zwei unglücklich machen wollt' als Einen, der überdies eine löſchpapierne Seele hätte, die die paar Blutstropfen, die's ihn etwa koſten möcht', gleich auffaugen würde. Da hat ſie mir ganz aufgeregt verboten, ſo von ihrem Bräutigam zu ſprechen, der ein Ehrenmann ſei, und erklärt, den Andern wolle ſie nie, nie wiederſehen. Was er ihr angethan, wiſſe nur der liebe Gott und er ſelbſt. Und damit hat ſie mich

ziemlich unzweideutig zur Thür hinausgeſchafft. Tu sei matta! ſagt' ich ihr noch auf der Schwell. Aber das rührte ſie gar nicht. Und draußen war ich, und war wüthend, und es drückt mir das Herz ab, daß ich Ihnen das Alles ſchreiben muß. Ja, lieber Herr Hans Wolfram, ich geb's aber noch nicht auf. Ich ſtudier' als, was zu machen wär, denn ſo darf's nicht bleiben, wenn Ihr Freund auch ein ſchlimmer Menſch iſt, aber gut bin ich ihm doch, und ſo iſt's auch mit der Lena, und die zwei Menſchen gehören einmal zuſammen. Kommen Sie doch einmal wieder zu mir, lieber Herr Wolfahrt, wenn Sie ein Stündchen Zeit haben, daß wir uns beſprechen. Ich hab' mich ſo geſchämt, daß Sie mich geſtern im Négligé überraſcht haben, und ich hatt' auch gar Nichts Ihnen anzubieten. Ich bin ſonſt eine ſo ordentliche Perſon, und dann ſing' ich Ihnen auch etwas vor, da Sie meine Stimm' lieber zu hören ſcheinen als Ihr Freund, den ich übrigens vielmals zu grüßen bitte. Er ſoll nicht verzweifeln. Col tempo si cogliono le rose, ſagt man in Italien.

„Addio!

Ihre ergebenſte

Bettina Bianchi."

Erk ſagte kein Wort, er nahm den Brief und fing an ihn noch einmal zu leſen, während Wolf wieder in die Schulſtube hinunterging. Auch hernach

beim Eſſen wurde das Thema nicht berührt, und ſo verging der Tag einförmig und gedrückt, und die nächſte Nacht brachte keinen ruhigeren Schlaf. Am andern Morgen kam ein Billet Sidoniens, ſie habe mit Entſetzen von dem Unfall gehört, ſie und der Papa ſeien in großen Sorgen, ſie frage an, ob er ihnen die Beruhigung gewähren wolle, ſich zu ihnen transportiren und in ihrem Hauſe pflegen zu laſſen. Sie habe ſonſt keine Talente, wie er ja wiſſe, aber zur barmherzigen Schweſter ſei ſie wie geſchaffen.

Er runzelte die Stirn, warf ein paar höfliche Dankzeilen auf ein Blatt und bat kurz und trocken, abzuwarten, bis ſein Zuſtand ihm erlaube, ſich in Perſon wieder einzufinden.

Einen Korb mit Wein und allerlei Erquickungen, der am Nachmittag eintraf, ſandte er ſogleich wieder zurück, er ſei auf ſtrenge Diät geſetzt und könne dergleichen „Liebesgaben" nicht würdigen.

Erſt am Morgen des dritten Tages hellte ſich ſeine Stimmung für kurze Zeit auf. Ein Telegramm wurde ihm gebracht, deſſen Inhalt ihm erfreulich zu ſein ſchien. Er wartete ab, daß er Wolf in ſeiner Schulſtube geigen hörte, dann ſchickte er die Magd mit der Antwort nach dem Telegraphenamt.

Darf man wiſſen, Lieber, fragte der Freund ihn bei Tiſche, was dieſer diplomatiſche Depeſchenwechſel

bedeutet? Nur, ob er für deine Lebensfrage von Bedeutung ist.

Ja und nein. Ich thue das Meinige, obwohl ich die Sache, selbst im günstigsten Fall, für verloren ansehe. Aber reden wir nicht davon! Dieser Eierkuchen ist vorzüglich, und ich habe nie besseren Salat gegessen, wenn deine Alte auch mit dem Oel etwas geizig umgeht.

Am Abend — es war aber noch hell — traf plötzlich ein Besuch ein, der Beiden nicht unerwünscht war — Frau Bettina.

Sie sah sehr hübsch aus, hatte eine höchst kleidsame sommerliche Toilette gemacht, und der große Florentiner Strohhut über dem rosigen Gesicht ließ sie um zehn Jahre jünger erscheinen.

Ich compromittir' mich schauderhaft, war ihr erstes Wort, als sie von der Alten in das Wohnzimmer geführt wurde, wo die Freunde bei einer Partie Schach saßen, aber was thut man nit für gute Freund'! Guten Abend, meine Herre! Lasse Sie sich nit störe, ich komm' nur auf einen Sprung herein, wollt' nur sage, daß in der Hauptsach' leider Alles beim Alte steht, das heißt, anzumerke ist ihr's halt doch, daß ihr nit ganz wohl dabei ist, aber der Eigesinn, der fürchtig Eigesinn! Prügle möcht' man sie, wann sie Ein' nit daure thät'. Und in meiner Rag' bin ich dann zu unserm Baroneßche gegange, und wie's halt als geht, die Sprach' ist auch auf Sie

gekomme. Herr von [illegible] und wie sie gar so ein Gethu' gehabt hat mit ihre [illegible] Gefühle, bin ich herausgeplatzt, es sei am End nur eine innerliche Krankheit, eine Art Seelefieber. Dann wann mich nit Alles täuscht', wäre Sie verliebt. Und wie das dumm affectirt Gänsche verschämt thut und die Aeugelcher niederschlagt, sag' ich ganz unschuldig, ich hätt' schon damals den Brate geroche, wie ich die diplomatische Mission ausgerichtet hätt', von wege dem Geschwätz mit ihr und Graf Holm, da hätte Sie gefragt, was dann Sie das anging' und dergleiche mehr, daß ich gleich gemerkt hätt, es steck' Ihne ein' Andere im Kopf. Da aber hätte Sie das Baroneßche sehe solle, wie's sich aufgebäumt hat und hat gesagt, auch ihr sei's ganz gleichgültig, was der Herr von ihr denk', und dann hat sie mit Gewalt wisse wolle, wer's etwa sein könnt', und ich hab' so ein diplomatisch Gesicht gemacht — gar nit mehr klosterbrüderlich — und gesagt, vielleicht würd' es bald herauskomme, vielleicht auch nit — und dann hab' ich mich empfohle. Was sage Sie dazu?

Liebe verehrte Freundin, sagte Erk mit seinem trübsinnigen Ernst, den dies Histörchen nicht zu verscheuchen vermocht hatte, wollen Sie mir noch einen letzten Gefallen thun?

Wie könne Sie noch frage! Sie wisse ja, daß ich Ihne nix abschlage kann.

So bitten Sie Ihre Freundin noch um eine Gunst, die man selbst einem Verurtheilten nicht abschlagen darf. Sie soll mich nur ein einziges Mal noch empfangen. Meine Zeit hier ist um, ich habe Nichts mehr zu hoffen und werde mich morgen schon oder übermorgen wegschleichen mit dem Wunsch, daß kein Hahn nach mir krähen möge. Sie und Wolf werden mir hoffentlich eine ganz kleine Thräne nachweinen, die aber keine Spur auf Ihrem lieben Gesicht zurücklassen soll. Den Andern — bin ich überhaupt Nichts gewesen. Aber es ist mir schwer zu denken, daß ich auch aus dem Thurmzimmer für immer verbannt sein soll, ohne ein Wort der Gnade mit auf den Weg zu nehmen. Wollen Sie mir's daher zu Liebe thun, für mich zu sprechen, daß mir die verschlossene Thür zum letztenmal geöffnet wird?

Mit tausend Freude! Sie müßt' ja einen Kieselstein statt des Herzens habe, wann Sie Ihne das abschlüg'. Morge schick' ich Ihne Nachricht. Und nun — voglio levarvi l'incomodo. Ich hoff', Sie spreche jetzt hinter mei'm Rücke nit schlecht von mir, weil ich so frei war. Schlafe Sie wohl — nein, Herr Wohlfart, begleite Sie mich nit. Ich find' schon meinen Weg. Addio e buona notte!

Einunddreißigstes Kapitel.

Am Tage nach diesem ging es auch im Hause des Ministers nicht eben heiter zu.

Die alte Excellenz hatte eine schlechte Nacht gehabt in Folge eines ärgerlichen Vorfalls, der üble Folgen haben konnte. Der Beamte, der dem geheimen Archiv vorstand, war aus einem ihm gewährten kurzen Urlaub nicht zurückgekehrt, hatte aber in einem ziemlich peremptorischen Schreiben eine ansehnliche Erhöhung seines Gehalts und einen höheren Titel gefordert. Der Minister hatte ihm antworten lassen, er möge nur erst zurückkehren, das Weitere werde sich finden. Hierauf war eine noch weniger respectvolle Erwiederung erfolgt: die Gewährung des Gesuchs sei die Bedingung der Rückkehr. Eine deutliche Drohung, im Fall der Verweigerung von gewissen Documenten Gebrauch zu machen, deren Veröffentlichung Seiner Excellenz vielleicht nicht erwünscht sein möchte, hatte das Schreiben beschlossen.

Der alte Herr hatte die Sache Anfangs nicht schwer genommen. Zwar war er aufgebracht über die plumpe Dreistigkeit des Menschen, der mit gelinderen Mitteln Alles hätte erreichen können. Doch eben diese Ungeschicklichkeit beruhigte ihn darüber, daß die Gefahr mit Klugheit oder Gewalt abzuwenden sein würde, und nur das blieb fatal, daß der ungetreue Diener seines Herrn sich aus dem Fürstenthum hinausgeflüchtet hatte und seine Brandbriefe aus einem Ort abschickte, den er sorgfältig verschwieg, die Entscheidung durch dritte Hand erbittend.

Auch die Bemühungen des Polizeidirectors, den Aufenthalt des unbotmäßigen Mannes zu erforschen, waren bisher erfolglos gewesen. Das hatte den Minister die letzte Nacht um den Schlaf gebracht, und er war mit Kopfweh aufgestanden. Auch sein getreuer Wendland, der ihm beim Ankleiden half, konnte ihm nichts recht machen. Auf das heftige Anfahren seines heut so ungnädigen Herrn hatte der verwöhnte Alte erwiedert, Excellenz könne sich ja nach einem besseren Diener umsehen, wenn Sie mit ihm nicht länger zufrieden seien, und war knurrend wie ein Haushund, dem ein ungerechter Tritt versetzt worden, aus der Thür gegangen, ohne dem Gebieter den Stock zu bringen, an dem sich dieser in den Salon zum Frühstück zu schleppen pflegte.

Auch dort war bös Wetter gewesen. Das Kind

Sidi hatte seine unholdeste Laune, dermaßen daß es ganz aus seiner Antigone-Rolle fiel und den Papa mit ausgesuchter Kälte und Bosheit behandelte. Frau Betsy's gestrige Mittheilungen trugen die Schuld an der jähen Verwandlung eines süßen Geschöpfs in ein bitteres altes Jüngferchen, und daß auch ihr legitimer Anbeter, Holm, seit mehreren Tagen sich nicht hatte blicken lassen, machte das Maß ihres Mißmuths überlaufen. Sie überließ es heute ganz dem Bedienten, für des Papa's Frühstück zu sorgen, und sprudelte, als sie unter vier Augen waren, eine so trübe Flut von Anklagen und Verdächtigungen gegen ihre beiden treulosen Galane heraus, daß der Alte, nachdem er sie eine Weile hatte toben lassen, wohl wissend, wie ohnmächtig sein stärkster Wille gegen dies elementare Unwetter sei, die Tasse zurückschob und ohne ein Wort zu sagen wieder in sein Zimmer hinkte.

Auch er war mit Erk nicht zum Besten zufrieden. Er hätte wohl erwarten dürfen, etwas Genaueres über seine Erlebnisse in Buenretiro, wenn auch erst von dem Schulhause aus, zu erfahren. Die Geschichte mit dem Fall kam ihm als eine Komödie vor. Wäre etwas Ernstliches daran gewesen, wie hätte der Verletzte sich ohne Arzt behelfen können!

Daß dies aber geschehen war, hatte der Minister durch Pfeifer erfahren. Die Sache ist louche, sagte

er bei sich selbst. Es wäre Schade, wenn ich mich in ihm getäuscht hätte!

So hatte er den verschlagenen Spürhund wieder auf die Suche geschickt und erwartete, an seinem Arbeitstisch sitzend, die schmerzende Stirn in die Hand gestützt, mit Ungeduld das Ergebniß seiner Bemühungen.

Nicht lange, so erschien denn auch das diensteifrige Chinesengesicht, doch nicht mit der Miene der Befriedigung. Es sei eine verteufelte Geschichte. Excellenz könne glauben, daß er Alles aufgeboten habe, um hinter die Sache zu kommen. Aber der Betreffende treibe ein allzu feines Spiel. Auch in der anderen Sache —

Der Minister sah ihn scharf an, als könne er sich nicht besinnen, was Jener meine.

In Betreff des Archivsecretärs, der an Excellenz die unverschämten Briefe geschrieben — der Mann ist wie in den Erdboden verschwunden. Excellenz können versichert sein —

Lassen wir den Esel einstweilen laufen. Wenn wir thun, als hätten wir Nichts von ihm erhalten, wird er sich näher heranwagen, und haben wir ihn einmal, ist ihm ein Proceß wegen Amtsuntreue, Unterschlagung von Documenten und Erpressung leicht über den Kopf zu werfen. Er interessirt mich nicht allzu sehr, und für seine Stelle wird sich ein

zuverläſſigerer Mann finden laſſen. Das Wichtigſte iſt mir jetzt, über den Andern orientirt zu werden. Er hält ſich noch immer auf dem Dorf auf, bei jenem —?

Pfeifer nickte. Sie ſcheinen ein Herz und eine Seele, Excellenz, ſtecken den ganzen Tag zuſammen, von Krankheit des Herrn Legationsrath keine Spur. So viel haben wir aus der alten Magd herausinquirirt, ſind aber dabei nicht ſtehen geblieben. Ein höchſt verdächtiges Indicium geheimer ſtaatsgefährlicher Machinationen hat uns das Telegraphenamt geliefert.

Er wartete einen Augenblick, um ſich an dem Ausdruck von Spannung auf dem Geſicht der Excellenz zu weiden. Dann fuhr er fort:

Ich hatte Auftrag gegeben, mir von allen Telegrammen von und an beſagten Herrn Abſchriften zukommen zu laſſen. Schon geſtern wurden mir dieſe beiden gebracht — er zog zwei Blätter aus einer dicken Brieftaſche und legte ſie vor den Miniſter hin.

Leſen Sie ſie vor, Pfeifer, ſagte der alte Herr. Meine Augen ſchmerzen mich, ich bin wieder mit den verdammten Congeſtionen geplagt.

Alſo Nummer Eins aus Hamburg: Herrn von Frieſen, Blendheim. Engagiren Sie Betreffenden, wenn Sie ihn tauglich finden, à tout prix. Harry.

Und hier das zweite: Heinrich Smitt, Hamburg.

Bitte direct mit ihm anzuknüpfen. Habe Gründe, aus dem Spiel zu bleiben. Erk.

Eine Pause trat ein. Dann sagte der Minister achselzuckend: Nun, und was folgern Sie daraus? Mir scheint das Alles sehr irrelevant.

Wollen Excellenz gefälligst erwägen: dieser Herr von Friesen kommt unter dem Vorwand, seine Vaterstadt wieder zu besuchen, hierher. Gleich am zweiten Tage hat er eine Zusammenkunft mit einem Menschen, der Verbindungen mit den Arbeitern unterhält, derselbe wohnt bei ihm einige Tage, zieht dann wieder, natürlich um unsre Wachsamkeit zu täuschen, in sein Dorf zurück, sein diplomatischer „Freund" verschafft sich Zutritt in alle Gesellschaftskreise, weiß sich in das Vertrauen Ew. Excellenz einzuschleichen, wird an den Hof nach Buenretiro befohlen, verläßt diesen Ort unter einem so hinfälligen Vorwande — hinfällig in der That — (er erlaubte sich über sein Wortspiel zu lächeln) — kehrt zu dem Proletarier zurück und berichtet einem Hamburger „Genossen", er habe den rechten Mann gefunden, wünsche aber nicht als der zu erscheinen, der ihn angeworben. Und dieser „rechte Mann" ist derselbe, der — aus einem mir nicht näher bekannten Grunde — Ew. Excellenz von jeher unbequem war, und gegen dessen Zudringlichkeiten Excellenz sich mehrfach zu verwahren hatten. Ich muß zwar gestehen, daß ich

bis jetzt den Zweck der ganzen Intrigue noch nicht zu durchschauen vermocht habe. Daß aber irgend ein Attentat auf die bestehende Staatsordnung und die Person meines hochverehrten Herrn Chefs im Werk ist, an welchem auch auswärtige Helfershelfer im Stillen mitwirken — denn die Entweichung des Archivsecretärs und dessen insolenter Erpressungsversuch steht offenbar mit dieser anderen Sache in engster Verbindung — so daß ich der Meinung bin —

In diesem Augenblick wurde ein bescheidenes Klopfen an der Thür vernehmbar. Der Minister hob den Kopf.

Es wird Wendland sein. Herein!

Die Thür öffnete sich, und Hans Wolfhardt stand an der Schwelle.

Excellenz verzeihen, sagte er, sich verneigend, ich wollte mich anmelden lassen, aber ein alter Diener draußen, der schlecht gelaunt zu sein schien, sagte, ich möchte nur selber anklopfen. Wenn ich aber stören sollte —

Mit der Miene des peinlichsten Schreckens hatte der Polizeidirector, sobald er den Eingetretenen erkannte, sich vor ihn hingestellt. Hinaus! herrschte er ihn an. Sie haben hier nichts zu suchen. Wie können Sie sich erlauben —

Wolf sah ihm gerade ins Gesicht. Mein Auftrag, Herr Polizeidirector, geht an den Herrn Minister.

Ich komme von Herrn Legationsrath von Frieſen, und da ich zugleich Sr. Excellenz mein Entlaſſungsgeſuch von dem Schullehrerpoſten in Witzenhauſen überreichen wollte, weil ich geſonnen bin, den Herrn Legationsrath als Privatſecretär nach Madrid zu begleiten — ſo hat Herr von Frieſen mich mit dieſem Auftrag betraut.

Pfeifer war zum Miniſter hingetreten und hatte ihm ein Wort ins Ohr geraunt. Die ſcharfen ſchwarzen Augen des alten Herrn hingen mit einem ſeltſamen Ausdruck an dem hübſchen, harmloſen Geſicht des jungen Mannes, der ebenfalls unverwandt das lebhaft geröthete Antlitz unter den weißen Haaren betrachtete.

Wer ſind Sie? brach es endlich mühſam von den Lippen des Alten. Wieder beugte ſich der Chineſenkopf zu ihm hinab, der Miniſter aber machte eine abwehrende Geberde.

Mein Name, Excellenz, iſt Hans Wolfhardt, ich ſagte ſchon, daß ich bis jetzt Dorfſchullehrer in Witzenhauſen war. Ich verdanke dieſe Stelle der Güte Ew. Excellenz, und es iſt mir ein Bedürfniß, ehe ich das Land verlaſſe, meinem verehrten Wohlthäter hiefür und für manches Andere, wofür ich in ſeiner Schuld bin, meinen herzlichen Dank auszuſprechen.

Das haben Sie nun gethan, ziſchte der Polizei-

director, der seinen Ingrimm nur mühsam bändigte, und nun können Sie gehen. Se. Excellenz sind beschäftigt.

Still! machte der alte Herr. Was wir noch zu reden haben, Pfeifer, eilt nicht. Sie sind entlassen.

Excellenz —! Und wieder neigte er sich zu seinem Ohr und flüsterte ihm aufgeregte Worte zu. Der Alte schien sie nicht zu hören. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den Eindringling gerichtet, der immer in der gleichen bescheidenen Haltung ihm gegenüber stand. Jetzt erhob er sich schwerfällig von seinem Lehnstuhl und schüttelte heftig den Kopf.

Ich will nichts weiter hören! Haben Sie mich verstanden, Pfeifer? Heute Nachmittag um Vier. Für jetzt — adieu!

Die Augen in dem gelben Chinesengesicht verschwanden zwei Secunden lang völlig, dann blitzten sie unter den wimperlosen Lidern wieder hervor, schossen einen giftigen Blick gegen den jungen Mann und flogen zuletzt gegen die Zimmerdecke. Den Rücken krümmend wie ein gereizter Kater machte er dem Alten seine Verbeugung und glitt dann über den weichen Teppich geräuschlos zur Thür hinaus.

Der Alte und der Junge standen einander eine Weile stumm gegenüber. Dann wies der Erstere mit dem Krückstock auf einen Stuhl und sagte: Setzen Sie sich, Herr Wolfhardt. — So setzen Sie

ſich doch! — Sie ſind alſo nicht gekommen, ſich über irgend etwas zu beklagen? Man hat Sie mir als einen unruhigen Kopf geſchildert. Wenn ich gewußt hätte — Sie haben ein gutes Geſicht — wie alt ſind Sie?

Zweiunddreißig Jahr, Excellenz.

Zweiund — richtig. Uebrigens — ſehen Sie jünger aus. Wenn ich — wenn Sie irgend einen Wunſch hätten, den ich Ihnen zu erfüllen im Stande wäre —

Ich danke herzlich, Excellenz. Ich habe ſchon geſagt, ich gedenke aus meiner Heimath fortzugehen.

Warum wollen Sie das? Sie könnten es auch hier gut haben, beſſer als bisher. Sie ſollten nie wieder beläſtigt werden, ich habe Sie jetzt kennen gelernt und — Sie haben mir Vertrauen eingeflößt. Ich bin ein alter Menſchenkenner — obwohl nicht unfehlbar. Erſt kürzlich habe ich Beweiſe davon erhalten — überhaupt — ich bin nicht ſo gut bedient, wie ich wünſchte — ſelbſt meine Nächſten — nun, wenn Sie aber durchaus fort wollen —

Hier iſt das Geſuch, Excellenz!

Geben Sie!

Er warf einen Blick auf das Schriftſtück und ſagte dann: Sie ſchreiben eine ſchöne Hand.

Ein Schullehrer, Excellenz, der Schreibſtunden geben muß —

Reichen Sie mir die Feder, ich will meine Unter-

schrift — aber nein, es hat Zeit damit. Sehen Sie, wie mir die Hand zittert — die Jahre, die Jahre!

Er warf das Blatt auf den Schreibtisch, dabei kamen ihm die Telegramme wieder vor Augen. Apropos! sagte er, kennen Sie das? Was wissen Sie von diesem Herrn Smitt und dem Manne, der angeworben werden soll? Sie sind der Mann, nicht wahr? Keine Ausflüchte! Sie sind mir Wahrheit schuldig.

Ich betheure Ew. Excellenz auf mein Gewissen, von dem, worauf diese Telegramme sich beziehen, weiß ich kein Wort. Mein Freund, Herr von Friesen —

Der Alte fuhr in hellem Zorne auf. Sein Gesicht röthete sich noch tiefer. Ihr Freund! rief er, mit dem Stock stampfend, Ihr sauberer Freund! Mit dem größten Wohlwollen habe ich ihn aufgenommen, und er — wie hat er mir's vergolten? Wenn er ein reines Gewissen hätte, warum macht er sich unsichtbar? Warum stellt er sich nicht selbst und führt seine Vertheidigung?

Excellenz erlauben mir zu bemerken, Herr von Friesen hat keine Ahnung, daß Anklagen gegen ihn vorliegen. Er fühlt sich zu angegriffen, um sich in Person zu verabschieden, und hat daher mich beauftragt, Ew. Excellenz seinen Dank für alle erwiesene Güte und seine Ergebenheit auszusprechen, da er

morgen die Stadt verlassen will, in der Hoffnung, daß sein Zustand durch eine Luftveränderung —

So mag er in Gottes oder des Teufels Namen gehen wohin er will, wenn ihm unsere Luft nicht bekommt! Aber warum müssen Sie mit ihm gehen?

Weil er mich brauchen kann, Excellenz. Er ist mein ältester Freund, und in meiner Knabenzeit — ich hatte kein sehr lustiges Leben, meine Mutter war kränklich und oft traurig gestimmt — da war Friesen immer bedacht, mir irgend eine Freude zu machen, mich gegen schlimme Kameraden zu vertheidigen. Das habe ich ihm nicht vergessen, und Excellenz — fügte er mit einem stillen Lächeln hinzu — Schiller hat es ja schon gesagt: die Treue, sie ist kein leerer Wahn! Ich stehe ganz allein im Leben. Daß meine Schulmeisterei mich sehr glücklich machte, kann ich nicht behaupten — und ein wenig die Welt zu sehen — Aber um Gottes Willen, Excellenz, was ist Ihnen?

Der Alte war plötzlich in den Sessel zurückgesunken, mit verzerrtem Gesicht, die Augen weit geöffnet, der rechte Arm hing schlaff über die Lehne herab, aus dem entfärbten Munde drang ein unverständliches Lallen. Entsetzt stürzte der Sohn zu ihm hin und versuchte ihn aufzurichten, faßte seine leblose Hand, befühlte sein Herz, das stockend und schwach zu schlagen fortfuhr, und in seiner Angst umher-

spähend, erblickte er die Klingel auf dem Schreibtisch und drückte heftig den Knopf.

Sofort öffnete sich die Thür, das gelbe Gesicht des Polizeimanns spähte herein, und mit einem Satz war er bei dem Sessel. Langsam folgte ihm der hagere Wendland.

Was haben Sie ihm gethan? schrie Pfeifer. O ich wußt' es ja! Excellenz, hören Sie mich? Auf der Stelle hinaus, Sie! — nein, Sie bleiben hier, Sie sollen erst Rede stehen —

Der Herr Minister hat einen Schlaganfall gehabt — eilen Sie zum Arzt — und benachrichtigen Sie die Tochter! — Gott sei Dank, er erholt sich ein wenig, die Augen bekommen wieder Leben — wie fühlen Sie sich, Excellenz?

Der Alte hob ein wenig den Kopf, der auf die Lehne des Stuhls zurückgesunken war. Er sah Einen nach dem Andern an, stammelte dann etwas Unverständliches und ließ den Kopf wieder sinken.

Sie sollen ihm aus den Augen, Sie Unverschämter! rief der Polizeimann wüthend. Hören Sie nicht? Gehen Sie, Wendland, führen Sie den Menschen hinaus! Wir sprechen uns später.

Hans Wolfhardt richtete sich ruhig auf. Sie eilen sogleich, den Hausarzt herbeizuholen, befahl er mit nachdrücklicher Stimme dem Diener. Es lag

etwas in seiner Geberde, was selbst die verhärtete Kammerdienerseele einschüchterte. Während der Alte sich auf den Zehen hinausschlich, wandte sich Wolf zu dem Andern: Ich mache Sie dafür verantwortlich, Herr Polizeidirector, daß die Baronesse augenblicklich benachrichtigt wird. Ich bin fremd hier im Hause und weiß sie nicht aufzufinden. Ich wache indessen bei dem Kranken.

Auch Pfeifer widerstand dem gebietenden Blicke nicht. Der Widerspruch, den er erheben wollte, verhallte in einem unverständlichen Murmeln. Dann rannte er aus dem Zimmer.

Wolf beugte sich über das ganz weiße, kalte Gesicht und betrachtete es mit einem schmerzlichen Gefühl. Zugleich war ihm seltsam wohl, daß er diesem Mann, dem er sein Leben lang fern geblieben war, in der Stunde der Noth so nahe sein durfte. Mit ängstlicher Spannung beobachtete er die leisen Zeichen der wiedererwachenden Lebenskraft in den blassen, vornehmen Zügen. Wieder öffneten sich die halb erloschenen Augen und wurden von einem feuchten Glanz erwärmt, als sie dem Blick des jungen Mannes begegneten.

Wie fühlen sich Ew. Excellenz? fragte Wolf leise. Kennen Sie mich?

Der Alte hob langsam die linke Hand und tastete nach dem Arm seines Pflegers. Dann nickte er

zweimal und sagte, kaum verständlich: Bleibe! bleibe! Nicht — nicht fortgehn!

Hans Wolfhardt drückte die Hand, die nach ihm suchte. Dann neigte er sich und küßte diese Hand. Ich bleibe, sagte er. Seien Sie unbesorgt, lieber Vater! Ich verlasse Sie nicht.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Gegen Mittag brachte ein Bote aus dem Ministerhause einen Brief an Erk. Wolf hatte geschrieben:

„Warte mit dem Essen nicht auf mich, lieber Freund. Ein Schlaganfall hat den alten Mann getroffen, als sein versteinertes Herz eben im Begriff war, gegen mich aufzuthauen. Der Arzt meint, es sei keine Gefahr für das Leben, wenn der Schlag sich nicht wiederhole, und Excellenz habe eine eiserne Constitution. Du begreifst aber, daß ich ihn unter diesen Umständen nicht verlassen kann, zumal er keiner sonderlich liebevollen Pflege genießt. Schwesterchen Sidonie hat erklärt, der Anblick des hülflosen Papa's sei zu erschütternd, als daß ihr zartes, kindliches Gemüth ihn ertragen könnte. Der alte Wendland ist ein Murrkopf und fast froh, daß sein gestrenger Gebieter ihm nun wie ein unmündiges Kind pariren muß. Sie scheinen ihn in der letzten Zeit vielfach geärgert zu

haben, und der Grimm darüber hat ihm das Blut ins Gehirn getrieben. Du weißt, daß ich ihm nie über das, was er an mir gethan und unterlassen hat, böse gewesen bin. Jetzt vollends flößt er mir das innigste Mitleid ein, und wenn die Stimme des Bluts in ihm auch ein wenig spät erwacht ist, klingt sie mir um so rührender. Ueberdies bin ich der Einzige, der seine gestammelten halben Worte, seine unbehülflichen Winke zu deuten versteht. Darum will er mich beständig neben sich haben, und sein ängstlich flehender Blick folgt mir, sobald ich mich nur ein paar Schritte von seinem Lager entferne.

„Wahrscheinlich werde ich daher auch diese Nacht und die nächsten Tage bei ihm bleiben müssen, was ich meiner Alten zu sagen bitte. Wie es mit meiner schönen Anstellung als dein Privatsecretär, mit Madrid und meiner ganzen diplomatischen Zukunft werden mag, wissen die Götter. Ich fürchte —

„Er hat mich eben wieder mit einem schmerzlichen Naturlaut zu sich gerufen, obwohl ich dies auf meinem Knie in seinem Schlafzimmer hinkritzle. Ich hätte nur an meine Leute geschrieben, daß ich vorläufig als Krankenpfleger beschäftigt sei. Er nickte beruhigt. Er versteht Alles, was man spricht, aber die Zunge versagt ihm den Dienst. Er sieht außerordentlich ehrwürdig und großartig aus auf seinem Kissen, die Stirn wie aus reinem Elfenbein gemeißelt — —

Jetzt eben wollte er wieder zu trinken haben. Als ich ihm das Glas an die Lippen setzte, tastete er nach meiner Hand, und ich fühlte einen leisen Druck. Der arme Alte! Er hat wenig Liebe genossen, freilich auch wenig gegeben. Das nun das Ende! Deposuit potentes de sede.

„Reisest du wirklich morgen? Dann werden wir uns fürs Erste nicht wiedersehen. Aber es ist besser, Erk, du gehst. Laß mich wissen, wohin du Briefe haben willst. Ich danke dir für deine alte Lieb' und Treue. Auf die meine, weißt du wohl, kannst du immer zählen, hier und überall. Lebwohl!

Dein

Wolf."

N. S. „Ich warne dich, meiner lieben Schwester nicht vor die Augen zu kommen. Die deinen möchten dann nicht sicher sein, nach einem hingeworfenen Wort an deine Adresse, das sie fallen ließ, mitten in ihrem Gram um den Papa. Sie möchte dir die Schuld beimessen, als hätte dein plötzliches Zurücktreten dem alten Herrn die lebensgefährliche Aufregung verursacht. Armes Wesen! Sie ahnt natürlich nicht, wer jetzt kraft des Naturrechts bei dem Kranken ihre Stelle vertritt." — — —

Nachdenklich legte Erk den Brief bei Seite und schrieb einen kurzen Abschiedsgruß. Diese Wendung des Geschicks erleichterte ihm den Entschluß, fortzu-

gehen. Was ihn noch allein halten konnte, war die Nähe des Freundes, der um all seinen Kummer wußte und ihn so gelind anfaßte.

Nur Eins sollte noch gethan werden.

Frau Betsy hatte ihm geschrieben, Lena's Weigerung, ihn noch einmal zu sehen, sei nicht zu erschüttern. Sie hege, wie sie erklärt habe, keinen Groll und werde seine Zukunft mit den besten Wünschen begleiten. Doch habe sie ihm Nichts mehr zu sagen und fühle sich zu erschöpft, um eine aufregende Scene zu ertragen.

Es war ihm unmöglich, sich damit zu beruhigen, mit diesem armen Almosen in die weite Welt zu gehen, nachdem er den vollen Schatz hinwegzutragen gehofft hatte.

So rüstete er zur Abreise, die morgen in aller Frühe stattfinden sollte, bat in einem kurzen Billet den Hofmarschall, sein Verschwinden bei den Herrschaften zu entschuldigen; sobald er wieder „menschenmöglich" sei, werde er in Person für alle Huld und Gnade seinen Dank abstatten. Dann am Nachmittag ging er zu Fuß, da er den neugierigen Gesichtern in der Pferdebahn ausweichen wollte, nach der Stadt.

Mühsam, mit schweren Gliedern und schwererem Herzen erstieg er die hohen Treppen zu Lena's Thurmwohnung. Die alte Hanne, die auf sein

Klingeln geöffnet hatte, wollte ihn barsch abweisen, wurde aber sichtlich betroffen, als sie sein eingefallenes Gesicht und den Leidenszug um seine Lippen bemerkte, und stockte mitten in ihrer Rede.

Ich weiß, gute Hanne, sagte er, Sie haben strengen Befehl, mich nicht einzulassen, Ihr Fräulein ist unwohl — sehen Sie, das bin ich auch, nur noch viel kränker und vielleicht unheilbar. Es ist Christenpflicht, mich nicht abzuweisen, Hanne. Sie haben das Fräulein immer so treu behütet und gepflegt, wie eine Mutter. Aber wenn Sie auch ihre leibliche Mutter wären, würden Sie mir diesen Abschiedsbesuch erlauben, glauben Sie mir das, liebe Hanne. Ich bleibe auch nicht lange. Für die zehn Minuten, die Sie mir gewähren — eine so kurze Henkersfrist — werde ich Ihnen ewig dankbar sein.

Die finstere alte Person zögerte noch einen Augenblick, dann trat sie zurück, ihn einzulassen. Er nickte ihr dankbar zu und ging durch das Vorzimmer.

Ohne anzuklopfen trat er langsam in das Atelier. Lena saß auf dem kleinen Eckſopha, die Hände müßig im Schooß. Als sie ihn erkannte, fuhr sie in die Höhe und starrte ihn bebend wie eine Geistererscheinung an.

Er blieb in demüthiger Haltung nahe bei der Thür stehen.

Erſchrecken Sie nicht, Madeleine, ſagte er. Ich weiß, Sie haben es mir verboten, noch einmal zu kommen — Sie hätten mir Nichts zu ſagen — auch ich habe Ihnen Nichts zu ſagen, wenigſtens Nichts, was Sie nicht ſchon wüßten. Vielleicht aber können Sie mir doch nachfühlen, daß es mir unmöglich iſt, für immer fortzugehen, beladen mit dem Bewußtſein meiner Schuld und von dem letzten vernichtenden Blick aus Ihren Augen ewig verfolgt. Ich will Nichts als Sie bitten, dieſen Blick von mir zu nehmen. Sie haben doch einmal beſſer von mir gedacht, Madeleine, ſogar mir die überſchwängliche, ſo ganz unverdiente Ehre erwieſen, mich Ihrer Liebe würdig zu halten. Es wäre freundlich von Ihnen, wenn Sie ſich daran erinnern könnten und jetzt, da ich dies Alles verſcherzt habe, mir einen Abſchiedsblick mit auf den Weg geben, der mir — den ich Ihnen —

Die Stimme verſagte ihm. Er ſtand unbeweglich und wartete wie ein armer Sünder auf ſein Urtheil. Erſt nach einem langen Schweigen kam es von den zitternden Lippen der ſchlanken dunklen Geſtalt dort in der Ecke:

Ich habe Ihnen ſagen laſſen — ich würde ohne Groll an Sie denken. Sie wiſſen — ich ſage immer, was ich meine. Auch daß es mich ſehr ſchmerzt, daß es dahin hat kommen müſſen — und überhaupt —

wie Sie mich kennen, mußten Sie ja wissen, daß ich nicht aus feindseliger Gesinnung ein letztes Begegnen nicht wünschte, sondern weil es besser ist — für uns Beide — ich habe so viel gelitten in dieser Zeit — Sie hätten mich schonen sollen!

Sie sank auf das Sopha zurück, und er trat näher heran. Nun wohl, Madeleine, sagte er, so verzeihen Sie mir auch das und legen es zu der anderen großen Schuld. Gegen die wiegt es doch nur federleicht. Denn mit einem desperaten Menschen geht man nicht streng ins Gericht. Aber nun sei's genug! Nun ich Ihre liebe Stimme wieder gehört habe, so viel sanfter, als das letzte Mal, will ich mein Herz zu bezwingen suchen und gehen. Geben Sie mir nur noch einmal Ihre Hand und einen guten Blick dazu — und es soll aus sein — für Sie wenigstens!

Er hielt ihr schüchtern die Hand entgegen und sah mit tiefer Bewegung auf ihr schönes, reines Gesicht herab, das die Spur durchgeweinter Nächte trug. Eben hob sie den Kopf ein wenig und dann auch zögernd eine ihrer Hände, die seine noch einmal zu fassen, da öffnete sich die Thür, und Steinbach trat ein. Vor dem unberufenen Störer trat Erk in auflodernden Ingrimm zurück.

Liebe Freundin — hörte er die Stimme des verhaßten Rivalen, der eilfertig herantrat, einen Brief

in der Hand — aber Sie sind nicht allein — nun, es thut Nichts —

Auch das Mädchen hatte sich erhoben, eine tiefe Röthe war ihr ins Gesicht geschossen. Der Eindringling achtete aber nicht darauf, so wenig wie auf die finstere Miene, mit der Erk sich abkehrte.

Ich bringe Ihnen eine große Neuigkeit, liebe Lena, sagte er — nein, Herr Legationsrath, es ist kein Geheimniß, am Ende sind Sie ja auch schon eingeweiht —

Dann wieder zu dem Mädchen gewendet: Vor einer Stunde habe ich diesen Brief erhalten. Was sagen Sie? Ein junger Hamburger, Herr Heinrich Smitt, Sohn eines Rhebers, der nach Allem zu schließen ungeheuer reich sein muß, fragt bei mir an, ob ich an einer Reise um die Welt Theil nehmen wolle, die er schon in allernächster Zeit anzutreten gedenke. Eine wissenschaftliche Reise — er selbst ist Zoologe und will die Fauna der Meerestiefen durchforschen. Doch wünsche er die Expedition auch für die Botanik ergiebig zu machen, und wenn ich meine hiesigen Verpflichtungen so rasch nicht lösen könne, würde er allenfalls die Abreise noch eine weitere Woche oder zwei hinausschieben. Sie begreifen, theure Freundin, daß diese unverhoffte Aussicht, meinen alten Lebenswunsch zu erfüllen, mich schwindlig gemacht hat. Ich habe mich erst ein wenig finden und fassen müssen, bis ich hieher eilen konnte.

Er ſchwieg und ſah durch die Brille, wie ein Menſch, der ſich darüber klar zu werden wünſcht, ob er wache oder träume, im Zimmer umher. Als Keins der beiden Anderen ein Wort ſagte, fuhr er ganz treuherzig fort:

Nicht wahr, auch Sie wiſſen nicht gleich, was Sie dazu ſagen ſollen. Wenn ich nur verſtünde, wie der Hamburger Herr gerade auf mich — meine bisherigen Arbeiten ſind doch nicht ſo bedeutend, obgleich die Fachleute ſie anerkannt haben; ja wenn unſer großes Werk, liebe Freundin, ſchon heraus wäre — ſagen Sie mir offen, Verehrteſter, habe ich Ihnen am Ende dieſen ehrenvollen Ruf zu danken?

Wenn Sie mich aufs Gewiſſen fragen, erwiederte Erk — er vermied es, Lena's Blick zu begegnen — allerdings habe ich einen beſcheidenen Antheil daran. Den jungen Heinrich Smitt lernte ich in Calcutta kennen — als einen eifrigen Naturforſcher und vollkommenen Gentleman. Schon damals trug er ſich mit dem Gedanken, ſeine Forſchungen im größten Stil fortzuſetzen — die Mittel ſeines Papa's erlaubten es ihm — es ſollte ein eigenes Schiff zu der Weltfahrt ausgerüſtet werden — Gelehrte aller naturwiſſenſchaftlichen Diſciplinen wollte er anwerben, auch ein Botaniker war in Ausſicht genommen. Kurz ehe ich von Berlin abreiſ'te, ſchrieb

er mir, der Betreffende sei inzwischen gestorben und er um einen Ersatz verlegen. Als Sie mir nun hier in der ersten Stunde, da ich die Ehre hatte Sie kennen zu lernen, von Ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht sprachen, die Pflanzenwelt fremder Erdtheile mit Augen zu sehen, mich beneideten, daß mir Unwürdigem dies Glück zu Theil geworden war, dachte ich gleich an den guten Freund in Hamburg und schrieb an ihn, vielleicht würden Sie sich entschließen können. Aber ehrlich gesagt, hernach schien es mir — da Sie sich inzwischen verlobt hatten —

Das ist es ja eben, was mich in eine solche Aufregung versetzt hat, fiel der Doctor ihm ins Wort. Denn denken Sie, Lena, auf drei Jahre ist die Sache angelegt, und möglicherweise kann die Heimkehr sich noch länger hinausziehen. Ich bin also in einen schweren Conflict gerathen, zwei ernste Pflichten stehen vor mir: die gegen meine Wissenschaft und die Herzenspflicht. Aber nein, das Wort paßt nicht — auch die Wissenschaft ist mir ja Herzenssache. Welche Entscheidung soll ich treffen? Eine junge Frau auf das Schiff mitzunehmen wird nicht möglich sein, und daß ich mich vorher mit Ihnen vermähle, um Sie dann sofort für so lange Zeit zurückzulassen, davon kann doch nicht im Ernst die Rede sein. Dagegen als Bräutigam abzureisen, ins Ungewisse, ob

ich überhaupt zurückkehre, nicht unterwegs durch einen Orkan oder sonst einen tückischen Zufall ums Leben komme — und meine Braut säße indessen zu Hause und verlöre ihre schönsten Jugendjahre — ich müßte ein kalter Egoist sein, Ihnen das zuzumuthen. Es ist wohl das qualvollste Dilemma, in welchem ein glücklicher Bräutigam sich jemals befunden hat.

Er lief durch das weite Gemach auf und ab, während die beiden Anderen in ihrem Schweigen verharrten. Dann trat er wieder vor Lena hin.

Sagen Sie doch ein Wort, geliebte Freundin! Es versteht sich ja von selbst, daß ich die Sache einfach aufgebe, wenn Sie dagegen sind. Von Ihnen allein soll es abhangen — Sie haben mein Wort, ich würde mich entehrt glauben, wenn ich es zurücknähme. Warum schweigen Sie so beharrlich? Sind Sie ungehalten auf mich, daß ich überhaupt von einem Streit der Pflichten sprechen kann? Sie sind freilich kein Mann. Ein Weib urtheilt anders, als wir, und hat von den Pflichten des Mannes gegen seine Lebensaufgabe keine Vorstellung. Herr von Friesen wird mich verstehen und sich in meine verzweifelte Lage hineindenken können. Nicht wahr, Herr Legationsrath?

Ich bedaure, versetzte Erk trocken, ich habe keine wissenschaftlichen Passionen und kann mir überdies nicht vorstellen, wie Demjenigen zu Muthe sein muß,

dem Fräulein Madeleine ihr Herz und ihre Hand angelobt hat.

Steinbach wollte etwas erwiedern, doch verstummte er, als er das Mädchen jetzt mit einer seltsam herben Stimme sagen hörte:

Sie haben vollkommen Recht, lieber Freund, ein Weib kann nicht ganz nachfühlen, was jetzt in Ihrer Seele vorgeht. Das aber darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich es mir nicht verzeihen würde, Sie an der Lösung Ihrer Lebensaufgabe gehindert zu haben. Und da ich mir nicht zutrauen kann, Sie durch das häusliche Glück, das ich Ihnen zu bereiten hoffte, für den Verzicht auf so viel wissenschaftlichen Gewinn zu entschädigen, gebe ich Ihnen ohne Groll Ihr Wort zurück und betrachte Sie von diesem Augenblick an nur als einen mir herzlich zugethanen Freund, der seine volle Freiheit hat, ohne mich so glücklich zu werden, wie ich es ihm wünsche.

Ihre innere Erregung hatte sie bei den letzten Worten kaum bewältigen können. Nun neigte sie leise das Haupt gegen die beiden Männer und stieg langsam die Stufen in ihr Thurmzimmer hinauf, dessen Thür sie hinter sich zuschloß.

Steinbach war von diesem solennen Abschied dergestalt überrascht, daß er mit offenem Munde ihr nachstarrte. Dann wandte er sich zu Erk.

War das nun ihr letztes Wort? Ist es wirklich

ihre Meinung, daß sie — ohne Groll — ich kann mich noch nicht darein finden — sagen Sie, glauben Sie, daß ich ihr sehr weh gethan habe? Mein Gott, so war es ja nicht gemeint! Aber Sie werden mir zugeben —

Alles was Sie wollen, werther Herr. Zunächst aber, dünkt mich, haben wir Beide hier Nichts mehr zu suchen. Wie ich das Fräulein kenne, wünscht sie jetzt mit ihren Gedanken allein zu sein.

Ich werde ihr schreiben! rief der Andere. Nein, so können wir doch nicht — man bespricht dergleichen doch freundschaftlich — mein Gott, eine Lebensfrage wie diese —

Ein Mädchen, das Charakter hat, pflegt gerade Lebensfragen mit einem Ja oder Nein zu entscheiden. Wenn Sie mir folgen, Herr Doctor, sparen Sie Ihre Tinte für den Brief an Herrn Heinrich Smitt, nehmen Sie ohne Weiteres an und fügen Sie einen Gruß von mir hinzu. Ich freute mich aufrichtig, daß ich ihm diesen Dienst hätte erweisen können.

Der rathlos bestürzte Blick, mit dem der Doctor ihn ansah, hätte jedes Anderen Mitgefühl erregt. Erk strebte nur fortzukommen.

Steinbach aber besann sich einen Augenblick, ging dann nach der Thür, die zum Thurmzimmer führte, und pochte schüchtern an.

Meine theure Freundin, rief er hinein, wollen

Sie mich wirklich so verabschieden, ohne mir noch ein Wort zur Verständigung zu gönnen? So war es ja wirklich nicht gemeint. So wichtige Dinge — mit wem soll man sie besprechen, wenn nicht mit seiner besten Freundin? Und die Entscheidung sollte ja von Ihnen abhängen, in Ihre Hand wollte ich mein Schicksal legen — können Sie mir so unerbittlich zürnen?

Kein Laut kam aus dem Thurmzimmer. Noch fünf Minuten stand der Fragende vor der verschlossenen Thür. Dann wandte er sich seufzend ab.

Ich werde ihr schreiben, sprach er vor sich hin. O verehrter Freund, war je ein Mensch in einer ähnlichen Lage? Und Sie meinen, es sei Alles aus?

Kommen Sie, versetzte Erk. Sie sind nicht der Einzige, dem sich diese Thür nicht wieder öffnen wird. Aber Sie wird die tropische Flora trösten und die Illusion, eine Lebensaufgabe zu erfüllen. Hoffentlich werden Sie nicht seekrank.

So führte er ihn aus dem Zimmer.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Eine Woche nach diesen Ereignissen brachte Hanne ihrem Fräulein einen Brief, bei dessen Anblick die bleichen Wangen des schönen Mädchens eine dunkle Glut überflog.

Sie war eben beschäftigt, ihr Malgeräth in einen kleinen Koffer zu thun. Am nächsten Morgen wollte sie den Ausflug in das nahe Gebirge antreten, zu dem sie in der tiefen Verstörung ihres Gemüths durch die letzten Erlebnisse die Kraft noch immer nicht hatte erschwingen können. Aber Betsy hatte darauf bestanden und ihr zuletzt gesagt: Du bist sterbenskrank, Liebche. Glaubst du dann, daß ich dich vor meine sichtliche Auge werd' zu Grund gehe lasse? Ich komm' morge früh mit einem Wage und schlepp' dich auf und davon, und wir wolle doch sehe, ob zwei garstige Mannsbilder, die allebeide nix tauge, ein rechtschaffen Mädche unter die Erd' bringe könne, so lang es noch grüne Bäum' und goldene

Sonn' und gute treue Freundschaft giebt, die dem Teufel die Zähn' weise würd', wann er nach so einem arme Engel die Kralle ausstrecke möcht'. Punktum. Und bist du nit willig, so brauch' ich Gewalt, und dein Gensdarm wird mir helfe, dich fortzutransportire.

Sie hatte sich drein ergeben, willenlos, ohne jede Hoffnung, in andrer Luft ein anderes Herz zu bekommen. Und nun kam dieser Brief.

Sie mußte sich auf einen Stuhl niederlassen, saß und sah vor sich hin, ohne den Muth, den Brief zu öffnen. Hanne stand vor ihr, das treue alte Geschöpf ahnte wohl, daß eine neue Prüfung über ihre junge Herrin hereinstürmte. Aber sie kannte sie zur Genüge, um zu wissen, daß sie alles Schwere zunächst mit sich allein durchkämpfen mußte. So schlich sie sich ohne ein Wort zu sagen kopfschüttelnd in ihre Küche hinaus.

Sobald Lena sich allein sah, riß sie mit zitternden Händen das Couvert auf und las mit klopfenden Pulsen, was Erk geschrieben hatte.

„Ich komme doch noch einmal, Madeleine, so fest ich mir vorgenommen hatte, Ihnen für immer zu verstummen. Aber eh' ich in meine Verbannung gehe, müssen Sie doch noch ein letztes Wort hören, das mich Tag und Nacht nicht ruhen läßt, mitten in meinen amtlichen Geschäften mir im

Ohre ſummt und mich ſo peinigt, daß die Menſchen, mit denen ich zu thun habe, mich fragen, ob ich krank ſei.

„Als ob ein Menſch, der zu leben aufgehört hat, krank ſein könnte!

„Ich kann aber den diplomatiſchen Sargdeckel nicht über mich zufallen laſſen, ehe ich Ihnen geſagt habe: ich weiß, Madeleine, daß ich Ihnen wehgethan habe, als ich durch das, was Ihnen eine ſchnöde Hinterliſt ſcheinen mußte, das Band, das Sie an jenen wackeren Mann knüpfte, zerriß. Und weiter muß ich Ihnen bekennen, daß ich keine Reue deßhalb empfinde, ſo wenig wie ein Arzt über die Schmerzen einer Operation, die er für nothwendig hielt, um ein gefährdetes Leben zu retten. Auch das aber ſollen Sie mir nun glauben, daß nicht der leiſeſte Gedanke an einen eigenen Gewinn dabei im Spiele war, als ob dies gerettete Leben jemals mir gehören könnte. Nein, Madeleine, es iſt aus, für immer, ich beuge mein Haupt der ehernen Nothwendigkeit. Nur für ſo ſelbſtiſch dürfen Sie mich nicht halten, daß ich ein Glück, das ich durch eigene Schuld verſcherzt, keinem Anderen gönnte. Wenn ich bei meiner Rückkehr Sie als die Braut eines hochgeſinnten, Ihrer Liebe würdigen Mannes gefunden hätte, — ſo wahr ich nie mehr ſelig werden kann, ich hätte mich mit bitterem Kummer und Neide, aber ohne

Groll zurückgezogen, an meine Bruſt geſchlagen und mea culpa, mea maxima culpa geſtammelt. Nehmen wir an, Sie hätten meinen Freund Hans Wolfhardt kennen gelernt, den ich für einen der reifſten und adligſten Menſchen halte, die mir je begegnet ſind, und Ihr Herz hätte ſich ihm zugeneigt — die Götter wiſſen, daß ich allen Segen des Himmels auf dieſe beiden theuren Häupter herabgefleht hätte. Aber ſo wenig ein Menſch Ihrer werth ſein kann, der jemals nur für eine kurze Friſt der wahnwitzigen Verblendung anheimfallen konnte, jenſeits von Gut und Böſe zu ſtehen, ſo wenig darf die Augen zu Ihnen erheben, wer in dumpfer Selbſtgenügſamkeit und Rechtfertigkeit ſein Leben *diesſeits* von Gut und Böſe verträumt, ohne je durch die Stürme ſeines Bluts auf die wilde See der Verſuchung hinausgeſchleudert zu werden.

„Und dieſen Mann — Sie geſtanden es ſelbſt — hatten Sie nicht einmal erwählt, weil Ihr Herz, das ja unverantwortlich iſt, Sie unwiderſtehlich zu ihm hinzog. Sie hatten ſich an ihn angeklammert, um im Kampfe gegen mich einen Schirm und Schild an ihm zu haben. Wäre ich nicht wieder in Ihr Leben getreten, niemals hätten Sie das Ihre ihm hingeopfert. Denn ein Opfer wär' es geweſen, und da *ich* es verſchuldet hätte, war es an *mir*, es zu verhindern, um jeden Preis, ſelbſt um den einer plötz-

lichen, schmerzlichen Aufklärung, wie sehr Sie diesen „Freund“ überschätzt hatten.

„Nun ist's vom Herzen, und mir bleibt Nichts mehr als der Wunsch, Ihr Leben möchte sich so hell und sonnig gestalten, daß Ihnen kein Blutstropfen mehr vom Herzen fällt, wenn die Gestalt eines Menschen, der Ihnen viel zu Leide gethan, als ein flüchtiger Schatten jemals wieder in Ihrer Erinnerung auftaucht.

„Leben Sie wohl! Erk.“

Der Brief war ihr aus der Hand geglitten und lag in ihrem Schooße, sie hatte die Augen zugedrückt, und ihr Kopf war vor der Schwere ihrer Gedanken wie in Ohnmacht zurückgesunken.

So fand sie die Freundin, als sie eine Stunde später bei ihr eintrat, nachzusehen, wie weit die Vorbereitungen zur Reise gediehen seien.

Hanne hatte ihr draußen gesagt, es sei ein Brief gekommen — von Ihm. Fräuleinchen habe seitdem keinen Laut von sich gegeben. Die gnädige Frau möcht' um Alles in der Welt nicht zugeben, daß der schreckliche Mensch sich wieder herandränge, nachdem er endlich einmal seinen verdienten Abschied bekommen habe.

Um Gottswille, Kindche, du siehst ja schreckbar aus! rief die Gute, als sie einen Blick in das entgeisterte Gesicht geworfen hatte. Ist's wahr, was

die Alte ſagt? Er hat noch einmal geſchriebe? Gelt, er will ſich wieder einſchmeichle, ſich lieb Kind mache? Aber nix da, Herr Pfifficus! Wir kenne jetzt Ihre Schlich'! Den Streich mit dem Steinbach — ha nu, den hab' ich ihm von Herze vergebe. Aber wann er fortfährt, mein Schatzkind zu tribulire, da's nu einmal nix von ihm wiſſe will — nein, jetzt ſoll er einmal Ruh' gebe, wir brauche ihn nit, wir finde als noch Zehn für Ein'n, wann wir nur in dem langweilige Philiſterneſt nit hocke bleibe, und hinterm Berg wohne auch noch Leut'. Geh, komm, Herzche, rappel dich zuſamme. Was ſchreibt er dann, der gottloſe Menſch, der Macchiavell? Darf ich leſe?

Mit einer matten Hand reichte Lena ihr den Brief. Betſy ſetzte ihre Lorgnette auf und ging ans Fenſter, wo ſie ſich eine geraume Zeit in die Lectüre vertiefte, nur hin und wieder mit einem Naturlaut, der nicht nach Entrüſtung klang, ihren Gefühlen Ausdruck gebend.

Endlich ſtand ſie raſch auf und kehrte zu der Freundin zurück. Ihr Geſicht war lebhaft von innerer Aufregung geröthet, in ihren Augen ſchimmerte es feucht.

Haſt du dir dann ſchon ausgedacht, Liebche, ſagte ſie, was du ihm antworte willſt? Nu, ich will dir's ſage: daß du hättſt reiſe wolle, nur ein bische in die Berge mit der Betſy und ſchon deinen Koffer gepackt hättſt; aber auf den Brief hin frügſt du bei

ihm an, ob er nit komme woll' und dich lieber mit nach Madrid nehme.

Betsy!

Ja, Lenche, das ist meine Meinung, und wann du's recht überlegst, es bleibt dir gar nix Andres zu thun. Diesen Brief kann nur ein kreuzbraver Mensch geschriebe habe, und was er auch früher für dumme, nixnutzige Streich' hat ausgehe lasse, man soll seinem Bruder siebe mal siebezig Mal verzeihe, steht in der Bibel, zumal wann der Bruder ein so reizender Mensch ist und so rechtschaffe Reu und Leid macht. Geh, sei kein Närrche, setz dich da gleich hin und schreib's ihm, und wann dein Herzche noch zu zabbelich ist und zu voll zum Ueberfließe schwarz auf weiß, will ich's ihm schreibe. Darf ich? Du kannst's hernach lese.

Ein schwaches Lächeln flog über Lena's blassen Mund. Ich kann's noch nicht fassen, hauchte sie. Ich glaubte, ich sei fertig damit, und jetzt —

Das ist all dumm Zeug, verzeih, Kindche! Kein Wunder, daß dich's angreift. Aber du sollst auch nur mit dir mache lasse. Oder bist du so neidisch, daß du mir den Kuppelpelz nit gönnst? Ich muß ihn ohnehin theile mit dem Andere, dem Herrn Hans Wolfram oder Wolfrath, von dem er ein so ausbündig Wese macht — „der reifste und adligste Mensch" — wahrhaftig, so hat er geschriebe. Nein, der wär' doch kein Mann für dich gewese mit seine

Sommersproſſe und dem graue Röckche, obwohl ihn Beides nit ſchlecht kleidet. Aber das gehört jetzt nit hierher. Komm, gieb mir Feder und Tint', ich will das Eiſen ſchmiede, ſo lang es heiß iſt.

Sie lief zu dem Tiſchchen in Lena's Cabinet, wo ſie Schreibgeräth vorräthig wußte, ſetzte ſich eilig zurecht und ließ die Feder flink über das Papier laufen.

Nach fünf Minuten ſprang ſie wieder auf und trat, das Blatt hoch haltend, zu Lena hin, die regungslos auf ihrem Platz geblieben war.

Nu hör, Goldkind, rief ſie, und ſag, ob dieſe diplomatiſche Note nit jedem Kloſterbruder Ehr' gemacht hätt'!

„Geehrteſter Herr Legationsrath!

„Meine Freundin Lena beauftragt mich, Ihnen zu ſagen, daß ſie Ihr geſchätztes Schreiben empfangen hat und Ihnen dankbar iſt, daß Sie ſich die Müh' gegeben haben, ſich ausführlich über gewiſſe bedenkliche Punkte zu vertheidigen. Da ſie aber das mündliche Verfahren vorzieht, ſtellt ſie Ihnen anheim" — du ſiehſt, Liebche, ich red' als ganz diplomatiſch-kaltblütig, nit wie's eigentlich heiße ſollt', „wär's ihr heißeſter Wunſch" — man muß den Herrn als noch ein bisle zapple laſſe — alſo: „ſtellt ſie Ihnen anheim, ob Sie nicht kommen möchten und das Weitere

gemüthlich beſprechen, was, wie ich nicht zweifle, zu einem allſeitig befriedigenden Ergebniß führen würde.

„Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihre ergebenſte —."

Was ſagſt du nu? Gelt, ich würd' nit übel dazu paſſe, als Diplomatefrau am Ufer des Manzanares eine Roll' zu ſpiele. Und wann du jetzt nit Vernunft annimmſt und Gnade vor Recht ergehe läſſeſt, fiſch' ich dir den prächtige Menſche doch noch vor der Naſ' weg und tröſt' ihn, ſo gut es gehe will, darüber, daß er ſein Herz an ein Bild ohne Gnade verlore hat.

Sie umarmte Lena ſtürmiſch und lief dann mit ihrem Brief, ohne eine Erwiederung abzuwarten, ſo eilig davon, als fürchte ſie, in ihrer diplomatiſchen Vermittlung noch irgendwie aufgehalten zu werden.

* * *

Mit wendender Poſt traf am andern Tage Erk's Antwort ein, an Betſy gerichtet.

„Meine verehrte, liebenswürdige Freundin!

„Ich kann Ihnen nie genug danken, daß Sie ſich meiner ſo gütig angenommen haben. Denn ich vermuthe, nur Ihrer Fürſprache habe ich's zu danken, daß mir Verurtheilten noch eine mündliche Appellation vergönnt werden ſoll. Und doch, ich bin ſo tief ein-

geschüchtert, ich sehe auch in dieser scheinbar günstigen Wendung nur einen Aufschub meines endgültigen Schicksals. Oder sollte ich sie so zu deuten haben, daß ein himmlisches Erbarmen mir Begnadigung erwirkt hat — vielleicht hat mein Brief eine allzu klägliche Tonart angeschlagen, wider meinen Willen — was wäre damit gewonnen? Was ich der vollen, überschwänglich herrlichen Liebe um meinetwillen nicht mehr danken soll, das mag ich auch aus der Hand der Barmherzigkeit um Gotteswillen nicht entgegennehmen.

„Es ist also besser, ich bleibe fern. Aber Ihnen und — ihr bin ich für so viel guten Willen aufs Neue tief verschuldet.

Erk."

Du, sagte Betsy, als sie der Freundin den Brief brachte, jetzt bin ich mit mei'm bische Latein zu End'. Entweder es fängt an bei ihm zu rapple vor Melancholie, oder er ist ein' abgefeimte Kokette und will sich jetzt bitte lasse. Jetzt mußt du in die Action trete. Ein' Antwort bist ihm ja ohnehin noch schuldig, und er hat am End' Recht, sich auf Zwischepersone nit zu verlasse.

Lena nahm ein Blatt und schrieb ohne sich zu besinnen das lakonische Telegramm: „Komm! Deine Lena."

* * *

Am späten Abend des nächsten Tages — Hanne hatte ihrer Herrin schon gute Nacht gesagt und war eben im Begriff, den Riegel an der Flurthür vorzuschieben — da wurde leise die Klingel gezogen.

Sie wunderte sich, wer zu dieser Stunde noch kommen möchte. Als sie öffnete, stand eine hohe Männergestalt, ganz dunkel gekleidet, einen breiten schwarzen Filzhut tief in die Stirn gedrückt, vor ihr.

Sie wußte sofort, wer es war.

Ohne ein Wort zu sprechen, nur mit einem leichten Kopfnicken sie begrüßend, trat er an ihr vorbei, ging durch das Vorzimmer, das von dem Küchenlämpchen nur schwach erleuchtet war, und faßte den Griff der Thür, die in das Atelier ging.

Fräulein ist schon zu Bett, Sie dürfen nicht mehr hinein! rief die alte Hüterin heftig erschrocken.

Ich darf, Hanna, denn ich muß, kam die Antwort zurück. Das Fräulein hat mich gerufen.

Damit öffnete er die Thür und verschwand im Innern.

Wohl zwei Stunden, die der Getreuen eine Ewigkeit dünkten, währte es, bis er wieder herauskam. Gute Nacht, Hanna, sagte er, ihr die Hand hinhaltend. Seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihre Nachtruhe verkürzt habe. Sie werden jetzt um so sanfter schlafen, wenn Sie wissen, daß ihr Fräulein glücklich ist und mich glücklich machen will. Gehen

Sie noch hinein und gratuliren Sie der neuen Braut.

Damit schritt er an ihr vorbei und langsam die hohe Treppe hinunter. —

Was in jenen zwei Stunden zwischen den beiden so lang Getrennten gesprochen worden war, Keines von Beiden hat es je auch der vertrautesten Freundesseele wiedererzählt. Als Betsy am anderen Tage kam, sich zu erkundigen, welche Antwort auf das einsilbige Telegramm gekommen sei, sagte Lena nur: Die beste, die ich mir wünschen konnte: er selbst. Nun ist Alles klar zwischen uns.

Niemand hat je geahnt, daß in jener Nacht der so räthselhaft rasch Verschwundene zu einem kurzen Besuch in seiner Vaterstadt wieder erschienen war. Die Pforte am Thurmflügel des Schlosses war zufällig offen gestanden, da eine der Dienerinnen einen Nachtbesuch empfangen hatte. Und unentdeckt, wie er Abends gekommen, war Erk mit dem Mitternachtszuge nach der Reichshauptstadt wieder zurückgereis't.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Sechs Wochen waren seit diesen denkwürdigen Abenteuern ins Land gegangen.

Ueber der fürstlichen Haupt- und Residenzstadt Blendheim brütete die hochsommerliche Mittagssonne so nachdrücklich, daß die Siesta der guten Bürger noch tiefer und schlummertrunkner zu sein schien, als in jener Pfingstwoche, in der wir sie zuerst kennen lernten. Selbst die Kätzchen hatten sich von den besonnten Bänken vor den Häusern in schattige Winkel geflüchtet, die Schuljugend, die sich der Hundstagsferien erfreute, spielte nicht auf den Gassen, und der eine der beiden Polizeidiener, der gerade Dienst hatte, machte seine vorgeschriebene Runde noch schläfriger und häufiger gähnend als sonst und hatte zwei Knöpfe der engen Uniform reglementswidrig aufgeknöpft.

Als er nun die Brücke überschritt, die aus der oberen Stadt in die Neustadt führte, stutzte er trotz

seines dienstlichen Phlegmas doch ein wenig und griff respectvoll an den Hut. Denn mitten auf der sonnigen Straße sah er einen hochgewachsenen Herrn daherkommen, mit so elastischem Schritt und fröhlich umherblickenden Augen, als spüre er allein unter allen Lebendigen die Flammenmacht des Hundsgestirnes nicht, oder trage eine Feuerkraft im Busen, die ihn gegen all den Mittagsspuk gefeit habe.

Auch der Fremdling, der einen ganz weißen, sehr eleganten Sommeranzug trug, lüftete den Hut, einen weißen indischen Touristenhelm, und schwenkte ihn sogar ein wenig zum Gruß gegen den Wächter der öffentlichen Ordnung. Dann aber lenkte er in den Garten des Gasthofs zum „Stern" ein, vor dessen Thür der Wirth und das gesammte Kellnertrüppchen, die ihn dort erwartet zu haben schienen, ehrerbietig sich verneigend ihn begrüßten.

Er hielt sich aber nicht lange auf, sagte, sein Gepäck folge ihm vom Bahnhof nach, und er bitte, es wieder in die Zimmer zu bringen, die er vor sechs Wochen innegehabt, fragte den Wirth, ob er ihm eine der schönen Rosen schenken möchte, die im Vorgarten in voller Blüte standen, und steckte sie sich ins Knopfloch. Dann wanderte er über die Brücke in die obere Stadt dem Schlosse zu.

Seine Erscheinung schien das Städtchen aus seinem Nachmittagstraum zu wecken. Ueberall fuhren schlaf-

trunkene Gesichter an die Scheiben, Kinder kamen auf die Straße gelaufen und gaben dem weißen Herrn, der mit dem beflügelten Schritt eines Siegers dahinging, das Geleit. Es hatte sich endlich ein solcher Schwarm an seine Fersen geheftet, daß er, sich seines Gefolges zu entledigen, vor der alten Obstverkäuferin an der Ecke stehen blieb und ihr ihren ganzen Kram abkaufte. Dem ältesten Mädchen trug er dann auf, die Kirschen, Frühbirnchen und Pfläumchen nebst allerlei Naschwerk, das die Frau feilgehalten, unter ihre kleinen Gefährten zu vertheilen, und ging eilig weiter.

Er sollte aber noch einmal angehalten werden. Vor seiner Apotheke stand Herr Theobald Stieglitz, barhaupt, in einer hellgestreiften Leinwandjacke, bemüht, die Marquise über dem Schaufenster herabzulassen, ehe die Sonne die vielen Flaschen und Büchsen dahinter erreichte. Der Fremdling wollte an der wunderlichen Gestalt, die ihm den Rücken zukehrte, vorbei, konnte aber in seiner übermüthigen Laune sich nicht enthalten, ihm zuzurufen: Guten Tag, Herr Poet! Was macht die Unsterblichkeit? — Da wandte sich Jener um, erkannte den Grüßenden und eilte mit frohem Gesicht auf ihn zu.

Das ist aber einmal eine Freude, Herr Legationsrath! rief er. Willkommen in der Vaterstadt! Ja, wer hätte das gedacht! Des Schicksals Sterne

kreiſen räthſelhaft. Als wir uns zuletzt ſahen — Sie erinnern ſich — ich glaubte, jener Abend ſei der ſchönſte meines Lebens — wie manchem Dichter flicht die Mitwelt keine Kränze, und ich war öffentlich ſo geehrt und durch huldvolles Lob des edlen Fürſtenpaares ausgezeichnet worden — ich ließ mir nicht träumen, daß man noch glücklicher werden könne, wahrhaftig — aber das kann ich Ihnen unmöglich hier auf der Straße — kommen Sie in die Apotheke, ich habe ein erfriſchendes Getränk in Bereitſchaft — nein, ich will Sie nicht lange aufhalten — ich weiß, Sie haben Wichtigeres vor, und dem Glücklichen ſchlägt keine Stunde — iſt es wahr? morgen ſchon die Hochzeit? Meine ehrerbietigſte Gratulation, Herr Legationsrath — die ganze Stadt freut ſich mit — aber auch ich — nur fünf Minuten, mein verehrter Gönner, daß ich Ihnen erzählen kann, welchen Kranz die Götter meiner beſcheidenen Dichterſtirn gegönnt haben.

Und ſo mußte ſich Erk, dem der Boden unter den Füßen brannte, in die helldunkle Apotheke führen laſſen und dem aufgeregten Dichter ſtill halten, der ihn auf einen Stuhl nöthigte und ihm dann, während er ihm ein Glas Sodawaſſer mit einem Fruchtſäftchen miſchte, vor Eifer ſich überſtürzend, die Geſchichte ſeines Glücks vortrug. Er werde ſich an den Abſchnitt „Liebesleid und -Luſt“ in den „Mem-

nonsklängen" erinnern. All diese Gedichte seien — jetzt könne er ja den Namen nennen — an Fräulein Dorette, die einzige Tochter des Schloßhauptmanns gerichtet gewesen, die sich aber gegen sein scheues und treues Werben sehr spröde verhalten habe. Er sei deßhalb der tiefsten Melancholie verfallen und, da er ihr ewige Treue gelobt, darauf gefaßt gewesen, sein Leben einsam zu vertrauern. Eines Abends aber — wenige Tage, nachdem Herr von Friesen die Stadt verlassen — er, Stieglitz, habe hinter seinem Ladentisch gestanden und eine Arznei präparirt, — da sei plötzlich die Thür ganz sacht geöffnet worden, und die Geliebte habe vor ihm gestanden, schöner als je, da ihr vor Verwirrung und heimlicher Angst die Wangen geglüht hätten, ungefähr wie damals im lebenden Bilde unter dem Rebkranz. Sie habe mit niedergeschlagenen Augen gelispelt, ob er ihr wohl etwas Cyankali verkaufen wolle, sie brauche es zu photographischen Versuchen, habe aber kein Polizei-Attest, wie ja nöthig sei, um eine giftige Substanz zu erhalten. Nun, ihm sei das verdächtig erschienen, und richtig, nach einem kleinen Verhör, bei dem das holde Mädchen sich auffallend widersprochen habe, sei sie plötzlich in heftiges Schluchzen ausgebrochen und habe weglaufen wollen.

Da er sie aber noch zur rechten Zeit festgehalten und in sein Hinterstübchen geführt, und

hier scharf inquirirt, habe sie zögernd gestanden: ja, sie sei des festen Willens, sich aus der Welt zu schaffen. Sie habe eine Unbesonnenheit begangen, ganz allein habe sie eine kleine Kunstreise machen wollen, nach Leipzig oder Dresden, der Vater aber habe es nicht erlaubt, da sei sie ihm heimlich durchgebrannt und habe gehofft, ihn zu versöhnen, wenn sie eine schöne Copie mit nach Hause gebracht hätte. Unterwegs aber sei ihr das Geld ausgegangen, und außerdem — ein einzelnes Fräulein — ich konnte errathen, daß man sie wegen ihrer Schönheit belästigt hatte — kurz, schon nach fünf, sechs Tagen habe sie eingesehen, was für einen dummen Streich sie gemacht, und sei reumüthig zu ihrem Papa zurückgekehrt. Und nun denken Sie, Herr Legationsrath, der grausame, hartherzige Vater hat ihr seine Thür nicht mehr öffnen wollen und ihr erklärt, er verstoße und enterbe sie, und sie möge hingehn, wohin sie wolle.

Als sie mir dies unter unendlichen Thränen gebeichtet hatte, war ich von so tiefem Mitgefühl bewegt, daß ich Alles aufbot, sie zu trösten, und da ich sah, meine Worte machten Eindruck, faßte ich mir endlich einen Muth und fragte sie geradezu, ob sie bei mir, an meinem treuliebenden Herzen eine Zuflucht gegen die harte Welt suchen wolle. Meine Feder ist zu schwach, die nun folgende Scene zu schildern.

Es blieb nur übrig, die Einwilligung des Vaters zu erlangen, auf die ich sonst nicht hätte rechnen dürfen. Er hatte mit seiner einzigen Tochter höher hinausgewollt. Da er sich aber doch einmal von ihr losgesagt hatte, war's ihm gleichgültig, wer sie heimführte, und so bin ich, da Dorette nicht rasch genug aus dem väterlichen Hause fortkommen konnte, schon seit vierzehn Tagen der glücklichste aller Dichter und Ehemänner.

Dorette! rief er ins Haus zurück. Nur einen Augenblick. Der Herr Legationsrath möchte dir nur Glück wünschen! — Als aber keine Frau Apothekerin zum Vorschein kam, wandte er sich wieder zu Erk, mit einem glücklichen Lächeln: Da sehen Sie, wie sie ist. Ganz verwandelt, keine Spur von Stolz oder Gefallsucht, deren ich sie früher im Stillen bezichtigte; sie lebt nur für mich, geht nirgends hin, selbst die Dankvisiten für die Hochzeitsgeschenke zu machen hat sie sich noch nicht entschließen können, und doch hat man sie so reich bedacht, sogar die Frau Fürstin und sonst Alle, die mit dem Schloßhauptmann befreundet sind. Und der Herr Kammerherr, Graf Holm, hat ihr ein prachtvolles Armband geschenkt, das hat sie gleich weggeschlossen, eine einfache Apothekersfrau dürfe einen so kostbaren Schmuck nicht tragen. Sie werden mir zugestehen, ich bin für mein Langen und Bangen in schwebender Pein

überschwänglich belohnt worden. Ja, der Dichter hat Recht:

Nichts Köstlichers giebt's auf der Erden,
Als Frauenliebe, wem sie mag werden.

Nun, Sie werden das ja auch in Kurzem erfahren. Nochmals meine ergebenste Gratulation und einen verehrungsvollen Gruß an das Fräulein Braut!

* * *

Nicht allzu lange umspielte das eigenthümliche Lächeln, mit dem Erk diesen Liebes- und Eheroman angehört hatte, seinen Mund, nachdem er das Haus des glücklichen Dichters verlassen hatte. Sobald er des alten Schloßthurms ansichtig wurde, befiel ihn ein so ungestümes Herzklopfen, daß ihm alle andern Gedanken vergingen, als an das, was seiner da oben wartete.

Er hatte eine längere Geduldsprobe zu bestehen gehabt, als er sich träumen ließ, da bei jenem kurzen nächtlichen Besuch alle Schranken gefallen waren, die zwischen ihm und seinem schon verloren geglaubten Glück gestanden hatten. Zwar die erbetene Verlängerung seines Urlaubs und die Erlaubniß zu seiner Vermählung hatte er ohne Mühe erwirkt. Doch hatte es einiger Mühe und vieler Schreiberei bedurft, bis die erforderlichen Papiere, die Zeugnisse aus dem Blendheimer Kirchenbuch für ihn und der

Taufschein für seine katholische Liebste herbeigeschafft waren. Und so hatte sich an die sieben Jahre, die er um seine Rahel gedient, noch ein Nachspiel von fast so viel Wochen geschlossen.

Diese Zeit war den Liebenden nicht ungenutzt vergangen. In täglich gewechselten Briefen hatten sie ihre Herzen gegen einander ausgeschüttet und, was sie in der langen stummen Zeit an innerstem Lebensaustausch versäumt, reichlich wieder eingebracht. Doch auch er, wie Betsy der Freundin nachgesagt hatte, zog das mündliche Verfahren vor und zählte die Tage und Stunden bis es endlich eintreten sollte.

Nun aber stand er am Ziele, nun stürmte er die hohen Treppen hinauf und riß an der Klingel und fiel der alten Hanne, die ihm zum ersten Mal mit freundlichen Augen zunickte, um den Hals, küßte sie auf beide Wangen und schob sie dann ungestüm beiseite. Dann die Thür des Ateliers aufreißend: Madeleine — ist es denn wahr? Du — du bist es — und ich bin's — und wir haben und halten uns — hier über allen Gipfeln, und nie — nie sollen wir wieder um einander kommen?

Als sie sich endlich von einander lös'ten und nun mit nassen Augen sich ansahen und er die Hände der Geliebten immer wieder an seine Lippen drückte, sagte er: Komm ans Fenster! Ich muß an der Stelle stehen, zu der meine Gedanken so tausendmal

aus weiteſter Ferne geflogen ſind, und aus nächſter Nähe, da ich unten zu dir hinaufſtarrte und faſt verzweifelte, ich käme je wieder aus dem tiefen Abgrund zu deiner Höhe empor. Aber du haſt aus deinem überfließenden Gnadenſchatz den Sünder entſühnt — ich fühle mich ſo neugeboren, ſo fleckenlos wie mein Sommergewand. Wir wollen nun aufblühen zuſammen, mein blaſſes Lieb. Auch mir ſagen die Leute ins Geſicht, der Brautſtand habe mich etwas heruntergebracht. Morgen geht's in die ſchöne Welt. Wir haben vier Wochen zu unſerer Hochzeitsfahrt, ich denke, die verbringen wir ganz ſtill irgend wo an der See, bis Spanien ſich ſo weit abgekühlt hat, daß nicht bloß Zigeuner und Stierkämpfer dort mit Vergnügen athmen können. Herrgott, was du ſchön biſt! Ich dachte, ich wüßte es, und finde dich tauſendmal holder.

Nach einer Stunde verließ er ſie. Er hatte noch einen wichtigen Gang zu machen. Auf den Abend lade ich mich zu dir ein, ſagte er, da er ſie zum Abſchied küßte. Hanne ſoll uns etwas zu eſſen geben, wir wollen unſern Polterabend unter vier Augen feiern. Mein Wölfchen kann ohnedies ſchwer abkommen, und Betſy, ſo ſehr ich ſie verehre — ſie macht ja morgen die Brautmutter. Heut biſt nur du für mich auf der Welt.

* * *

Im „Stern“ ließ er sich etwas zu essen geben. Dann machte er eine hoffähige Toilette, ließ einen Wagen kommen und fuhr nach Buenretiro.

Das Schlößchen lag noch stiller als sonst unter seinen dunklen Bäumen. Der kleine Mensingen sah aus dem Fenster seines Zimmers, rauchend, mit unendlich gelangweiltem Gesicht, das sich aufhellte, als Erk's Wagen in den Hof einfuhr. Sofort war der junge Mann unten und begrüßte herzlich den guten Freund.

Sie finden hier eine entsetzliche Veränderung, Verehrtester! klagte er mit elegisch hochgezogenen Brauen. Das reine Mausoleum, und wir paar übriggebliebene Grufthüter werden auch nächstens selig entschlafen. Seit die Fürstin fort ist — Sie wissen doch, daß der Leibarzt ihr Höhenluft verordnet hat — also Sanct Moritz — und die Seele dieses öden Nests, der funkelnde Sonnenschein, Florence, natürlich mit ihr und Borckum als Reisemarschall — Niemand bei unserm gnädigsten Herrn zurückgeblieben, als sein Seni und meine Wenigkeit — ein Trifolium bei Tafel, daß man die Mäuse hinter den Tapeten gähnen hört, wie Florence sich auszudrücken pflegte. Die Regenzeit, die Sie hier mit durchgemacht, war das reine Paradies gegen den jetzigen Zustand. Und wenn Sie wenigstens uns ein paar Tage schenken könnten! Aber ich höre ja,

schon morgen wird Gott Hymen — allen Respect vor Ihrem Geschmack — und daß sie nicht von Familie ist — Sie können mir glauben, ich selbst tauschte jetzt meine sechzehn Ahnen mit Vergnügen gegen den kurzen Stammbaum irgend eines flotten Roturiers, der in Berlin oder Wien oder gar in Paris das Geld seines Papa's auf muntere Manier unter die Leute bringt.

Als Erk beim Fürsten eintrat, fand er den verehrten hohen Herrn in gleich trübseliger Stimmung. Doch äußerte er sich nicht so offenherzig über Alles, was er vermißte. Nur daß er seine Frau nicht habe begleiten können — bei seinem Herzleiden sei ihm das Athmen in hoher Luft verderblich — und die Beschwerden der Reise — zum Glück finde er einen Trost in seinen Studien — auch die Regierungsgeschäfte nähmen ihn mehr in Anspruch, seit der Minister durch seine langsame Genesung zu halber Unthätigkeit verurtheilt sei. Es freue ihn, Erk wieder ganz hergestellt zu sehen — sie hätten herzlich beklagt, daß jener Unfall sie seiner Gesellschaft beraubt habe — und nun die überraschende Nachricht von seiner Verlobung — seine Frau habe erst gar nicht daran glauben wollen — er aber könne seine Wahl nur billigen. Man habe ihn ja selbst — fügte er mit einem melancholischen Lächeln hinzu — oft damit geneckt, daß er Fräulein Valentin so liebens-

würdig finde — deſſen ſei er gern geſtändig — er verehre dieſe junge Dame ſehr, Erk werde ſich erinnern, wie er gleich am erſten Abend ihr Lob geſungen habe — er ſei überzeugt, daß der Mann, den ſie liebe, unendlich glücklich werden müſſe.

Dann nahm er von ſeinem Tiſche ein Etui, das ein ſchönes, werthvolles Juwel in einfacher römiſcher Goldfaſſung enthielt. Er habe es morgen nach der Hochzeit der Neuvermählten ſchicken wollen. Nun möge der Bräutigam es ihr in ſeinem Namen überbringen, mit ſeinem wärmſten Glückwunſch.

Erk war ſo bewegt, daß er nur wenige Worte des Dankes vorbringen konnte. Als der Fürſt ihn entließ und ihm zum Abſchied die Hand reichte, bückte ſich der Scheidende und drückte einen Kuß auf dieſe gütige Hand, die ſich ihm raſch entzog.

Wer ihm vor ſieben Wochen geſagt hätte, daß er ſich ſo weit vor einem Manne beugen würde, ihm die Hand zu küſſen! Ihm aber war zu Muth, als hätte er damit nur eine ſtille Bußpflicht erfüllt.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Und so war der große Tag angebrochen, an welchem — auch wohl vom geneigtesten Leser dieser wahrhaften Geschichte längst herbeigewünscht — mit dem „Endlich!", das die Liebenden gestammelt hatten, voller Ernst gemacht werden sollte.

Pünktlich zehn Minuten vor Elf rollte der Hochzeitswagen — der eleganteste Miethwagen, der in Blendheim aufzutreiben gewesen — von der Pforte des Thurmflügels hinweg und zum Schloßhof hinaus durch ein dichtes Spalier von Nachbarn und Bekannten jedes Alters und Geschlechts, welche die Braut recht in der Nähe beim Einsteigen hatten bewundern wollen.

Diese saß neben ihrer Brautmutter, doch gegen die Sitte schon jetzt in demselben Wagen mit ihrem Bräutigam und dessen Trauzeugen. Alle anderen verfügbaren Gefährte in der kleinen Stadt waren heut durch eine zweite Hochzeit in Beschlag genom-

men. Erk aber hatte es lächerlich gefunden, die Trauung um einen Tag aufzuschieben, nur um sich, wie üblich war, in zwei schweren Glaskutschen getrennt von einander nach dem Standesamt zu verfügen. Am liebsten hätte er sich im offenen Landauer als ein fröhlicher Triumphator an der Seite seiner schönen Braut gezeigt und sich recht ausführlich beneiden lassen. Dagegen hatte indeß Frau Betsy protestirt, sie würden sich dem ärgsten Gerede aussetzen, wenn sie unter Sonnenschirmen zur Trauung führen. Auch könne die Blendheimer Bevölkerung durch die offenen Fenster hinlänglich sich überzeugen, wie „goldig" das Lenche an ihrem schönsten Feiertage aussehe.

Doch auch die Brautmutter selbst konnte sich sehen lassen.

Mütterlich freilich war Nichts an ihr, als die leise überthauenden Augen, mit denen sie das stillverklärte Gesicht Lena's betrachtete. Im Uebrigen war sie nie jünger und rosiger erschienen, als heut in dem ehrbaren Capothütchen von grauer Seide und dem hochanschließenden hellfarbigen Hochzeitskleide. Wolf, der ihr gegenübersaß, konnte die Augen von dem runden, durch Thränen lächelnden Gesicht nicht abwenden, und wie sie nach rechts und links die Grüße der Begegnenden erwiederte, während die Braut in ihrem weißen Kleide von feiner Seide

unter dem Myrtenkrönlein träumerisch in ein fernes Zauberland zu blicken schien, — er meinte, im Leben nichts so Liebliches gesehen zu haben.

Auch er hatte sich geziemend hochzeitlich herausgemacht. Vor wenigen Tagen war seine Anstellung als Archiv-Secretär erfolgt. Man hatte Mittel gefunden, den entflohenen heimtückischen Archivrath unschädlich zu machen, eine Meisterleistung des schlauen Polizeimännchens, das sich dadurch in dem unsicher gewordenen Vertrauen seines Chefs neu zu befestigen gewußt hatte. Auch war er klug genug gewesen, die Feindschaft gegen den Eindringling, den er doch nicht hoffen durfte um seinen „natürlichen" Anspruch auf die Gunst des Alten zu bringen, fallen zu lassen und seine Anstellung im Archiv lebhaft zu befürworten. Das Decret darüber war das erste Actenstück, das der Herr Minister seit seiner Erkrankung wieder eigenhändig unterzeichnet hatte. Seiner neuen Würde gemäß trug der Brautführer einen schwarzen Frack und weiße Cravatte, die ersten seines Lebens, und zum ersten Mal hatte ein richtiger Friseur seinen Haarwuchs und Bart, die er sonst mit der Papierscheere selbst zu stutzen pflegte, in eine regelrechte Zucht genommen. Man sieht Ihne gar nit mehr an, daß Sie einmal Dorfbube das Einmaleins beigebracht habe, hatte Frau Betsy gesagt, als er mit einem verlegenen Lächeln in dem feinen Gesicht vor sie hintrat. Und sehe Sie

nur den Herrn Bräutigam an! Wo sind seine occhi furbi gebliebe? Ordentlich fromm und andächtig sieht er allsfort das Leuche an.

Sie wissen, verehrte Freundin, Hängen und Heirathen ist ein Schicksal, erwiederte Erk trocken, und in der Nähe der Schicksalsmächte wird selbst dem gottlosesten Sünder feierlich zu Muth.

Wie Sie nun wieder lästere! Aber man kennt Sie jetzt besser, als Sie selbst sich mache wolle. Gelt, Schatzkind? Gottseidank, da sind wir.

Sie hielten vor dem Standesamt, nachdem ihr Wagen sich durch die lange Reihe vornehmer Equipagen und anderer Miethkutschen durchgeschlängelt hatte, und wieder schritten sie durch eine lebendige Hecke schaulustiger Stadtkinder, die das Brautpaar bewundern wollten. Als sie oben das Vorzimmer betraten, mußten sie einige Augenblicke warten. Die andere Trauung ging eben zu Ende, eine hocharistokratische. Nun öffnete sich die Thür, und herein schwebte am Arm des Gatten die eben Vermählte, keine Geringere als Baronesse Sidonie, jetzt Gräfin Holm.

Sie hatte es geflissentlich so eingerichtet, eine Viertelstunde früher als Fräulein Valentin die Schwelle zum heiligen Ehestand zu überschreiten, obwohl man sie nicht hätte daran erinnern dürfen, daß schon ihrem Alter der Vortritt gebühre. Ihr

kleines, mit Puder bedecktes Gesichtchen, das unter einem dicken Kranz von Myrten und Orangenblüten, umwallt von einem luftigen Schleiergewölk hervorschaute, trug den Ausdruck süßverschämter bräutlicher Rührung, als sie jetzt auf Lena zueilte und sie herzlich, aber vorsichtig, um ihren Schleier zu schonen, umarmte. Sie sei überglücklich, an diesem Freudentage auch eine andere Glückliche zu sehen. Innigste Glückwünsche, lieber Friesen! Und Sie entführen uns unsere liebe Künstlerin für immer? Sie böser Mann! Freilich, was könnte Sie hier fesseln! Ich selbst habe nur schwer eingewilligt, meinem Gemahl für einige Wochen auf seine Güter zu folgen. Der arme Papa — Sie wissen ja — es ist mir ein solches Opfer, ihn nur auf kurze Zeit zu verlassen — auch kann er ja unsrer Feier nicht beiwohnen — aber wir wollten ihm doch die Freude gönnen, sein Kind glücklich zu sehen, und haben die Hochzeit darum nicht aufgeschoben. Nun aber — ich darf Sie nicht länger aufhalten. Allen Segen des Himmels über Ihr Haupt!

Damit nickte sie Lena zu, reichte Erk die Fingerspitzen, und das Wölkchen von Atlas, Tüll und Spitzen schwebte an der Seite seines zierlichen schwarzen Schattens, der nicht zu Wort gekommen war, zur Thür hinaus.

Als nach einer Weile auch das zweite Paar, nun

vor Gott und Menschen zusammengefügt, das Vorzimmer wieder betrat, wurde es von den vollzähligen „Jahreszeiten“ umringt — auch der schöne, etwas abgeblaßte Herbst hatte sich eingefunden — und mit blühenden Sträußen begrüßt. Es wurde einige Minuten lang viel gestammelt, geweint und geküßt, dann war auch dieser Abschied überstanden, und die Neuvermählten mit ihren Beiständen konnten den Wagen wieder besteigen.

Die kirchliche Einsegnung hatten sie, da die Braut ja der Confession ihrer Mutter treu geblieben und eine Kirche derselben in Blendheim nicht vorhanden war, für die erste Rast in einem katholischen Lande aufgespart.

Droben in Lena's Atelier wartete ihrer noch eine Ueberraschung. Die Schülerinnen Lena's und ihre Eltern hatten sich's nicht nehmen lassen, den Saal in der Eile mit grünen Gewinden und den Tisch in der Mitte mit den schönsten Blumen des Sommers zu schmücken, so daß sie daran wie in einer lachenden Laube saßen. Neben Lena's Gedeck lag ein Gedicht Theobald's, das nach den würzigsten Kräutern der Apotheke duftete. Ueber ihrem Stuhl hing eine zierlich gestickte Schlummerrolle, ein Geschenk der jungen Frau Apothekerin, und auch die anderen Malschülerinnen hatten sich beeifert, allerlei hübsche Geschenke, wie eine Reisende sie brauchen kann,

beizusteuern. Hanne zeigte ihr Alles mit großem Stolz, daß ihre Herrin so viel Liebe und Ehre genoß. Sie trug das braune seidene Kleid und im Gürtel die goldene Uhr, die der Bräutigam ihr geschenkt hatte, wollte aber nicht dulden, daß ihr Fräulchen bei ihrem Hochzeitsmahl von fremden Händen bedient würde, nachdem sie schon ungern darein gewilligt hatte, daß der „Stern" heute für das Essen sorgte.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Nun tafelten die vier frohen Menschen in großer Glückseligkeit, die sich aber nicht durch viele Reden kund gab, selbst als der Champagner — man nennt ihn als „Pappelwasser" in der Pfalz, weil er zum Schwätze anregt, sagte Betsy — die erste nachdenkliche Stimmung verscheucht hatte. Alle Fenster standen offen, eine lieblich durchsonnte Luft wehte über die hohen Wipfel herein und kühlte die von Freudenthränen erhitzten Augen und Wangen der beiden Frauen.

Als diese dann, nachdem Lena mit Hülfe der Freundin im Thurmzimmer ihre Reisetoilette gemacht, den Hochzeitssaal wieder betraten, erhob sich Erk, das gefüllte Glas in der Hand. Alle erwarteten einen kleinen Trinkspruch. Er winkte aber nur den Andern, ihre Gläser ebenfalls zu ergreifen, und sagte dann Nichts als: Laßt uns auf ein fröhliches Wiedersehen anstoßen. Im Uebrigen, wie der Bie-

dermann Sancho Panſa zu ſagen pflegte: „Gott verſteht mich, und das iſt mir genug, und weiter ſage ich Nichts, obwohl ich könnte.“ Und nun, Herr Archivſecretär, umarme die Frau Legationsräthin, und Sie, liebe Frau Betſy, müſſen mir geſtatten, Sie zu küſſen. — Jetzt aber — behüt' euch der Himmel und laßt euch nicht einfallen, uns zu begleiten. Ich haſſe nichts ſo ſehr wie Eiſenbahnabſchiede, wo fremde Augen unſere Küſſe und Thränen controliren und man endlich froh iſt, wenn der Pfiff der Locomotive uns die liebſten Freunde entführt.

Er nahm den Arm ſeiner jungen Frau, nickte den beiden Zurückbleibenden zu, und die Thür ſchloß ſich hinter den Glücklichen.

Als Frau Betſy ihre überfließenden Thränen ſo weit getrocknet hatte, daß ſie wieder um ſich her blicken konnte, ſah ſie Hans Wolfhardt's Augen ganz ſtill und feſt auf ihr glühendes Geſicht gerichtet.

Verzeihe Sie, lieber Herr Wohlfahrt, ſagte ſie, daß ich als in Einem weg heule muß. Ich bin ſonſt gar keine Trauerweid', aber daß ich meine einzige Freundin hingebe muß, ſo von Herze ich ihr alles Schönſte und Beſte gönn' — wann man ſo allein ſteht, wie ich —

Verehrte Frau, unterbrach er ſie, auch ich bin in derſelben Lage. Wenn ich denke, wie unſicher es iſt, wann und wie oft man ſich wiederſieht —

Das ist's ja ebe! Das Madrid ist ja ganz aus der Welt — aus unsrer italienischen Reis' wird nun auch nichts werde! Und nach Madrid komm' ich doch meiner Lebtag nit.

Sie haben mich mißverstanden, Frau Bettina. Ich denke in diesem Augenblick nicht entfernt an Madrid und an ein Wiedersehen mit diesen lieben Reisenden. Die fragen doch Nichts nach uns — vorläufig wenigstens. Aber wir — wir Beide, verehrte Frau, wann wir uns wiedersehen —

Sie sah ihn ein wenig zweifelnd an. Ha nu, sagte sie — Sie wisse ja, ich werd' hier heraufziehe, Hanne soll mir koche — dies liebe Quartier soll kein fremder Fuß betrete — wann Sie manchmal ein Stündche mit mir schwätze wolle, Herr Wohlfahrt —

Sie haben mich noch nicht verstanden. Es wäre mir nämlich viel daran gelegen, daß Sie endlich meinen richtigen Namen behielten. Ich sehe dazu kein anderes Mittel, als daß Sie sich entschließen möchten — ihn selbst zu tragen.

Eine tiefe Röthe schoß ihr in die Wangen.

Was schwätze Sie da! sagte sie verwirrt. Ich glaub', der Wein spricht aus Ihne.

Gewiß, erwiederte er ganz ruhig. Aber nicht wie Sie meinen. Ich bin zwar den Champagner nicht gewöhnt — dies ist das dritte Mal in meinem Leben,

daß mir ein ſolcher Tropfen auf die Zunge kommt, — aber nicht etwa weil der Wein mich zärtlich machte, ſondern weil im Wein Wahrheit iſt, erlaubte ich mir die Frage an Sie zu richten, ob Sie mich ein wenig lieb haben könnten? Erk ſelbſt — vorhin, als Sie mit der jungen Frau auf zehn Minuten verſchwanden — hat mir Muth gemacht und behauptet, ich dürfe es dreiſt wagen, er kenne Ihr gutes Herz. Aber doch — ſehen Sie, ich finde Sie ſo über alle Maßen reizend und liebenswürdig — gleich beim erſten Mal, als ich Sie ſah, hab' ich Sie liebgewonnen — und hernach als ich Sie ſingen hörte — und wie wir uns dann verbündeten, uns den Kuppelpelz gemeinſchaftlich zu verdienen — dazu iſt es nun nicht gekommen, Erk hat es ſelbſt beſorgt, aber es wäre ſehr hold und gütig von Ihnen, wenn Sie mir jetzt ſagten, daß Sie es mit mir wagen wollen.

Sie ſtanden einander jetzt mit niedergeſchlagenen Augen gegenüber. Auch ſah ſie ihn noch nicht an, als ſie jetzt erwiederte:

Auch ich bin gar nit beſpitzt, das könne Sie glaube, und es iſt die reine Wahrheit, wann ich ſag': auch Sie habe mir gleich in der erſte Stund' ſehr gefalle. Ich hab' ſonſt die Sommerſproſſe nit gemocht, aber bei Ihne habe ſie mich nit geſtört. Und wie ich das gemerkt hab', hab' ich mir geſagt:

nimm dich in Acht, Betsy! Verlieb dich nit in ihn. Dann es kann doch nit zum Gute führe.

Warum nicht, liebe Frau Betsy?

Weil — nit etwa, weil Sie damals noch Dorfmagister ware. Ich wär' ganz gern in Ihr Schulhaus gezoge und hätt' die Singstunde übernomme. Aber, da ist erstens — ich war schon einmal verheirathet und seitdem — grad heraus: ich bin sehr oft verliebt gewese, wann auch immer in alle Ehre, und es ist nie was Unrechts geschehe — aber wann Sie nun doch mir nit glaube thäte und dächte, eine Sängerin, der so viele Tenore und Barytons ihre Gefühle zugesunge habe — so ganz sauber könn' es mit der nit ausschaue — und dann bekäme Sie's mit der nachträgliche Eifersucht —

Wie können Sie denken, Frau Betsy! Wenn ich nur einen Ton von Ihnen höre, gesungen oder gesprochen, weiß ich, daß Sie eine ganz reine Seele sind.

Da habe Sie freilich Recht, lieber Herr Wolf—, aber — es ist noch etwas im Weg. Ich bin — älter als Sie — ich bin schon 33, und Sie —

Nun, das Eine Jahr! Und Sie könnten zehn Jahr älter sein, das Grübchen auf Ihrer Wange bleibt ewig zwanzigjährig. Liebe theure Frau —

Wann ich Sie nun aber doch beloge hätt'? Wann ich schon 33 Jahr und zehn Monat alt wär' —

aber auf Ehr' und Seligkeit, diesmal ist es die volle Wahrheit, kein Tag darüber!

O du holder Engel! rief er und trat dicht an sie heran, sind das nun alle deine Gründe? Komm! Hilf mir ein guter Mensch werden, und zwar indem du mir den häßlichen Neid aus der Brust verbannst, den Neid auf meinen besten Freund. Nicht um seine Lena beneide ich ihn, sondern weil er dich hat umarmen dürfen. Darf ich mir nun nicht auch ein Herz fassen und dies Grübchen küssen, das es mir seit der ersten Stunde angethan hat?

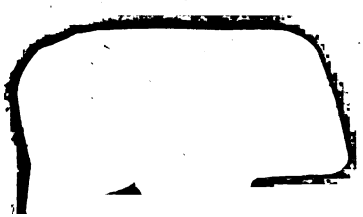
Sie sank ihm in die Arme und ließ ihn gewähren. Dann machte sie sich verwirrt von ihm los und sagte mit einem reizenden Lächeln: Glaube nur, Liebster, du kriegst eine brave Frau. Was ich auch als für Dummheite gemacht hab', Schlechtigkeite ware nit dabei, und

Un cuore come il mio
Mai —

Sie wollte das singen, aber die Stimme versagte ihr, sie konnt' es nur flüstern. Da sieh, sagte sie, indem ihr leise die Augen übergingen, alle meine Talente lasse mich im Stich. Es soll mich aber nit kränke, wann ich nur das Talent hab', dich glücklich zu mache!

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 419